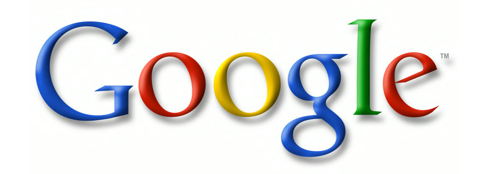


LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0381 4362

DIE

MÄRCHEN DES SIDDHI-KÛR.

KALMÜKISCHER TEXT

MIT

DEUTSCHER ÜBERSETZUNG

UND EINEM

KALMÜKISCH-DEUTSCHEN WÖRTERBUCH.

HERAUSGEGEBEN

VON

B. JÜLG.

(GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.)

LEIPZIG 1866.

F. A. BROCKHAUS.

DRUCK DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN WIEN.

SEINER EXCELLENZ

DEM HERRN GEHEIMEN RATH

DR. HANNS CONON VON DER GABELENTZ

AUF POSCHWITZ BEI ALTENBURG

UND

HERRN STAATSRATH

DR. ANTON SCHIEFNER,

AKADEMIKER IN ST. PETERSBURG.

VORWORT.

Endlich kann ich das im Jahre 1861 bei Gelegenheit der als Probe gedruckten zehnten Erzählung gegebene Versprechen einer vollständigen Ausgabe des kalmükischen Siddhi-kûr lösen. Nur weniges habe ich noch dem in der folgenden Einleitung Bemerkten voraus zu schicken.

Während des Druckes des letzten Bogens kam mir Golstunski's lithographirte Ausgabe der Dschanggariade und des Siddhi-kûr zu[1]. Der Text des Siddhi-kûr scheint im allgemeinen (Golstunski selbst bemerkt nichts darüber) der der St. Petersburger Handschrift zu sein, deren Abschrift mir Galsang Gombojew besorgte; doch stimmt er nicht überall überein, so weit ich bei einem flüchtigen Durchblick ersehen konnte; möglicher Weise ist einzelnes auf Rechnung der Ungenauigkeit Galsang Gombojew's zu setzen, vielleicht auch hat Golstunski unrichtiges oder ungenaues in der Handschrift selbst geändert. Jedenfalls haben wir nun durch diese Lithographie noch einen zweiten Text zur Vergleichung, und zwar einen in der ausführlicheren und schmuckreicheren Darstellung (s. S. XIV—XV der Einleitung), was der Sache nur förderlich sein kann.

[1] **Убаши Хунъ-Тайджійнъ тӯджи, народная Калмыцкая поэма Джангара и Сиддиту кюрӹйнъ-тӯли, изданныя на Калмыцкомъ языкѣ К. Голстунскимъ. С. Петербургъ. Въ Литографіи Иконникова.** 1864. Quer-Folio. Dschanggariade 74 S. Siddhi-kûr 48 S.

Bezüglich meiner kalmükischen Schreibweise erwähne ich, dass ich mich fast durchgehends an die Schmidt'sche Orthographie, wie sie in seinen verschiedenen Schriften erscheint, angeschlossen habe, die auch durchaus von meiner Handschrift bestätigt wird. Ich schreibe daher mit der Handschrift [Mongolian], [Mongolian], [Mongolian], [Mongolian], nicht wie z. B. die Kasaner Drucke [Mongolian], [Mongolian], [Mongolian], [Mongolian] u. dgl. Ferner ist die Postposition [Mongolian], [Mongolian] bald mit dem Worte zusammen geschrieben, bald getrennt, wie es eben die Handschrift bietet; ebenso *promiscue* [Mongolian], [Mongolian] mit der Handschrift. Die Buchstaben [Mongolian] und [Mongolian] sind geschieden. Formen wie [Mongolian] und [Mongolian] wurden neben einander stehen gelassen. Ich habe ferner alle das ostmongolische Gepräge an sich tragenden Wortformen unverändert gelassen (Einleitung S. XV), damit man den allmählichen Übergang in das Westmongolische verfolgen kann; derartige Formen kommen ziemlich häufig vor, namentlich bei den Gerundien Präsentis auf [Mongolian], [Mongolian], und in vielen andern Fällen, z. B. [Mongolian] 28, 4, oder [Mongolian] 9, 17, [Mongolian] 25, 9, [Mongolian] 3, 3, [Mongolian] 26, 13, [Mongolian] 18, 2 u. s. w.

Was das Glossarium betrifft, so ist wohl selbstverständlich, dass es auf dem umfangreichen, vortrefflichen mongolischen Wörterbuch von Kowalewski basirt, soweit der Sprachschatz zwischen mongolisch und kalmükisch gemeinsam ist. Das speciell Kalmükische, sowie die Verarbeitung gehört natürlich mir an. Man wird eine Menge sonst unbelegter Wörter finden; mehrere wie *ssuki*, *darchailgachu*, *gōrochu* u. s. w. sind nach der Angabe Galsang Gombojew's gedeutet worden. Bei den häufig vorkommenden Wörtern ist nur ein und das andere Citat beigefügt, und auch das nicht immer der Reihe nach, sondern *promiscue*, z. B. aus spätern Stellen; die seltenen Wörter dagegen sind genau verzeichnet.

Ich musste es mir leider für diesmal versagen, auf eine Vergleichung der Erzählungen des Siddhi-kür mit denen der übrigen Mär-

chenkreise einzugehen, so anziehend es auch ist, die Spuren weiter zu verfolgen, wie dies Benfey so erfolgreich gethan. Der Anknüpfungspunkte gibt es eine Menge. Ich erwähne beispielsweise nur, wie unsere erste Erzählung sich theilweise wiederfindet in Rosen's Papagaienbuch I. 151—159 und sich treu wiederspiegelt in Wenzig's westslawischem Märchenschatz: „die vier Brüder" S. 140 — 143. Die zehnte Erzählung des Siddhi-kûr hat ihr treffendes Seitenstück in Wickerhauser's Papageimärchen S. 212—214. Für die elfte Erzählung mit dem Tiger im Kasten vergleiche man ausser den Seitenstücken im Pankatantra besonders die zwei von Th. Aufrecht in der Ztschr. d. D. M. G. 1860. XIV. 569—581 aus der Bharaṭakadvâtrinçatikâ und dem Kathârṇava mitgetheilten Erzählungen, wo sich Betbruder, Bussübungen, hölzerne Kiste, Affe, Verbot des Nahens u. s. w. täuschend ähnlich finden; selbst der Name Suvarṇadharî findet sich wieder im Namen der Stadt Suvarṇapur.

Die Herausgabe dieses Werkes wäre ohne die Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien nicht so leicht möglich gewesen; sie hat für den Druck desselben die Summe von 700 fl. österr. Währ. grossmüthigst bewilligt, wofür ich hier nochmals meinen Dank ausspreche.

Ebenso spreche ich allen denen, die mich bei dieser Arbeit mit Rath und That unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank aus, vor allen dem Herrn Akademiker Staatsrath Schiefner in St. Petersburg, der mit seltener Bereitwilligkeit helfend und fördernd überall zur Seite stand; dessgleichen Herrn Professor Kowalewski in Warschau, der mir aufs freundlichste die Varianten seiner Handschrift mittheilte und aus dem reichen Schatze seines Wissens alle meine vielfachen Fragen stets auf das zuvorkommendste beantwortete. Auch Herr Professor Golstunski in St. Petersburg hatte die Güte, mir einzelne Bemerkungen zugehen zu lassen. Meinen Freunden, den Herren Geheimrath

von der Gabelentz auf Poschwitz bei Altenburg, Dr. Fr. Müller in Wien und Schulrath Dr. Halder in Innsbruck danke ich gleichfalls für die Förderung meines Werkes.

Dem zu früh dahingeschiedenen gelehrten Lama Galsang Gombojew kann ich für alle seine Bemühungen jetzt leider nur nachrufen: möge er im Reiche der Tenggeri wiedergeboren sein!

Meine vollste Anerkennung gebührt endlich der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, insbesondere ihrem gegenwärtigen liebenswürdigen Leiter Herrn Director K. A. Kaltenbrunner, welcher die Herausgabe des Werkes in jeder Weise förderte und für dessen treffliche Ausstattung die angelegentlichste Sorge trug; wie nicht minder dem Herrn Factor Ferd. Schoen und dem Setzerpersonale, die bei dem so schwierigen Satz eines ersten kalmükischen Druckes in Deutschland eine ungewöhnliche Bereitwilligkeit und unermüdliche Ausdauer bewiesen haben.

INNSBRUCK, im September 1865.

B. Jülg.

Einleitung.

Benfey's epochemachende Untersuchungen, die er im ersten Bande seines Pantschatantra (2 Bände, Leipzig 1859) niedergelegt, haben in der Erforschung unserer Sagen- und Märchenwelt nach allen Seiten befruchtend gewirkt. Es ist seither auf diesem Gebiete ein reger Eifer zu Tage getreten. den ungeheuern Stoff zu sichten und zu lichten. Das bedeutendste Ergebniss der Benfey'schen Forschungen ist der gelungene Nachweis, dass die Hauptmasse unserer Märchen und Erzählungen aus Indien stammt und auf verschiedenen Wegen sich nach Europa verbreitet hat, im Süden durch die islamitischen, im Norden durch die buddhistischen Völker. Einen ganz vorzüglichen Antheil an dieser Verbreitung im Norden haben aber die Mongolen, die während ihrer fast 200jährigen Herrschaft in Osteuropa dem Eindringen der indischen Conceptionen, die sie selbst mit dem Buddhismus erhalten hatten, ein weites Thor geöffnet und auf diese Weise manches an die Slawen und dadurch mittelbar an die Germanen übermacht haben.

Benfey und Schiefner haben im Bulletin der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, historisch-philologische Classe, 1858. XV. 1–25. 63–74 (*=Mél. As. III.*) ausführlicher über die verschiedenen mongolischen Märchensammlungen gehandelt. Die in Indien bekannten Sammlungen Vetâlapankavinçati, Çukasaptati und Vikramakaritra haben sich bei den

Mongolen frühzeitig eingebürgert. Die Vetâlapankavinçati hat Benfey in den mongolischen „Erzählungen des Siddhi-kûr," und das Vikramakaritra Schiefner in der mongolischen „Geschichte des Ardschi Bordschi Chân *(Bhoga râgâ)*" wiedergefunden.

Von der indischen Vetâlapankavinçati, die, wie schon der Name besagt, aus fünfundzwanzig Erzählungen besteht, sind erst sechs vollständig im Sanskrit bekannt gemacht (fünf in Lassen's *Anthologia Sanscritica* S. 1–38, neue Bearbeitung von Gildemeister, 1865. S. 1–32; die sechste in Höfer's Sanskrit-Lesebuch S. 69. Vgl. H. Brockhaus in den Berichten der königlich-sächsischen Gesellschaft der Wissensch. philol.-histor. Classe 1853. S. 181–206). Dagegen kennen wir die mongolische Bearbeitung derselben, die „Erzählungen des Siddhi-kûr," schon seit Anfang dieses Jahrhunderts in einer deutschen Übersetzung aus dem Kalmükischen von Benjamin Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmüken in den Jahren 1802 und 1803. 8°. Riga 1804. Bd. I. S. 249 — 351. In dieser Redaction, wie sie uns in der Bergmann'schen Übersetzung vorliegt, sind nur dreizehn Erzählungen enthalten. Es ist aber kein Zweifel, dass der Siddhi-kûr ursprünglich ebenfalls fünfundzwanzig Märchen enthielt, wie Benfey und Schiefner nachgewiesen haben; doch ist eine derartige Redaction in vollständig fünfundzwanzig Erzählungen ziemlich selten. Bergmann hat seine Übersetzung aus einer kalmükischen Handschrift gefertigt. Die Mongolen theilen sich bekanntlich in drei Stämme: die eigentlichen oder Ostmongolen, die Westmongolen oder Kalmüken und die Burjäten am Baikal, von denen jeder Stamm seinen mongolischen, aber durch bestimmte Lautgesetze von den andern geschiedenen Dialekt hat.

Während wir also von der bei den Mongolen unter dem Titel des Siddhi-kûr verbreiteten Redaction der Vetâlapanka-

vinçati wenigstens eine deutsche Übersetzung hatten, war dagegen der Urtext dieser Sammlung in einem der mongolischen Dialekte bisher nicht gedruckt worden. Bloss Kowalewski hat in seiner mongolischen Chrestomathie (2 Bände. 8⁰. Kasan 1836) drei Erzählungen daraus in mongolischem Texte bekannt gemacht, die achte I. 72—78. 377—382, die zwölfte I. 79—83. 382—386, und die dreizehnte I. 83—93. 387—392. Selbst mongolische Handschriften des Siddhi-kûr waren in Russland sehr selten. Erst in neuerer Zeit sind einige nach St. Petersburg gekommen. Lange Zeit hindurch war sogar, obgleich die Bergmann'sche Übersetzung seiner Zeit nach einem kalmükischen Original gearbeitet wurde, keine kalmükische Handschrift des Siddhi-kûr aufzutreiben. Es kann daher als ein merkwürdiger Zufall erscheinen, dass ich bereits seit dem Jahre 1846 in dem Besitz einer Originalhandschrift des kalmükischen Siddhi-kûr bin. Dem 1847 in St. Petersburg verstorbenen Staatsrath I. J. Schmidt verdanke ich dieses theure κειμήλιον. Durch die Benfey'schen Untersuchungen angeregt, hielt ich es für zeitgemäss den kalmükischen Originaltext bekannt zu machen, ein Unternehmen, das, im ausserrussischen Europa bisher unmöglich, nur ausgeführt werden konnte durch die in ihrer Art einzig dastehende k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, deren verdienstreiche Direction die Beschaffung kalmükischer Typen bereits seit einigen Jahren mit seltener Bereitwilligkeit übernommen hatte.

So trefflich auch meine Handschrift ist, so war es doch gewagt, den Text ohne weitere Beihilfe eines andern Codex herauszugeben; ich bemühte mich lange vergebens, zur Vergleichung eine zweite Handschrift zu erhalten. Da brachte endlich im Jahre 1861 Prof. Golstunski in St. Petersburg, der eine Reise in die Kalmükensteppe gemacht hatte, einen kalmükischen Siddhi-kûr von der malodörbödischen Horde mit zurück, der jetzt der Universitätsbibliothek in St. Peters-

burg gehört. Der leider zu früh verstorbene gelehrte Lama Galsang Gombojew besorgte mir eine Abschrift desselben. Und mit Benutzung dieser zweiten kalmükischen Handschrift suchte ich nun einen lesbaren Text herzustellen.

Mit der Veröffentlichung dieser Arbeit glaube ich einem doppelten Zwecke dienen zu können. Es muss erstlich von grossem Interesse sein, diese alte Märchensammlung, ein so beliebtes Volksbuch in der Steppe, gegenwärtig, wo Benfey die Wichtigkeit der mongolischen Vermittlung so klar ans Licht gestellt hat, in authentischer Fassung kennen zu lernen. Erst daraus wird sich das Verhältniss des Siddhi-kû̀r zur Vetâlapanḱaviṅçatî und zu den allfälligen westlichen Ausläufern klarer erkennen lassen. Zweitens aber hoffe ich dadurch auch einen kleinen Beitrag für das Studium des noch so wenig gekannten Mongolischen und speciell Kalmükischen zu liefern. Während wenigstens für das Ostmongolische tüchtige Arbeiten vorliegen in den Grammatiken und Lexicis von Schmidt und Kowalewski, und auch schon gedruckte grössere Texte vorhanden sind, wie der Ssanang Ssetsen und der Gesser-chân von Schmidt und der Altan Tobtschi von Galsang Gombojew, ist das Kalmükische bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt worden. Die Grammatiken von Popow (Kasan 1847) und von Bobrownikow (Kasan 1849) sind schwer erreichbar. Die Zwick'schen Lithographien bleiben hinter den bescheidensten Anforderungen zurück. Ein grösserer kalmükischer Text ist aber noch gar nicht veröffentlicht. Und doch ist eigentlich das Kalmükische der Schlüssel zum Mongolischen. Jeder, der einmal mongolisch lesen zu lernen versucht hat, weiss, dass dies mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden ist wegen der Vieldeutigkeit oder Nichtgeschiedenheit vieler Buchstaben, während im Kalmükischen jeder Laut sein bestimmtes Zeichen hat und eine Zweideutigkeit unmöglich ist. Hat man einmal die kalmükischen Wörter inne, so

erkennt man sie, da der dialektische Unterschied nur gering ist, sofort in ihrem mehrdeutigen mongolischen Gewand. Daher sollte das Kalmükische die Vorschule zum Mongolischen bilden. Daran hinderte bisher nur der Mangel an gedruckten Texten und an einem Wörterbuch. Diesem Übelstand einigermassen abzuhelfen, betrachte ich als die zweite Aufgabe meiner Arbeit.

Ich habe daher den Märchen ein Wörterbuch beigefügt, in welches sämmtliche Wörter des Textes alphabetisch aufgenommen sind. Es bildet dasselbe schon einen bedeutenden Wörterschatz, der theilweise auch bei andern Texten wird aushelfen können. Und während die mongolischen Wörterbücher von Schmidt und von Kowalewski fast blosse Wörtersammlungen sind, wo man selten ein Wort in syntaktischen Verbindungen findet und über Bedeutung und Verwendung desselben wenig erfährt, wird sich aus dem Glossar zum Siddhi-kûr, wo jedes Wort in seiner bestimmten Beziehung fixirt ist und wo alle schwierigen Stellen behandelt sind, manches nicht bloss in lexikalischer, sondern auch in grammatischer und syntaktischer Hinsicht lernen lassen. Auch der Wortschatz wird erweitert; man wird manche Wörter finden, die man vergebens in dem sonst so umfangreichen Wörterbuch von Kowalewski sucht.

Ich glaubte aber auch eine Übersetzung der Märchen beifügen zu müssen. Man könnte dieselbe im Hinblick auf die Bergmann'sche vielleicht für überflüssig halten. Allein bei genauerer Vergleichung wird man bald gewahr werden, dass Bergmann häufig sehr ungenau, mehr dilettantenmässig, an sehr vielen Stellen geradezu falsch übersetzt, und sehr vieles ausgelassen hat. Es soll das Bergmann keineswegs zum Vorwurf gemacht werden; er besass für seine Zeit eine tüchtige Kenntniss des Kalmükischen; seine Übersetzung war für jene Zeit ein Meisterwerk und liest sich selbst heute noch sehr angenehm. Allein philologisch genau ist sie nicht; an vielen

Stellen wird ein wesentlich verschiedener Sinn sich ergeben, der für die ganze Auffassung von Wichtigkeit ist. Ich habe das Colorit des Originals, soweit es mit dem Genius der deutschen Sprache vereinbar schien, beizubehalten gesucht. Es soll die deutsche Übersetzung zugleich beim Studium des kalmükischen Textes unterstützend und fördernd an die Hand gehen. Wäre sie ohne diesen Nebenzweck, zugleich das Verständniss des Urtextes zu erleichtern, gefertigt worden, wenn der Charakter des Originals verwischt werden sollte, oder wenn bloss die deutsche Erzählung als solche zu geben gewesen wäre, so würde sie allerdings anders ausgefallen sein. Eine gute Übersetzung übrigens zu liefern in den mongolisch-türkischen Sprachen bei ihrer totalen Constructionsverschiedenheit von unserer Syntax und wo eine Periode sich oft mehrere Seiten hindurchwindet, ist, wie Kenner wissen, eine unendlich mühsame Arbeit. Man dürfte kaum glauben, wie viele Zeit aufgewendet werden musste, um die spröde Masse des Originals nur einigermassen geschmeidig und für uns geniessbar zu machen!

Ich war Anfangs nach Erhalt der Abschrift der zweiten Handschrift im Zweifel, was für einen Text ich bieten solle, den meiner oder den der St. Petersburger Handschrift. Ich entschied mich für den Text meiner Handschrift. An eine Übereinstimmung der Handschriften wie etwa bei den Texten eines classischen Schriftstellers ist bei solchen Volksbüchern nicht zu denken; man kann wohl sagen: so viele Handschriften, so viele Texte, wenn auch der Sinn im Ganzen derselbe ist. Es konnte daher nur eine Handschrift zu Grunde gelegt werden. Nun scheint auch hier derselbe Fall zu sein, wie bei den Handschriften des Pantschatantra (s. Benfey I. S. 2), dass die eine Classe im allgemeinen eine einfachere und schmucklosere Darstellung, die andere eine ausführlichere und schmuckreichere enthält. Die Handschrift der St. Petersburger Universitäts-

bibliothek ist breit, ausführlich, gedehnt, sich gehen lassend, meine stramm und gedrängt; der Stil der St. Petersburger ist der volksmässige, gemeine, der meiner Handschrift der höhere, edle, büchergemässe. Bei der Veröffentlichung eines ersten grösseren kalmükischen Textes wird man es natürlich finden, wenn dem schriftgemässen Stil der Vorzug eingeräumt wird. Ferner aber enthält die Abschrift der St. Petersburger Handschrift viele Unrichtigkeiten und Fehler, sei es dass sie in dem Original selbst sich finden oder dass die Abschrift ungenau ist, ausserdem eine Menge von Wörtern und Wendungen, die bei unserer noch dürftigen Kenntniss des Kalmükischen völlig unbekannt sind. Ein solcher Text empfiehlt sich keineswegs für das erste Studium. Mein Text ist dagegen fast durchgängig leicht verständlich; nur an wenigen Stellen sind Schwierigkeiten. Wo zu bessern war, ist dies mit Hilfe der zweiten Handschrift geschehen, worüber in den kritischen Bemerkungen Rechenschaft gegeben ist. Aus manchen Anzeichen, worauf ebenfalls in den kritischen Bemerkungen hingewiesen wurde, ist zu schliessen, dass der kalmükische Text meiner Handschrift aus einem mongolischen Original transcribirt wurde, s. S. 120. 121. 123. 126. 127. 128. 129. 132. 133. Es lassen ferner darauf schliessen vielfache grammatische Formen, die noch an das Ostmongolische anstreifen, so dass man sieht, wie sich das Kalmükische aus jenem gleichsam abschält. Auch dieser Übergang ist instructiv. Im übrigen ist der Text, den ich biete, genau der meiner Handschrift; die Abweichungen davon sind genau in den kritischen Bemerkungen angegeben. So ängstlich aber bin ich nicht gewesen, dass ich die Handschrift diplomatisch genau mit all ihren Fehlern gegeben habe; es sind dies meist Schreibfehler, die jeder sofort als Nachlässigkeit des Schreibers erkennt; deren sind eine Menge stillschweigend verbessert worden. Bei Classikern, bei ausgestorbenen, todten Sprachen,

bei Unica von Handschriften hat ein diplomatisch genauer Abdruck seine Begründung; hier aber wäre es überflüssig, offenbaren Fehlern eine solche Bedeutung beilegen zu wollen.

Ausserdem habe ich bei Constituirung des Textes noch eine mongolische Handschrift des Siddhi-kûr benutzt, die aus dem Nachlasse Castréns stammt und jetzt im Besitze des Herrn von der Gabelentz sich befindet. Nebst dem theilte mir Kowalewski an einzelnen Stellen auf meine Anfragen auf das freundlichste und bereitwilligste die Lesarten seiner mongolischen Handschrift mit. Auf beide Handschriften ist in den kritischen Bemerkungen vielfach Bezug genommen.

Beide kalmükische Handschriften, sowohl die der St. Petersburger Universitätsbibliothek als die meinige, wie auch die Gabelentz'sche, enthalten übrigens die kürzere Redaction in dreizehn Erzählungen, wie sie auch die Bergmann'sche Übersetzung bietet. Neun weitere Erzählungen, von vierzehn bis dreiundzwanzig, ohne die sechzehnte, also fast eine wirkliche Vetâlapankavinçatî, enthält eine andere St. Petersburger, aber mongolische, Handschrift. Ich besitze sie zwar auch in Abschrift, ebenfalls durch die Güte Galsang Gombojew's, muss aber deren Veröffentlichung auf eine andere Gelegenheit verschieben, da sie in dem gegenwärtigen, nur Kalmükisches enthaltenden, Werke nur störend wäre.

URTEXT.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ÜBERSETZUNG.

Einleitung.

Du siegreich vollendeter Nâgârǵuna, welchem der Name Garbha zur Erklärung beigegeben worden, welcher, indem er das auswendig und inwendig reine Gefäss (der Buddha-Lehre) in seiner Wesenheit erleuchtet hat, das Verständniss der Mittellehre *(madhjamika)* des wahren Sinnes *(paramârtha)* erschliesst, der zweite Lehrer, vor dem verbeuge ich mich. Eben dieses Meisters Nâgârǵuna und des auf glücklichem und gutem Pfade wandelnden Chânes erstaunliche und wundersame Geschichte, die in der Absicht erzählt ist, damit man, wenn man deren von den Weisen zusammengestellten Hauptinhalt nach Bedürfniss in sein Herz aufgenommen, durch Vortragen, Hören und Lesen die höchste Vollendung erlange, habe ich im Märchengewande in dreizehn Capiteln nacherzählt. Die Veranlassung zu dieser Erzählung ist folgende.

In Indiens Mittelreich wohnten sieben Brüder als Zauberer. Gleichzeitig mit ihnen lebten weiter in der Entfernung einer Meile ihrer zwei Brüder, Chânssöhne. Der ältere von diesen machte sich auf, um von den Zauberern die Zauberkunst zu erlernen. Obgleich sie ihn sieben Jahre lang unterrichteten, so lehrten ihn die Zauberer den Schlüssel zur Zauberei in Wirklichkeit doch nicht. Einstmals hatte der jüngere Bruder sich aufgemacht seinem älteren Bruder Lebensmittel zu bringen, und kaum hatte er bei dieser Gelegenheit verstohlen durch die Ritze einer Thüre geblickt, als er den Schlüssel zur Zauberei auf einmal fand; ohne seinem älteren Bruder die für ihn bestimmten Lebensmittel zu geben, kehrten sie beide zusammen in ihre Königsburg zurück. Da sprach der jüngere Bruder zum älteren: „Die Zauberer werden vielleicht erkennen, dass wir die Zauberkunst erlernt haben. In unserem Stalle befindet sich ein vortreffliches Pferd; führe dasselbe am Zügel, wende dich aber nicht in der Richtung nach den sieben

Zauberern, sondern begib dich in eine andere Gegend, verkauf' es daselbst und bring den Erlös dafür zurück."

So sprach er und verwandelte sich selbst in dieses Pferd. Doch der ältere Bruder richtete sich nicht nach den Worten seines jüngeren Bruders und dachte: „Obgleich man mich sieben Jahre lang die Zauberkunst gelehrt hat, so hab' ich sie doch nicht erlernt; mein jüngerer Bruder aber hat nun ein so vortreffliches Pferd gefunden; warum sollte ich denn dasselbe nicht reiten?" Mit diesen Gedanken bestieg er dasselbe. Kaum aber hatte er sich aufgesetzt, so gelangte er in Folge der Gewohnheitsmacht des Zaubers, da er das Pferd nicht zu lenken vermochte, vor die Behausung der Zauberer. Obgleich er sich davon machen wollte, so kam er doch nicht weg. Da dachte er: „Nun, so werde ich es gerade an diese Zauberer verkaufen". Er fragte die Zauberer: „Mein jüngerer Bruder hat dieses vortreffliche Pferd gefunden; wollt ihr es besichtigen?" Die Zauberer aber hatten erkannt, dass es ein Zauberpferd sei und dachten: „Wenn auf diese Weise alle die Zauberkunst lernen, so wollen wir, weil wir dadurch ganz um unser Ansehen kommen und durch die Zauberkunst nicht mehr Bewunderung erregen würden, das Pferd nehmen und tödten." In dieser Absicht erhandelten sie das Pferd, zahlten ihm den verlangten theueren Preis und nahmen es in Empfang. Hierauf banden sie das Zauberpferd in einem dunklen Stalle an. Als aber die Zeit kam es zu tödten, führten sie dasselbe, um sein Blut zu vermehren, während es die einen am Kopf und an den Mähnen, andere am Schwanz, an der Fleischwulst der Vorderfüsse, an dem Hintertheil festhielten, damit es keinen Falls entspringen könnte, am Zügel einher. Während des Ganges dachte das Pferd: „Ach, mein Bruder konnte hier nicht zurecht kommen, jetzt bin ich in die Hände dieser Zauberer gerathen; möchte doch, um meine Verwandlung bewerkstelligen zu lassen, irgend was immer für ein lebendes Wesen erscheinen!"

Kaum hatte das Pferd so gedacht, als es einen Fisch im Wasser daherkommen sah und sich in diesen verwandelte. Die sieben Zauberer wurden sieben Mewen, und als sie beim Verfolgen nahe daran waren den Fisch zu erreichen, sah er eine Taube am Himmel heranfliegen und verwandelte sich in diese. Die Zauberer wurden sieben Habichte und verfolgten die Taube über Berg und Fluss, und als sie abermals nahe daran waren sie zu fangen, da flüchtete sie im Lande Bede der Südgegend auf einem strahlenden Berge in das Innere einer Felsen-

grotte, die den Namen „die Beruhigung gewährende“ führte, und gleitete in den Schooss des daselbst verweilenden Meisters Nâgârġuna nieder. Die sieben Habichte kamen gleichfalls vor den Eingang der Felsengrotte und verwandelten sich in sieben in Baumwolle gekleidete Männer. Da dachte der Meister in seinem Innern: „Was mag wohl der Grund sein, dass sieben Habichte diese Taube verfolgen?“ Indem er so dachte, fragte er: „Du Taube, was ist wohl der Grund, dass du so sehr dich fürchtest und ängstigest?“ Auf diese Frage erzählte die Taube ausführlich den bisherigen Verlauf und sprach dann weiter: „Jetzt sind vor dem Eingang deiner Felsengrotte sieben in Baumwolle gekleidete Männer. Diese werden vor dem Meister erscheinen und um den Rosenkranz, den der Meister in den Händen hält, bitten. In diesem Augenblick will ich mich dann in das Hauptkügelchen des Rosenkranzes verwandeln; wenn dann der Meister seinen Rosenkranz hingibt, so geruhe er das Hauptkügelchen in den Mund zu nehmen und seinen Rosenkranz auseinanderzustreuen.“

Also sprach die Taube. Demgemäss erschienen denn auch die sieben in Baumwolle gekleideten Männer und hielten um des Meisters Rosenkranz an. Der Meister nahm das Hauptkügelchen in den Mund, und kaum hatte er seinen Rosenkranz vor sich hin ausgestreut, so waren die Kügelchen in einem Augenblick zu Würmern geworden. Die sieben in Baumwolle gekleideten Männer verwandelten sich in sieben Hühner und frassen diese Würmer pickend auf. Alsdann liess der Meister sofort des Rosenkranzes Hauptkügelchen aus dem Munde fallen; daraus entstand ein Mensch, der einen Stock in der Hand hielt. Kaum hatte dieser die sieben Hühner getödtet, als sieben Menschenleichen daraus wurden. Da ward der Meister in seinem Herzen gar betrübt und sprach: „Während ich einzig dein Leben geschützt, habe ich dazu beigetragen, das Leben dieser sieben zu vernichten; das ist wahrlich sehr schlimm.“

Auf diese Worte versetzte der Mann: „Ich bin der Sohn eines Châns. Wenn der Meister, um einzig und allein mein Leben zu retten, zum Tode dieser andern beigetragen hat, so will ich, um diese Sünde zu tilgen und dem Meister meinen Dank abzutragen, jedweden Auftrag von dir freudig entgegennehmen und pünktlich ausführen.“ Da sprach der Meister: „Nun, wenn das der Fall ist, in dem kühlen Haine auf der Leichenstätte (*çîtavana*) ist Siddhi-kûr (der mit übernatürlicher Macht begabte Todte); von der Körpermitte an aufwärts ist er von

Gold, abwärts von Smaragd, auf dem Haupte von Perlmutter und mit einer Kopfbinde versehen: also ist er beschaffen. Diesen kannst du zur Busse holen. Wenn du es auszuführen im Stande bist, so könnte ich durch ihn wohl Gold zuwegebringen; die Menschen von Ǵambudvîpa könnten ein tausendjähriges Lebensalter und die höchste wunderbare Vollendung erreichen."

Auf diese Aufforderung hin gab denn auch der Chânssohn ein solches Versprechen und erkundigte sich weiter: „Den Weg, den ich einzuschlagen, und die Art und Weise, wie ich vorzugehen habe, und, um das Ganze zusammenzufassen, die Lebensmittel und was alles dergleichen nöthig ist, das geruhe mir anzugeben; nach deiner Andeutung werde ich mich richten."

Darauf sprach der Meister: „Nun denn, wenn du etwa eine Meile weit von hier gehst, so gibt es an dem Bergstrom eines ungemein finstern, bewaldeten, schauerlichen Engpasses eine Fülle von sehr grossen Todten. Sobald du dahin gelangst, so werden sie insgesammt sich erheben und auf dich zukommen. Diesen ruf zu: ‚Ihr grossen Todten alle, hala hala svâhâ!' und streue ihnen diese unter magischen Worten geweihten Gerstenkörner hin. Von da weiter befinden sich an einem Flusse kleine Todte in Menge. Indem du diesen zurufst: ‚Ihr kleinen Todten alle, hulu hulu svâhâ!' bring ihnen gleichfalls ein Streuopfer. Nochmals von da weiter befindet sich eine Schaar von Todten in Kindergestalt. Auch diesen bring unter dem Ausruf: ‚Ihr Todten in Kindergestalt, rira phad!' ein Streuopfer. Aus der Mitte dieser wird sich Siddhi-kûr davon machen, auf einen Mangobaum emporklettern und sich da niedersetzen. Wenn du alsdann mit dieser Axt, die ‚weisser Mond' benannt ist, am Fusse des Baumes eine böse Miene zeigst, so wird er herabgestiegen kommen. Alsdann stecke ihn in diesen bunten Sack, in dem für hundert Platz ist, schnüre denselben mit diesem hundertdrähtigen bunten Seile zu, geniess von diesem trotz der Zehrung nie ausgehenden Butterkuchen, nimm den Todten auf den Rücken, wandle dann mit ihm dahin, ohne dir dabei auch nur ein einziges Wort entschlüpfen zu lassen, und komm hieher zurück. Dein Name ist Chânssohn; da du zu der Beruhigung gewährenden Felsengrotte gelangt bist, so sollst du ‚der auf glücklichem gutem Pfade wandelnde Chân' heissen."

Als er ihm diesen Namen beigelegt, liess er ihn, den Weg zeigend und angebend, die Wanderung antreten. Nachdem der Chân die

Schrecknisse des ihm vom Meister gewiesenen und angegebenen Weges glücklich überwunden hatte und, an Ort und Stelle gelangt, des Siddhi-kûr ansichtig wurde, machte er sich sofort an dessen Verfolgung; doch dieser war auf den Mangobaum emporgeklettert. Er trat an den Fuss des Baumes hinan und sprach die laut schallenden Worte: „Mein Meister ist Nâgârguna Garbha. Meine Axt ist ‚weisser Mond‘ benannt. Meine Reisekost ist nie ausgehender Butterkuchen. Mein Behälter ist ein bunter Sack, in dem hundert Platz haben. Mein Seil ist ein hundertdrähtiger bunter Strick. Ich selbst bin der auf glücklichem gutem Pfade wandelnde Chân. Todter, du kommst herabgestiegen, wo nicht, so werde ich deinen Baum umhauen.“

Auf diese Worte versetzte Siddhi-kûr: „Hau den Baum nicht um, ich werde herabgestiegen kommen.“ Als er nach diesen Worten herabgestiegen kam, steckte ihn der Chân in seinen Sack, schnürte diesen mit dem Seile fest, verzehrte seinen Butterkuchen, lud ihn sich auf den Rücken und wandelte so mit ihm viele Tage lang dahin. Endlich sprach Siddhi-kûr: „Da der Tag lang ist, so wird es uns langweilig; entweder erzähle du eine Geschichte, oder ich will erzählen.“ Allein der Chânssohn wandelte schweigend weiter. Da begann Siddhi-kûr von neuem: „Wenn du erzählen willst, so nicke mit dem Kopf; willst du dagegen zu mir sagen ‚erzähle du‘, so gib mir das durch eine Rückbewegung mit dem Hinterhaupt zu verstehen.“ Ohne auf diese Worte etwas zu erwiedern, gab der Chân mit seinem Haupte das Zeichen. Das nämlich will sagen, dass es seinem freien Willen anheim gestellt bleibe. Da begann nun Siddhi-kûr folgende Erzählung.

I. ERZÄHLUNG.

Früh vor Zeiten waren einmal in einem grossen Reiche eines reichen Mannes Sohn, eines Arztes Sohn, eines Malers Sohn, eines Rechenmeisters Sohn, eines Holzkünstlers Sohn und eines Schmiedes Sohn, und alle sechs machten sich, mit Reisekost versehen, von ihren Eltern auf in ein fremdes Land. Als sie zu einer Stelle gelangt waren, wo die Mündungen mehrerer Flüsse sich vereinigten, pflanzten sie daselbst jeglicher für sich einen Lebensbaum, und indem ein jeder, seinen Unterhalt zu suchen, von hier aus an einem anderen Flussarme hinaufzog, bestimmten sie diesen Punkt als das Ziel, wo sie sich

dereinst wieder zusammenfinden wollten. „Sollte“, so sprachen sie, „einer von uns nicht zurückkehren, sein Lebensbaum verwelkt oder etwas dergleichen geschehen sein, so wollen wir ihn in der Richtung, nach der er gegangen, aufsuchen.“ Nach diesen Worten trennten sie sich.

Nachdem nun des reichen Mannes Sohn an einem Flusse aufwärts gewandert war, traf er am Ursprunge desselben, da wo ein Wald und ein Rasenplatz zusammenstiessen, eine kleine Hütte und trat auf deren Thüre zu. Hier lebte ein hochbetagter Alter mit seiner greisen Frau. Die beiden fragten: „Jüngling, woher bist du gekommen? wohin willst du gehen?“ Der Jüngling versetzte: „Ich bin aus der Ferne gekommen; meinen Unterhalt zu suchen bin ich hieher gelangt.“ Die beiden Alten sprachen: „Nun, unter diesen Umständen ist es sehr gut, dass du gekommen; wir haben eine gar reizende, wunderschöne Tochter von edler Gestalt und lieblichem Wesen, nimm sie und werde unser Sohn.“ Bei diesen Worten war die Tochter herausgetreten, und kaum war der Jüngling ihrer ansichtig geworden, da dachte er bei sich: „Indem ich Vater und Mutter verliess, hat sich mein Herkommen gut getroffen; diese ist ja wahrlich weit wundervoller und reizender als die Töchter der Himmelsgötter; sie will ich nehmen und mich hier niederlassen.“ Das Mädchen aber sprach: „Dass du gekommen, o Jüngling, ist sehr gut.“ Und nachdem sie einander noch mancherlei hin und her gefragt und sich erzählt hatten, zogen sie in die Behausung ein und lebten in Liebe und Freude.

In jener Gegend herrschte ein gewaltiger Chân. Dessen Dienerschaft hatte sich einst zur Frühlingszeit an das Wasser begeben, um am Spiel sich zu ergetzen. Da fanden sie von der Gemahlin des am Ursprung des Flusses wohnenden reichen Jünglings einen mit verschiedenartigen Edelsteinen besetzten Ring im Wasser daherschwimmen, nahmen ihn auf und überbrachten ihn, da er gar wundervoll war, dem Chân. Der Chân, ihn anstaunend, sprach zu seinen Dienern: „Am Ursprunge dieses Flusses wohnt sicher eine Frau, welche diesen Ring getragen; bringt sie zu mir her.“ Mit diesem Auftrage sandte er die Diener ab. Diese begaben sich dahin, und als sie die Frau gesehen hatten, sprachen sie voll Bewunderung bei sich: „Diese Frau ist wahrlich sehr schön, so dass man an ihr sich nicht satt sehen kann.“ Zu der Frau aber sagten sie: „Dich lässt der Chân zu sich rufen.“ Und so nahmen sie dieselbe sammt dem reichen Jüngling mit sich fort und

überbrachten sie dem Chân. Der Chân sprach bei ihrem Anblick: „Diese ist wahrlich eine Göttertochter; meine übrigen Gemahlinnen sind ihr gegenüber Hunden und Schweinen vergleichbar.“ So sprach er und gab dieser Frau bei weitem den Vorzug. Doch diese dachte in ihrem Herzen einzig und allein an den reichen Jüngling; nur dass sie eben in der Gewalt des Chânes war. Indem der Chân dieses merkte, sprach er zu seinen Dienern: „Räumt mir diesen reichen Jüngling aus dem Wege.“ Die Diener handelten seinem Befehle gemäss, lockten den Jüngling zu einem Spiele, suchten eine Gegend am Rande des Flusses auf, gruben ihn daselbst ein, deckten darüber einen gewaltigen Fels und tödteten ihn auf solche Weise.

Nachdem nun zur bestimmten Zeit seine Gefährten von allen Richtungen her an der Stelle, wo die als gemeinschaftliches Ziel bezeichneten Lebensbäume standen, sich zusammengefunden hatten, war der reiche Jüngling nicht erschienen. Zugleich sahen sie seinen Lebensbaum verwelkt. Da konnten sie sich in ihren Herzen nicht beruhigen und suchten ihn längs des Flusses, an dem er hinaufgezogen war, fanden ihn aber nicht. Indem nun des Rechenmeisters Sohn rechnend zusah, brachte er heraus, dass des reichen Mannes Sohn in der und der Entfernung von einem grossen Felsen bedeckt todt da lag. Obgleich sie diesen suchend gefunden, so reichte doch ihre Kraft für den Fels nicht aus. Da sie kein Mittel wussten, so nahm des Schmiedes Sohn den Hammer, zertrümmerte den Fels, und als sie nachgegraben, kam der Todte zum Vorschein. Ihm mischte des Arztes Sohn einen Heiltrank gegen den Tod, und nachdem er ihm denselben in den Mund gegossen, ward er ohne jeglichen Schaden wieder gesund.

Unter Erkundigungen und Reden von allen Seiten fragten sie ihn: „In Folge welches Umstandes warst du gestorben?“ Und als er nun seine bisherige Geschichte ausführlich erzählt hatte, sprachen seine Gefährten: „Wenn es solch eine reizende Frau ist, so muss sie in der That wundervoll sein. Doch jetzt, durch welches Mittel werden wir dem Chân sie entreissen?“ So sprachen sie unter einander. Da verfertigte des Holzkünstlers Sohn aus Holz einen Garuda: wenn man, in sein Inneres steigend, oben anschlägt, so steigt er in die Höhe; wenn man unten anschlägt, so geht er abwärts; wenn man seitwärts anschlägt, so wendet er sich seitwärts; solch einen Wundervogel verfertigte er. Des Malers Sohn aber bestrich denselben mit allerlei Farben und gab ihm dadurch ein sehr schönes Aussehen. Der reiche

Jüngling stieg nun hinein und in die Luft sich erhebend flog er dahin. Über der fürstlichen Residenz verweilte er schwebend, sie rings umkreisend. Als der Chân sammt dem Gefolge ihn erblickt, sprachen sie staunend unter einander: „Solch einen Vogel haben wir früher nicht gesehen, noch je von ihm gehört.“ Und der Fürstin es meldend, sprach der Chân zu ihr: „Steig auf des Palastes oberes Stockwerk hinauf und reiche dem Vogel allerlei Speisen.“

Die Gemahlin gieng mit den Speisen auf den Palast hinauf, und während sie oben verweilte, kam der Vogel dahin herabgestiegen. An des hölzernen Garuḍa Thüre trafen beide zusammen. Herzlich sich freuend sprach die Frau: „Mit dir zusammenzutreffen wäre mir nicht einmal in den Sinn gekommen, und doch hat jetzt sich diese Begegnung gefügt. Auf welche Weise hast du diesen Vogel in trügerischem Gewande zu Stande gebracht?“ Nachdem der Jüngling den Hergang umständlich erzählt, sprach er also: „Jetzt lebst du freilich als des Chânes Gemahlin; doch wollten wir beide als Mann und Frau in Liebe uns einen, so steig hieher in diesen hölzernen Garuḍa ein; da wir durch die Lüfte davonfliegen, so wird uns kein besonderes Unheil drohen.“ Da versetzte die Frau: „Auch ich freue mich vereint mit dir; unter den Gatten, mit denen ich bisher verbunden, gehst du mir am höchsten!“ Nach diesen Worten stieg sie in den hölzernen Garuḍa ein und sie flogen durch die Lüfte dahin. Als der Chân sammt dem Gefolge dieses gewahrte, sprach er: „Ach, zum Lohne dafür, dass ich, diesem reizenden Vogel Speise zu reichen, meine Gemahlin entsendet, hat er jetzt meine Gemahlin in die Lüfte entführt.“ So sprach er und nieder zur Erde sich werfend und hin und her sich wälzend gab er dem Grame sich hin.

Jetzt schlug der reiche Jüngling an die Springfeder des hölzernen Garuḍa in der Richtung nach abwärts und liess in der Nähe seiner Gefährten sich nieder. Zuerst trat er allein heraus: Die Gefährten sprachen: „Ist deine Angelegenheit besorgt?“ „Meine Angelegenheit“, erwiederte er, „ist ganz trefflich besorgt“, und zugleich liess er seine Gemahlin heraustreten. Bei ihrem Anblick erglühten diese seine Gefährten, da sie gar reizend schön war, von heftigem Verlangen im Herzen nach ihr. Da sprach der reiche Jüngling: „Ihr meine Gefährten, habt mir Beistand geleistet, mich, den Todten, ins Leben gerufen und, diese meine Gemahlin wieder zu gewinnen, gerade das Mittel ersonnen; jetzt will ich den Dank abtragen, beraubet mich ihrer nicht.“

Doch dagegen erhob sich des rechnenden Meisters Sohn und sprach: „Da man nicht wusste, ob du noch am Leben seiest oder nicht, so hat man erst, seit man meine Berechnung erfuhr, fussend auf dieselbe die Gemahlin wieder erhalten, die Gemahlin gib also mir.“

Allein dagegen trat des Schmiedes Sohn auf und machte geltend: „Wenn du durch deine Berechnung dies auch herausbrachtest, wer hätte ihn unter dem gewaltigen Felsen hervorgezogen? Dadurch, dass ich den Fels zertrümmernd dich hervorzog, hast du die Gemahlin wieder erlangt; die Gemahlin ist mein!“

Dem trat des Arztes Sohn entgegen mit der Behauptung: „Wenn du auch den Fels zertrümmernd den Todten hervorzogst, wie hätte diese Leiche die Gemahlin holen können? Dadurch, dass ich den Todten durch einen Heiltrank ins Leben gerufen, aus dem Grunde hast du sie wieder erhalten. Die Gemahlin nehm' ich.“

Des Holzkünstlers Sohn sprach: „Zwar hast du ihn ins Leben zurück gerufen; aber ohne den hölzernen Garuḍa, auf welche Art hättet ihr da die Gemahlin erlangt? Den Chân zu bekriegen sind wir nicht im Stande. Weil man in das Innere des Palastes keinen Menschen hineinlässt, so war die Gemahlin zu holen eine Unmöglichkeit. Durch meinen hölzernen Garuḍa ward sie gewonnen. Die Gemahlin ist mir beschieden.“

Dem hielt des Malers Sohn entgegen: „Deinem aus vertrocknetem Holze gefertigten Garuḍa wäre, Speise zu reichen, die Chânin nimmer gekommen. Nur in Folge davon, dass er durch das Auftragen meiner verschiedenartigen Farben ein reizendes Aussehen gewann, hat man die Gemahlin wieder erlangt. Die Frau zu erhalten gebührt mir.“

So stritten sie sich hin und her und konnten nicht eins werden.

„Nun“, sprachen sie, „wenn dem so ist, so wollen wir alle sie nehmen“, und unter dem Rufe: „hau zu, hau zu“ mit dem Messer Stücke von ihr sich abschneidend, tödteten sie auf diese Weise die Frau.

Bei diesen Worten der Erzählung rief der Chân aus: „Ach, die arme, die bedauerungswürdige Frau!“ Da versetzte Siddhi-kûr: „Sein Glück verscherzend hat der Chân Worte entschlüpfen lassen“, und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ wand er sich los und eilte im Fluge davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das erste Capitel: wie es dem Sohne des reichen Mannes ergangen.

II. ERZÄHLUNG.

Er begab sich hierauf wieder in der früheren Weise nach dem kühlen Todtenhain, um Siddhi-kûr zu holen, und indem er sich das Aussehen gab den Fuss des Mangobaumes umzuhauen, sprach er: „Todter, du steigst herab oder ich haue deinen Baum um.“

„Hau den Baum nicht um“, versetzte dieser, „ich werde herabsteigen“. Und so kam er herabgestiegen. Er steckte ihn nun in seinen Sack, band diesen mit dem Seile zu, verzehrte seine Kost, lud ihn auf den Rücken und trat die Wanderung an. Nach Verlauf mehrerer Tage sprach Siddhi-kûr: „Weil der Tag lang ist, so langweilen wir uns; erzähle du eine hübsche Geschichte; wenn nicht, so will ich erzählen“. Als der Chân, ohne etwas zu erwiedern, mit seinem Haupte das Zeichen gegeben, da begann Siddhi-kûr abermals eine Erzählung.

Früh vor Zeiten herrschte in einem grossen weitentlegenen Land ein mächtiger Chân. Dort befand sich an dem Ursprung eines Flusses ein grosser Teich. Da aber in demselben zwei Drachenfrösche das Abfliessen des Teiches verhinderten und dann das Wasser sich nicht befruchtend auf die Felder ergoss, so musste man diesen Fröschen alljährlich einen Menschen und zwar ohne Unterschied, abwechselnd hohe und niedere, zur Speisung übergeben. Einmal zu einer Zeit geschah es, dass das Loos den Chân traf. Wenn er nun auch nicht gehen wollte, so war doch, weil die Sache für das Reich sehr erspriesslich war, nicht zu gehen unmöglich; wenn er dagegen gehen wollte, so quälten Vater und Sohn, weil ausser dem Chân Vater und Sohn kein anderer da war, sich unter einander ab mit der Frage, wer von ihnen beiden gehen solle. Der Vater sprach: „Ich bin schon alt, es ist kein Schade um mich, ich werde gehen, lass du, mein Sohn, unser Reich in der Lehre sich ausbreiten.“ Dagegen versetzte der Sohn: „O mein Gott, wie? dass du, mein Chân und Vater, der sorgsam auf mein Erbe bedacht mich auferzogen, gehen solltest, das schickt sich nimmermehr. Wenn der Chân und die Gemahlin am Leben sind, so kann ja nach Wunsch wieder ein Sohn beschieden werden. Zur Nahrung für die Frösche werd' ich gehen.“

Bei dem Gange dahin gab ihm das gesammte Volk trauernd und unter Weinen das Geleite und kehrte dann zurück. Dieser Jüngling hatte von klein auf eines armen Mannes Sohn zum Freunde gehabt.

Zu diesem begab er sich und sprach: „Wandle du nach den Worten von Vater und Mutter und lebe wohl und glücklich. Um das kostbare fürstliche Reich zu erhalten und des Chânes Befehl nicht rückgängig zu machen, gehe ich als Nahrung für die Frösche". Ganz traurig und weinend sprach der Sohn des armen Mannes: „Mich hast du, o Chân, von klein auf mit Wohlwollen und Güte behandelt; statt deiner will ich gehen". Doch der Chân schenkte diesem Vorschlag kein Gehör. Da giengen beide, der Fürst und sein Freund, zusammen hin.

Als sie in die Nähe des Teiches kamen, hörten sie, wie am Ufer desselben die beiden Frösche, der gelbe und der grüne, sich unterhielten. Die beiden Frösche sprachen so zu einander: „Wüssten dieser Chânssohn und sein Gefährte, dass, wenn sie uns beiden jedem einzeln den Kopf mit einem Stocke abschlügen, und der Chânssohn mich goldgelben Frosch und des armen Mannes Sohn dich smaragdgrünen Frosch verzehren würde, sie beide lauter Gold und Edelstein speien, so würde künftig diese Fütterung der Frösche unmöglich sein. Doch wissen sie nichts davon."

Indem sie dieser Unterhaltung zuhörten, verstand der Chân, weil er aller Geschöpfe Sprache verstand, die Rede der Frösche. Der Fürst und der Diener schlugen daher mit dem Stocke den Fröschen die Köpfe ab, und als sie dieselben einzeln verzehrt hatten, konnten sie Gold und Edelstein speien, so viel sie nur wollten. Da sprach der Diener: „Nachdem wir beide die Frösche getödtet, haben wir das Wasser in Strömung gebracht; lass uns nun nach Hause zurückkehren." Doch der Chânssohn war nicht dafür. „Wenn wir auch," sprach er, „nach unserm eigenen Lande zurückkehren, so würde es heissen: ‚Todte sind auferstanden und wieder gekommen.' Wenn wir dagegen von hier in ein anderes Land weit wegzögen, das wäre das richtige." Damit stiegen sie über einen Bergpass hinweg.

Jenseits fast am Fusse des Berges gelangten sie zur Behausung zweier reizend schönen Frauen, Mutter und Tochter, die Branntwein verkauften. „Wir wollen Branntwein kaufen", sprachen sie. Jene fragten: „Was gebt ihr als Preis für den Branntwein?" Diese spien Gold und Edelstein und überreichten es. Die beiden Frauen fanden Vergnügen daran, liessen sie in ihre Behausung eintreten, und indem sie ihnen Branntwein in reichlicher Menge gaben, machten sie dieselben trunken, liessen sie dann Gold und Edelstein speien, nahmen dieses und warfen sie endlich hinaus. — Aufgewacht zogen sie, weil sie keinen andern

Ausweg fanden, weiter und gelangten zur Mündung eines Flusses. Dort trafen sie inmitten eines Palmengehölzes eine Schaar Jungen versammelt, die sich unter einander zankten. „Worüber", fragten sie, „zankt ihr euch denn?" „Wir haben", erwiederten die Jungen, „auf dieser Palme eine Mütze gefunden; um diese streiten wir uns." „Was kann man denn damit machen?" fragten jene. Die Jungen versetzten: „Wer sich diese Mütze auf den Kopf setzt, der wird von Göttern, Menschen und Dämonen nicht gesehen." „Nun, wenn dem so ist, so begebt euch alle an das Ende dieses Palmengehölzes und kommt um die Wette zurückgelaufen, ich werde die Mütze indess in Verwahrung nehmen; wer von euch zuerst zurückkommt, dem werd' ich sie geben." So sprach der Chânssohn. Als nun die Jungen vom Ende des Palmengehölzes um die Wette zurückgelaufen kamen, so konnten sie, trotzdem dass jene, der Sohn des armen Mannes mit der Mütze auf dem Kopfe, noch immer da weilten, dieselben nicht sehen. „So eben noch waren sie da", sprachen die Jungen, „jetzt sind sie weg." Als sie die Mütze ungeachtet alles Suchens nicht fanden, machten sie sich unter Weinen und Heulen auf den Rückweg.

Etwas weiter von da trafen die Gefährten auf einer grossen breiten Strasse einen Haufen Dämonen versammelt, die sich unter einander zankten. „Worüber", fragten die beiden, „zankt ihr euch denn?" „Wir zanken uns um diese Stiefel hier", riefen sie. Und auf die Frage, was man denn damit machen könne, erwiederten sie: „Wenn man diese Stiefel an seine Füsse anzieht, so kann man an den Ort gelangen, den man sich denkt." „Nun, wenn dem so ist, so kommt von dem Ende dieses Weges um die Wette hieher zurückgelaufen; wer von euch zuerst ankommt, dem gebe ich sie." Als sie um die Wette zurückgelaufen kamen, hatte er die Stiefel in den Busen gesteckt und sich die Mütze aufgesetzt. Die Dämonen konnten sie so nicht sehen, und nicht im Stande die Stiefel zu finden, begaben sie sich auf den Rückweg.

Hierauf zogen Fürst und Begleiter jeder einen Stiefel an und sprachen den Wunsch aus, dass sie zu einem Volke ohne Chân gelangen möchten an die Stätte, wo gerade die Thronbesetzung vor sich gehe. Als sie den Wunsch ausgesprochen, schliefen sie ein. Wie sie den andern Tag in der Frühe erwachten und sich umsahen, befanden sie sich auf einer Wahlstätte zur Thronbesetzung im Innern eines grossen hohlen Baumes. Eine grosse Versammlung hatte sich an diesem Tage versammelt. „Unter des Himmels Entscheidung", so wurde bestimmt, „werfen wir aus der Höhe beim Streuopfer eine Teigfigur; auf

wessen Haupt dieser Baling trifft, den setzen zum Châne wir ein.“ Der entscheidende Baling traf auf den hohlen Baum. Da riefen alle: „Was ist das? aus einem Baum soll ein Herrscherthron über Menschen erstehen?“ Einige aber sagten: „Was in des Baumes Innern sich befindet, das kann man nicht wissen; lasst uns zusehen.“ Als sie zusahen, da kamen der Chânssohn und sein Gefährte zum Vorschein. Doch hatte man kein Vertrauen zu diesen. „Das sind“, sprachen sie unter einander, „Leute aus einem weitentlegenen Land. Morgen wollen wir mit dem Speien eine Probe anstellen.“

Damit zerstreuten sie sich. Den andern Tag nun spien einige, welche Milch getrunken, weiss; andere, die Grünes gegessen, spien grün, kurz, ein jeder spie auf eine andere Art. Weil nun aber der Chânssohn Gold und der Sohn des hungerleidenden Mannes Edelstein spie, so sagten die beiden: „Dieses Reiches Chân und Minister sind wir“, und so wurden die beiden jenes Reiches Chân und Minister.

Der frühere Chân des Reiches hatte eine reizende Tochter. Diese setzte der Chânssohn zur Gemahlin ein. In der Nähe der fürstlichen Residenz befand sich ein grosser hoher Palast. Weil sich die Fürstin alle Tage in denselben begab, dachte der Minister: „Warum geht wohl die Fürstin jeden Tag in diesen Palast?“ Indem er so dachte, setzte er seine Mütze auf, folgte der Fürstin hinten nach, öffnete die Thüre und gelangte über eine ganz leise angesetzte Leiter bis auf die Spitze des Palastes. Hier waren bequeme hohe seidene Polster ausgebreitet, zum Sitzen einladend; an dieser Stätte, wo allerlei Speisen und Getränke bereit standen, weilte die Fürstin, die ihr gewöhnliches Gewand und die übrigen Gegenstände gewechselt und sich in Seide gehüllt, durch Waschungen und Einreiben von Wohlgerüchen und dergleichen sich reizend herausgeputzt, Sandelholz und derartiges Räucherwerk angezündet hatte. Der Minister trat, mit seiner vor Göttern, Menschen und Dämonen unsichtbar machenden Mütze auf dem Kopfe, in ihre Nähe heran. Während er so dasass, kam nach einer Weile ein sehr reizender Vogel rauschend aus den Lüften hernieder geflogen.

Die Fürstin bewillkommte ihn, Räucherwerk anzündend; unter dem Schalle „tok tok“ liess er auf eine ganz feine Steinplatte über dem Palaste sich nieder; aus der Vogelbehausung aber hervor kam getreten der reizende Götter-Sohn Çuklakêtu, von einer Schönheit, die über den Bereich menschlicher Vorstellung hinausgieng. Nach gegenseitiger Umarmung liess er auf der weichen seidenen Polsterdecke sich nieder,

worauf sie mit Speisen und Getränken aller Art ihn bewirthete. Da sprach der Götter-Sohn: „Jetzt hast du einen vom Himmel dir bestimmten Gemahl; wie macht sich dieser?“ Auf diese Frage versetzte die Chânin: „Wie sich der Fürst anlassen wird, weiss ich nicht; er ist noch jung; von seinen früheren guten Eigenschaften und seinen Fehlern habe ich bis jetzt keine Kunde erhalten.“ Nach dieser Unterhaltung trennten sie sich für diesen Tag. Die Fürstin zog wieder ihre früheren Gewänder an und begab sich zum Chân zurück. Als sie Tags darauf in der früheren Weise hingieng, folgte ihr der Minister abermals. An diesem Tage sagte der Götter-Sohn: „Morgen früh werde ich, um deinen Gemahl zu besuchen, in Gestalt einer Lerche erscheinen.“ Die Fürstin versetzte: „So möge es geschehen!“ Damit trennten sie sich für diesen Tag.

Der Minister aber berichtete dem Chân, dass in jenem Palaste der reizend schöne Götter-Sohn Çuklakêtu weile; kurz, er erzählte ihm den ganzen Hergang. „Morgen früh“, fuhr er fort, „wird derselbe, um dich zu besuchen, in Gestalt einer Lerche erscheinen. Lass morgen an der Stelle, wo er sich niederlässt, ein tüchtiges Feuer anzünden; ich werde die Lerche an den Schwanzfedern ergreifen und sie in das Feuer werfen; du, Chân, zerhau und tödte sie dann sofort mit dem Schwerte.“ In dieser Weise hatte der Minister berichtet.

Den andern Tag nun in der Frühe, als der Chân und die Gemahlin nebst den übrigen zusammen in der Reihe neben einander sassen, da kam der Götter-Sohn in Gestalt eines kleinen bunten Lerchenvogels über die Treppe heran und liess sich nieder. Während die Fürstin in ihrem Herzen voll inniger Freude sich umschaute, setzte der Minister seine unsichtbar machende Mütze auf, erfasste plötzlich im rechten Augenblick die Lerche am Schwanz und warf sie ins Feuer. Als eben der Chân im Begriff stand nach ihr mit dem Schwerte zu hauen, da fasste die Fürstin den Chân an der Hand, so dass das Schwert nicht ergriffen ward; mit seinen am Feuer versengten Flügeln flog der Vogel durch die Lüfte davon. „Ach, der arme!“ rief die Fürstin aus, und wurde von einer bis zur Ohnmacht sich steigernden Angst ergriffen.

Als sie Tags darauf wieder hingieng, folgte ihr auch diesmal der Minister. Wie das vorige Mal breitete sie Decken aus. Als sie damit fertig war und der Götter-Sohn, trotzdem dass sie ihn lange erwartete, nicht erschien, da ängstigte sie sich sehr und sass unverwandten Blickes bloss zum Himmel emporschauend da. Endlich spät kam der Vogel

wankend herangeflogen, von der früheren Beschädigung arg zugerichtet; mit Brandblasen bedeckt, triefend von faulem Blut und wässerigem Eiter — so trat er in Menschengestalt aus der Vogelhülle hervor. Die Fürstin weinte bei seinem Anblick. Der Götter-Sohn sprach: „Weine nicht; dein gegenwärtiger Gemahl ist mit hoher Machtfülle ausgerüstet; elendiglich wurde ich vom Feuer verbrannt; da dieser mein Körper versengt ist, so kann ich nicht zu dir kommen.“ Die Fürstin erwiederte: „Sprich nicht also, du musst wie bisher kommen.“ Beide kamen mit einander überein, jeden Monat am 15. wollten sie sich treffen. Darauf flog der Götter-Sohn durch die Lüfte davon. Die Fürstin aber fasste von jetzt an immer mehr Vertrauen und Zuneigung zu dem Chân.

In der Folge setzte der Minister wieder einmal seine Mütze auf und gieng fort. Er gelangte zu einem Tempel. Als er hier durch eine Ritze des Thores blickte, bemerkte er, wie ein Tempelwächter das Bild eines auf einer Papierrolle gemalten Esels ausbreitete; sobald er sich darauf hin und her gewälzt hatte, ward er in einen grossen Esel verwandelt, stand auf, schrie laut und sprang hin und her. Als er sich darauf zum zweiten Mal hin und her wälzte, erschien er wieder in seiner wahren Menschengestalt. Dann faltete er sein Papier zusammen und steckte es in die Hand eines Buddha. Nachdem er herausgegangen war und sich entfernt hatte, trat der Minister ein und nahm das Papier zu sich. Damit gieng er zu den beiden Branntweinverkäuferinnen, Mutter und Tochter, die früher so schlecht gehandelt. „Um euch“, sprach er zu ihnen, „für eure edle Handlung zu belohnen, bin ich gekommen.“ Mit diesen Worten überreichte er ihnen, um sie irre zu führen, drei Goldstücke. Die beiden Frauen sagten: „Ah, du bist ein trefflicher Mann! durch welchen günstigen Zufall bist du im Besitz einer so ausgiebigen Erwerbungsquelle des Goldes?“ „Nun“, versetzte der Minister, „dieses mein Gold habe ich dadurch erworben, dass ich auf dieser entfalteten Papierrolle hin und her mich gewälzt habe.“ Die Weiber sprachen: „Wenn das so ist, so lass auch uns beide darauf hin und her uns wälzen.“ „Nun, das kann ja geschehen,“ sagte jener. Und als er dieselben sich hatte wälzen lassen, da waren sie in zwei Esel verwandelt. Er führte sie zum Chân und rieth diesem, sie zum Tragen von Stein und Erde zu verwenden. Der Chân gab sie dazu her und nachdem sie drei Jahre hindurch Stein und Erde getragen hatten, war ihr Rücken ganz wund gerieben, triefend von faulem Blut und schmutzigem Eiter. Aus ihren Augen, die den Chân anblickten, liessen sie Thränen

hervorstürzen. Da sprach der Chân zum Minister: „Thu diesen beiden, wenn auch strafbaren, Eseln kein Leid mehr an.“ Nachdem er sie auf der Papierrolle zum zweiten Male sich hatte wälzen lassen, waren sie zu zwei alten kaum lebenden Weibern geworden.

„O die armen!“ rief bei diesen Worten der Erzählung der Chânssohn aus, und Siddhi-kûr versetzte: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen“, und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ stürmte er im Fluge davon.

Aus Siddhi-kûrs Erzählungen das zweite Capitel: wie es dem Chân und dem Sohne des armen Mannes ergangen.

III. ERZÄHLUNG.

Abermals gieng er in der früheren Weise hin und nachdem er am Fusse des Baumes die laut tönenden Worte gesprochen, kam Siddhi-kûr herabgestiegen. Er steckte ihn in seinen Sack, band diesen mit dem Seile zu und lud ihn auf den Rücken; als Siddhi-kûr während des Weges ebenso wie früher gesprochen, gab der Chân mit dem Kopfe das Zeichen. Da begann Siddhi-kûr wieder eine Erzählung.

Früh vor Zeiten lebte einmal an einem grossen langen Fluss ein unverheirateter Mann. Dieser besass an Habe und Vieh nichts als eine einzige Kuh. Als er einst, um die Kuh zu befruchten, nach allen Seiten einen Stier suchte, ohne ihn gefunden zu haben, dachte er ganz traurig bei sich: „Wenn in dieser meiner Kuh kein Kalb sich bildet, so werde ich, weil Butter und Milch dann nicht zu Stande kommen können, vor Hunger und Durst sterben. Nun gibt es kein anderes Mittel mehr: ich selbst werde sie besteigen.“ Indem er das so überlegte, bestieg er selbst seine Kuh. Als nun die Monde voll waren und die Zeit der Geburt herangerückt war, gieng er zu seiner Kuh hin, wobei er sich allerlei Gedanken darüber machte, was das wohl für eine Kalbsgeburt sein werde. Da war denn der Leib eines Menschen Leib, der Kopf aber war wie der Kopf eines Rindes gestaltet, dabei langgeschwänzt: solch ein Wesen wurde zur Welt gebracht. Bei dessen Anblick ward der Vater sehr ungehalten und indem er eben im Begriffe stand ihn mit einem Pfeile zu tödten, da sprach der Sohn: „Mein Vater, tödte mich nicht, ich werde es dir gewiss lohnen.“ Nach diesen Worten machte er sich davon in den Wald. Als er dort angekommen, sah er

am Fuss eines Baumes einen schwarzfarbigen Menschen sitzen. Massang mit dem Rinderkopf fragte diesen: „Wer bist du?“ „Ich bin“, erwiederte jener, „ein dem Walde entstammender vollkommen ausgewachsener Mensch.“ Massang sagte weiter: „Wohin willst du gehen? ich will dein Gefährte werden.“

Indem nun beide als Gefährten mit einander wanderten, erblickten sie auf einem grossen Rasenplatze einen grünfarbigen Menschen sitzen. „Wer bist du?“ fragten sie ihn. „Ich bin“, antwortete er, „ein dem Rasen entstammender Mensch, ich will euer Gefährte werden.“ Alle drei schlossen nun Freundschaft.

Auf ihrer weiteren Wanderung gelangten sie zu einem Krystallhaufen. Da gewahrten sie einen weissfarbigen Menschen; sie fragten ihn: „Wer bist du?“ „Vom Krystall“, sprach er, „bin ich geboren, ich will mich euch gleichfalls anschliessen.“

Indem nun alle vier als Gefährten dahinzogen, gelangten sie an einen grossen öden Fluss. Daselbst befand sich niemand; aber auf der Randspitze eines Berges sahen sie eine kleine Hütte stehen. Als sie dahin kamen, fanden sie darinnen Essen und Trinken, alle nothwendigen Bedürfnisse und Gegenstände für das Innere, und im Hofe Vieh und andere dergleichen Habe in Menge. Davon ergriffen sie Besitz und liessen sich da nieder. Alle Tage giengen je drei auf die Jagd und immer einer hütete das Haus.

Eines Tages hütete der waldentsprossene Grossjährige das Haus. Eben hatte er Butter geschlagen und sass mit dem Kochen des Fleisches beschäftigt da, als an der Thüre ein Geräusch machend eine Alte auf einer angesetzten Leiter herankam. „Wer da?“ rief er, und als er aufblickend hinsah, war es eine spannenlange Alte, die mit einem Bündel so gross wie eine Bohne von Eselsmist auf dem Rücken daher kam. „Ah“, rief sie aus, „so ein Bursche sitzt Fleisch kochend da!“ „Lass doch“, sprach sie zu ihm, „deine gesäuerte Milch und dein Fleisch kosten.“ Kaum hatte er ihr aber ein wenig zu kosten gegeben, da war das Essen verschwunden und die Alte auch sofort wieder hinabgestiegen. Weil nun seine gesäuerte Milch und sein Fleisch weg war, so schämte er sich; bei der Durchmusterung all seiner Habseligkeiten fand er zwei Pferdehufe; damit machte er rings um das Haus viele Spuren und schoss die eigenen Pfeile in den Hof. Bald darauf kamen die Jäger zurück. „Wo ist“, fragten sie, „deine aus der Milch gestampfte Butter und das Fleisch?“ Jener antwortete: „Heute sind

Männer mit einem Hundert Pferde gekommen, sie umringten unsere Behausung, nahmen Milch und Fleisch weg und liessen mich, nachdem sie mich so lange geschlagen, bis ich mich nicht mehr rühren konnte, liegen. Geht alle hinaus und sehet nach.“ So sprach er. Da giengen die Gefährten hinaus und als sie sich umschauten und die Pferdespuren und im Haushof die Pfeilschüsse gewahrten, da sprachen sie zu einander: „Seine Worte sind wahr.“

Den folgenden Tag, als der vom Rasen stammende Gefährte das Haus hütete, gieng es ebenso, wie es am vorigen Tage gegangen. Mit zwei Rinderklauen aber machte er zahlreiche Spuren wie von Rindertritten in den Boden, und seinen Gefährten erzählte er die Lüge: „Männer mit einem Hundert beladener Rinder sind gekommen, haben mich niedergeschlagen und das Essen geraubt.“

Tags darauf hinwiederum, als der Krystallgeborne das Haus hütete, und sich dasselbe wie früher zutrug, führte dieser die Gefährten durch runde in die Erde eingedrückte Spuren von Maulthierklauen irre und erzählte ihnen die Lüge: „Männer mit einem Hundert beladener Maulthiere sind gekommen, haben mich geschlagen und mein Essen weggenommen.“

Den folgenden Tag als Massang zu Hause blieb und so dasass frisch drauf los seine gesäuerte Milch ausspülend, kam die Alte wieder. „Ah, solch ein Bursche“, rief sie, „sitzt heute da! Lass gesäuerte Milch und Fleisch kosten.“ Doch Massang dachte im Herzen: „Sicherlich ist diese Alte auch zu den andern drei gekommen; wenn ich ihr zu kosten gebe, so kann man nicht wissen, wie es ablaufen wird.“ Er sprach daher zu der Alten: „Hole mir erst Wasser, bevor du das Essen kostest.“ Mit diesen Worten reichte er ihr einen durchlöcherten Eimer. Als die Alte Wasser zu holen weggegangen war, da sah Massang, indem er ihr verstohlen nachblickte, wie die im Umfang nur eine Spanne messende Alte wie zu einem Sack in die Luft sich emporreckend mit dem Eimer Wasser schöpfte, dieses sich aber immer wieder verlor, und wie sie dann jedesmal wieder von neuem schöpfte. Inzwischen durchstöberte er das Bündel der Alten, nahm daraus einen Sehnenstrick und eine eiserne Zange und vertauschte sie mit einem morschen Hanfstrick, einem hölzernen Hammer und einer hölzernen Zange. Als darauf die Alte zurückkam, sprach sie: „In deinem Eimer bleibt kein Wasser haften. Wenn du mir jetzt deine Speisen nicht zu kosten gibst, so sind alle diese Sachen sammt dem Essen mein. Wir

beide wollen es auf eine Probe unserer Kraft ankommen lassen.“ Die Alte band nun Massang mit dem morschen Hanfstrick, aber Massang drehte ihn um und riss ihn entzwei. Nachdem aber Massang die Alte mit dem Sehnenstrick so fest gebunden hatte, dass sie sich nicht mehr rühren konnte, da sprach die Alte: „Hierin hast du gesiegt. Jetzt aber wollen wir uns mit den Nägeln kneifen.“ Die Alte zwickte nun mit der hölzernen Zange Massang in die Brust, ohne dass ihm ein Leid geschah. Als aber Massang der Alten Brust mit der eisernen Zange packte, sie umdrehte und anzog, da ward ihr ein topfgrosses Stück Fleisch herausgerissen. Die Alte rief unter gewaltigen Schmerzen: „Wahrlich, du bist ein grobfäustiger Kerl! Jetzt wollen wir hauen.“ Als sie aber auf Massangs Brust mit dem hölzernen Hammer loshieb, brach der Stiel ab und es geschah ihm nicht das geringste Leid. Nun schlug er mit dem eisernen Hammer, den er im Feuer glühend gemacht, auf Leib und Kopf der Alten los; da strömte ihr das Blut hervor und eiligst hinabspringend ergriff sie die Flucht.

Inzwischen waren die Gefährten, die auf die Jagd gegangen, zurückgekehrt. „Nun,“ fragten sie, „Massang, du hast sicher was ausgestanden?“ „Ihr armen Wichte“, rief er, „ihr habt Lügen gesprochen und euch nicht als Männer benommen, ich habe diese Alte gebändigt; jetzt lasst uns aufbrechen ihre Leiche zu suchen.“ Als sie den Blutspuren folgend durch eine gewaltige furchtbare Felsenspalte hineinsahen, erblickten sie auf dem Grunde in einer Tiefe gleich einem zehn Stock hohen Hause die Leiche der Alten unter Gold und Edelsteinen, Panzern und dergleichen unzählbaren kostbaren Dingen liegen. Bei diesem Anblick sprach Massang: „Steigt ihr drei hinab und reicht mir die Schätze, sie an ein Seil bindend, in die Höhe, ich werde sie heraufziehen; wo nicht, so zieht ihr sie herauf und ich werde sie euch reichen.“ Die drei erwiederten: „Jene Alte ist eine weibliche Schumnu, wir können nicht gehen, Massang, du musst dich dran machen.“ Da liess sich Massang an einem Seile hinab und reichte ihnen die Sachen nach oben. Kaum war er damit fertig, so verabredeten sich die drei Gefährten in böser Absicht unter einander und sprachen: „Wenn wir den Massang heraufziehen, so lassen wir die Sachen ihm zufallen; wenn wir drei allein davon Gebrauch machen, das wäre das richtige.“ Und so liessen sie den Massang, ohne ihn heraufzuziehen, in der Felsenhöhle zurück. Da dachte Massang in seinem Innern: „Die drei haben in böser Absicht gehandelt. Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als zu sterben.“

Indem er aber daran dachte, ob sich wohl in diesem Felsengewölbe etwas zu essen vorfinde, da fanden sich, als er nachsuchte, Kirschkerne. Diese grub er in die Erde ein und sie verscharrend befeuchtete er sie mit seinem eigenen Wasser und sprach: „Wenn ich wirklich und wahrhaftig Massang bin, so mögen bei meinem Erwachen diese drei Kirschkerne drei grosse Bäume sein! Wenn ich dagegen ein anderer bin, so möge ich sterben!“

Nachdem er diesen Wunsch ausgesprochen, legte er sich, die Leiche der Alten als Kopfkissen benutzend, zum Schlummer nieder. Da aber die Berührung mit der Leiche ihn gewaltig verunreinigt hätte, schlief er viele Jahre lang. Als er beim Erwachen drei Kirschbäume bis zur Öffnung der Felshöhle emporgewachsen sah, freute er sich in seinem Herzen, kletterte hinauf und stieg hinaus. Er schritt jener früheren Behausung zu, doch war niemand darin; dagegen gewahrte er seinen eigenen eisernen Bogen sammt Pfeilen, diesen nahm er und gieng weiter. Von seinen früheren drei Gefährten aber hatte sich jeder ein Weib genommen, ein Haus gebaut und sich darin niedergelassen. Indem er zu ihren Wohnungen gelangte, keiner von den dreien aber da war, fragte er die Frauen: „Wohin sind eure Männer gegangen?“ „Auf die Jagd“, war die Antwort, „sind sie gegangen.“ Da nahm er seinen eisernen Bogen sammt Pfeilen und gieng sie aufzusuchen. Diese kamen eben von der Jagd mit Wildpret zurück; Massang beabsichtigte schon seinen eisernen Bogen auf sie abzuschiessen, als die drei also zu ihm sprachen: „Du bist im Recht; nimm du unser Haus und Vieh; wir wollen dir alles abtreten und fortziehen.“ Doch Massang erwiederte: „Von euch Freunden war die That nicht schön; indess ich muss aufbrechen, um dem Vater meinen Dank abzustatten; lebet fort in der bisherigen Weise.“ Mit diesen Worten machte er sich auf den Weg.

Auf seiner Wanderung traf er ein reizendes Mädchen, das aus einer Quelle Wasser geholt; indem sie dahin wandelte, sah er mit Verwunderung, wie unter jedem ihrer Tritte immer eine Blume nach der andern hervorsprosste. Ihr folgend gelangte Massang in den Götterhimmel. Da sprach der gewaltige Churmusta: „Dass du gekommen, ist sehr gut. Gegenwärtig haben wir jeden Tag mit den schwarzen Schumnu Kämpfe zu bestehen; morgen kannst du es mit ansehen, den nächsten Tag musst du unser Gefährte werden.“

Tags darauf nun verfolgten die weissen Stiere in der Frühe die schwarzen nach jener Seite hin, gegen Abend aber trieben die schwarzen

Stiere die weissen nach dieser Seite zurück. Churmusta sprach: „Die weissen Stiere sind die Götter, die schwarzen Stiere sind die Schumnu. Wenn heute die schwarzen Stiere uns hieher zurücktreiben, so spanne deinen eisernen Bogen, während du sie bis auf Spannweite einholst; auf der Stirne eines der schwarzen Stiere befindet sich ein Strahlenauge, auf dieses ziele du los.“ Also gebot er. Diesem Befehle gemäss schoss Massang den Pfeil ab und traf den Augenstrahl auf der Stirne des schwarzen Stieres, welcher unter fürchterlichem Geheul eiligst die Flucht ergriff. Darüber hatte Churmusta eine grosse Freude und sprach zu Massang: „Du hast eine hohe Belohnung verdient, so wohne denn bei mir immerdar.“ Trotz dieses Anerbietens war Massang nicht dazu zu bewegen. „Ich muss“, sprach er, „mich auf den Weg machen, um dem Vater meinen Dank abzustatten.“ Als er, zur Belohnung einen göttlichen Talisman in Empfang nehmend, aufzubrechen im Begriffe war, sprach Churmusta zu ihm: „Unterwegs wirst du vom Schlaf übermannt dich verirren; und wenn du nun zu der Schumnu-Pforte gelangst, so wirst du dir dadurch, dass du fliehen willst, die Sache nicht leichter machen; klopfe vielmehr an die Pforte und sage: „Ich bin ein Arzt.“ Kommst du dann zum Schumnu-Chân, um den Pfeilschuss zu untersuchen, so stelle dich, als wollest du den Pfeil herausziehen, streue aus der Hand sieben Körner gen Himmel, stoss dann aber den Pfeil so tüchtig, dass er in den Kopf eindringt und tödte auf diese Weise den Chân.“ Also gebot er ihm.

Massang brach auf, verfehlte, wie ihm vorausgesagt worden, den Weg, gelangte vor die Schumnu-Pforte und klopfte an das Thor. Da trat eine Feuer aus dem Munde flammende weibliche Schumnu heraus und fragte: „Was verstehst du?“ Auf seine Antwort: „Ich bin ein Arzt“, liess sie ihn in das Haus eintreten und zeigte ihm den vom Pfeile getroffenen Chân.

Kaum hatte er an dem Pfeile gezogen, so sagte der Chân freudig: „Ein wenig fühle ich mich schon erleichtert.“ Doch plötzlich stiess Massang den Pfeil tiefer hinein, so dass er bis mitten in das Gehirn drang. Auf das Streuen der Gerstenkörner kam vom Himmel klirrend eine eiserne Kette herabgefallen. Kaum aber hatte die weibliche Schumnu nach derselben ihn greifen lassen, da schlug sie mit einem eisernen Hammer ihn auf die Lenden, so dass vom Schlage die Funken aufsprühten, die aufgefangen und als sieben Sterne (Siebengestirn) an den Himmel entrückt wurden.

„So hat er also," fragte bei diesen Worten der Erzählung der Chânssohn, „dem Vater nicht mehr seinen Dank abgestattet?"

Da sprach Siddhi-kûr: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen" und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!" stürmte er, sich losmachend, flugs davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das dritte Capitel: Massang's Abenteuer.

IV. ERZÄHLUNG.

Er machte sich nun von neuem auf den Siddhi-kûr zu holen und lud ihn wie das vorige Mal auf den Rücken. Während des Wanderns wiederholte Siddhi-kûr die nämlichen Worte wie früher. Als er aber dem Chân durch eine Rückbewegung mit dem Hinterhaupte die Erklärung gegeben, dass er nichts erzählen werde, da begann Siddhi-kûr abermals eine Erzählung.

Früh vor Zeiten lebten einmal in einem sehr blühenden Reiche ein Mann und eine Frau. Der Mann hatte gar schlechte Eigenschaften; er war nicht im Stande auf anständige Weise zu essen und zu trinken; Tag und Nacht pflegte er zu schlafen und müssig dazusitzen. Da sprach einmal die Frau: „Sitz doch nicht so müssig da; das von deinem Vater überkommene Vermögen ist grösstentheils aufgegangen; rühre dich von der Stelle, zieh deine Kleider an, und wenn ich an die Feldarbeit gegangen, so steig hinauf auf die Wohnung, schaue dich um und suche etwas zu erspähen."

Diesen Worten zufolge gieng er eines Tages hinauf und als er sich umschaute, da sah er, wie hinter dem Hause auf einem Lagerplatze, den ein herdenreicher in der Umsiedlung begriffener Stamm eben verlassen, ein Vogel, ein Fuchs und ein Hund beisammen waren und unter einander im Streite lagen. Er gieng hin sich das anzuschauen. Da sah er einen Schlauch mit Butter liegen, nahm ihn mit und legte ihn auf eine Mauer. Als die Frau kam und das sah, fragte sie: „Woher hast du die Butter mit dem Schlauche bekommen?" Auf diese Frage antwortete der Mann: „Indem ich in Folge deiner Worte mich aufgemacht, habe ich sie auf dem Lagerplatz eines in der Übersiedlung begriffenen Stammes gefunden." Da sprach die Frau: „Dass das Männergeschlecht in träger Ruhe dasitzt, wo in aller Welt geschieht das?

Indem du an einem Tage nur einen Augenblick ausgegangen bist, hat sich schon so viel gefunden!“ Da fasste sich der Mann ein Herz und sprach: „Nun, so will ich mich zurecht machen, halt du mir nur ein Pferd sammt Kleidern und dem übrigen Zeug und einen Leithund in Bereitschaft.“ Indem die Frau diese Dinge herbeischaffte, sprach sie: „Jetzt ist die ganze Ausrüstung beisammen, jetzt musst du gehen.“ Er setzte eine Mütze auf, zog einen Regenmantel von Filz an, hängte sich einen Bogen sammt Pfeilen um, führte den Hund am Leitseil und bestieg das Pferd. Ohne bestimmtes Ziel, wohin er sich wenden wollte, war er an manchen Flüssen vorübergestreift. Auf einer Steppe endlich sah er einen Fuchs dahinlaufen. „Von den Freunden, die ich früher begegnet,“ sprach er, „ist er der beste; ich werde mir aus ihm eine Mütze machen.“ Mit diesen Worten suchte er den Fuchs einzuholen, doch dieser flüchtete sich in die Höhle eines Murmelthieres. Da stieg er vom Pferde herab, Bogen und Pfeile und die übrigen Gegenstände lud er dem Pferde auf, den Hund band er an das Leitseil des Pferdes, sich selbst entblösste er ganz nackt. Alsdann verstopfte er mit der Mütze das Loch und begann mit einem grossen Steine von oben auf die Stelle, wo der Fuchs sich befand, zu schlagen und zu klopfen. Erschreckt kam der Fuchs aus dem Loche hervor und beim Herausstürzen streifte er sich die Mütze über den Kopf, als hätte er sie aufgesetzt, und lief so mit derselben davon. Hinter ihm her aber jagte der Hund, und weil am Bande des Hundes das Leitseil des Pferdes angebunden war, so setzte das Pferd in Sprüngen nach und war in einem Augenblick auf und davon. So blieb er nackt zurück, indem er seine ganze Ausrüstung eingebüsst hatte.

Er gelangte nun an einen Fluss. In der Gegend herrschte ein mit wunderbarer Machtfülle und Reichthum ausgestatteter gewaltiger Chân. Zu dessen Pferdestall gieng er und versteckte sich daselbst im Heu, mit dem er ausser den beiden Augen seinen ganzen übrigen Körper bedeckte. Während er so im Versteck ohne gesehen zu werden dalag, kam nach einer Weile eine reizende Tochter des Châns heraus, um frische Luft zu schöpfen. Als sie in seiner Nähe ein Bedürfniss befriedigt hatte und sich erhob, liess sie des Chânes Lebenstalisman, der Reich und Provinzen aufwog, vor seinen Augen liegen; ohne dies zu bemerken, gieng die Fürstentochter in den Palast zurück. Der Mann hielt es für zu beschwerlich aus dem Heu hervorzukriechen und konnte daher den Talisman nicht aufheben. Nach Sonnenuntergang aber kam eine

Kuh und liess auf den Edelstein einen Fladen fallen. Hinter ihr her kam nach einer Weile eine Magd, die Kuh heimtreibend, und warf Fladen und Edelstein zusammengeklebt auf eine Seite des Hofes hin.

Den folgenden Tag erliess der Chân sammt seiner Umgebung überallhin eine Kundmachung des Inhaltes, dass die Tochter den Lebenstalisman des Chânes verloren; zugleich liess er die grosse Gesetzverkündigungs-Trommel rühren und sämmtliche Unterthanen versammeln; dann berief er die Zeichendeuter, Wahrsager und Seher alle zusammen und suchte, indem er sie zur Weissagung aufforderte, sich dadurch Kunde zu verschaffen. Der Mann aber streckte seine Brust aus dem Heu heraus und als er so dasass, kam ein Mensch und fragte ihn: „Was verstehst du?“ „Ich verstehe,“ sprach er, „die Wahrsagekunst.“ „Nun,“ sprach jener, „weil unseres Chânes Lebenstalisman verloren gegangen ist, so sind alle Zeichendeuter und Wahrsager zusammenberufen worden; begib dich gleichfalls zum Chân.“ Doch der Mann versetzte: „Ich habe keine Kleider.“ Darauf gieng jener zum Chân und machte die Meldung: „Auf dem äusseren Hofe unseres Pferdestalles befindet sich ein nackter Wahrsager. Wenn ihm Kleider zu Gebote stünden, so würde er wohl vor dem Chân erscheinen.“ „Nun, so ziehe er dies Tuchkleid an und erscheine vor mir,“ gebot der Chân. Und auf diese Weise begab er sich denn auch zu dem Chân. Als er seine Verbeugung gemacht, fragte der Chân: „Was ist erforderlich, um deine Wahrsagekunst zu sehen?“ „Zu der Wahrsagung,“ versetzte jener, „ist erforderlich ein grosser Schweinskopf, ein fünffarbiges Seidentuch und ein grosser Baling: diese Dinge sind erforderlich.“

Als man ihm all das zur Verfügung gestellt, da befestigte der Zauberer den Schweinskopf auf der Spitze eines Holzes, putzte ihn mit den fünffarbigen Seidenstoffen aus und steckte ihn in den grossen Baling ein. Alsdann wusste er drei Tage und Nächte lang sich das Aussehen zu geben, als sitze er im ernsten Nachdenken versunken da. Auf den Tag, an welchem die Wahrsagung stattfinden sollte, hatte man das gesammte Volk versammelt. Da hüllte sich der Zaubermeister in ein grosses Obergewand, ergriff den Schweinskopf, traf gerade auf eine Hauptstrasse, und indem er alle Leute herbeiströmen liess, sprach er mit dem Schweinskopf zeigend: „Bei dem ist er nicht, und bei dem ist er nicht.“

Alle waren froh darüber. Darauf sprach er weiter: „Des Chânes Lebenstalisman befindet sich nicht bei den Menschen, so lasst uns auf

der Erde suchen.“ An der Schwelle des fürstlichen Residenzpalastes beginnend wandelte er nun gemächlich von Stelle zu Stelle weiter, mit dem Schweinskopf überall einstechend, während der Chân sammt dem ganzen Gefolge unter feierlichem Gesange hinter ihm herzog. Auf diese Weise war der Zaubermeister bis in die Nähe der Stelle gelangt, wo auf der Seite des Pferdestalles Fladen und Talisman in einander geklebt lagen. Da stiess der Zaubermeister auf den edelsteinbergenden Fladen ein und rief aus: „Hier, sage ich, ist er.“ Und als er den schwarzen Mist zertheilte und aus einander nahm, kam der Lebenstalisman zum Vorschein. Da riefen alle voll Freude: „Du bist ein gewaltiger Zaubermeister! Jetzt wollen wir dich belohnen, komm in den Palast.“ Und indem sie die Benennung aufbrachten: „Das ist ja wahrlich, wenn man so sagen darf, der Schweinskopf-Zaubermeister,“ gaben sie sich insgesammt einer allgemeinen Freude hin. Der Chân aber sprach: „Was begehrst du nun?“ Weil der Zaubermeister nur an sein früheres Pferd, die Kleider und die übrige Ausrüstung dachte, sagte er: „Für mich Pferd, Sattel und Zaum, Köcher, Bogen und Pfeile, eine Mütze, einen Regenmantel von Filz, einen Hund und einen Fuchs. Diese Dinge, so ist meine Antwort, wünsche ich.“ Auf diese Worte sprach der Chân: „Das ist doch ein drolliger Kauz!“ Den Ministern aber gab er den Auftrag: „Macht diese Gegenstände ausfindig, bringt sie zusammen und übergebt sie ihm.“ Man übergab ihm das Gewünschte. Fleisch und Butter auf zwei Elephanten ladend kehrte er in die eigene Heimat zurück.

Da kam ihm seine Frau mit Branntwein zur Begrüssung entgegen und sprach: „Wenn man als Mann gelten will, so muss man wahrlich in dieser Weise auftreten!“ Damit begaben sie sich nach Haus. Des Nachts nach dem Schlafenlegen, als sie sich noch mit einander unterhielten, fragte die Frau: „Woher hast du das Fleisch und die Butter bekommen?“ Der Zaubermeister erzählte ausführlich alles bisher Vorgefallene. Da sprach die Frau: „Mit deinem Verstand ist es schlecht bestellt! ein blödsinniger, elender Mensch bist du! Jetzt werde ich morgen früh aufbrechen und zum Chân mich begeben.“ Sie schrieb einen Brief und gieng damit zu dem Chân. „In dem Verluste des Lebenstalismans habe ich ein Körperleiden des Chânes, sei es ein grösseres oder kleineres, gar wohl erkannt; um also dieses Körperleiden fern zu halten, habe ich den Hund und den Fuchs verlangt. Was für Geschenke aber als Belohnung zu gewähren seien, das möge der Chân selber

ermessen." Einen Brief dieses Inhaltes für den des Zaubermeisters ausgebend überreichte sie dem Chân. „Das ist die vollkommene Wahrheit," sprach der Chân, und sandte ihm Schätze in zahlloser Menge zum Geschenk. Der Zaubermeister aber lebte fortan mit seiner Frau zusammen in Wohlstand, Glück und Zufriedenheit.

Zur selben Zeit mit ihm lebten in einem fernen fremden Reiche ihrer sieben Brüder, Chânssöhne. Einstmals hatten die sieben, um ihrer Sorgen sich zu entschlagen, nach einem grossen Haine sich begeben. Daselbst gewahrten sie ein sehr schön aussehendes, reizendes Mädchen, an dem sie ihre Blicke nicht sättigen konnten, und einen männlichen Büffel beisammen. „Was macht ihr beide hier?" fragten sie, „woher seid ihr gekommen?" Das Mädchen sprach: „Ich bin die Tochter eines Chânes aus der Südgegend; indem ich diesem Büffel folgte, bin ich hieher gelangt." Jene sprachen: „Nun, wir sieben Brüder haben keine Gemahlin, werde du unsere Gemahlin." „Ich will es werden," sprach sie, und so wurde sie ihre Gemahlin. Die beiden aber waren zwei Râkschasas, gekommen um Menschen zu fressen; der männliche Manggus hatte sich in einen Büffel verwandelt, und der weibliche Manggus hatte die Gestalt einer Fürstentochter angenommen. Indem sie nun jedes Jahr früher oder später einen der Brüder verzehrten, war nur noch ein einziger übrig geblieben. Dieser allein übrig gebliebene wurde von einer schweren harten Krankheit ergriffen. Als er wehklagend bereits dem Tode nahe war, traten die Minister zu einer Berathung zusammen und sprachen: „Die vorigen Châne sind, obgleich wir durch unser eigenes Heilverfahren, sowie durch Anwendung fremder ärztlicher Hilfe sie zu retten suchten, da alles ohne Erfolg blieb, dahingeschieden; dass nun diesem ein Heilmittel und andere ärztliche Behandlung helfen sollte, ist schwer anzunehmen. Nun aber wohnt von hier über zwei Bergrücken der Schweinskopf-Zaubermeister mit untrüglicher Weissagungsgabe ausgestattet; diesen wollen wir rufen." Damit ordneten sie Boten ab.

Vier Mann stiegen zu Pferde, verfügten sich zum Zaubermeister und erzählten ihm den ganzen Sachverhalt. „Jetzt," sprach er, „habe ich mich eben zum Nachdenken niedergesetzt; doch die heute Nacht in der Betrachtung mir erscheinenden Zeichen, sowie die allfällige Antwort will ich euch morgen mittheilen." In der Nacht erzählte er nun seiner Frau die Sache. Die Frau sprach: „Früher bist du kraft des trefflichen Geschenkes ein Gegenstand der Bewunderung gewesen; ob du aber jetzt, seit du hier so unthätig dasitzest, in Ansehen bleiben

wirst, das ist ungewiss, doch gehen musst du.“ — Den des anderen Tages früh eingetroffenen Boten bedeutete er: „Bei meiner nächtlichen Betrachtung sind mir günstige Zeichen erschienen; heute wollen wir aufbrechen.“ Er stieg zu Pferd, hüllte sich in ein Obergewand, legte das Haar auf dem Scheitel zusammen, nahm in die linke Hand einen grossen Rosenkranz, band an die rechte Hand ein fünffarbiges Seidentuch und ergriff den Schweinskopf: in diesem Aufzug machte er sich auf den Weg. Als er in den Palast des Chânes gelangt, erschracken die beiden Manggus gewaltig und dachten: „Sein Aussehen und sein Auftreten sind ganz darnach, als wenn er etwas wüsste.“ Der Zaubermeister stellte bei dem Kopfkissen des Chânes einen Baling von Menschengrösse auf, befestigte den Schweinskopf daran und setzte sich ruhig nieder, seine Zauberworte dabei hermurmelnd. Die Chânin aber wurde unruhig über die Unterbrechung ihrer bösen Absichten gegen das Leben des Châns; und während sie nun auf ein Mittel sinnend draussen hinter der Thüre sass, gieng allmählich die Krankheit des Châns, indem der heftige Schmerz etwas nachliess, in einen Schlummer über. Darüber erschrack der Zaubermeister und dachte: „O, was ist da geschehen? die Krankheit ist sehr heftig geworden, jetzt ist er lautlos, der Chân ist verschieden.“

Als er aber die Worte: „Chân, Chân!“ ausrief und dieser keinen Laut von sich gab, da nahm der Meister den Schweinskopf vom Baling ab und ergriff die Flucht. Indem er durch eine Thüre eintrat, gerieth er in die Schatzkammer. Da ertönte von allen Seiten ein lautes Geschrei: „Ein Dieb hat sich eingeschlichen, haut zu, haut zu!“ Von da flüchtete er abermals weiter und gelangte in die Geschirr-Niederlage; auch hier hiess es: „Ein Dieb hat sich eingeschlichen, greift ihn, haut zu, haut zu!“ Indem er sich so verfolgt sah, dachte er: „Heute Nacht ist es nicht möglich zu entkommen, ich will mich in einem Winkel des Stalles verstecken.“ Als er eine Thür öffnend eintrat, lag ein Büffel da; auf diesen schwang er sich von weitem wie zum Reiten empor, und sich ein Herz fassend, versetzte er ihm zwischen die beiden Hörner drei Schläge; wie die gerad aufsteigende blaue Rauchsäule, die der Wind verweht, so floh dieser nach der Chânin zu. Der Zaubermeister schlich ihm nach, und als er lauschte, sprach der männliche Manggus: „Da der Zaubermeister wusste, dass ich im Stalle lag, so hat er mit jenem furchtbaren Zeichen seiner Hand mir drei Schläge versetzt; jetzt wäre es gut, wenn wir uns davon machten.“ Die Chânin versetzte:

„Auch ich fürchte, dass er mich erkenne, und konnte mich daher nicht in seine Nähe wagen. Diesmal geht es uns nicht gut. Morgen versammelt er alle Männer aus dem eigenen Volke und lässt sie mit der Rüstung erscheinen; die Frauen auch insgesammt lässt er entbieten mittels der Kundmachung, dass jede einen Bund Brennmaterial mitbringe. Auf seine Aufforderung: ‚Bringt diesen Büffel her', wird man dich hinschleppen, und wenn er dann sagt: ‚Wirf deine angenommene Gestalt ab,' so wird es unmöglich sein, sie nicht abzulegen. Sobald du aber deine wahre Gestalt zeigst, wird man mit Schwertern und Pfeilen stechend und schiessend dich tödten und im Feuer verbrennen. Wenn er dann verlangt auch mich vor ihn zu führen, so fürcht' ich, dass es mir ebenso ergehen werde, wie man mit dir gethan." So hatte sie gesprochen. Der Zaubermeister aber, der dieses belauscht, dachte bei sich: „Jetzt ist die Sache leicht!"

Er begab sich mit dem Schweinskopf zurück, steckte ihn neben dem Kopfkissen des Chân's auf den Baling auf, und als er mit seinen Sprüchen und der Betrachtung zu Ende war, fragte er, zum Scheine mit lauter Stimme rufend: „Wie steht es mit der Krankheit des Chânes?" „Seit dem Erscheinen des Zaubermeisters," sprach der Chân, „geht es gut; meine Krankheit hat nachgelassen und ist in einen Schlummer übergegangen." Der Zaubermeister sprach: „Nun, so gebiete morgen deinen Ministern: Versammelt die sämmtlichen Unterthanen und lasst die Männer in der Rüstung auftreten; die Frauen aber insgesammt lasst eine jede mit einem Bund Brennmaterial erscheinen."

Als sie dem Auftrag gemäss erschienen waren, errichtete man zwei gewaltige Scheiterhaufen. Alsdann sprach der Zaubermeister: „Legt diesen meinen Sattel auf den Büffel." Mit diesen Worten liess er dem Büffel den Sattel auflegen, schwang sich auf denselben empor, ritt dreimal um die Versammlung herum, stieg dann wieder ab, liess seinen Sattel herabnehmen, hieb mit dem Schweinskopf auf den Büffel los und sprach: „Wirf deine angenommene Gestalt ab." Bei diesen Worten war der Büffel in einen ganz fürchterlichen Manggus verwandelt. Auf seiner Brust mit vielfachen Zornrunzeln, aus den Augen Blut triefend, die Oberhauer bis zur Brust, die Unterhauer bis zu den Augenlidern reichend: so fürchterlich war er geworden. Mit Schwertern, Pfeilen, Lanzen und Steinen ward er getödtet, und sodann im Feuer verbrannt. Auf des Zaubermeisters Aufforderung: „Führet jetzt auch die Chânin herbei", schleppte man dieselbe unter lautem Geschrei heran.

Mit dem Schweinskopf ausholend rief der Meister: „Zeige deine wahre Gestalt, zeige sie schnell." Da reichten die Brüste der Chânin bis zu den Knien herab, sie war in einen fürchterlichen weiblichen Manggus mit langen Hauern, mit rothen Augen verwandelt. Mit verschiedenen Werkzeugen tödtete man sie und verbrannte sie dann in einem gewaltigen Feuer.

Alsdann bestieg der Zaubermeister sein Pferd. Auf dem Wege zum fürstlichen Residenzpalaste verbeugten sich alle Leute vor ihm, bezeigten ihm ihre Verehrung, einige liessen sogar Thränen strömen. Vor lauter Streuen von Gerste, vor lauter Überreichen von kostbaren Geschenken und dergleichen gar vielfachen Ehrenbezeigungen konnte er fast nicht durchkommen und musste unterwegs einen ganzen Tag zubringen. Als er endlich das Innere erreicht, hatte der Chân eine ausserordentliche Freude und sprach: „Was verlangst du nun zur Belohnung?" Der Zaubermeister antwortete: „In unserer Gegend sind die Hölzer, welche die Rinder in der Nase zu tragen pflegen, selten; um solche Nasenhölzer bitte ich." Der Chân ertheilte den Auftrag, ihm solche zu geben und so gab man ihm drei Säcke voll Nasenhölzer nebst Fleisch und Butter, welches man sieben Elephanten auflud.

Als er nach der eigenen Heimat gelangte, kam ihm die Frau zur Begrüssung mit Branntwein entgegen und beim Erblicken der Last auf den Elephanten rief sie: „Einen Mann wahrlich muss man solch einen Mann heissen! Du hast gehandelt, wie es einem Manne geziemt!" Darauf begaben sie sich mit einander nach Hause zurück. Während sie Nachts auf dem Lager noch mit einander plauderten, fragte die Frau: „Wodurch sind alle diese Dinge dir zu Theil geworden?" Der Zauberer begann ausführlich zu erzählen, wie die Krankheit des Châns aufhörte und wie man die zwei Manggus im Feuer verbrannte. Darauf versetzte die Frau: „Was kann einem elenden Wichte wie dir anderes als das zu Theil werden? Nachdem du eine so bedeutende Hilfe geleistet hast, ist durch Nasenhölzer fürs Vieh die Sache nicht abgethan; morgen früh werd' ich zum Chân mich begeben."

Sie begab sich dahin. Mit Verstellung sprach sie: „Hier ist ein Brief des Zaubermeisters", und überreichte dem Chân einen Brief folgenden Inhalts: „Nach dem, wie der grosse Meister das Körperleiden des Chânes erkannt hat, ist von dem Übel ein wenig zurückgeblieben; um es ganz zu beseitigen, sind die Nasenhölzer mitgenommen worden; welcher Anlass aber zur Belohnung geboten sei, möge der Chân selber

ermessen." Nach Überreichung des Briefes sprach der Chân: „Das ist die Wahrheit. Der Zaubermeister, seine Eltern und Freunde mögen insgesammt zu mir hieher kommen." Als der Zaubermeister sammt seinen Angehörigen in die fürstliche Residenz gelangt war, sprach der Chân: „Wenn man seine Dankbarkeit zu beweisen einen andern mit ehrenvollen Geschenken entlässt, so ist die Sache damit noch nicht abgethan. Dass man mich nicht tödtete, dass man das Reich nicht zu Grunde gerichtet, dass die Minister nicht sämmtlich von den Manggus verzehrt wurden, das ist dein Verdienst. So wollen wir denn jetzt beide die Herrschaft in völliger Gleichheit ausüben." Mit diesen Worten gab er ihm Antheil an der Herrschaft. Weiter sprach er: „Die Frau des Zaubermeisters ist hochbegabt an Einsicht und Weisheit; sie wollen wir beide zu unserer gemeinschaftlichen Gemahlin ohne Unterschied machen." Und so machte er sie zu seiner Gemahlin.

Bei diesen Worten der Erzählung sprach der Chânssohn: „Auf die Weise waren Mann und Frau beide hochbeglückt!" Da versetzte Siddhikûr: „Sein Glück verscherzend hat der Chân Worte entschlüpfen lassen", und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!" wand er sich los.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das vierte Capitel: die Abenteuer des Schweinskopf-Zaubermeisters.

V. ERZÄHLUNG.

Darauf machte er sich wieder auf den Weg in derselben Weise, wie früher, um den Siddhi-kûr zu holen. Nachdem er die stolz lautenden Worte gesprochen, kam Siddhi-kûr herabgestiegen. Er nahm ihn auf den Rücken und wandelte so mit ihm des Weges. Obschon Siddhikûr die gleichen Worte wie bisher sprach, so erwiederte der Chânssohn doch nichts, sondern gab mit dem Haupte das Zeichen, worauf Siddhikûr begann:

Früh vor Zeiten herrschte in einem gar blühenden Reiche ein Chân Namens Kun-snang (tibet. der Allerleuchtende). Dieser hatte eine Gemahlin genommen, und von derselben ward ihm ein Sohn geboren mit Namen „Sonnenschein." Als diese Gemahlin aus dem Leben geschieden, nahm der Chân eine andere, und von dieser wurde ihm ein Sohn geboren mit Namen „Mondenschein." Einstmals nun dachte

die Chânin bei sich: „So lange der ältere Sohn Sonnenschein am Leben bleibt, erhält mein jüngerer Sohn nimmer das Reich. Jetzt will ich durch irgend ein Mittel Sonnenschein aus dem Wege schaffen und meinem eigenen Sohne dadurch zur Regierung verhelfen."

In dieser Absicht stellte sie sich in der Folge einmal krank. Mit lauter Stimme jammerte sie, wälzte sich auf dem Lager hin und her und brachte die Nächte schlaflos zu. So lag sie da. Als der Chân dies sah, sprach er: „Du Holde von reizender Gestalt, was für eine Krankheit ist dir zugestossen?" Darauf versetzte die Chânin: „Als ich noch bei meinen Verwandten verweilte, pflegte sich schon diese Krankheit bisweilen einzustellen. Doch ist der jetzige Zustand mit dem früheren nicht zu vergleichen, die Krankheit ist unerträglich heftig, ganz anders. Ein Mittel wohl gäbe es, doch ist es schwer auszuführen; so bleibt mir jetzt nichts anderes übrig als zu sterben." Auf diese Worte sprach der Chân: „Was ist das für ein Mittel? wenn du stirbst, so ist das gleich, als würde das Herz mir durchbohrt; selbst wenn der Thron auf dem Spiele stünde, ich liesse ihn fahren; was ist nöthig? sprich." Darauf erwiederte die Chânin:

„Wenn ich von einem der zwei Söhne, gleichviel von welchem, das Herz in Sesamöl geschmort verzehren könnte, dann würde ich Ruhe finden. Allein für dich, o Chân, ist es schwer, Sonnenschein hinzugeben, und da Mondenschein, um es gerade herauszusagen, aus meinem eigenen Schoosse hervorgegangen ist, so geht sein Herz nicht durch meine Kehle. Daher gibt es jetzt keinen anderen Ausweg als zu sterben." So sprach sie. Der Chân konnte die Reden sowie die Krankheit der Gemahlin nicht ertragen und erwiederte: „Zwar bedaure ich unendlich meinen Sohn, mein Mitleid ist unermesslich; aber wenn dein Hinsterben gewiss ist, so werde ich Sonnenschein morgen den Scharfrichtern überliefern." Ein solches Versprechen gab er.

Das hatte Mondenschein belauscht, eilte zu Sonnenschein und erzählte ihm unter Thränen, was Mutter und Vater beide mit einander gesprochen. „Dass man dich, mein Theurer," sprach er weiter, „morgen umbringt, ist sicher; wie ist da Rettung möglich?" Auf diese Worte versetzte der ältere Bruder: „Wenn das der Fall ist, so bleib du, deine Eltern ehrend und hochhaltend, allein gesund und glücklich zurück; für mich dagegen ist jetzt die Zeit zu fliehen gekommen." Mondenschein aber in seinem Herzen sich grämend sprach: „Wenn du, mein Bruder, nicht da bist, so kann auch ich hier nicht bleiben; wohin

du auch gehst, ich folge dir nach.“ So sprach er und jener willigte ein. Weil aber des anderen Tages schon die Hinrichtung stattfinden sollte, und sie fürchteten, dass, wenn andere es in eben der Nacht noch erführen, diese es der Chânin verrathen würden, so erbaten sie sich von ihrem die Opfergaben in Empfang nehmenden Geistlichen vertrocknete Baling-Kuchen, einen Sack voll, und mit diesem schritten die beiden Brüder am fünfzehnten in der Nacht, als der Mond sein Licht verbreitete, aus dem Palaste und nahmen ihre Richtung gegen Osten. Nachdem sie quer über Berg und Ebene, Tag und Nacht ohne Unterlass, gewandert, waren sie eines Tages an einem wasserlosen, verschlammten Flusse angelangt. Die Lebensmittel waren ihnen ausgegangen und weil kein Wasser da war, fiel Mondenschein verschmachtend nieder und konnte nicht mehr gehen. Voll tiefen Mitgefühls sprach der ältere Bruder: „Ich will gehen, um Wasser zu suchen; inzwischen harre standhaft aus und warte hier.“ Er gieng an den Rand eines Berges, um Wasser zu suchen, fand aber keines. Als er zurückkam, war der jüngere Bruder vor Durst verschmachtet. Sonnenschein, vom Schmerz überwältigt, barg den Leichnam seines Bruders unter Steinen und flehte um die Vereinigung bei der künftigen Wiedergeburt.

Darauf schritt er über zwei Bergrücken hinweg. Da erblickte er an der Öffnung einer Felsenwand ein rothes Thor. Als er durch dasselbe eingetreten war, sass ein uralter Einsiedler da. Der Einsiedler sprach: „Woher bist du gekommen, o Jüngling? Du scheinst wie von tiefem Mitleid gerührt.“ Auf diese Worte erzählte er ihm den ganzen Vorfall bis ins einzelne. Ein leichenbelebendes Mittel mit sich nehmend, machte sich der Einsiedler sammt ihm auf den Weg, rief den jüngeren Bruder ins Leben zurück und brachte ihn mit. „Werdet meine Söhne,“ sprach der Einsiedler zu ihnen beiden, und sie wurden seine Söhne.

Dazumal herrschte nahe dieser Gegend ein Chân, gewaltig an Macht und reich an Glanz. Zur Zeit, wo dieses Chânes sowie des Volkes Ackersleute das Wasser auf die Felder leiten sollten, befand sich dort am Ursprung eines Flusses ein grosser Teich. Um die in diesem Teiche befindlichen Drachenfürsten sich durch Opfer geneigt zu machen, musste man ihnen alljährlich einen Jüngling aus dem Tigerjahr vorwerfen. Als nun einmal in einem Jahr kein Jüngling aus dem Tigerjahr bei diesem Volke vorhanden war, und trotzdem dass man nach allen Richtungen suchte, ein solcher auch nirgends aufzutreiben war, sagten die

andern Jünglinge: „Am Ursprung dieses Flusses hatte ein uralter Einsiedler einen Sohn aus dem Tigerjahr; als wir das Vieh zu hüten hinausgegangen waren, haben wir ihn gesehen.“ Als der Chân das vernahm, befahl er ihn sofort schnell zu holen und sandte drei Boten ab. Diese giengen hin und als sie an des Einsiedlers Thüre geklopft, kam der Einsiedler heraus und fragte: „Was gibt's?“ Diese sprachen: „Des Chânes Befehl lautet also: du hast einen Sohn aus dem Tigerjahr, meinem Reiche ist er sehr nöthig, gib und sende ihn her.“ Der Einsiedler erwiederte: „Was sprecht ihr da? wie sollte ein Einsiedler wie ich zu einem Sohne kommen?“

Nach diesen Worten trat er in seine Grotte zurück, verschloss die Thüre, liess den Jüngling in ein backsteinernes Gefäss kriechen, vermachte die Öffnung, verschmierte sie mit Lehm und stellte es hin, ihm das Aussehen wie von einem Reisbranntwein-Gefäss gebend. Die Abgesandten des Chânes aber kamen heran, zertrümmerten die Thüre und drangen hinein; sie suchten in der Behausung herum, ohne dass etwas gefunden ward. Da sprachen sie: „Da du keinen Sohn hast, so haben wir uns ohne Ursache abgemüht.“ Indem sie dabei den Einsiedler mit einem Stocke schlugen, hielt es Sonnenschein nicht länger aus und rief: „Schlagt meinen Vater nicht, ich bin hier.“ Damit kam er heraus. Im selben Augenblick fassten sie ihn aber auch schon an der Hand und führten ihn mit fort. Der Einsiedler, vom Schmerz überwältigt, brach in lautes Weinen aus.

Als sie mit dem Jüngling in den Residenzpalast traten, erblickte ihn die Tochter des Châns, entbrannte in ihrem Herzen von Liebe zu dem Jüngling, vermochte nicht sich von ihm zu trennen und schlang sich um seinen Hals. Die Untergebenen aber stellten dem Chân vor: „Heute wäre der Tag, wo es Zeit, den Jüngling des Tigerjahres ins Wasser zu werfen,“ und der Chân gab den Befehl, ihn hinein zu werfen. Als es Zeit war ihn abzuführen, sprach die Königstochter zu den Leuten: „Werft ihn nicht in das Wasser; wenn ihr ihn aber dennoch hineinwerfen wollt, so werfet auch mich zugleich mit in die Fluten.“ Als der Chân das hörte, sprach er: „Dieses Mädchen hat ganz auf das Reich vergessen; mit dem Jüngling des Tigerjahres nähet sie zugleich in eine Haut zusammen ein und werft sie beide ins Wasser.“

Weil der Chân kurz angebunden war, sprachen die Diener: „Wir werden nach deinem Befehle uns richten,“ banden beide zusammen, nähten sie in die Haut ein und warfen sie zur Beschwichtigung der

Drachen in das Wasser. Da dachte Sonnenschein: „Wahrlich, wenn man mich, weil ich aus dem Tigerjahr bin, in das Wasser wirft, so geht das an; soll aber diese reizende Königstochter, die in ihrem Herzen von Liebe zu mir erglüht, meinethalben sterben?“ So dachte er mitleidsvoll. Das Mädchen aber sprach: „Wenn man mich, weil ich ein niedriges Wesen bin, in das Wasser wirft, so geht das an; diesen reizenden Jüngling aber, wie kann man ihn hineinwerfen?“

Die Wasserdrachen, dieses rührende gegenseitige Bemitleiden, wobei jedes das letzte Wort haben wollte, beobachtend, setzten die beiden aus dem Teiche heraus und liessen sie frei. Als die beiden herausgetreten, begann das dem ganzen Lande nöthige Wasser überströmend sich in Bewegung zu setzen. Darauf kehrten die beiden nach ihrer Heimat zurück; der Jüngling sprach: „Königstochter, kehre du jetzt heim in deinen Palast; ich will inzwischen meinen Vater, den Einsiedler, besuchen gehen; bin ich vom Besuche des Vaters zurück, dann wollen wir beide in diesem Leben in aufrichtiger Liebe unzertrennlich als Mann und Frau zusammenbleiben.“ Hiemit nahmen sie einander das gegenseitige Versprechen ab, und so kehrte die Tochter in ihren Palast zurück.

Sonnenschein aber der Sohn kam vor die Grotte des Einsiedlers und klopfte an dessen Thüre. „Ich bin dein Sohn“, sprach er. „Meinen einzigen Sohn,“ versetzte dieser, „hat mir der Chân weggenommen und getödtet; desshalb sitze ich jetzt trauernd da.“ Darauf erwiederte jener: „Dein Sohn bin ich wahrhaftig und wirklich; obgleich mich der Chân ins Wasser werfen liess, so bin ich doch, da die Wasserdrachen mich nicht verzehrten, wieder gekommen; mein Vater, traure nicht!“ Mit den Worten: „Nun, wenn das der Fall ist, so ist es gut“, öffnete er seine Pforte. Der Einsiedler war ganz herabgekommen, Bart und Haare waren zerzaust, völlig entkräftet war er dem Tode nahe. Sonnenschein wusch mit einer Mischung von Milch und Wasser den Körper des Einsiedlers und suchte durch freundliche Worte seine herbe Stimmung aufzuheitern.

Als nun das Mädchen in die fürstliche Residenz zurückgekehrt war, schauten der Chân und das ganze Volk sie mit Verwunderung an und sprachen: „Wahrlich, einmal in diesen von den Wasserdrachen bewohnten Teich geworfen, ist es ganz ungewöhnlich wieder herauszukommen; dass dieses Mädchen dennoch herausgekommen, ist wunderbar.“ Alle brachten ihr Huldigungen ohne Ende dar, dadurch

dass sie die Runde um sie machten, sich vor ihr verbeugten und dergleichen mehr. Der Chân sprach: „Dass die arme Tochter nicht umgekommen, sondern wiedergekehrt, das ist gut; der Sohn des Tigerjahres dagegen ist wohl umgekommen?“ „Nicht ist er umgekommen,“ sprach sie, „und in Folge seines rührenden Mitgefühls bin auch ich nicht umgekommen. Die Drachen liessen sich besänftigen, und ohne dass man nach ihm einen andern Jüngling aus dem Tigerjahr ins Wasser geworfen hätte, liessen sie das Wasser von selbst beständig strömen.“

Auf diesen Bericht sprach der Chân: „Wenn sich das so verhält, so ist das ein grosses Wunder. Wo auch immer dieser Jüngling jetzt sein mag, ladet ihn ein hieher zu kommen.“ Also gebot er den Ministern. Die Minister sandten hin ihn abzuholen. Der Vater und die beiden Söhne machten sich auf und als sie in die Nähe des Residenzpalastes gelangt, sprach der Chân: „Sie sind hoher Dankbarkeit würdig, lasst uns ihnen entgegen gehen,“ und so gieng man ihnen zur Begrüssung entgegen. Der Chân liess sie darauf in das Innere des Palastes eintreten und hiess sie auf kostbaren Sesseln sich niederlassen. Er fragte den Jüngling: „Du bist ein gewaltiges Wunder; bist du der Sohn dieses Einsiedlers?“ „Ich bin,“ erwiederte er, „der Sohn eines Chânes. Als meine Stiefmutter, einen Unterschied machend zwischen mir und ihrem eigenen Sohn, mich zu tödten beabsichtigte, da bin ich, mich flüchtend, zu dem Einsiedler gekommen. Dieser zweite Jüngling hier ist mein jüngerer Bruder.“ Und dann erzählte er den ganzen Sachverhalt ausführlich. Da wunderte sich der Chân noch weit mehr und überhäufte ihn mit Ehren. „Wenn das so ist,“ sprach er, „so will ich euch zwei Brüdern diese meine Tochter zur Gemahlin geben, und sie mit unermesslichen Schätzen ausstatten; macht euch auf in eure eigene Heimat, ich werde euch hingeleiten lassen.“

Die Eltern gaben ihnen unermessliche Schätze, liessen sie mit einer Geleitsmannschaft von vier Abtheilungen begleiten, und so machten sie sich auf nach dem eigenen Reiche. Als sie der Königsburg nahe gekommen waren, sandten sie einen Brief voraus des Inhalts: „Zu dem Chân und Vater sind wir beiden Brüder zurückgekehrt.“ Die Eltern, die nach der Flucht ihrer zwei Söhne vom Kummer überwältigt viele Jahre hindurch ihre Besinnung verloren hatten und mit Menschen nicht mehr verkehrten, hatten beim Lesen dieses Briefes eine herzliche Freude und schickten ihnen eine äusserst zahlreiche Gesandtschaft zum

Empfange entgegen. Als die beiden Brüder mit unermesslicher Pracht und in der Fülle des Glanzes ihren Einzug in die Königsburg hielten, gerieth die frühere Chânin beim Anblick der beiden Söhne in Schrecken, spie geronnenes Blut und starb.

„Der ist ganz recht geschehen!“ rief bei diesen Worten der Erzählung der Chânssohn aus, und Siddhi-kûr versetzte: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen,“ und mit dem Ausrufe: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ stürmte er, sich losmachend, im Fluge davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das fünfte Capitel: die Geschichte von Sonnenschein und dessen jüngerem Bruder.

VI. ERZÄHLUNG.

Darauf machte er sich wieder auf den Weg wie das vorige Mal, um den Siddhi-kûr zu holen. Indem er die stolz lautenden Worte sprach, vermochte er den Siddhi-kûr zum Herabsteigen, steckte ihn dann in seinen Sack, schnürte diesen mit dem Seile fest, verzehrte darauf seinen Butterkuchen, nahm den Todten auf den Rücken und trat mit ihm die Wanderung an. Siddhi-kûr sprach seine früheren Worte; als aber der Chânssohn, ohne etwas zu erwiedern, mit dem Haupte das Zeichen gegeben, da begann Siddhi-kûr. Nun denn:

Früh vor Zeiten lebte in einem Lande Namens Brschiss ein hochmüthiger unbändiger Mann. Indem dieser die Neigung hatte niemanden zu achten und zu schätzen, ergrimmte der Chân des Reiches darüber und sprach: „Du, Kerl, hast einen gar zu rauhen Charakter, du kannst hier nicht bleiben, mach', dass du in ein anderes Land kommst.“ So sprach er und jagte ihn fort. Da er auf diese Weise nicht dort bleiben konnte, entfernte er sich. Um die Mittagszeit war er zu einer grossen mit Federgras *(Stipa pennata)* bewachsenen Steppe gelangt. Als er die Mitte der Steppe erreicht, stand ein grosser Palmbaum da und neben demselben lag ein todtes Pferd. Von diesem nahm er sich den Kopf zum Speisevorrat, band ihn sich um die Mitte und kletterte auf den Palmbaum hinauf. Als es Nacht geworden, kamen von der unteren Seite der Steppe her zahlreiche Dämonen, Rosse von Rinde reitend, Mützen von Rinde aufhabend, und schaarten sich am Fusse des Palmbaumes zusammen. Darauf kamen auch von dem oberen

Theile der Steppe zahlreiche Dämonen, Rosse von Papier reitend, Mützen von Papier aufhabend, und schaarten sich gleichfalls dort zusammen. Diese Dämonen erlustigten sich nun am Fusse des Palmbaumes bei allerlei Speisen und Getränken. Indem aber der auf dem Gipfel des Baumes befindliche Mann angstvoll und mit neidischen Blicken zusah, riss der an seiner Leibesmitte befestigte Pferdekopf ab und fiel auf die Speisen und Getränke der Dämonen herab. Da stoben diese Dämonen, ohne sich weiter zu besinnen, ordnungslos nach allen Richtungen auseinander.

Des andern Morgens früh, als der Mann vom Baum herabstieg, dachte er bei sich: „Diese Nacht waren Speisen und Getränke in solcher Menge vorhanden! was ist wohl jetzt daraus geworden?“ Als er sich umschaute, fand er einen goldenen Becher mit Branntwein gefüllt; weil er Durst hatte, so trank er daraus; kaum hatte er aber den Becher umgekehrt, so kamen Fleisch und Kuchen zum Vorschein. „Dieser goldene Becher,“ sagte er, „ist ja wahrlich ein Behälter, der alles, was man nur wünscht, herbeischafft! Das soll mein Wünschelgefäss sein!“ Er nahm ihn mit und gieng weiter.

Darauf traf er unterwegs mit einem Manne zusammen, der einen Stab in der Hand hielt. „Was lässt sich,“ sprach er, „mit diesem deinem Stab anfangen?“ Der Mann antwortete: „Dieses meines Stabes Name heisst Kreisläufer; wenn ich zu ihm sage: du, Kreisläufer, geh hin, dieser Mensch hat mir meine Sachen genommen, geh hin und hol' sie, so geht er hin, tödtet den Menschen und bringt die Sachen zurück.“ Darauf sprach jener: „Nun, dieser mein goldener Becher ist ein Behälter, der alles, was man nur wünscht, herbeischafft. Ich vertausche ihn gegen den Stab.“ „Gut, ich will tauschen,“ sprach der andere, und so tauschten sie. Sofort aber hiess es nun: „du, kreislaufender Stab, geh hin, tödte diesen Menschen und hol' mir den goldenen Becher.“ Kaum hatte er das gesagt, so flog der Stab durch die Luft, tödtete den Menschen und brachte den goldenen Becher zurück.

Auf seiner ferneren Wanderung traf er unterwegs mit einem Manne zusammen, der einen eisernen Hammer in der Hand hielt: „Was kann man,“ fragte er, „mit diesem deinem Hammer machen?“ „Wenn man,“ antwortete jener, „diesen meinen eisernen Hammer neun Mal auf die Erde anschlägt, so entsteht eine neun Stock hohe eiserne Burg.“ „Nun,“ sagte er, „wir wollen gegen diesen meinen goldenen Becher einen Tausch eingehen.“ Nachdem der Tausch abgemacht, sagte er wieder

zu seinem Stabe: „Hole meinen goldenen Becher.“ In einem Augenblicke hatte dieser den Mann getödtet und den goldenen Becher zurückgeholt.

Indem er nun wieder weiter zog, traf er mit einem Manne zusammen, der einen bocksledernen Sack trug. „Was kann man damit machen?“ fragte er. „Dieser Sack,“ antwortete jener, „ist gar wunderbar; wenn man ihn ausschüttelt, so kommt ein Regen; wenn man ihn tüchtig ausschüttelt, so kommt ein Regen, so stark man ihn nur wünscht.“ „Nun,“ sprach er, „wir wollen ihn gegen meinen goldenen Becher austauschen.“ Sie giengen den Tausch ein. Darauf aber sagte er wieder: „du Stab, geh hin und hol' mir den goldenen Becher.“ Dieser tödtete sofort den Mann und brachte den Becher zurück.

Indem er nun alle diese seine Sachen zusammen nahm, dachte er bei sich: „Der Chân meiner Heimat ist gar fürchterlich zornig; er hat mich in ein fremdes Land gejagt, ich will es ihm jetzt vergelten.“ In diesen Gedanken machte er sich auf den Weg und gelangte um Mitternacht zum Hintergebäude des fürstlichen Palastes. Mit dem eisernen Hammer schlug er neun Mal auf die Erde. Da erhob sich eine neun Stock hohe eiserne Burg. Des Morgens sprach der Chân: „Heute Nacht hat es hinter dem Palaste ‚tok tok‘ schallend zu wiederholten Malen geklopft.“ Die Chânin gieng hinauf und schaute sich um. „Hinter unserem Palaste,“ meldete sie, „steht eine neun Stock hohe eiserne Burg.“ Darüber gerieth der Chân gewaltig in Zorn und sagte: „Das hat gewiss jener unbändige Bösewicht gethan! Jetzt müssen wir es auf eine Probe ankommen lassen, wer gewinnt oder verliert.“ Seine sämmtlichen Unterthanen liess er die eiserne Burg umringen, wobei jeder einzelne Kohlen mitzubringen hatte. Dann aber befahl er: „Ihr Schmiede, lasst alle zusammen eure Blasebälge von allen Seiten wirken.“ Indem man so that, war ein gewaltiges Feuer angefacht worden.

Innerhalb der eisernen Burg aber befand sich der magische Zaubermann, er, der Sohn sammt seiner Mutter; Essen und Trinken ward von dem goldenen Becher geliefert; die Mutter sass acht Stock hoch, der Sohn neun Stock hoch, im Herzen ganz unbesorgt. Als aber der halbe Körper der voran unter ihm befindlichen Mutter etwas vom Feuer berührt wurde, sprach die Mutter: „Dieser gezauberten Eisenburg droht Feuersgefahr von Seiten des Chânes; jetzt werden wir gewiss beide umkommen.“ Der Sohn, der dies hörte, sprach: „Meine Mutter, ängstige dich nicht, dagegen habe ich folgendes Mittel!“

Bei diesen Worten trat er auf die Burg hinauf und schüttelte den bocksledernen Sack aus; da kam ein heftiger Regenguss und das Feuer erlosch zum grössten Theil. Als er dann aber tüchtig schüttelte, kam ein Platzregen, es entstand eine grosse Überschwemmung, die rings um die Eisenburg aufgehäuften Kohlen und Blasebälge sammt den Schmieden, alles wurde von der Strömung fortgerissen, und es bildete sich ein Rinnsal mit steilen vom Wasser unterwühlten Ufern.

Bei diesen Worten der Erzählung sprach der Chân: „So behielt also der magische Zaubermann die Oberhand über den Chân dieses Reiches!" Da versetzte Siddhi-kûr: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen!" und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!" riss er sich los und eilte im Fluge davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das sechste Capitel: wie der magische Zaubermann den Chân überwand.

VII. ERZÄHLUNG.

Darauf gieng er wieder auf gleiche Weise wie zuvor hin, und als Siddhi-kûr auf die stolz lautenden Worte herabgestiegen kam, steckte er ihn in seinen Sack, band diesen mit dem Seile zu, lud ihn auf den Rücken und wandelte so mit ihm dahin. Siddhi-kûr wiederholte seine früheren Worte, der Chânssohn aber, ohne etwas zu erwiedern, gab mit dem Haupte das Zeichen. Da begann Siddhi-kûr folgende Erzählung.

Früh vor Zeiten hatte in einem Lande, das den Namen „Glänzender Blumengarten" führte, ein Familienvater drei Töchter. Täglich abwechselnd mussten sie hinausgehen, um Büffel auf der Weide zu hüten. Eines Tages war die ältere Schwester, die hinausgegangen war, eingeschlafen und während dessen hatte ein Büffel sich verlaufen. Als sie sich aufmachte, ihren Büffel zu suchen, befand sich mitten an einem grossen Hofe ein rothes Thor. Als sie dieses öffnend weiter trat, war ein goldenes Thor da. Als sie dieses geöffnet hatte und eintretend sich umschaute, war ein Thor von Perlmutter da. Als sie dieses geöffnet hatte, eintrat und wieder weiter schritt, war ein Thor von Smaragd da. Hinter diesem Thore befand sich in einem überaus glänzenden und prachtvollen Palaste eine Fülle von Gold und kostbaren Edelsteinen

und dergleichen Schätzen mehr. Doch war niemand daselbst; nur ein grosser weisser Vogel sass auf einem kostbaren Tisch. Da fragte das Mädchen: „Ein Büffel ist mir verloren gegangen, ich habe ihn nicht gefunden, ist er vielleicht hieher gekommen?“ Der Vogel antwortete: „Wenn du meine Frau werden willst, so zeige und gebe ich ihn dir; willst du das nicht, so werde ich es nicht thun.“ Das Mädchen sagte: „Ich bekümmere mich überhaupt um weltliche Dinge nicht, im besonderen aber gehören ja die Vögel, mit Verlaub zu sagen, zum Thiergeschlecht; finde ich auch meinen Büffel nicht, deine Frau werde ich nimmermehr.“ Mit diesen Worten gieng sie zurück.

Als am folgenden Tag die mittlere Tochter das Vieh zu hüten gegangen war, geschah dasselbe wie das erste Mal; auch diese verstand sich nicht dazu seine Frau zu werden.

Als Tags darauf die jüngste Tochter das Vieh zu hüten gegangen war, geschah dasselbe wie das vorige Mal. Der Vogel sprach: „Wenn du meine Frau wirst, so zeige und gebe ich dir den Büffel.“ Das Mädchen sagte: „Überhaupt sind die Worte des Männergeschlechtes alle wahr; namentlich aber will ich, wie du Vogel es verlangt hast, dem nachkommen.“ Damit wurde sie seine Frau.

Einstmals sollte, um das Götterbild eines grossen Klostertempels dieser Gegend zu besuchen, eine dreizehntägige Versammlung stattfinden. Die Frau machte sich ebenfalls auf, diese Versammlung zu besuchen. Als sie hinkam, so war, trotzdem dass eine zahllose Menge zur Versammlung sich eingefunden hatte, gerade diese Frau es, die alle Weiber überragte. Unter den Männern aber that sich ein gar stattlicher rüstiger Reiter hervor, der einen Blauschimmel ritt; nachdem er dreimal um die Versammlung herumgeritten und sich wieder entfernt hatte, sprachen alle Leute unter einander: „Unter den hier Versammelten ragt bei weitem dieser am meisten hervor.“

Als die Frau zurückgekommen war, sprach der weisse Vogel: „Wer hat unter dieser Versammlung von Frauen und Männern die Probe bestanden?“ Die Frau antwortete: „Unter den versammelten Männern ragte ein Reiter hervor, der einen Blauschimmel ritt, der war es; wer er aber gewesen, habe ich nicht erfahren. Unter den Frauen bin ich es gewesen.“

So geschah es elf Tage nach einander. Als die Frau am zwölften Tage die Versammlung zu besuchen gekommen war, hatte sie eine Alte, neben welche sie sich gesetzt hatte, zur Nachbarin. Die Alte

sagte: „Wer ragt wohl unter allen heute hier Versammelten am meisten hervor?“ „Unter den versammelten Männern,“ erwiederte die Frau, „ist es der Reiter, welcher den Blauschimmel reitet, so hervorragend ist keiner! Unter den Frauen bin ich es wohl. Ach, wenn mir ein Mann wie der des heutigen Tages zum Gemahl beschieden wäre, was bliebe mir da in diesem Leben noch irgend anderes zu wünschen übrig? So aber habe ich aus dem Thiergeschlecht einen Vogel mir zum Gebieter genommen.“ So sprach sie weinend. Die Alte aber versetzte: „Frau, sprich du nicht also; unter den versammelten Frauen ist dein Vorrang unbestritten. Der Reiter aber, der den Blauschimmel geritten, das ist dein Mann! Nun ist die morgige Versammlung die dreizehnte. Obgleich du nun nicht selbst in die Versammlung dich begibst, so stelle dich doch, als gehest du hin, verbirg dich aber draussen hinter dem Thor; dann wird er sein Vogelhaus verlassen, aus dem Stalle sein Pferd herausführen, es besteigen und in die Versammlung reiten. Nach seiner Entfernung wirf das von ihm geöffnete und verlassene Vogelhaus ins Feuer und verbrenn' es; dann wird der Verkehr mit seiner wahren Gestalt möglich sein.“ In dieser Weise ertheilte sie ihr Lehren.

Die Frau handelte dem gemäss. Jener verliess sein Vogelhaus, stieg zu Pferd und ritt in die Versammlung. Nach seiner Entfernung aber verbrannte die Frau das Vogelhaus im Feuer.

Weil sie sich sehr nach ihm sehnte, so erwartete sie ihn in der Nähe einer Säule. Zur Zeit als die Sonne bereits rothglühend sich zum Untergang neigte, kam er zurück. „Ah,“ rief er, „was ist das? du bist früher zurückgekommen?“ Die Frau antwortete: „Ich bin früher gekommen.“ Da sprach der Mann: „Wo ist mein Vogelhaus?“ Die Frau versetzte: „Im Feuer habe ich es verbrannt.“ „Du unglückselige“, rief er, „da hast du was Schönes angestellt! das war ja meine Seele!“ Die Frau sprach: „Was ist jetzt wohl anzufangen?“ „Es gibt,“ versetzte er, „kein anderes Mittel, als dich an das Thor von Perlmutter zu setzen, und Tag und Nacht, auch nicht einen Augenblick dich vergessend, mit diesem Stock um dich zu hauen. Wenn das Hauen mit dem Stock unterbrochen wird, so werden mich die Dämonen mit sich fortreissen. Sieben Tage und Nächte lang werde ich mit Göttern und Dämonen ringen.“

Da nahm die Frau den Stock in die Hand und sperrte ihre Augenlider mit Stützen von Halmen des Federgrases (*Stipa pennata*)

auseinander. Nachdem sie es so sechs Tage und Nächte ausgehalten, am siebenten Tag aber nur einen Augenblick leise genickt hatte, hatten die Götter und die Dämonen den Mann mit dem Vogelhaus, Itsali zubenannt, auch schon entführt. Die Frau machte in grosser Betrübniss sich auf ihn zu suchen, indem sie an allen ausgetrockneten Flüssen besinnungslos einherirrte. Unter dem Ausrufe: „Ach mein lieber Vogelhaus-Mann! ach mein lieber Vogelhaus-Mann!“ den sie lang ausdehnte, weinend, kopfschüttelnd, rufend, suchte sie ihn unverdrossen Tag und Nacht. Trotzdem fand sie ihn nicht. Endlich liess sich einmal die Stimme des Vogelhaus-Mannes auf einem hohen Berge vernehmen. Als die Frau dahin gieng, kam dieselbe Stimme wieder tief unten vom Flusse herauf. Als die Frau dahin gieng, da befand sich der Vogelhaus-Mann in der Nähe eines zu Ehren der Götter aufgeworfenen Steinhügels und hatte einen Bund Stiefel auf dem Rücken. Mit der Frau zusammentreffend sprach er: „Über die Begegnung mit dir freut sich innig mein Herz. Da ich der Wasserträger der Götter und Dämonen geworden, so bin ich so viel gegangen, bis sich diese Stiefel abgetragen haben. Wenn du nun von dem Gange mich aufzusuchen nach Hause zurückgekehrt bist, so baue ein Vogelhaus, und wenn du dann die Seele in dasselbe eingeladen und herbeigerufen hast, so komme ich dahin.“ Kaum hatte er so gesprochen, als plötzlich Götter und Dämonen im Windsturm daherwirbelnd ihn mit sich fortrissen. Darauf kehrte die Frau nach Hause zurück und baute ein Vogelhaus neu, und als sie die Seele in dasselbe eingeladen hatte, da kam plötzlich der Vogelhaus-Mann über die Stiege hinaufsetzend herbei.

„Das war eine herrliche Frau!“ rief bei diesen Worten der Erzählung der Chânssohn, und Siddhi-kûr versetzte: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen!“ und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ wand er sich los und eilte im Fluge davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das siebente Capitel: die Geschichte des Vogelhaus-Mannes.

VIII. ERZÄHLUNG.

Nachdem er hierauf wieder in der früheren Weise hingegangen war und die stolz lautenden Worte gesprochen hatte, da kam der Todte

herabgestiegen. Er steckte ihn in seinen Sack, band diesen mit dem Seile fest, verzehrte seinen Butterkuchen, und während er mit ihm auf dem Rücken dahinwandelte, sprach Siddhi-kûr: „Der Tag ist lang, der Weg ist weit, desshalb wird es uns langweilig. Erzähle du eine schöne Geschichte; wenn nicht, so will ich erzählen.“ Der Chânssohn, ohne ein Wort zu sagen, gab mit dem Kopfe das Zeichen. Da begann Siddhi-kûr wiederum. Nun denn:

Früh vor Zeiten lebte in einem Reiche Namens Kun-ṣmon (tibet. allwünschend) ein Chân Namens Kun-ṣnang (tibet. allerleuchtend). Als dieser Chân aus dem Leben geschieden, bestieg sein Sohn Namens Chamuk Ssakiktschi (kalm. „der Allschützende“) den Thron. In dessen Gebiete lebte ein Maler Namens Ânanda (skr. Freude) und ein Holzkünstler Namens Ânanda. Diese beiden waren einander feindlich gesinnt. Einstmals nun erschien der Maler Kun-ḏgah (tibet. allerfreuend = skr. Ânanda) vor dem Chân und sprach: „Dein Vater ist im Götterreiche wiedergeboren worden, und indem er mich zu sich dahin berief, hatte ich mich dorthin begeben. Sein Glanz und seine Herrlichkeit sind unermesslich. Hier ist das von deinem Vater übersendete Schreiben, welches er mir mitgegeben.“ Mit diesen Worten überreichte er ein falsches Schreiben, in welchem es also hiess: „An meinen Sohn Chotolo Ssakiktschi (den Allschützenden). Als ich von dort scheidend mein Leben beschloss, bin ich im Götterreiche wiedergeboren worden. Hier lebe ich jetzt in Fülle und Überfluss an allem. Nur einen Holzkünstler, um einen Klostertempel hier zu errichten, habe ich nicht gefunden; sende daher unseren Holzkünstler Kun-ḏgah herauf. Die Art und Weise heraufzukommen weiss Kun-ḏgah der Maler.“

Solch einen Brief überreichte er trügerischer Weise dem Chân. Als der Chân Kun-tschong (tibet. allschützend) diesen Brief gelesen, sprach er: „Ist wirklich die Geburt meines Vaters im Götterreiche die Wahrheit, so ist das sehr gut.“ Und sofort liess er den Holzkünstler herbeirufen und sprach zu ihm: „Mein Vater, der Chân, ist im Götterreiche geboren worden. Da er dort, einen Klostertempel zu errichten, keinen Holzkünstler findet, so hat er dich mittels eines Schreibens an mich zu sich bescheiden lassen.“ Mit diesen Worten zeigte er ihm das Schreiben. Doch der Holzkünstler, als er es gelesen, dachte bei sich: „So etwas ist gegen alle gewöhnliche Ordnung; dahinter steckt sicherlich eine böse Absicht von Seiten des Malers Kun-ḏgah; ein Mittel dagegen werd' ich schon finden.“

So denkend sprach er zum Chân Kun-tschong: „Wie werd' ich denn wohl in das Götterreich gelangen?" „Darüber," erwiederte der Chân, „wollen wir den Maler befragen." Er liess diesen rufen und auf Befragen liess der Maler sich also vernehmen: „Wenn du alle zur Ausübung deiner Kunst nöthigen Werkzeuge beisammen hast, so lass einen Scheiterhaufen von mit Sesamöl getränktem Holz ausserhalb rings um dich herum aufhäufen, zünde unter Anstimmung von allerlei feierlichen Tonweisen das Feuer an und reit auf der von demselben in Rossegestalt aufsteigenden Rauchsäule empor." Darauf versetzte der Holzkünstler: „Ich werde mich darnach richten! Zur Auffahrt befindet sich in der Nähe unserer Behausung ein Feld; von diesem aus will ich emporsteigen." Das wurde gebilligt, und nach Verlauf von sieben Tagen wollte er abgehen.

Nach Hause zurückgekehrt erzählte der Holzkünstler seiner Frau die Sache und sprach zuletzt: „So weit hat sich der Maler von seinem bösen Herzen verleiten lassen! Auf heut' über acht Tage wurde das Versprechen zur Abfahrt gegeben. Doch werde ich folgendes Mittel dagegen in Anwendung bringen."

Vom Innern des Hauses aus grub er unter der Erde durch und machte auf der Mitte des Feldes eine Öffnung nach aussen; diese verlegte er mit einer Steinplatte und bedeckte dieselbe mit Erdreich. Als die sieben Tage abgelaufen waren, sprach der Chân: „Am heutigen Tage wird der Holzkünstler zum Chân, meinem Vater, sich begeben." An das gesammte Volk liess er die Verordnung ergehen, dass jeder eine Tracht Brennholz, jeder ein Mass Sesamöl mitbringe. Als in Folge dieser Kundmachung die Menge sich versammelt hatte, schichtete man mitten auf dem Felde des Holzkünstlers Kun-dgah einen gewaltigen Scheiterhaufen empor, der Holzkünstler setzte sich darauf, das Feuer ward am Rande angezündet, und nachdem er eine Weile mancherlei feierliche Weisen hatte ertönen lassen, nahm der Holzkünstler sein Bündel zusammen, entfernte sich auf dem Wege, den er früher gegraben, und begab sich nach seiner eigenen Wohnung.

Der Maler aber rief voll Freude: „Dort auf der Rauchsäule sitzend ist der Holzkünstler dahin gefahren," und zeigte mit dem Finger hin auf. Indem sich darauf die Versammelten alle zerstreuten, sprachen si alle unter einander: „An dem heutigen Tage hat sich der Holzkünstl zu dem dahingeschiedenen Châne begeben, um einen Holzbau kunstv auszuführen."

Während eines ganzen Monats aber verblieb nun der Holzkünstler zu Hause und lebte ganz abgeschieden, ohne sich vor den Leuten sehen zu lassen; täglich wusch er sich mit Milch und verweilte nur im Schatten. Hierauf zog er ein weisses Gewand an von durchsichtiger Seide und schrieb gleichfalls einen falschen Brief: „An meinen Sohn Chotolo Ssakiktschi. Dass du in Wohlstand und Glück unablässig dein Reich in der Lehre unterweisest und demselben deine Sorge widmest, das ist sehr gut. Bei der Errichtung des Klostertempels dahier hat der Holzkünstler nun seine Sache ganz vorzüglich gut zu Ende geführt. Dort bei euch musst du daher mit Geschenken ihn reichlich belohnen. Jetzt aber müssen an dem Klostertempel allhier Malereien ausgeführt werden; desshalb ist es dringend nöthig, von dort unverzüglich den Maler zu schicken. Was die Art und Weise des Heraufkommens betrifft, so soll er nach der vorigen Weise kommen."

Mit einem Brief dieses Inhalts erschien der Holzkünstler vor dem Chân. Als der Chân ihn erblickte, rief er aus: „Ei, dieser ist aus dem Götterreiche gekommen! Befindet der Chân, mein Vater, sich wohl?" Da überreichte denn der Holzkünstler seinen falschen Brief, und nachdem er ausführlich berichtet hatte, wie er in das Götterreich gelangt und wie es ihm daselbst ergangen, freute der Chân sich sehr, und unter dem Ausrufe: „das ist doch wohl die Wahrheit!" überreichte er demselben reichliche Geschenke zur Belohnung.

„Nun aber," sprach der Chân, „sind für jenen Tempel Malereien erforderlich." Desshalb ertheilte er den Befehl den Maler zu rufen. Als dieser erschien und den Holzkünstler Kun-dgah ganz weiss aussehend, in ein weisses Gewand von durchsichtiger Seide gehüllt, mit verschiedenen Kostbarkeiten geschmückt dasitzen sah, da dachte er bei sich: „Der ist also nicht gestorben?" Der Chân aber überreichte ihm den vom Chân, seinem Vater, empfangenen Brief mit dem Siegel, und that ihm die Ursache kund, wesshalb er jetzt gehen müsse. Der Maler dachte in seinem Innern: „Zum Verständniss werd' ich gewiss während der Fahrt gelangen. Da ich den Holzkünstler hier mit eigenen Augen sehe, mit eigenen Händen anfasse, so hat er es doch auch überwunden. Wenn ich jetzt auch nicht gehen wollte, so ist doch das vorausgegangene Beispiel der Pfad für das nachfolgende." Indem er sich solchen Erwägungen überliess, gab er das Versprechen, nach Ablauf von sieben Tagen von dem Tag an die Fahrt anzutreten. Und als er sich nach der Art und Weise der Fahrt erkundigte, so hiess es: „Sie

findet so wie das vorige Mal statt.“ An dem nach Ablauf der sieben Tage nächstfolgenden Tag brachten alle wieder das Sesamöl mit. Auf der Mitte eines Feldes errichtete man einen gewaltigen Scheiterhaufen und setzte den Maler hinein mit seinen Malergeräten und den an Kunsnang Chân zu überreichenden Geschenken sammt dem an denselben zu übergebenden Schreiben. Das Feuer ward von allen Seiten angezündet und ein vielfaches Jubelgeschrei angestimmt. Doch der Maler vermochte es nicht auszuhalten und erhob ein lautes Geschrei; er wollte in die Höhe nach aussen springen, stürzte aber wieder zurück; von dem vielfachen Jubelgeschrei übertönt ward er von den Flammen verzehrt, bis er ganz geröstet war.

„Er hat seinen Theil unmittelbar zurückerhalten!“ rief bei diesen Worten der Erzählung der erhabene auf gutem und glücklichem Pfade wandelnde Chân aus. Indem ihm diese Worte unversehens entfallen waren, versetzte Siddhi-kûr: „Sein Glück verscherzend hat der Chân Worte entschlüpfen lassen,“ und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ sich losmachend eilte er davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das achte Capitel: die Geschichte vom Maler und Holzkünstler.

IX. ERZÄHLUNG.

Als er darauf in der nämlichen Weise wie früher abermals die stolz lautenden Worte gesprochen, kam Siddhi-kûr wieder herabgestiegen. Er steckte ihn in seinen Sack, band diesen mit dem Seile fest, verzehrte seinen Kuchen und wandelte, den Todten auf dem Rücken tragend, seines Weges dahin. Siddhi-kûr wiederholte dieselben Worte wie früher; der Chânssohn aber, ohne etwas zu erwiedern, gab mit seinem Haupte das Zeichen, worauf Siddhi-kûr abermals zu erzählen begann.

Früh vor Zeiten herrschte in einem grossen Reiche, das Ikšvâkuvardhana hiess, ein Chân, der den Beinamen „der Erleuchter (Civilisator)“ führte. Nach dem Hinscheiden dieses Chânes kam dessen Sohn zur Regierung, ein holder Jüngling von gar reizender Schönheit, mit der Fülle der Macht und des Glanzes ausgestattet. Er hatte die Tochter eines Chânes der Südgegend zur Frau genommen. Doch der Chânssohn liebte diese Frau nicht. In der Entfernung einer Meile von da

hatte ein Familienvater eine an Wuchs und Gestalt vollendete, reizend schöne Tochter. Zu dieser hatte der Chânssohn eine glühende Liebe gefasst und nachdem er sie lange und beständig besucht, war das Mädchen schwanger geworden. Da schied der Chân in Folge einer schweren harten Krankheit aus dem Leben. Allein das Mädchen erfuhr nichts davon, dass es mit dem Chân also gekommen. Einstmals des Nachts, als es dunkel geworden, klopfte es beim Strahle des Mondes an der Thüre des Mädchens. Als das Mädchen mit verklärtem Antlitz aufschaute und sich umsah, war der Chânssohn erschienen, der sich aber seines gewöhnlichen Anzuges entledigt hatte. Sie empfand eine gar herzliche Freude. Sie gieng ihm zum Willkomm entgegen, geleitete ihn an der Hand und liess ihn in das Zimmer eintreten. Nachdem er Reisbranntwein und Brot und anderes dergleichen, das sie vorsetzte, zu sich genommen hatte, sprach er: „Komm, Gemahlin, heraus," und als sie ihm gefolgt war, rief er wieder: „Komm weiter her." Indem er aber durch seine Reden sie nach und nach immer weiter lockend sich hatte folgen lassen, waren sie bis in die Nähe der Königsburg gekommen. Aus dem Innern der Burg drang der laute Schall der Becken und Pauken rauschend hervor. Da fragte das Mädchen den Chân: „Was hat das zu bedeuten?" Er antwortete: „Weisst du das nicht? nun das sind diejenigen, die mein Todtenopfer veranstalten!" „Das Todtenopfer veranstalten? Was ist denn dem Chânssohn begegnet?" „Er ist gestorben. Du wirst aber jetzt," fuhr er fort, „von einem Sohne entbunden werden. Bei der Entbindung sollst du in meinem Elephantenstall gebären. Im Palaste sind meine Mutter und die Gemahlin wegen eines Edelsteins mit einander im Streit. Dieser Edelstein aber liegt unter einem Opfertische verborgen. Gib ihn der Gemahlin und schicke diese zu ihren Verwandten zurück. Die Mutter und du, ihr beide sollt, bis der Sohn herangewachsen, inzwischen die Zügel der Regierung ergreifen." Nach diesen Worten verschwand er im Winde.

Das Mädchen aber gerieth in grosse Betrübniss und fiel ohnmächtig nieder. Als sie von der Ohnmacht sich erholend wieder zu sich kam und sich erhob, rief und schrie sie in einem fort: „Chân, Chân!" Da sich aber die Geburtswehen bei ihr einstellten, begab sie sich in den Elephantenstall und gebar in dieser Nacht einen Sohn. Des Morgens als die Elephantenwärter kamen, sprachen sie: „Wahrlich, dass in des Chânes Elephantenstall eine Frau niederkommt, das ist nicht in der Ordnung! Das kann für die Elephanten hinderlich werden." Die

Frau aber sprach zu einem von ihnen: „Du geh hin und ersuche die Mutter des Chânes hieher zu kommen, ein Wunder ist geschehen.“ Dem gemäss berichtete jener der Chânin und die Chânin machte sich auf und erschien. Die Frau erzählte ihr den ganzen Hergang. „Ah,“ rief die Chânin aus, „bei dem Mangel an Nachkommenschaft ist das ja ganz erstaunlich; lass uns nach Haus uns begeben.“ Und so nahm sie die Frau mit, pflegte dieselbe ganz sorgsam und erwies ihr alle Hochachtung. Und weil jener Edelstein sich an der Stelle befand, wie die Frau gesagt, so schenkte ihr die Chânin Vertrauen, gab der früheren Gemahlin den Edelstein und liess dieselbe zu ihren Verwandten zurückkehren. Die Mutter sowie die spätere Gemahlin wirkten nun beide zusammen an der Emporbringung des Reiches.

Jeden Monat am fünfzehnten in der Nacht kam der Chân zu der Gemahlin und verweilte bei ihr, bis die Nacht zu Ende war; nach Tagesanbruch pflegte er zu verschwinden. Dieses erzählte sie seiner Mutter. Die Mutter sprach: „Das ist eine Lüge; wenn es wahr ist, so weis mir ein Zeichen vor.“ Indem sie in Folge dessen ein aufbewahrtes Zeichen vorwies, war die Wahrheit ersichtlich. Darauf sprach die Mutter: „Sieh zu, Tochter, ob es nicht ein Mittel gibt, uns beiden, Mutter und Sohn, die Gelegenheit zu verschaffen einander zu sehen.“

Als am fünfzehnten in der Nacht der Chânssohn erschienen war, sprach die Frau: „Dass wir jeden Monat am fünfzehnten in der Nacht uns sehen, das ist gut; allein dass wir nicht für beständig vereint mit einander uns freuen, das ist, wenn ich es sagen darf, gar betrübend.“ Bei diesen Worten brach sie in Thränen aus. Der Chân sprach: „Wenn du den Muth hättest ein Wagestück zu unternehmen, so würde ein beständiges Zusammensein wohl möglich sein; doch da die Ausdauer eines Weibes nur schwach ist, so ist es schwer.“ Die Frau versetzte darauf: „Ein Wagestück zu unternehmen verstehe ich schon; wenn in diesem Leben ein beständiges Zusammensein mit dir im Genusse gemeinschaftlichen Glückes möglich wäre, so überwinde ich alles, sollten selbst des Körpers Fleisch und Knochen darüber auseinandergehen.“ „Nun denn,“ sprach der Chânssohn, „wenn du künftigen Monats am fünfzehnten in der Nacht, wann der Mond sein Licht verbreitet, in der Südgegend eine Meile weit gehst, so weilt daselbst ein eiserner Alter, der, nachdem er geschmolzenes Metall getrunken, ausruft: ‚ach, was hab' ich für einen Durst!‘ Dem gib Reisbranntwein. Etwas weiter von da befinden sich zwei Widder, die auf einander

losstossen; diesen gib Hefenkuchen. Schreitest du weiter von da, so findest du eine Schaar von mit Panzern Bewaffneten; diesen gib Fleisch und Kuchen. Wenn du wieder dich weiter begibst, so findest du ein fürchterlich grosses schwarzes Gebäude, dessen Boden mit Blut getränkt ist; eine Fahne aus Menschenhaut ist daran aufgepflanzt; am Thore desselben stehen zwei blutige behaarte Diener des Höllenrichters; gib einem jeden von ihnen ein Opfer von Blut. Weiter im Innern dieses Gebäudes befindet sich in der Mitte eines von acht furchtbaren Zauberern gebildeten Kreises ein magischer Zauberkreis (Maṇḍala); dessen Rand ist von neun Herzen umgeben. ‚Nimm mich, nimm mich,' werden die acht alten Herzen, ‚nimm mich nicht,' wird ein neues Herz sagen. Sonder Furcht und Zagen nimm dieses neue Herz, und wenn du, ohne nach rückwärts umzuschauen, dich ungesäumt davon machst, dann ist es noch möglich, dass wir in diesem Leben für immer mit einander vereint bleiben." Also sprach er.

Die Frau aber prägte sich diese Worte in das Herz. Am fünfzehnten in der Nacht, als der Mond sein Licht verbreitete, schritt sie, von niemanden bemerkt, behutsam der Südgegend zu, gab allen der Reihe nach den gebührenden Lohn und gelangte so in das Innere des Hauses. Als sie das neue Herz, welches ‚nimm mich nicht!' rief, genommen und mit demselben eiligst die Flucht ergriff, es gar hoch aufhüpfen lassend, da jagten die Zauberer hinter ihr her und riefen den zwei das Thor hütenden Dienern des Höllenrichters zu: „An den Herzen ist ein Diebstahl begangen worden, haltet sie fest." Doch die zwei sagten: „Diese hat uns ein Opfer von Blut gegeben," und hielten sie nicht fest. Als sie dann der Schaar der Bewaffneten zuriefen sie festzuhalten, erwiederten sie: „Diese hat uns Fleisch und Kuchen gegeben" und hielten sie nicht fest. Und als sie hierauf den beiden Widdern zuriefen sie festzuhalten, so sagten sie: „Diese hat uns Hefenkuchen gegeben" und hielten sie nicht fest. Als sie endlich dem eisernen Alten zuriefen: „Dies Weib, das ein Herz entwendet, halt fest," sprach er: „Diese hat mir Branntwein gegeben" und er hielt sie nicht fest. Die Frau aber lief furchtlos weiter und als sie, nach Hause gelangt, die Thüre des Chân's öffnete und eintrat, da erschien ihr Gemahl der Chân in reizendem Schmuck, und indem sie sich so, wie sie es gewünscht, trafen, fielen sie in herzlicher Umarmung einander um den Hals.

„Die Frau hat sich wacker gehalten!" sprach bei diesen Worten der Erzählung der Chânssohn, und Siddhi-kür versetzte: „Sein Glück

verscherzend hat der Chân Worte entschlüpfen lassen,“ und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ wand er sich los.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das neunte Capitel: die Geschichte von der Frau, die das Herz entwendete.

X. ERZÄHLUNG.

Er gieng hierauf abermals auf die frühere Weise den Todten zu holen. Vermittelst der stolz lautenden Worte ihn zum Herabsteigen vermögend; steckte er ihn in seinen Sack, schnürte diesen mit dem Seile zu, lud ihn sich auf den Rücken und begab sich des Weges. Siddhi-kûr sprach wie früher; als jedoch der Chânssohn, ohne etwas zu sagen, mit dem Kopfe das Zeichen gegeben, da erzählte Siddhi-kûr abermals eine Geschichte.

Früh vor Zeiten lebten in einem Reiche Namens Odmilsong zwei Brüder. Obwohl sie aus den gleichen Familien Frauen genommen hatten, so wurde doch der jüngere Bruder, weil der ältere in hohem Grade geizig und missgünstig war, diesem entfremdet. Einstmals machte der ältere Bruder, der sich ein tüchtiges Vermögen erworben und nach und nach reich geworden war, Anstalten, den sämmtlichen Bewohnern der Gegend ein grosses Gastmahl zu geben. Der jüngere Bruder dachte bei sich: „Obgleich mein älterer Bruder bisher nicht gut gehandelt hat, so wird er wohl jetzt, wo er einer zahlreichen Gesellschaft ein grosses Fest gibt, schon aus Aufmerksamkeit für meine Frau doch auch mich einladen.“ So dachte er, indess jener lud ihn nicht ein. Den andern Tag dachte er bei sich: „Obgleich er gestern keine Einladung ergehen liess, so dürfte er mich doch sicherlich heute einladen.“ So dachte er, indess jener lud ihn nicht ein. Den nächsten Tag dachte er bei sich: „Vielleicht lässt er die Einladung auf einen Branntwein an mich ergehen.“ So dachte er, wurde aber doch nicht eingeladen. Darob grämte er sich gewaltig in seinem Innern. „Heute Nacht,“ dachte er bei sich selbst, „wenn die Leute im Hause berauscht sind, geh' ich und werde von den im Hause befindlichen schönen Sachen etwas stehlen.“ Mit diesen Gedanken machte er sich auf, schlich sich in das Haus und verbarg sich heimlich in der Vorratskammer. Die Leute im Hause hatten Branntwein getrunken, bis es dunkel geworden, und lagen davon berauscht bereits im Schlafe. Die Frau des älteren Bruders führte diesen berauscht

heran und legte sich mit ihm in der Vorratskammer nieder. Nach einer Weile stand sie jedoch wieder auf, kochte Essen in einem Gefässe, nahm Fleisch und verschiedenerlei Speisen, Knoblauch, Zwiebeln und mancherlei dergleichen schmackhafte Esswaaren mit sich und gieng hinaus. Der Mann im Verstecke, noch nicht trauend, sprach bei sich selbst: „Mein Stehlen will ich erst nachher ausführen, zuvor will ich diese prüfend beobachten," und folgte hinter ihr her. Hinter dem Hause dieser Frau erhob sich ein hoher Berg mit einer schauerlichen Leichenstätte. Auf diesen stieg sie hinauf; er folgte ihr hinten nach. Inmitten eines beständig im Grün erprangenden Rasens befand sich daselbst eine weiche Steinplatte; dahin begab sie sich. Dort lag ein erstarrter Mensch ausgestreckt. Dieser war der Geliebte der Frau des älteren Bruders gewesen. In inniger Liebe ihm ergeben, wollte sie ihn nicht den Vögeln und reissenden Thieren zur Speise dienen lassen. Den Todten besuchte sie jetzt. Schon von ferne rief sie ihn mit dem Namen, und als sie unter Weinen ihn erreicht, umschlang sie den Hals des Todten. Der jüngere Bruder sass nahe dabei, alles mitansehend. Die Frau legte ihr Essen vor dem Todten zurecht und wollte es ihm reichen. Da aber die Zähne desselben, fest zusammengepresst, die Speisen nicht zermalmten, so öffnete das Weib mit ihrem eigenen kupfernen Löffel die Zähne, kaute die Speisen selbst und schob sie dem Todten vermittelst ihrer Zunge in den Mund. Plötzlich aber sprang der Löffel entzwei brechend ab von den Zähnen des Todten und schlug der Frau die Nasenspitze ab; zugleich aber wurde ihr die Zungenspitze von den zusammenklappenden Zähnen des Todten abgebissen und blieb zwischen denselben zurück. Blutend nahm das Weib ihre Essgeschirre und entfernte sich. Der jüngere Bruder kam früher als sie zurück und verbarg sich wieder in der Vorratskammer. Bald darauf kam die Frau und legte sich an die Seite ihres Mannes. Nach einer Weile, als der Mann im Schlafe zu sprechen und zu seufzen begann, rief die Frau aus: „o weh! o weh! solch ein Mann bist du geworden?" Der Mann fragte: „was ist denn geschehen?" Die Frau versetzte: „Meine Zungenspitze, meine Nasenspitze hast du abgebissen; wenn einer Frau diese beiden fehlen, was soll aus ihr werden?"

So sehr auch der Mann betheuerte: „Solches habe ich nimmer gethan," so behauptete doch die Frau: „Ich habe es leider erfahren müssen; doch morgen will ich es zur Kenntniss des Chânes bringen." So stritten sie sich unter einander. Der jüngere Bruder aber entfernte

sich, ohne in dieser Nacht zu stehlen. Des anderen Tages in der Frühe begab sich die Frau zum Chân, berichtete die erdichtete Thatsache und sprach zum Schlusse: „Mein Mann war früher nicht so; diese Nacht aber hat er etwas so Ungeziemendes gethan! was für eine Strafe eben gesetzlich ist, deren Vollzug mag er erleiden.“ In Folge dessen liess der Chân den Mann zu sich kommen, und als er sie beide einander gegenüberstellte, da brachte die Frau der glaubwürdigen Reden viele vor; der Mann dagegen vermochte kein anderes Wort herauszubringen als: „In dieser Nacht weiss ich von nichts.“ „Von dir,“ sprach der Chân, „ist das sehr ungeziemend,“ und gebot ihn an den Pfahl aufzuknüpfen. Und als er fast auf dem Punkte war zu sterben, da eilte der jüngere Bruder herbei, indem er vernahm, dass es um den älteren also stehe. Auf seine Frage, was für ein Verbrechen denn von ihm begangen worden, erzählte der ältere Bruder den ganzen Sachverhalt. Der jüngere Bruder eilte zum Chân und sprach: „Es geruhe der Chân mich anzuhören. Du nimmst vom ersten besten auf guten Glauben hin unwahre Thatsachen an; lass den älteren Bruder und dessen Frau in meiner Gegenwart auftreten, dann will ich mich deutlich aussprechen.“

Als der Chân sie an demselben Tage einander gegenüberstellte, da erzählte der jüngere Bruder ausführlich, wie die Frau seines älteren Bruders nach der Leichenstätte gegangen. „Wenn es der Chân nicht glauben will“, sprach er, „nun, in dem Munde des Todten blieb die Zungenspitze der Frau und ein Stück des kupfernen Löffels zurück, und auf der Nasenspitze des Todten klebt Blut. Schicke nur hin, um nachzusehen.“

Der Chân schickte, um nachzuschauen, und weil es sich so verhielt, wie jener gesagt, sprach er: „Du hast Recht gehabt.“ Den älteren Bruder gebot er desshalb vom Pfahl abzunehmen und liess dafür die Frau durch Aufknüpfen am Pfahle das Leben büssen.

Bei diesen Worten der Erzählung rief der Chânssohn aus: „Das war ganz in der Ordnung!“ Und Siddhi-kûr versetzte: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen,“ und mit dem Ausrufe: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ riss er sich los und eilte davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das zehnte Capitel: des Mannes und der Frau Abenteuer.

XI. ERZÄHLUNG.

Darauf gieng er abermals wie zuvor hin und nahm den Siddhi-kür auf den Rücken. Während ihrer Wanderung erzählte Siddhi-kür folgende Sage.

Früh vor Zeiten befand sich in der Mitte eines grossen Reiches ein alter Klostertempel, zu dem, man mochte kommen von welcher Seite man wollte, die Entfernung eine Tagreise betrug, und in welchem man eine Statue des Chongschim Bodhisattva aus Thon aufgestellt hatte. In der Nähe dieses Tempels wohnten in einer kleinen Hütte ein Alter und eine Alte mit nur einer einzigen Tochter. An der Mündung eines Flusses daselbst lebte ein armer Mann. Einstmals war derselbe mit Früchten in einem Kasten zum Verkaufe derselben bis zum Ursprung des Flusses hinaufgegangen; auf seiner Rückkehr übernachtete er bei diesem Klostertempel. Indem er vor die Thüre der beiden Alten trat und lauschte, vernahm er, wie die Alte sagte: „Wir sind beide alt; wenn wir diese unsere einzige Tochter an jemanden verheiraten könnten, so wäre das gut.“ Darauf erwiederte der Alte: „Das ist wahr. Ein Mass Edelsteine und diese Tochter, welche zusammen unser Glück ausmachen, sind uns dadurch zu Theil geworden, dass wir vor dem Standbild des Chongschim Bodhisattva Opfer dargebracht und unsere Huldigung und Verehrung immer mehr erhöht haben. Nun wollen wir morgen — es ist der achte Tag des Neumondes — ein Opfer vorbereiten und den Chongschim Bodhisattva befragen, wem wir diese unsere Tochter Suvarṇadharî geben sollen, und ob sie den geistlichen oder weltlichen Stand erwählen soll.“ So sprachen sie mit einander. Indem der arme Mann das belauschte, dachte er bei sich: „Da habe ich einen Weg gefunden!“

Er drang in der Nacht in den Tempel ein, machte an der Rückseite der Buddha-Statue eine Öffnung, kroch durch dieselbe in das Innere und blieb da sitzen. In der Frühe kamen die beiden Alten sammt der Tochter und hielten das Opfer in Bereitschaft. Nachdem sie ihre Verbeugung gemacht, sprach der Vater: „Göttlicher Chongschim Bodhisattva! was ist für diese meine Tochter erspriesslicher, dass sie den geistlichen oder dass sie den weltlichen Stand wähle? Und wenn sie der Welt angehören soll, welchem Manne sie zu geben wäre erspriesslich? Entweder, wenn du es vermagst, gib jetzt Antwort, oder

offenbare deinen Willen durch einen nächtlichen Traum.“ Da rückte der arme Mann an die Nase des Chutuktu heran und liess den Buddha also sprechen: „Wenn diese deine Tochter sich den weltlichen Stand erwählt, so ist es für sie am erspriesslichsten; wer Morgens früh zuerst vor der Thüre deiner Hütte erscheint, dem gib sie; damit wird die ganze Sache völlig abgethan sein.“

Die beiden Alten riefen voll Freude: „Chutuktu hat gesprochen!“ und nachdem sie unter wiederholten vielfachen Verneigungen das Standbild umwandelt hatten, entfernten sie sich.

Des Morgens in der Frühe stieg der Arme aus dem Innern des Buddha heraus, begab sich vor die Wohnung des Alten und klopfte an die Thüre. Die Alte kam heraus und kaum hatte sie ihn erblickt, so trat sie wieder in das Zimmer zurück und sprach zu dem Alten: „Nach Buddha's Wort ist der Mann erschienen.“ Der Alte sagte: „das ist sehr gut, lass ihn in das Haus eintreten.“ Sie liessen ihn eintreten, bereiteten ihm allerlei Speisen und Getränke, gaben ihm ihre Tochter und ein Mass Edelsteine, und erzählten ihm den ganzen Hergang. Der Mann war damit zufrieden, nahm die Tochter in Empfang und begab sich sammt dem Kasten und den Edelsteinen auf den Weg. Als er in die Nähe seiner an der Mündung des Flusses belegenen Heimat gelangte, dachte er bei sich: „Ich habe dies alles den beiden Alten durch List und Trug weggenommen. Ich will jetzt das Mädchen in den hölzernen Kasten stecken, diesen in der Sandsteppe hier verbergen und stehen lassen und eine List anwenden.“ Mit diesen Gedanken steckte er das Mädchen sammt den Edelsteinen in den Kasten, vergrub ihn in dem Sande, kehrte in die eigene Heimat zurück und sprach überall zu den Leuten der Gegend: „Wie ich es bisher auch anstellte, so bin ich doch nicht reich geworden; jetzt muss ich die frommen Übungen dessen vollziehen, der die Furien des Hungers auszuhalten hat.“ Damit verrichtete er, die Leute um milde Gaben und Unterhalt anflehend, sein Gebet. Den nächsten Tag sagte er: „Jetzt müsste ich wohl das schnell zu Reichthum verhelfende Gebet verrichten,“ und damit suchte er sich abermals seinen Unterhalt zu verschaffen.

Bei dieser Gelegenheit geschah es, dass aus einem fremden Lande ein Chânssohn und zwei Gefährten mit Pfeil und Bogen einen Tiger mit sich führend sich die Langweile zu vertreiben vorüberzogen. Auf den Sand zeigend, wo Suvarṇadharî vergraben war, sagte der Chânssohn zu einem von ihnen: „Auf jenen schwarzen Sandhaufen dort

schiess.“ Als er nun hinschoss, der Pfeil aber nicht heraussprang, durchwühlten sie den Sand, und wie sie da näher zusahen, fanden sie, dass der Pfeil auf einen Kasten getroffen hatte. Sie öffneten ihn und fanden, als sie näher zusahen, die Edelsteine und das Mädchen darin. „Was für ein Mädchen bist du?“ fragten sie. „Ich bin,“ sprach sie, „die Tochter eines Schlangendämons.“ Der Chânssohn sprach: „Komm hier heraus und werde meine Gemahlin.“ Darauf erwiederte sie: „Ich gehe nicht; wenn ich gehen soll, so muss man einen andern in den Kasten hier hereinsetzen.“ „So kann man ja,“ hiess es, „diesen Tiger in denselben hineinstecken.“ Sie steckten den Tiger hinein und liessen ihn dort, das Mädchen aber sammt den Edelsteinen nahm der Chânssohn mit sich fort.

Inzwischen hatte der Arme die rasch zu Reichthum verhelfenden frommen Übungen beendet und dachte bei sich: „Edelstein und Mädchen will ich nun holen; wenn ich das Mädchen tödte und die Edelsteine verkaufe, so werde ich reich werden.“ In diesen Gedanken machte er sich auf sie zu holen. Er zog den Kasten aus dem Sande hervor, nahm ihn auf den Rücken, kam damit nach Hause und setzte ihn in einem andern als dem gewöhnlichen Gemache nieder. Zu seiner Frau sprach er: „Ich will, indem ich heute Nacht das rasch zu Reichthum verhelfende Gebet wiederhole, mich einschliessen; wenn auch ein lauter Lärm sich erheben sollte, so komm doch nicht herein.“ Also gebot er. Indem er aber fürchtete, dass das Mädchen entwischen könnte, machte er im Gemache einen Platz zurecht, ihr die Brust zu durchbohren, entledigte sich seiner Gewänder und sprach, den Deckel vom Kasten abnehmend: „Mädchen, hast du dich in deinem Herzen nicht geänstigt?“ Kaum aber hatte er ihr zugerufen herauszukommen, als plötzlich der Tiger aufsprang und sich auf ihn warf. In grosser Angst rief er: „Ach ein Tiger ist gekommen! Frau, Kinder, kommt schnell!“ Doch während er ein gewaltiges Geschrei erhob und nackt mit dem Tiger ringend hin und her sich wälzte, sagten Frau und Kinder, die es hörten, lachend zu einander: „Ach Vater, wie mühevoll ist doch dies rasch zu Reichthum verhelfende Gebet!“ Als sie in der Frühe nachzuschauen giengen, lag innen im Gemache ein an Maul, Schnauze und Füssen blutiger buntgestreifter Tiger da, der Körper des Vaters aber war ganz in Stücke zerrissen.

In Verlaufe der Zeit hatte jene Frau vom Chân drei Söhne geboren und lebte in allem und jedem vollkommen untadelhaft. Einstmals

aber liessen sich die Minister und die Untergebenen also vernehmen: „Dieser unser Chân ist auf unrechtem Wandel begriffen; ein unter der Erde hervor gezogenes Mädchen hat er zur Gemahlin sich erkoren; obgleich Söhne da sind, was will das heissen, wenn kein mütterlicher Oheim da ist?“ So sprachen sie unter einander, und die Chânin, es hörend und darob in ihrem Herzen eben nicht sehr sich freuend, dachte bei sich: „Obgleich ich drei Söhne geboren habe, so will ich doch, da diese Reden der Leute hier schlecht sind, von hier weg zu meinen bejahrten Eltern mich zurückbegeben.“

Am fünfzehnten in der Nacht, als der Mond sein Licht verbreitete, verliess sie die Königsburg und machte sich auf den Weg. Als sie aber auf ihrer weiteren Wanderung zur Mittagszeit dem Lande der Eltern nahe gekommen war, traf sie daselbst an einer Stelle, wo früher nichts war, eine Schaar Ackersleute, welche emsig mit der Bestellung der Felder beschäftigt waren; bei ihnen befand sich ein schmucker Jüngling, der Speisen und Getränke verschiedener Art bereitete. Dieser sprach: „Frau, woher kommst du?“ „Ich bin,“ versetzte sie, „von weit her gekommen; hinter diesem Berge hier wohnten meine Eltern; um nach ihrem Wohlbefinden mich zu erkundigen, habe ich die Reise unternommen.“ „Du bist also,“ erwiederte jener, „ihre Tochter?“ „Ich bin es in der That,“ sprach sie. Jener versetzte: „Ich bin ihr Sohn; ich hatte eine ältere Schwester, erzählte man mir; diese bist offenbar du; setze dich hieher und geniess von diesen Speisen und Getränken, dann gehen wir ganz und gar mit einander.“

Als sie darauf mit einander weiter giengen und sie vom Berge hinab schaute, da erblickte sie an der Stelle der früheren Hütte eine ungeheure Menge Paläste weit prachtvoller denn eine fürstliche Residenz; sie waren mit Fahnen und flatternden Seidenstoffen geschmückt; der nahe dabei befindliche Klostertempel des Chongschim Bodhisattva war weit herrlicher als der frühere und mit Gold, Diamanten, herabhängenden Seidenstoffen sowie mit weithinschallenden Glocken prachtvoll ausgestattet. Indem sie diese Pracht schaute, fragte sie: „Wem gehört alles das?“ „Alles das,“ sprach der Bruder, „ist unser; seit deiner Abwesenheit ist es hergestellt worden. Vater und Mutter befinden sich beide wohl und sind glücklich.“ Als sie dann anlangten und eintraten, da gab es eine Fülle von Pferden und Maulthieren und von dergleichen kostbarem Hab und Gut. Die Eltern sassen beide auf seidenen Polstern. Beim Anblick ihrer Tochter sprachen sie: „Du bist doch wohl

und glücklich? Dass du uns beide noch vor unserem Tode besucht hast, das ist sehr schön." Es war eine grosse Freude, und über alles, was inzwischen vorgefallen, wurde beiderseits weitläufig hin und her gefragt. Zuletzt erzählte die Tochter, in welcher Weise Chân und Minister sich über sie ausgelassen. Bei so bewandten Umständen lud man den Chân sammt dem ganzen Gefolge ein und überhäufte sie mit kostbaren Geschenken aller Art und bewirthete sie mit Speise und Trank drei Tage hindurch. Da sprach der Chân: „Unser Gerede, dass die Chânin keine Verwandtschaft habe, war offenbar falsch."

Mit diesen Worten zog der Chân sammt dem ganzen Gefolge jetzt alles glaubend wieder von dannen.

Da sich aber die Chânin von den Eltern noch nicht trennen konnte, so blieb sie noch einen Tag und die Nacht bis spät bei ihnen, wobei sie sich nach Herzenslust unterhielten. Des andern Tags früh erwachte sie beim Ergilben der Morgenröthe. Da das Kopfkissen hart und die Polster dünn geworden waren, rief sie: „Was ist denn da geschehen? ich war doch diese Nacht bei meinen Eltern auf Besuch; Kopfkissen und Polster waren ja mit Seidenstoffen bedeckt." Sie stand auf und als sie sich umsah, da war die frühere kleine Hütte zerfallen, die Eltern waren todt, ihre Gebeine lagen ausgebleicht und vermodernd da. Nirgends war ein Polster, als Kopfkissen lag eine Steinplatte da. Bei diesem Anblick ward sie von Trauer ergriffen. Nun gedachte sie nach dem Klostertempel sich umzuschauen. Wie sie sich umzuschauen hinkam, da war der Klostertempel eingestürzt und das Standbild des Buddha fand sie zertrümmert. Da sprach sie: „Wahrlich hier war durch eine göttliche Verwandlung meine Verwandtschaft wiedererstanden! Jetzt hat man den Chân sammt seinem Gefolge gewiss zufrieden gestellt! nun will ich dahin zurückkehren." Mit diesen Worten begab sie sich auf den Weg. Als sie anlangte und die Minister nebst den sämmtlichen Unterthanen ihre Chânin schon von weitem kommen sahen, sprachen sie: „Diese unsere Chânin hat eine vornehme Verwandtschaft und die von ihr gebornen Söhne sind edel, die Chânin selbst ist reizend schön und mit allen Vorzügen ausgestattet." Mit diesen Worten eilten sie ihr zum Empfange entgegen und geleiteten sie in den Residenzpalast.

Bei diesen Worten der Erzählung sprach der Chânssohn: „Auf die Weise wahrlich war das eine hochbeglückte Frau!" und Siddhi-kür versetzte: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte

entschlüpfen lassen!“ und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ wand er sich los und eilte flugs davon.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das elfte Capitel: die Geschichte des Mädchens Namens Suvarṇadharî.

XII. ERZÄHLUNG.

Als er hierauf abermals in der vorigen Weise, den Siddhi-kûr zu holen, sich nach dem kühlen Todtenhaine begeben und die stolz lautenden Worte gesprochen hatte, kam der Todte herabgestiegen. Er steckte ihn in den Sack, band diesen mit dem Seile zu, verzehrte seinen Butterkuchen, lud ihn auf den Rücken und trat die Wanderung an. Siddhi-kûr wiederholte seine früheren Worte. Als der Chân, ohne etwas zu erwiedern, mit seinem Haupte das Zeichen gegeben, erzählte Siddhi-kûr abermals eine Geschichte.

Früh vor Zeiten war einmal ein sehr gesegnetes Land, „Blumenschmuck“ geheissen. Ringsum an den äusseren Grenzen gab es eine Fülle von Sandel- und Mangobäumen, von Reben und verschiedenen Obstbäumen, das Innere desselben war reich an verschiedenartigen Feldfrüchten und sanft hinströmenden Flüssen. Mitten in solch einem Lande lag eine Stadt, die „goldene“ genannt, von Vorstädten rings umgeben. Dort herrschte ein Chân mit dem Beinamen „der mit dem Kinder-Verstand“ *(küwön ojôtu)*. Einmal zu einer Zeit sprach er zu einem Manne aus seinem Volke, welcher „der mit dem hellen Verstande“ *(gegên uchâtu)* zubenannt war: „Man nennt dich den mit dem hellen Verstand‘; wenn das wahr ist, so entwende mir stehlend diesen meinen Lebenstalisman; bist du im Stande ihn zu entwenden, so gebe ich dir Geschenke, die dir Freude machen werden; vermagst du es nicht, so verheere ich deine Heimatsstätte und reisse die Augen dir aus.“

Obgleich der Mann sich zu bemerken erlaubte: „das bin ich nicht im Stande“, so erliess es ihm der Chân doch nicht, und jener versprach, in der Nacht des fünfzehnten den Diebstahl zu versuchen.

Der Chân aber band darauf den Edelstein an einen Pfeiler an, und nachdem er daran ganz fest sass, liess er, ohne sein Thor zu schliessen, von seinen Leuten strenge Wache halten. In der Nacht des fünfzehnten nun nahm der verständige Mann trefflich mundenden Reisbranntwein mit sich und bot ihn den Wache haltenden Thürhütern des Chânes an.

Dabei sprach er: „Obwohl ich dem Chân erklärte: ‚den Edelstein zu entwenden bin ich nicht im Stande‘, so hat er mir doch keine Nachsicht gewährt.“ Während er so sprach, machte er sie trunken. Darauf nahm er eine steinhart gewordene Blase, eine aus Gras verfertigte Mütze und drei Steine mit sich und begab sich um Mitternacht zum Residenzpalast des Châns. Den Wächtern am Thore hatte der Chân geboten, die Wache zu Pferde zu halten. Diese waren von der Schläfrigkeit überwältigt worden, und da sie sich dem Schlummer überlassen hatten, so gewann er das Thor. Er führte einen nach dem andern hinweg, nahm sie von den Rossen herab und setzte sie wie zu Pferde auf eine eingestürzte Mauer von Lehm. Hierauf trat er in das Innere des Palastes ein. In der Küche lagen die Diener, ohne die Kleider auszuziehen, in der Nähe des Feuers, mit der Vorbereitung zum Anzünden desselben beschäftigt, eingeschlafen. Dem, der dem Feuer zunächst lag, zog er die Grasmütze über den Kopf und dem nächsten steckte er die drei grossen Steine in die Aermel. Als er darauf in das Zimmer des Châns kam und dieser im Schlaf lag, zog er ihm die steinharte Blase über. Den Lebenstalisman hatte man zwar am Pfeiler angebunden, aber die Leute lagen schlafend rings um ihn herum; diese band er mit ihren Haaren zusammen. Dann ergriff er den Talisman und lief mit ihm davon. Da ertönte es von allen Seiten: „Ein Diebstahl wurde verübt!“ Die an den Haaren Zusammengebundenen riefen: „zieh mich nicht, zieh mich nicht!“ und verblieben in ihrer gebückten Stellung. Der Chân aber sprach zu ihnen: „Schnell, eilt nach! nicht nur der Talisman ist entwendet, sondern hier auf meinem Kopf liegt auch ein Felsstück.“ Dem Diener rief er zu: „Zünde schnell das Feuer an!“ Als dieser das Feuer anblies, ergriff die Flamme die Grasmütze und es brannte ihm der Kopf. Und indem der nächste seine Ärmel schüttelte und hineinfahren wollte, schlug er sich drei Beulen am Kopf und blieb, ohne dem Dieb nachzueilen, ruhig sitzen, mit der Pflege seiner Beulen sich beschäftigend. Als er den Wächtern zurief: „Ein Diebstahl wurde verübt, schnell, eilet nach!“ da geschah, weil sie vom Branntwein berauscht waren, nichts anderes, als dass sie auf der Lehmmauer, die sie ritten, hin und her voltigirten. Und so entkam er mit dem Talisman nach der eigenen Behausung.

Des andern Tags begab er sich zum Chân. Der Chân sass zornig da. Der Mann mit dem hellen Verstande sprach: „Der Chân zürne nicht in seinem Herzen; dem Chân werd' ich den Edelstein noch zurück-

geben.“ Der Chân aber sprach: „Den Talisman stelle ich dir zur Verfügung. Deine übrigen Handlungen in dieser Nacht mögen so hingehen! Dass du mir aber eine Blase über den Kopf gezogen, das war gefehlt. Ich fürchtete mich, indem ich dachte, dass sie mir den Kopf ausgesogen. Führt diesen Menschen auf den Richtplatz und haut ihm den Kopf ab.“ Der Mann dachte: „Dieser Chân, wie er auch handeln mag, handelt nicht gut.“ Voll Zorn schlug er den Lebenstalisman auf einen Stein; da floss das Blut aus der Nase des Châns, worauf er starb.

Bei diesen Worten der Erzählung sprach der Chânssohn: „Was für ein drolliger Chân war das doch!“ und Siddhi-kûr versetzte: „Sein Glück verscherzend hat der Chân seinem Munde Worte entschlüpfen lassen,“ und mit dem Ausruf: „In der Welt nicht zu bleiben ist gut!“ wand er sich los.

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das zwölfte Capitel: die Geschichte vom Chân mit dem Kinder-Verstand.

XIII. ERZÄHLUNG.

Hierauf gieng er wieder wie das vorige Mal hin und lud sich den Todten auf den Rücken, und während ihrer Wanderung erzählte Siddhi-kûr abermals eine Geschichte.

Früh vor Zeiten lebte einmal in einem weitentlegenen Lande ein Brahmanensohn. Dieser verkaufte sein eigenes Ackerland um drei Klafter Tuch, lud sie einem Esel auf und zog in ein fremdes Land. Unterwegs begegnete er einer Schaar Jungen, welche eine Maus ergriffen hatten. Sie hatten ihr einen Strick um den Hals gebunden, steckten sie in das Wasser und zerrten sie hin und her. Da sie dieselbe so quälten, fühlte er Mitleid und konnte es nicht länger mitansehen. „Ach ihr Jungen,“ sagte er, „die Sünde ist gross, lasset sie los.“ Doch die Jungen sprachen: „Weil wir sie benöthigen, desshalb ward sie ergriffen; du bist ein voreiliger Mensch.“ „Nun, wenn dem so ist,“ sprach jener, „so will ich den Preis dafür geben.“ Und indem er eine Klafter Tuch dafür gab, bewirkte er, dass sie die Maus losliessen.

Auf seinem weiteren Wege traf er abermals eine Schaar Jungen, die einen jungen Affen festhielten und unter Faustschlägen zum Spielen anhielten. Da dieser jedoch, weil er nicht spielen konnte, nur zitternd auftrat, und sie ihm mit den Worten: „Spiele doch ordentlich“,

immer wieder Faustschläge versetzten, so empfand der Mann inniges Mitleid. Da die Jungen jedoch trotz seiner Aufforderung den Affen loszulassen, ihn nicht losliessen, so gab er ihnen wieder eine Klafter Tuch, nahm den Affen und liess ihn in den Wald laufen.

Als er von hier weiter gieng, traf er in der Nähe einer Stadt wieder eine Schaar Jungen, die einen jungen Bären hatten, den sie durch Reiten und dergleichen Neckereien quälten. Indem er sich seines Mitleids nicht zu erwehren vermochte, gab er wieder eine Klafter Tuch hin, nahm den Bären und liess ihn in den Wald laufen.

Da er nun mit seinem Tuche zu Ende war, so dachte er, seinen Esel vor sich her treibend, auf seinem Wege: „Da ich zum Handeln hieher gekommen bin, so ist jetzt, nachdem meine Waaren dahin sind, einen Gewinn zu erzielen unmöglich; ich will aus dem Palaste des Chânes zu stehlen versuchen.“ So denkend band er seinen Esel im dunkeln Walde an, drang in den Palast des eigenen Chânes ein, nahm aus der Vorratskammer eine Last Seidenstoffe und wollte mit ihr auf dem Rücken sich davon machen. Doch am Thor erblickte ihn die Chânin. „O, dieser Mensch hat aus dem Palaste gestohlen!“ rief sie ganz laut. Da liefen die Leute von allen Seiten herbei, ergriffen den Mann und übergaben ihn dem Chân. Der Chân sprach: „Das ist keine Art! Man baue einen Kasten von Menschengrösse, lege ihn in denselben hinein, nagle mit eisernen Nägeln ihn zu und werfe ihn ins Wasser.“ So gebot er und dem Befehle gemäss warf man ihn in das Wasser. Der Wind aber trieb den Kasten an einen Baum mitten auf dem Wasser, an welchem er hängen blieb. Weil jedoch das Athmen im verschlossenen Kasten beengt war, so war er fast dem Tode nahe, als an der Aussenseite des Kastens etwas zu zerren anfieng. Als der Nagel ein wenig nachgegeben und er durchblicken konnte, da war es die früher von ihm losgekaufte und freigelassene Maus. Die Maus sprach: „Warte nur einen Augenblick ganz ruhig, ich will die andern zwei Gefährten rufen und komme gleich wieder.“ Damit gieng sie fort. Weil er aber etwas geathmet hatte, so starb er nicht. Die Maus war inzwischen zu dem Affen hingelaufen und hatte ihm den Vorfall gemeldet. Der Affe kam und machte eine bedeutende Spalte in den Kasten. Darauf kam der Bär, zertrümmerte den Kasten, zog ihn aus dem Wasser heraus und setzte ihn auf einen geräumigen Werder im Flusse. Die drei brachten ihm dann Obst und dergleichen Nahrungsmittel, welche sie zerbissen, und gaben ihm zu trinken; er nahm das Gereichte zu sich. Während

er nun, nicht im Stande aus dem Wasser herauszukommen, ruhig dasass, erblickte er einmal, nachdem es Nacht geworden, auf einer grossen Ebene einen glänzenden Lichtschein. Er schickte den Affen hin, um zuzusehen. Dieser fand einen Edelstein, so gross wie das Ei des Vogels Tomi, und überbrachte ihn dem Sohn des Brahmanen. Kaum hatte der Brahmanensohn den Wunsch ausgesprochen aus dem Wasser herauszukommen, da war dieser sein Wunsch erfüllt. Ferner sprach er folgenden Wunsch aus: „Mitten auf einer grossen Ebene schaffe der Talisman eine grosse Residenzstadt und in derselben Räume für Pferde und einen Drachen-Palast; in dem Kreise der Umgebung sollen Bäume allerlei Art emporsprossen und Quellen von heiligem Wasser strömen; das Innere aber sei mit mancherlei verschiedenartigen Habseligkeiten und Schätzen angefüllt!“ Wie sein ausgesprochener Wunsch lautete, so hatte der Talisman, als kaum des Morgens seine Augen erwachten, alles in Erfüllung gebracht.

Während er nun im ruhigen Genusse seines Glückes dahin lebte, kamen einstmals zahlreiche Handelsleute, und als sie das sahen, riefen sie staunend unter einander: „Was ist das? früher war hier eine leere Ebene; jetzt hat sich das alles so wundervoll gestaltet!“ Der Führer dieser Handelsleute begab sich zu dem Brahmanensohn und fragte ihn darüber. Als dieser den ganzen Hergang erzählt und den Talisman gezeigt hatte, sprach der Karawanenführer: „Dir ist alles in höchster Vollkommenheit zu Theil geworden; damit kannst du wahrlich zufrieden sein; die sämmtlichen Lastthiere nebst den ihnen aufgebürdeten Lasten der Kaufleute hier überreiche ich dir; doch diesen deinen Talisman überlass dafür mir.“ Und er gab den Edelstein dem Karawanenführer.

Der Brahmanensohn war diese Nacht auf Polstern von Seidenstoffen eingeschlafen; doch als bei Tagesanbruch seine Lagerstätte hart und rauh war und er beim Erwachen zusah, da waren Palast und alle die übrigen Habseligkeiten und Schätze spurlos verschwunden und er befand sich wieder auf seinem früheren angeschwemmten Werder im Flusse. Während er dort in Kummer versunken sass, kamen seine drei Freunde und fragten: „Was für ein Unglück ist denn geschehen?“ Und als er ihnen den ganzen Hergang erzählt, da sprachen sie: „Ach, du bist doch ein leichtsinniger Mensch! Wohin ist jetzt der Mann gegangen, der deinen Talisman mitgenommen? Wir drei sind vielleicht im Stande ihn zu holen; lasst uns ihn suchen gehen.“ Mit diesen Worten

entfernten sie sich. Als sie ihn erreicht hatten, da fanden sie jenen Karawanenführer jetzt in der Fülle der Macht und des Glanzes ein gar herrliches Leben führen. Da jedoch der Affe und der Bär durch das Thor nicht hinein konnten, so schickten sie die Maus ab, um zu sehen, wo er den Edelstein hingelegt hatte. Diese kroch durch das Schlüsselloch der Thüre hinein. In einem geglätteten, glänzenden Hausgemache lag der Karawanenführer schlummernd. In einer Ecke dieses Zimmers hatte man Reis aufgehäuft, den Edelstein an eine Pfeilkerbe gebunden und den Pfeil in diesen Reishaufen gesteckt. Neben demselben aber erblickte die Maus zwei grosse Katzen angebunden. Da sie desshalb nicht in die Nähe des Wundersteines gelangen konnte, so kam sie zu ihren zwei Gefährten zurück und erzählte es ihnen. Da sprach der Bär: „Nun, wenn dem so ist, so gibt es kein Mittel, lasst uns zurückkehren.“ Der Affe aber sprach: „Ich weiss noch ein Mittel. Du Maus geh hin, und wenn du heute Nacht die Haare des Karawanenführers zerbeissest, wen wird er dann morgen Nacht dort neben dem Kissen anbinden? Dann bist du im Stande den Edelstein zu entwenden.“ Mit diesem Auftrage entliessen sie die Maus. Sie gieng somit hin und zerbiss seine Haare. Den andern Tag, als der Karawanenführer erwachte und aufstand, fielen ihm die Haare in Masse nieder. Wie ihm diese von seinem Haupte abfielen, da machte er sich unruhige Gedanken und sprach: „Heute Nacht hat eine Maus meine Haare zerbissen; jetzt ist es dringend nöthig Vorkehrungen dagegen zu treffen. Um mein noch übriges Haar bewachen zu lassen, binde man die beiden Katzen hier neben meinem Kissen an.“ Und so liess er sie anbinden.

Diesen Abend warteten der Bär und der Affe beide aussen und schickten die Maus hinein, den Edelstein zu stehlen. Die Maus gieng und war sehr erfreut darüber, dass die Katzen nicht mehr in der Nähe des Reishaufens sich befanden. Als sie jedoch den Edelstein nehmen wollte, konnte sie nicht zu dem Pfeile gelangen. Nachdem sie leer zurückgekommen war, sprach der Bär: „Jetzt gibt es kein Mittel, lasst uns zurückkehren.“ Der Affe aber versetzte: „Ich weiss noch ein Mittel. Du Maus geh hin, und wenn du den pfeilbesteckten Reis umwühlst, so wird der Pfeil umfallen. Alsdann bring den Edelstein hieher, ihn vor dir herrollend.“ Mit diesem Auftrag entliessen sie die Maus. Die Maus nahm auch auf diese Weise den Edelstein mit sich fort. Doch da sie ihn aus dem Schlüsselloch der Thüre nicht herausbringen konnte, so gieng sie erschöpft hinaus und sprach zu ihren Gefährten: „Bis zur

Thüre habe ich ihn gebracht; allein aus dem Schlüsselloch der Thüre konnte ich ihn nicht herausbringen". Da sprach der Bär: „Jetzt gibt es kein Mittel. In dem Schlüsselloch haben wir beide der Affe und ich nicht Platz; lasst uns gehen." Der Affe versetzte: „Ich weiss noch ein Mittel. An dem Schwanze der Maus binde ich einen Faden an; du Maus umfasse dann fest mit deinen vier Füssen den Edelstein, und ich werde am Faden deines Schwanzes ziehen." Auf diese Weise zogen sie die Maus heraus und erhielten den Edelstein.

Indem sie sagten: „die Maus hier hat sich was abgemüht!" setzte sich der Affe auf den Bären, steckte die Maus in sein Ohr, nahm den Edelstein in den Mund und so zogen sie eilig dahin. Beim Übersetzen über ein Wasser sprach der Bär: „Edelstein, Affe und Maus, euch alle drei habe ich auf den Rücken genommen, meine Kraft ist gross." Da die Maus schlief, der Affe aber sich fürchtete den in seinem Munde befindlichen Edelstein fallen zu lassen, so erfolgte keine Antwort. Darüber erzürnend sprach der Bär: „Wollt ihr beide nicht antworten, so werfe ich euch ins Wasser". Indem nun der Affe ausrief: „Wirf ja nicht!" fiel der Edelstein ihm aus dem Munde. Als sie aus dem Wasser heraus waren, sagte der Affe: „Du Bär bist doch wahrlich ein unverständig Geschöpf!" Indem er so schmähte, hörte es die Maus und fragte: „Was gibt es?" Der Affe erzählte, was der Bär angestellt, und fuhr dann fort: „Jetzt ist die Sache schwieriger als früher; aus dem Wasser können wir ihn nicht herausfinden; lasst uns zurückkehren." Die Maus aber versetzte: „Ich bin im Stande ihn durch ein Mittel herauszuschaffen, ich will zusehen, bleibt ihr beide nur hier in der Ferne sitzen." Mit diesen Worten liess sie dieselben dort sitzen. Sie selbst aber lief am Rande des Wassers laut rufend auf und nieder. Die Bewohner des Wassers sprachen: „Du Maus, was bedeutet diese Eile?" Die Maus erwiederte: „Habt ihr es nicht gehört? ein Kriegsheer nahet, das nicht auf dem trockenen Lande, nicht auf dem Wasser Platz hat." „Was ist denn jetzt," fragten jene weiter, „für eine Vorkehrung dagegen zu treffen?" Die Maus sprach: „Dagegen gibt es kein anderes Mittel: nur wenn man zwischen dem trockenen Lande und dem Wasser ein Wehr errichtete, das wäre zweckmässig." Auf diese Worte schleppten die Wasserbewohner Steine herbei, übergaben sie der Maus, und diese machte den Baumeister. Als die Höhe eine Spanne betrug, da brachte ein Frosch den Edelstein dahergerollt und sagte: „Schwerer als der ist kein Stein!" Da rief die Maus den Affen herbei und mit den Worten:

„hier ist er“, ihn zeigend, übergab sie ihm denselben. Der Affe freute sich und sprach: „Der Verstand der Maus ist scharf.“

Der Affe steckte die Maus wieder in sein Ohr und setzte sich auf den Bären. Als sie zu dem Brahmanensohn gelangten, war dieser vor Hunger fast dem Tode nahe. Nachdem der Affe den Edelstein übergeben hatte, sprach jener: „Ihr, meine Freunde, habt euch um mich sehr verdient gemacht!“ Und kaum hatte er wieder den Wunsch ausgesprochen, aus dem Bereiche des Wassers herauszukommen, da erhob sich ein Palast, weit herrlicher denn eine fürstliche Residenz. Zahllos an Menge waren die Unterthanen. Früchtebeladen sprossten Bäume verschiedener Art. Mancherlei Vögel liessen ihre melodischen Stimmen ertönen. Von Blumen verschiedener Art war beständig eine Fülle vorhanden, wohlschmeckende Früchte gab es in Menge. An allerlei reizend schönen Kostbarkeiten, an denen man sich kaum satt sehen konnte, war eine ungemeine Fülle. Weit herrlicher als ein Drachen-Palast war diese Residenz.

Weiter sprach der Brahmanensohn an seinen Talisman folgenden Wunsch aus: „Wenn du wahrhaftig und wirklich ein Wunderstein bist, so lass, da ich keine Gemahlin habe, aus dem Reiche der Götter eine Brahmatochter erscheinen und mache sie zu meiner Gemahlin.“ Kaum hatte er diesen Wunsch ausgesprochen, so war eine Göttertochter erschienen, von Gespielinnen zahllos an Menge umgeben. Indem er mit ihr in Freude und Lust ein glückliches Leben führte, erblühten ihm hundert reizende holde Söhne.

Bei diesen Worten der Erzählung sprach der auf glücklichem und gutem Pfade wandelnde Chân: „So ein hochbeglückter Chân war das!“ und Siddhi-kûr versetzte: „O Chânssohn, vortrefflich, vortrefflich!“ und ganz in der Nähe von Meister Nâgârguna machte er sich los und flog durch die Lüfte davon.

Da liess der Meister seinen Ausspruch also ergehen: „Obgleich du nun durch deine Busse deine Schuld gesühnt hast, so hast du doch das Glück der Gesammtheit der Bewohner auf Gambudvipa nicht befördert; weil du aber in eigener Person dreizehn Mal den Siddhi-kûr auf dem Rücken getragen, so sollen alle übrigen Könige, wer sie auch seien, in diesem Leben nimmer an Glücksgütern mit dir sich vergleichen können.“

Aus Siddhi-kûr's Erzählungen das dreizehnte Capitel: die Abenteuer des Brahmanensohnes.

Alphabet für die Transcription.

a) Vocale.

α) Kurze.

a *e* *i* *o* *u* *ö* *ü*

β) Lange.

â *ê* *î* *ī* *ô* *ō* *û* *ū* *ö̂* *ȫ* *ü̂* *ǖ*

b) Diphthonge.

ai *ei* *ij* *oi* *ui* *öi* *üi*

c) Consonanten.

n *b (w)* *ch* *k* *g* *ng* *m* *l* *r* *t*

d *j* *s* *dschi* *dschü* *ts* *tschi* *tschü* *ss* *sch* *w* *h*

S. 7, 5. Die Hdschr. fehlerhaft , an der zweiten Stelle (Z. 6) aber richti

S. 7, 8. Die Hdschr. hat . Für das nicht zu enträthselnd

habe ich nach dem Petrop. aufgenommen.

S. 7, 18. hat die Hdschr.; es wurde nach dem Petrop., der

hat, eingeschoben.

S. 8, 14. . So habe ich schreiben zu dürfen geglaubt. W
der Einleitung bemerkt, ist die kalmükische Handschrift wahrscheinlich von
mongolischen Original transcribirt. An unserer Stelle findet sich in der Hands

ein unenträthselbares . Die Gabelentz'sche Hdschr. hat an den drei St
wo Rechner, Schmied und Arzt ihre Ansprüche geltend machen, das
charjatu, das mongolisch sehr leicht mit *chadagatu* zu verwechseln ist. Des

habe ich es hier aufgenommen. Rein kalmükisch wäre es , gerade wie

neben einander vorkommen und ..

S. 8, 16 u. 17. Zur Verdeutlichung der in meiner Handschrift sehr unk
und lückenhaften Stelle habe ich nach dem Petrop. zwischen die einzelnen V

eingesetzt, und zwar nach *abukssan bui* ; nach *kemêkssen dü*

nach *bögüssü* ; nach *tsabtschiladschi* .

S. 8, 19. habe ich geschrieben, die Handschrift fehlerhaft

II. ERZÄHLUNG.

S. 9, 6. Statt , wie die Hdschr. hat, ist doch wohl zu lesen
einem grossen, weit entlegenen Lande"; S. 11, 5 steht ja ebenfalls .

S. 10, 14. [illegible] hat meine Handschrift. Statt des mir unbekannten [illegible] habe ich aus einer mongolischen Handschrift Kowalewski's (womit die Gabelentz'sche stimmt) [illegible] aufgenommen.

S. 10, 9 — 15. Dass an unserer Stelle von einem „Palmenhain" die Rede ist, und in diesem Sinne alle Ausdrücke der ganzen Stelle lauten, ist sicher; allein in der Petersburger Handschrift wird der Ort dieser Scene als [illegible], d. i. „Steppe", angegeben; ebenso heisst es bei Gab. nur *tala jin dumda*. Es ist daher wahrscheinlich, dass in unserer Handschrift beim Abschreiben *dala* (Palmbaum) mit *tala* (Steppe, siehe Kow. Wb. III, 1629) verwechselt worden ist. Zweitens aber wird die hier erwähnte Mütze in der Petersb. Hdschr. durchaus [illegible] als „Hütchen Unsichtbar, Nebelkappe, Tarnkappe" bezeichnet; auch dies Wort *dalda* (verborgen, geheim) kann Veranlassung zu *dala* (Palme) gegeben haben. Auch eine mongolische Hdschr. Kowalewski's hat (in Übereinstimmung mit der Gabelentz'schen) [illegible] „die augenverfinsternde Kappe." Schöner ist die Variante jedenfalls; die Richtigkeit des Textes bei uns ist aber ebenso, wie er jetzt vorliegt, zweifellos; man müsste denn nur *dala modun* mit „Steppengehölz" wiedergeben wollen.

S. 11, 6. Die Hdschr. [illegible] „Wasser"; zweckmässiger die Petersb. Hdschr. [illegible] „Milch", wie auch in der Gabelentz'schen, das ich aufgenommen.

S. 11, 13. Die Hdschr. hat [illegible]; nach dem Petrop. setzte ich [illegible].

S. 11, 17 u. 12, 5. [illegible]. Die Hdschr. hat verstümmelt [illegible] und [illegible]. Eine Petersb. mongolische, sowie eine mongolische Hdschr. Kowalewski's und die Gabelentz'sche haben *damba dugar*, die Petersb. kalmükische Hdschr. die ins Kalmükische übersetzten Worte [illegible] und daneben geschrieben དམ་པ་ཏོག་དཀར་ *(dam.pa.tog.dkar)*. Da *dampa* etwa = skr. *vara* ist, *tog* = *ketu* und *dkar* = *çveta*, so erklärt Schiefner das tib. etwa = einem skr. *varaçvetaketu* (ausgezeichnet weisses Obertheil habend), und dies liesse etwa die Form *çuklaketu* (= *çvetaketu)* voraussetzen, aus der in meiner Hdschr. die verstümmelte Form entstanden sein dürfte. Daher habe ich [illegible] geschrieben. Die kalmükische Übersetzung im Petrop. stimmt der Bedeutung nach vollkommen.

S. 11, 17. Die Hdschr. hat , was ich in umändern zu dürfen glaubte; dadurch habe ich dem Sinne nach erreichen zu können geglaubt, was Petrop. bietet: ; eine Conjectur, die nachträglich durch die Kow. und Gab. Hdschr. bestätigt ward, da beide *„ojonu višai etse nöktschikssen“* haben.

S. 11, 19 *üdeschi managâr.* Es ist mir nicht gelungen, den Sinn des *üdeschi managâr* zu enträthseln. Daher ist auch die Übersetzung (S. 64) nur annähernd. Eine mongolische Hdschr. Kowalewski's, mit der die Gabelentz'sche stimmt, weicht ganz ab, ohne aufzuhellen. Der Petrop., ebenfalls nichts zum Verständniss beitragend, liest:

üdeschi managâr muss eine allgemeine Bedeutung haben; es kommt so auch vor bei Gab. zu S. 32, 14 nach *odōd*: *edüge üdüschi managar chagan etschige tschinu* u. s. w., wo die wörtliche Bedeutung unstatthaft ist.

S. 12, 10. habe ich geschrieben, die Hdschr. hat ; oder sollte (Kow. Wb. III, 2450, *b*) zu emendiren sein?

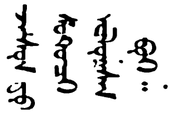
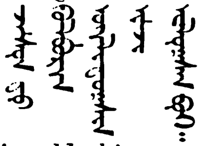
S. 12, 12. Die Hdschr. fehlerhaft .

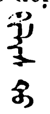
S. 12, 13. 14. Die Hdschr. fehlerhaft und .

S. 12, 18. . Mit diesem Worte hat es eine eigenthümliche Bewandtniss. Der Sinn verlangt: „sie kamen überein, sie verabredeten sich“, und demgemäss hat eine mongolische Hdschr. Kowalewski's, die Gabelentz'sche und die Petersb. kalmükische das Wort . Eine Form *ejetüldükü* ist nun nirgends belegt; *-ldükü* ist die Anbildungssilbe für Collectiva, z. B. *ögûle-ldükü*, *temetse-ldükü*

u. s. w.; es bliebe daher der Stamm *ejetü*, wovon ein Verbum *ejetükü* gebildet sein müsste, das aber auch nicht belegt ist; *ejetü* aber und *ejetei* wären dasselbe; *ejetei* von *eje*, „Eintracht, Übereinstimmung“, ist häufig; somit wäre *ejetü-ldükü* „zusammen übereinstimmen, sich verabreden.“ Für unmöglich also ist diese Bildung meines Erachtens nicht zu halten. Berücksichtigt man aber andererseits die mehrfach bestätigte Vermuthung einer mongolischen Transcription, so fällt einem nur zu leicht das mongolische *indulduchu*, *indültsekü* (Kow. I, 279, *a*), kalm. (das wir S. 16, 7 haben) ein, „sich verabreden.“ Wie leicht las ein Abschreiber ein mongolisches *indulduchu* als *ejetüldükü*, da mong. *in* ebenso gut *eje* gelesen werden kann! Danach könnte man also die Form *ejetüldüdschi* als verschrieben annehmen für *induldudsohi*. Trotz dieser Erwägung hielt ich mich doch nicht für berechtigt, das handschriftliche *ejetüldüdschi* geradezu aufzugeben, wie denn in unserm Text seltsame und unbelegte Wortbildungen genug vorkommen, z. B. *argalachu*, *öwörölökü*, *gergentschilekü*, *gedelsekü*, *keschiklekü*, *derelekü*, *tschilölachu*, *bachanalachu* u. s. w.

S. 12, 18. Die Hdschr. hat verschrieben .

S. 13, 7. Die Hdschr. . Statt des zwar an und für sich richtigen habe ich, da es ja hier gerade auf das rechte Wort ankommt, lieber nach der Petersb. Handschrift  geschrieben.

S. 13, 11. Aus dem *ene chojor eldschigen gemtei mün bolbotschü* der Petersb. Hdschr. ist zu schliessen, dass das in meiner Hdschr. verdorbene  wohl zu lesen ist.

S. 13, 14. Nach wurde aus Petrop. eingefügt.

III. ERZÄHLUNG.

S. 13, 17. Die Hdschr. liest . Das hier sonderbare *ssüke bejetei kümün* (denn was sollte *ssüke bejetei* „beilgestaltet“ heissen?) liest Galsang Gombojew und gibt ihm die Bedeutung „ledig, unverheiratet“; das würde

zu *bejetei* stimmen, welches in der gewöhnlichen Verbindung *beje kümün* dasselbe bedeutet. Doch ist ein derartiges Wort nirgends belegt. Der Petrop. bietet dafür ..., die Gabelentz'sche Hdschr. *gergei ügegü nigen kümün.*

S. 14, 3. ... die Hdschr., ... wohl überflüssig, Dittographie aus dem folgenden ....

S. 14, 9. Die Hdschr. hat undeutlich ... oder ..., was offenbar das ... des Petrop. ist.

S. 14, 14. Die Hdschr. ..., wohl für ...; es ist aber wahrscheinlich zu lesen ... oder rein kalmükisch ..., was vielleicht allerdings ... werden kann. Das Wort ist offenbar das bei Kow. II, 1472, *a* befindliche *schiguginagolchu* „Lärm, Geräusch machen", also = „an der Thüre ein Geräusch machend." Der Petrop. hat dafür ..., welches nach Galsang Gombojew dasselbe bedeuten soll. Eine mongolische Handschrift Kowalewski's und die Gabelentz'sche hat meiner kalmükischen genau entsprechend *schigunagoltsu*, was Kowalewski aber geneigt ist mit *schichagachu* (Wb. S. 1467, *a*) oder *schigachu* (S. 1468, *b*) „hereinschauen" (durch Thüre, Ritze, Fenster) in Verbindung zu bringen; doch ist mir die Formation unerklärlich; der Sinn wäre nicht schlecht: „eine Alte durch die Thüre hereinguckend", obwohl das Hereingucken erst nach Anlegung der Leiter geschehen kann, während *tabidschi* Gerund. Präs. ist. Nehmen wir dagegen *schigunûldschi* in der Bedeutung „Geräusch verursachend", so stimmt *tabidschi*, indem eben durch Anlegung der Leiter das Geräusch entsteht.

S. 15, 1. Der Sinn fordert nach *aldaratala* fast nothwendig ein Wort mit dem Begriff des „Schlagens". Da die Petersb. Hdschr. ein *gübdekü*, wenn auch in anderer Verbindung, hat, so habe ich danach ... eingeschoben.

S. 15, 3. Die Hdschr. falsch ... statt ....

S. 15, 5. Die Hdschr. .... Ersteres Wort ist zweifellos ... (s. Kow. II, 814, *b*) herzustellen. Ist *tögüriklükü* richtig, so heisst das (von ...) „Kreise,

Ründungen, runde Figuren machen", und müsste also von den in die Erde eingedrückten runden Spuren der Maulthierklauen verstanden werden. Ich vermuthe aber viel wahrscheinlicher, dass in das Wort oder rein kalmükisch sich birgt, „auf falscher Fährte sein", „auf falsche Fährte bringen, irre führen." Es wäre also etwa zu lesen: oder .

S. 15, 6. . Diese Stelle lautet im Petrop. = „als er seine Hörner auffrischend (? Galsang Gombojew übersetzt: herausstreckend) und seinen Schwanz zwischen die Beine nehmend, die gesäuerte Milch schlagend da sass". Diesem ganz entsprechend lautet Kowalewski's mongol. Text (wörtlich übereinstimmend im Gab.): *ewer jen gotsuilgatsu ssegül jen gotuilgatsu*, „seine Hörner emporstreckend und seinen Schwanz zwischen die Beine nehmend".

S. 15, 10. Statt *oktorgui du — boldschi* hat die Petersburger Hdschr. recht anziehend: : „da wurde die Alte zum Himmel emporragend, so hoch, dass man sie nicht erreichen konnte".

S. 15, 15 u. 16. Nach *kemêkssen dü* habe ich aus dem Petrop. zur Vervollständigung des Sinnes eingeschoben:

S. 16, 5. Die Hdschr. liest : Ich habe in umgewandelt, da *eme schumnu* so gewöhnlich ist; im Gab. ebenso *eme schimnu*.

S. 16, 9. Vor hat die Hdschr. ein mir unverständliches , vielleicht verschrieben für das eben folgende *ene*.

S. 16, 10. Die Hdschr. hat falsch ; ich habe hergestellt. Ebenso fehlerhaft statt ; das letztere mongolisirend für .

S. 16, 10. 11. 12. Der Petrop. setzt zu , wo es Kirschkern ist, hinzu, und wo Kirschbaum, noch . Die Hdschr. schreibt übrigens falsch .

S. 16, 12. Die Hdschr. statt , ebenso S. 17, 8.

S. 16, 15. Nach wurde der Deutlichkeit halber aus dem Petrop. eingeschoben: .

S. 17, 3 u. 4. Der Deutlichkeit wegen wurden nach dem Petrop. und eingeschoben.

S. 17, 5. Die Hdschr. ; ich schrieb .

S. 17, 11 ist für das in der Hdschr. offenbar verschriebene das unzweifelhaft richtige hergestellt worden. Auch das weist auf Transcription aus einem mongolischen Original.

IV. ERZÄHLUNG.

S. 18, 15. Petrop. deutlicher:

S. 19, 5. Für hat Petrop. etwas deutlicher: ; vor wurde aus dem Petrop. aufgenommen.

S. 20, 9. Die Hdschr. ; nach Kowalewski's und Gabelentzens mongol. Hdschr. habe ich geschrieben.

S. 22, 9. Nach wurde aus Petrop. eingefügt.

S. 23, 2. Die Hdschr. statt .

S. 23, 12. Die Hdschr. . Weiter hat die Hdschr. ; letzteres wurde getrennt, und ist die Lesart richtig, so heisst es: „wie die offenbare Gleichheit ist“, d. i. ohne Unterschied, was Petrop. durch ausdrückt, wie gleich Z. 13 folgt.

S. 23, 13. Die Hdschr. hat , welche Form offenbar an das ostmongolische *ögüged* erinnert, also westmongolisch ist, wie ich aufgenommen.

V. ERZÄHLUNG.

S. 23, 19. Die tibetischen Eigennamen sind in der Hdschr. verstümmelt.

S. 24, 9. wurde eingefügt vor *ögülerün*.

S. 24, 11. Die Hdschr. hat statt ein , weiter für .

S. 25, 2. ist zu lesen; die Hdschr. hat das letzte ausfallen lassen.

S. 25, 4. habe ich geschrieben, die Hdschr. .

S. 25, 15. , die Hdschr. ; , die Hdschr. ; Z. 17 , die Hdschr. ; Z. 18 die Hdschr. hat , ich habe daraus gemacht .

S. 26, 7. Die Hdschr. hat , was mir nicht gelungen ist zu enträthseln; eine mong. Hdschr. Kowalewski's und die Gabelentz'sche hat , der Petrop. , was ich aufgenommen habe.

S. 26, 16. Nach ist ein Wort wie ausgefallen, das ich aus dem Petrop. aufgenommen habe.

S. 27, 4. Statt *üje chojor* sollte wegen des Folgenden (Z. 7 unten) besser *gurbûla* stehen, wie die Gab. Hdschr. hat.

VI. ERZÄHLUNG.

S. 28, 3. Statt mit Rücksicht auf das folgende Nachtstück wohl besser , wie die Gab. Hdschr. hat; auch der Petrop. hat das gleichbedeutende *assagan*.

S. 28, 12. Die Hdschr. fehlerhaft für , wie Petrop. hat. — Z. 15 wurde geschrieben, statt des handschriftlichen . Auch das deutet wieder auf Transcription aus dem Mongolischen hin.

S. 29, 2. Statt des immerhin sonderbaren hat Petrop. viel natürlicher , d. i. ein Regen in Strömen, der alles überschwemmt, eine Sintflut. — Z. 5. Statt des unklaren hat der Petrop. (Rückseite).

VII. ERZÄHLUNG.

S. 30, 3. Die Hdschr. hat . — Z. 5. Die Hdschr. statt . — Z. 9. Die Hdschr. statt .

S. 30, 10. Die Hdschr. . Sollte es vielleicht oder blos wie S. 39, 18 heissen? Gabelentzens mong. Hdschr. hat *jirtüntschü jin üile ülü bolchu;* die Petersb. kalmükische *jertüntschü dü eime ülü bolodak.*

VIII. ERZÄHLUNG.

S. 32, 12. Die tibetischen Namen sind in der Hdschr. verstümmelt.

S. 32, 13. Zwischen und fehlt in der Hdschr. . — Z. 19. Der tibetische Name des Chânes ist verstümmelt in der Hdschr., wie auch S. 33, 3 u. 4.

S. 33, 6 u. 14 hat die Hdschr. und . Es muss das sonst unbelegte Wort wohl seine Richtigkeit haben; denn es steht hier an drei Stellen auch in der Gab. Hdschr., wohl *unin* lautend, und etwa ein Synonymon zu *utân*, als welches Galsang Gombojew es ansieht und auf Kow. Wb. I. 343, b. verweist. Doch habe ich lieber sowohl nach dem Petrop. als nach Kow. Mong. Chrestom. I. 74, 11 und 379 das sichrere aufgenommen.

S. 33, 14 habe ich das handschriftliche vor in umgeändert.

S. 34, 11. Der tibetische Name ist verunstaltet. — Z. 13 hat die Hdschr. ein ungefügiges , welches ich mit dem Petrop. in umgeändert habe. — Z. 15 hat die Hdschr. fehlerhaft statt .

IX. ERZÄHLUNG.

S. 35, 7. Die Hdschr. hat fehlerhaft statt . — Z. 12. Die Hdschr. .

S. 35, 13. Die Hdschr. hat . Da ein solches Wort nicht zu belegen, so lag es nahe, auf zu kommen. Darauf führte die Erkenntniss, dass meine Hdschr. von einem mongolischen Original transcribirt worden. Ein mongolisches *deleretschü* kann auch *talaratsu* gelesen werden. Der Abschreiber las falsch *talaratsu*. Ob nun oder , wird nicht besonders ins Gewicht fallen.

S. 37, 6. Zur Vervollständigung wurde eingeschoben.

X. ERZÄHLUNG.

S. 37, 13. [illegible] [illegible], wohl besser als ein Wort [illegible] zu schreiben, ist eine je
seltenen Bildungen, deren ich oben S. 123 gedacht habe. Es ist nach der An
gie von Wörtern wie [illegible], [illegible] u. s. w. (s. Popow § 145) gebildet, und bedeutet a
„mit Rücksicht auf die Frau handeln, auf die Frau Rücksicht nehmen, hand
wie es der Rücksicht auf die Frau geziemt", und bezieht sich daher auf das v
hergehende [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] : . Ähnliches bedeutet im Petrop. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
„er dürfte mich einladen, indem er mich zur Familie rechnet". Gabelentz
mong. Hdschr. hat einfach: *nima ji urimui*, „er wird mich einladen".

S. 37, 15. Die Hdschr. [illegible] statt [illegible].

S. 37, 16. 17 [illegible]. Die Hdschr. hat an beiden Stellen [illegible], was unstatthaft
Petrop. hat an erster Stelle [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und an zweiter [illegible] [illegible] [illegible] : . Eine m
golische Hdschr. Kow. und Gab. hat *gerün irgen* und *kümün bügüde.* Aus dies
Gründen komme ich auf die Vermuthung [illegible], welches ich in den Text a
genommen, als Plural sei es von [illegible] (zu Hause) oder von [illegible] (der zum Ha
Gehörige): „Hausleute, Hausgenossen, Familienglieder". Auch S. 41, 1, wo
steht, das aber an jener Stelle nichts anstössiges hat, hat der Petrop. [illegible] [illegible] : .

S. 37, 18. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] : . Ich habe [illegible] geschrieben, die Hdschr. liest u
passend [illegible].

S. 38, 1. [illegible] [illegible] [illegible]. In der Hdschr. fehlt [illegible]. — Z. 7. [illegible] [illegible], die Hdsc
falsch [illegible].

S. 38, 15. [illegible] getrennt, die Hdschr. [illegible].

S. 38, 17. 39, 4. . Die Hdschr. hat . Der Petrop. hat die Wendung „er befahl ihn an den Pfahl anzuheften (auszuspreizen)“; ebenso die Gabelentz'sche Hdschr. *elgükü*. Daher lag es nahe, auf zu kommen.

S. 38, 18. , wegen des vorausgehenden ; die Hdschr. .

S. 38, 19. nach ist eingesetzt worden, in der Hdschr. steht keine Postposition, wiewohl auch die Gab. Hdschr. bloss *minu sergetschigül* hat.

S. 39, 1. Ich habe geschrieben, wohl entstanden aus , die Hdschr. hat .

XI. ERZÄHLUNG.

S. 39, 9. . So glaubte ich schreiben zu dürfen statt des handschriftl. . Gewöhnlicher wäre freilich , indess vgl. Gesser chân 87, 3. 6 *(alwintu)*.

S. 40, 7. Ich habe umgestellt , die Hdschr. hat .

S. 40, 14. gehört entweder zu (Haufe), obgleich sich ein Verbum der nicht belegt findet; oder ist für verschrieben, von sich erheben (Kow. I. 372. a). Petrop. hat dafür einfach .

S. 41, 2. wohl von ? Die Hdschr. .

S. 41, 3. . So habe ich schreiben zu dürfen geglaubt für das handschriftliche monstrose . Es ist der Dativ des Infinitivs von , mongolisirend für das gewöhnliche .

S. 41, 7. . Die Hdschr. hat verschrieben mongolisirend , wo mongolisch *a* statt *e* gelesen und dann auch die folgenden *e* für *a* genommen wurden. Ich habe die rein kalmükische Form gesetzt. Der Petrop. hat das gleichbedeutende .

S. 41, 8. Nach wurde eingesetzt.

S. 41, 14. Statt des unbelegten , dessen Bedeutung Golstunski als „stattlich, schmuck" angibt, hat der Petrop. „ein schwarzbrauner gutgekleideter Mann". Auch bei Gab. *jassaltai kerebtür.*

S. 42, 4. Nach hat die Hdschr. ein , das ausgelassen wurde.

S. 42, 5. *tein bögüssü*, sonst nur in der directen Rede vorkommend, ist hier auffallend gebraucht. Im Petrop. ist die Erzählung viel lichter:

u. s. w.

Man müsste etwa vervollständigen: *etschige eke tein bögüssü chân nöküd sselte ji urija kemêgêd uribai; uridschi* u. s. w., wie ungefähr im Gab. die Stelle lautet.

S. 42, 8. . Die Hdschr. , was offenbar wieder auf eine Verwechslung beim Abschreiben des Mongolischen deutet.

XII. ERZÄHLUNG.

S. 43, 8. . Die Hdschr. falsch .

S. 43, 15. Die Hdschr. statt .

S. 43, 18 *ene mini terigündü chada tschü amui.* Sowohl Kow. Chrest. I, 81, 9 hat *minu terigün ber chatakssan atsugu* (Gab. *chatatsu amui*), als auch Petrop. *mini tologoi chatan amui* = „mein Kopf ist ausgetrocknet". Man kommt daher unwillkürlich auf die Vermuthung, dass zu lesen sei für etwa (in mongolischer Form) , d. i. „ist vertrocknet". Freilich müsste dann auch *terigün* ohne *dü* geschrieben werden; ferner passt die Construction nicht mehr recht, da *tschü* offenbar mit *gaktsa .... essekü* correspondirt. So probabel die Sache auch ist, besonders da auch S. 44, 5 derselbe Gedanke steht, wo auch kein Felsstück erwähnt ist, so änderte ich doch nicht. Dem Schreiber war es mit seinem Ernst, vielleicht verführt durch das sonderbare , und so mag er dann auch in gutem Glauben die Construction seines Originals geändert haben. Das Ganze wäre aber wieder ein Beleg für die Transcription aus dem Mongolischen.

S. 44, 2. fehlt in der Hdschr.

S. 44, 5. In der Hdschr. steht undeutlich , was ich in ein mongolisirendes gestalten zu dürfen glaubte.

S. 44, 7. Hinter wurde eingesetzt.

XIII. ERZÄHLUNG.

S. 44, 15 u. 16. , die Hdschr. falsch .

S. 45, 4—5. Zur Vervollständigung ist nach aus dem Petrop. eingeschoben worden: .

S. 45, 19. , die Hdschr. falsch .

S. 46, 1. , die Hdschr. .

S. 46, 8. . Die Hdschr. hat , was vielleicht auch richtig und zu den mongolischen Formen bei Kow. Wb. I. 344 zu ziehen ist, welche dann „Spalte, Einschnitt“ bedeuten müssten. Petrop. und Gab. haben *üdschür*.

S. 46, 12. Die Hdschr. hat ein verschriebenes . Ich habe schreiben zu dürfen geglaubt, zu dem Stamm gehörig und von gebildet, obgleich das Wort nicht belegt ist. Es würde etwa dem *tschüm* bei Kow. Chrest. I. 88, 11 als Pluralzeichen entsprechen.

S. 47, 8. fehlt in der Hdschr.

S. 47, 13. , die Hdschr. .

S. 47, 15. nach ist in der Handschrift ausgefallen.

S. 47, 17. Sollte statt vielleicht mit Gab. (jenseits, ausserhalb) zu lesen sein?

S. 48, 14. . fehlt in der Hdschr. und wurde mit dem Petrop. eingefügt (bei Kow. und Gab. auch *esse*, doch in anderer Wendung). Der Sinn ist: Das S. 4, 18 - - 19 (Übers. S. 54, 3 — 6) Verheissene ist nicht erreicht, weil du den Siddhi-kür nicht meinem Auftrage ganz entsprechend gebracht hast.

GLOSSARIUM.

= a.

o! ach! wehe! ja, wahrlich 12, 12; 26, 18; 42, 11; 44, 13; 45, 2.

Nachbar, benachbart. 31, 2.

Abtheilung, Partie, Detachement 27, 10; District, Kreis, Provinz 19, 2.

zur Kenntniss, zur Wissenschaft bringen, eine Vorstellung machen, vorstellen, die Aufmerksamkeit lenken, sich zu bemerken erlauben = melden, berichten, erzählen, sprechen (höheren Personen gegenüber) 4, 16; 5, 1; 26, 1. 2; 33, 4; 34, 3; 35, 17; 38, 13; 39, 17. 19; 43, 7. 10. *ailad-chakssan du* wie *kemēkssen dü.*

zur Kenntniss, Wissenschaft nehmen, seine Aufmerksamkeit schenken, ein geneigtes Ohr leihen = hören, anhören, vernehmen (vom Höheren) 38, 19. ermessen, beurtheilen 23, 9.

saure Milch. 13, 19.

Kraft, Macht, Stärke.

Gewöhnlich verbunden *aoga kültschün,* übernatürliche, wunderbare Macht, Machtfülle, Macht und Glanz, Pracht. 18, 18; 25, 8; 27, 14; 32, 15; 34, 19 ff.

Anandà. Skr. आनन्द *(ânanda).* Tib. ཀུན་དགའ་ *kun-dgah* (all-erfreuend).

Kalm. ist die Transcription des Tibetischen. Name des Malers und Holzkünstlers in der 8. Erzählung. 32, 13. 14.

Augenlider. 22, 14.

sich trennen, sich lösen. 36, 7.

offen, Öffnung. 16, 3; 25, 5.

Jäger. 16, 1. 16.

auf die Jagd gehen. 14, 12; 16, 16.

Verstärkungspartikel des folgenden Wortes.

wer nur immer, jeder, jedweder, jeder beliebige, *quicunque.* 4, 15; ( ) 38, 19.

welch einer nur immer, beliebig. 24, 9.

älterer Bruder (als Liebkosungswort): mein Bruder! 24, 14. 16.

Liebkosungswort: mein lieber, liebster, bester! u. s. w. 31, 18.

o! ach! 41, 6.

klettern. oder hinauf-, emporklettern. 5, 7. 12; 16, 13; 28, 5; 38, 2.

Jäger. 14, 18.

klettern. 5, 12.

(Skr. अभ्यास *abhjâsa)* Neigung, Hang, Gewohnheit, Gewohnheitsmacht. 3, 13.

retten, schützen, vertheidigen. 4, 13. 15.

Gewohnheit, Neigung, Hang, Anlage, Gemüths-, Sinnesart, Charakter. Davon:

Gewohnheit, Neigung, Hang haben, seiner Neigung, seinem Charakter gemäss handeln. 28, 2.

mit einer Gewohnheit, Neigung u. s. w., beschaffen, geartet; *schürün aburitu* (rauhen Charakters) 28, 2.

zusammen, gemeinschaftlich nehmen.

einander das Versprechen abnehmen, einander versprechen. 26, 12.

abnehmen lassen. 22, 12.

nehmen. mit sich nehmen 6, 2. wegnehmen, entreissen 7, 9; 14, 19; 43, 6. holen 9, 1; 17, 18; 37, 8 ff. erhalten, empfangen, in Empfang nehmen, bekommen 8, 9. 10. 12. 13. 14. 16 ff. fassen, greifen, ergreifen, anfassen (woran, mit) 12, 7. 10. Gerund. Prät. u. .3, 16; 6, 2. 11; 12, 7; 41, 1 ff.

oft = mit (λαβών) 22, 3; 29, 9; 38, 9; 39, 10 ff.

bringen, herbringen, holen, herholen 6, 16; 15, 9; 25, 12; 28, 14 ff. mitbringen 22, 4 ff. herführen 22, 4. 6. 15 ff.

weg-, fort-, mitnehmen 28, 14; 35, 17; 40, 7. 18 ff. entführen 8, 3; 31, 15. 17; 32, 4. fortführen 44, 6.

Kasten, Behälter. 39, 10; 40, 7. 8. 9. 15. 17 ff.

der ältere Bruder 3, 7. 8. 9. 11. 19 ff. Verbunden Brüder 20, 19; 27, 9. 11. 13. 16; 37, 10 ff. *acha dô dolōn* (sieben Brüdre) 3, 5. *acha dô chojôla* (ihrer zwei Brüder) 3, 6; 24, 19. *acha dô dolôla* (ihrer sieben Brüder) 20, 14. 17.

38, 18 = ; 37, 18 = .

der älteste = Vater. 24, 13.

der ältere (Sohn, Tochter), erstgeborne. 37, 11.

sein. sich befinden 43, 18; sich aufhalten 25, 9.

Das Präsens in Verbindung mit Gerund. Präsens zur Bezeichnung des Präteritums, z. B.

(hat gefunden) 3, 12; ***abtschi amui*** (hat bekommen) 34, 14; ***iredschi amui*** (ist gekommen) 34, 2; 40, 5; ***üküdschi amui*** (war gestorben) 7, 5; 34, 6; ***törödschi amui*** (ist geboren worden) 32, 15; 33, 1; ***boldschi amui*** (wurde) 35, 3; ***noirssodschi amui*** (schlief) 46, 7; ***ögüledschi amui*** (habt gesprochen) 16, 1; ***üiledtschi amui*** (hast gemacht) 31, 12. 31, 11; 46, 13 ff.

Form des Präteritums , in ***törôldschi abai*** (sie war fassend, hegend = hegte) 12, 19. Partic. Präs. sich befindend. 25, 9.

(tib. ཨ་ག་རུ) Akaru-, Aloe-, Sandelholz (als Wohlgeruch) 11, 14.

Augenblick. in einem Augenblick, in einem Nu. 4, 10; 29, 1.

(Factitivum von) machen, dass etwas wo ist, wohin thun, wohin bringen, legen, niederlegen, aufnehmen, aufbewahren, sich einprägen. 3, 3; 36, 16.

Sachen, Habseligkeiten, Geräthe, Kleidungsstücke, Güter, Vermögen. Gewöhnlich mit verbunden (s. daselbst).

werfen, hin-, vorwerfen. 25, 10.

ausgedehnt, gross, sehr. 27, 13; 41, 18.

mit Zornrunzeln versehen. 22, 13.

Mund 4, 9. 10; 7, 7; 38, 7; 39, 2 ff. Öffnung 41, 2. 34, 9 und versprechen. 4, 19; 24, 13; 43, 7.

heftig, leidenschaftlich lieben. 6, 12; 38, 4.

Öffnung, Eingang. 16, 13; 25, 15. Deckel 40, 15.

Athem 45, 5. Leben. 4, 13. 15; 21, 12.

(skr. आम्र *âmra)* Mangifera indica, der Mangobaum. 5, 6. 11; 9, 1.

Wesen, Geschöpfe (Plural von), aber auch für den Singular gebraucht, z. B. 4, 1; 47, 8. Bewohner 47, 11. 13.

lebendig. 13, 12 *(amitani*, wohl = *amitan inu*, s. *ni)*.

athmen. 45, 8.

ruhig sein, sich beruhigen, Ruhe finden. 17, 13; 24, 9; 29, 12; 45, 7.
sich nicht beruhigen können, sich beunruhigen, sich bekümmern 7, 4; 21, 12.

Ruhe, Glück, Glückseligkeit, Wohlstand, Wohlergehen. Nur verbunden *amugülang ssain* (glücklich und gut) 3, 2; 5, 10. 14; 48, 9; in Wohlstand und Glück 33, 17. *mendü amugülang* (Wohlbefinden) 9, 14; 24, 15; 42, 1. 3.

ruhig, friedlich; glücklich, in Wohlstand. 20, 13.

Ruhe, Frieden; Unthätigkeit 18, 8.

beruhigen. 4. 4; 5, 9.

(skr. आम्र *âmra)* Mangifera indica, Mangobaum. 43, 2.

Geschmack. kosten lassen. 14, 15; 15, 7. 13.

schmackhaft, wohlschmeckend. 37, 19; 43, 9; 47, 19.

Geschmack, Vergnügen finden. 10, 8.

kosten, versuchen. 15, 9.

kosten lassen, zu kosten geben. 14, 16; 15, 8.

sich hinaufschwingen (auf ein Pferd). 21, 18.

tödten, umbringen, erlegen. 8, 17; 22, 14. 17; 24, 3. 14. 17; 26, 13 ff.

bunt. 5, 8. 13.

welcher (Interrogativ und Relativ) 23, 12; 39, 18. was? 5, 1; 24, 8. wo? 31, 12.
der Ort, (an) den (wohin) man sich denkt. 10, 16.

wie es nöthig ist, nach Bedürfniss. 3, 3 (s.).

was für einer? welcher? was? 39, 14. 18.

muthwillig, ausgelassen, drollig 44, 8.

muthwillig, ausgelassen, drollig 20, 5. Wicht 23, 6.

Hammer 7, 6; 15, 12. 18. 19; 17, 15; 28, 17.

unbeständig, unachtsam, zerstreut sein, sich vergessen 31, 14.

Gold 4, 18; 10, 1. 3. 7. 8; 16, 3 ff. golden 4, 7; 28, 10. 11. 15. 16. 17. 19 ff. goldgelb 9, 19.

golden 43, 3.

Klafter 44, 15. 17. 18.

fallen lassen 47, 6. fahren lassen, entschlüpfen lassen, entwischen lassen (üge. Worte) 5, 9; 8, 18; 13, 13; 17, 16 ff. gehen oder liegen lassen 15, 1. zufallen lassen = preisgeben 16, 8.

versprechen. 4, 19; 24, 13; 43, 7.

sich losmachen, sich loslösen; nachlassen, aufhören.

bis zum Aufhören des sich Rührens = so dass man sich nicht mehr rühren kann 15, 1. 15.

berühmt, ruhmvoll, gefeiert, herrlich, ausgezeichnet. 21, 7; 32, 6.

sich losreissen, sich losmachen, sich loswinden, davon eilen 3, 18; 8, 18; 17, 17; 23, 15 ff.

ermüden, ermatten, ermattet, erschöpft sein, müde werden, sich ab-, bemühen 25, 17; 32, 10; 46, 19; 47, 4.

dasselbe. 5, 17.

kaum, mit Mühe. 13, 12.

Wein, Branntwein, starkes, berauschendes Getränk. 28, 10; 35, 6; 36, 9; 37, 15. 17; 43, 9.

tauschen, vertauschen, einen Tausch eingehen (machen). 11, 13; 15, 12; 28, 15, 19.

Haut. 36, 12.

(skr. रसायन *rasâjana*) Trank, der Unsterblichkeit verleiht; heiliges Wasser. 45, 14.

reissendes Thier, Fuchs, 38, 4.

so viel als 10, 6. 7. 8; 13, 5; 20, 6; 23, 3; 37, 3.

aufhören, verschwinden. 23, 5.

aufhören machen, verschwinden machen = vernichten, vertilgen, zerstören, beseitigen, überwinden 4, 15; 5, 11; 23, 8. preisgeben 24, 8.

rein, wahr, unverfälscht, echt. 3, 1; 31, 9.

Hintertheil, Rücken; der hintere; hinten.

der Hintertheil, Rücken, die Rückseite. 39, 16.

im Rücken, hinter 41, 15.

Hafer, Gerste. 5, 4; 17, 14; 22, 18.

zehn 16, 3. elf 31, 1. dreizehn 30, 15. fünfzehn 12, 18; 24, 18 ff.

der elfte 42, 17. der zwölfte 31, 1; 44, 9.

der dreizehnte 31, 6; 48, 19.

dreizehn Mal. 48, 15.

der zehnte. 39, 6.

vermehren. 3, 18.

Mittel 14, 1; 18, 17; 24, 7. 11; 29, 14; 46, 10 ff. Kunststück, List, listiger Anschlag, Täuschung 7, 9; 24, 3; 33, 3. 9; 40, 9. Ausweg, Auskunft 10, 9; 21, 12. Art und Weise 5, 1; 32, 18.

ohne Ausweg = Unmöglichkeit, unmöglich. 8, 14; 9, 9; 22, 5; 44, 19 ff.

Mist. 19, 19; 20, 1.

bemisten, einen Fladen fallen lassen. 19, 4.

überlisten, täuschen. 13, 6.

Mist, Kuhfladen. 19, 4. 19.

langsam, sanft. Adverb. 43, 3.

skr. ऋषि *(rši)*. Weiser, Heiliger, Einsiedler, Büsser. 25, 5 ff.

Gerund. Präs. der Dauer von : während man ist. Häufig in Verbindung mit Gerund. Präs.; z. B. *ssedkin atala* (während er dachte) 14, 2. *bajassun atala* (während er sich freute) 17, 13. *ssôn atala* (während er sass 29, 12; während sie lebte 41, 8). 27, 13; 45, 16 ff.

neidisch, eifersüchtig, böse auf jemand. 32, 14.

böser Geist, der Raserei herbeiführt, Furie. 40, 11.

Ende 10, 17. Mündung eines Flusses 40, 7.

gleich, ähnlich. 6, 18; 24, 6. 8.

das Vieh, die Herde hüten. 25, 11; 30, 4. 12.

Hüter, Wächter. 43, 9. 11; 44, 1.

Vieh, Thier. 23, 6; 25, 11; 30, 10; 31, 5.

Unruhe, Verwirrung, Unmuth. 14, 3; 46, 13.

o! ach! 8, 2; 31, 4; 35, 14; 41, 5 ff.

Trinkgefäss, Schale, Tasse, Becher. 28, 10. 11. 15. 16. 17. 19; 29, 1. 3. 4. 11.

fürchten, sich fürchten 4, 6; 18, 15; 21, 10; 22, 6; 28, 8; 44, 5; vor etwas mit . 21, 13; 22, 2; 41, 3; 47, 6.

Furcht, Angst; Schrecknis, Gefahr. 5, 11; 29, 13.

furchtlos, ohne (sonder) Furcht. 37, 3.

= 15, 2.

1) Gewöhnlich Präteritum: war, lebte, existirte, befand sich 6, 7; 29, 11; 37, 10; 38, 2 ff. lebten 3, 5; 18, 1 ff. herrschte 6, 12; 25, 8 ff. lag 28, 4.

2) Präsens mit dem Nebenbegriff „wahrlich": bist wahrlich 13, 6; 20, 2; 27, 6; 41, 17; 44, 14; 46, 4; 47, 8; ist wahrlich 6, 16; 20, 5; 26, 18; 42, 6.

3) Hilfsverbum, in Verbindung *a)* mit Gerund. Präs. *kereklen adschigu* (ist bedürftig) 34, 4; *b)* mit Infinitiv und

Partic. Prät. mit dem Nebenbegriff „**wohl, offenbar**" u. s. w.: *irekü adschigu* (hypothetisch: würde wohl kommen) 19, 10; *ssôchu adschigu* (pflegte zu sitzen) 18, 2; *bui adschigu* (ist wohl) 21, 4; 25, 14; *akssan adschigu* (muss wohl sein) 7, 9; *irekssen adschigu* (kam offenbar, muss wohl gekommen sein) 15, 8.

gehen, sich aufmachen (von höheren Personen) 9, 12.

Last, Ladung. 23, 3; 45, 19.

eine Last habend, belastet, beladen. 15, 4. 6.

1) Wohlthat; 2) Dienst, Verdienst; 3) Belohnung, Vergeltung, Dank. 47, 17.

Dank abstatten, Vergeltung üben. 4, 15; 8, 7; 14, 4; 16, 18; 17, 7. 16 ff.

aufladen, beladen. 18, 14; 20, 6; 23, 3; 44, 12; 45, 19.

lohnen, belohnen, vergelten, dankbar sein. 13, 5; 20, 2; 23, 1. 9. 11; 33, 19 ff.

belohnenswerth, dankeswürdig. 17, 7; 27, 5.

brennen. 43, 19.

fragen 4, 6; 6, 7; 10, 10; 14, 8. 9; 19, 12 ff. jemanden (mit *étse, quaerere ex aliquo*) 3, 14; 14, 6; 16, 15; 33, 4; 38, 18; 39, 15 ff. *assagukssan du* wie *kemekssen dü.*

zusammen, gemeinschaftlich fragen, einander fragen, sich gegenseitig fragen, sich erkundigen. 6, 12; 7, 8; 32, 4 ff.

Mitleid haben, Sorge tragen, versorgen, warten, pflegen, verpflegen; erziehen, aufziehen. 9, 11. 16; 26, 7; 35, 18.

ausserordentlich, sehr. 48, 1.

Gewinn ziehen. 44, 19.

immer, beständig, ewig. 17, 7.

( ) o! ah! ei! 15, 7; 34, 2.

so viel wie (in der Petersb. Hdsc[h]
die Mittel-, Central-, Madhjamika-Le[h]
deren Gründer Nâgârguna ist. In ei[ner]
Hdschr. **Kowalewski's** und **Gab.** st[eht]
dafür auch . Das Wort war nicht [zu]
enträthseln. 3, 2.

o! ach! 9, 11; 13, 6. 13; 14, 15; 21, 31, 5. 11 ff.

= e.

so, also, auf diese Weise, auf folg[ende] Weise, in der Art, folgendermassen 9, 18, 2. Wird von Sprechenden bei der d[irek]ten Rede oft gebraucht, indem durch di[eses] Wort das zu Erzählende oder zu Sag[ende] zusammengefasst wird, welches en[tweder] der als aus dem Früheren schon bek[annt] vorausgesetzt wird oder erst aus der [fol]genden Thatsache zu abstrahiren ist: der Übersetzung unnachahmlich. 24, 33, 8. 9; 42, 4; 47, 9. Vgl. 29, 14; 38,

ein solcher. 38, 14.

dieser, diese, dieses 3, 14; 4, 5. 13; 6, 15. 16. 18 ff. Oft wie *ööe* = hier. 32, 16, 8. 11; 43, 18.

wie dieser, wie dieses = solch, so ei[n] etwas, derartig, folgend; so, auf diese folgende Weise 4, 6; 13, 6; 20, 7; 45 Vgl. auch das zu Bemerkte für 29 38, 15.

Indien. 3, 5.

sehr, ganz; der allererste. 8,

hier, hieher 6, 8. 11; 10, 14; 19, 19; 20, 17 ff. — *ende ètse* von hier (weg) 5, 2; 21, 3; 41, 11.

den Weg verfehlen, sich verirren. 17, 11.

Horn. 21, 18. = 15, 6.

krank sein oder werden, Schmerz empfinden. 21, 13; 24, 4 ff.

Krankheit, Schmerz. 21, 1. 13; 22, 8; 23, 5; 24, 5. 6 ff.

= Gras, Heu. 43, 10. 14.

zusammenrollen, zusammenlegen. 13, 2. 3. 7; 21, 8.

zertrümmern. 25, 16; 45, 9.

verderben, zu Grunde gehen, einstürzen. 42, 9. 11; 43, 13.

Brust. 15, 15. 16. 18; 22, 13 ff.

Mutter 6, 2. 10; 10, 6; 13, 5 ff. : die nachherige, spätere Mutter = Stiefmutter. 27, 6.

Anfang, Ursprung, Quelle. 6, 5. 15; 16, 19; 25, 9. 11; 39, 10.

anfangen. 19, 17.

die ältere Schwester. 30, 5; 41, 16.

ältere und jüngere Schwester = Schwestern. 30, 4.

Heilmittel, Arznei. 7, 7; 21, 2; 25, 7 ff.

Frau, Weib 10, 8; 18, 1. 7; 22, 3. 10; 23, 14; 30, 16. 18. 19 ff. weiblich. 16, 5; 17, 12. 14; 20, 19; 22, 17.

die Alte 6, 6; 13, 12; 14, 14 ff.; 31, 2. 5; 39, 11; 40, 4 ff.

Sattel. 20, 4; 22, 11. 12.

= 19, 2.

Arzt. 7, 7; 17, 12.

heilen, curiren. 21, 2.

o! ach! 35, 17.

wohl, etwa, allenfalls, beim Futurum und Conditionalis. Vgl. griech. ἄν. 4, 18; 5, 2; 10, 1. (Schmidt, mong. Gram. S. 160, 81; 161, 92. 104. 105).

sich abnützen, zerreissen. 32, 3.

Sand. 40, 9. 14. 15; 41, 1.

sandig. 40, 9.

reichlich, ausgiebig. 13, 6.

verschieden, mancherlei. 22, 17; 28, 7; 37, 4; 43, 2; 48, 1.

verschiedenartig, mancherlei, vielerlei, allerlei. 7, 11. 14; 11. 12. 14. 18. ff.

vertreiben, verfolgen 4, 2. 3. 6; 5, 11; 17, 3. 4. 5; 18, 13; 21, 16; 28, 3. schlagen 15, 6.

Esel. 13, 2. 9. 11; 14, 14; 44, 11. = 44, 19; 45, 1.

Bote, Gesandter. 21, 4. 7; 25, 12 ff.

Mann, Gatte 16, 15; 18, 1. 7 9; 22, 3. 9; 23, 14; 30, 16 ff. männlich 20, 15. 19; 21, 19.

sich ermannen, sich ein Herz fassen. 18, 9.

als Mann handeln, sich männlich benehmen. 16, 1; 23, 4.

bunt, gesprenkelt. 5, 8. 14; 12, 9.

bunt, fleckig, gestreift sein. 41, 7. s. S. 132.

Rosenkranz. 4, 8. 9. 10; 21, 9. *erikeni terigün* (das Hauptkügelchen des Rosenkranzes) 4, 8. 9.

suchen, aufsuchen, holen 6, 4. 5. 8; 7, 2. 4. 5; 10, 14; 19, 17; 25, 2. 3. 10; 30, 5 ff. bitten, verlangen. 4, 8. 10; 23, 2; 40, 11. 12.

quälen, peinigen. 44, 13.

Macht, Gewalt. 6, 19.

gewaltig, mächtig. 17, 2.

herrschen, die Herrschaft ausüben. 23, 12.

hohes, steiles, abschüssiges Ufer. 29, 16.

sich umdrehen 28, 13. 16. umgeben, umringen; umwandeln (als Ehrenbezeigung) 26, 19; 40, 3. umschweben, umkreisen 7, 13.

Erlik, Diener des Höllenrichters (siehe Schmidt zu Ssanang Ssetsen 417, 21). 36, 12. 18.

frühe, in der Frühe 11, 1; 12, 3. 6. 8; 20, 9 ff. vor Zeiten, vor Alters, ehemals, einstmals; oft verbunden:
erte urida (früh vor Zeiten, in grauer Vorzeit) 6, 1; 9, 5; 13, 17; 17, 19; 23, 19 ff.

(skr. रत्न *ratna*) Kostbarkeit, Kleinod, Edelstein, Juwel; kostbar. 6, 14; 27, 5; 30, 8; 34, 5; 47, 6. 7; 48, 1. Oft verbunden
Edelstein, Talisman 10, 3; 19, 1. 8 ff.

Vorzug, Verdienst, Tugend, gute Eigenschaft. 12, 1.

Habe, Hab und Gut, Habseligkeiten, Eigenthum, Vermögen, Reichthum; Waare 44, 19; Sachen, Gegenstände 15, 13; 28, 14; 37, 16. milde Gaben 40, 11. Gewöhnlich verbunden
Habseligkeiten, Güter, Glücksgüter, Schätze, Vermögen 18, 3; 30, 7; 37, 12; 46, 2; 48, 17 ff. Geld, Erlös 3, 10.

(Plural von) diese. Genetiv und Acc. 3, 19; diese Dinge 20, 5.

(Plural von) diese; diese Dinge = dies 19, 13; 23, 5; 42, 1; verbunden mit Singular *edegér altan* (dieses Gold) 13, 7; 15, 13. Accus. Genetiv. 41, 11.

genesen, gesund werden. 7, 7.

gesund machen, heilen 8, 11. 12; 25, 7; *edegekü̈i em* Heilmittel 7, 7; 8, 11.

geniessen, gebrauchen 16, 8. empfinden, leiden, ertragen 40, 11.

mit einander übereinkommen, sich verabreden (s. S. 122—123) 12, 18.

Herr, Gebieter 11, 19; 12, 4. 16; 31, 5.

herrenlos, verlassen, öde, einsam, wüst. 14, 10.

ähnlich 16, 8. *mal êtse* (an Vieh) 13, 17. *sarlik êtse* (aus den Worten, unter den Worten, aus der Zahl der Worte sind folgende) 48, 13.

6) Preis bezeichnend: um, gegen, für, bei *chudalduchu* (eintauschen, erhandeln) 29, 3; 44, 11.

7) mit *bussu: êtse bussu* ohne 8, 12. ausser 6, 19; 18, 19.

8) Comparativisch:

a) negativ bei *öwörö*, anders als: *ôn êtse öwörö* (anderes als das) 23, 6. *ükükùi êtse öwörö ügei* (es bleibt nichts anderes als zu sterben) 16, 9; 24, 7. *keméküi êtse öwörö üge esse* .... (kein anderes Wort als zu sagen) 38, 17. *dabichui êtse öwörö jôma esse bolboi* (es geschah nichts anderes als das Voltigiren) 44, 2 ff. (s. *öwörö*).

b) eigentlicher Comparativ: vor = „mehr als" (mit folgender Eigenschaft), etwa wie *od* im Slawischen. *urida êtse berke* (vor dem früheren schwierig = schwieriger als früher) 47, 9. *eme êtse urid* (früher als das Weib) 38, 9. *ôn êtse kündü* (schwerer als dieser) 47, 14. *chân êtse ülemdschi* (mächtiger als der Chân) 29, 17. Ebenso 41, 18. 19 ff.

= i.

solcher; häufig *ijmi nigen* solch einer 3, 12. 14; 7, 5; 14, 15; 15, 7.

hier, hieher, herwärts, weiter, weg. 7, 18; 10, 17; 23, 10; 35, 7; 40, 16.

hin und her, z. B. fragen. 6, 12; 42, 4.

Partikel zur Hervorhebung eines Begriffes, in vielen Fällen dem griech. δέ entsprechend.

1) Besonders zur Hervorhebung des Subjectes, griech. ὁ δέ, ein mildes „aber", z. B. 6, 19; 29, 7. 14; 31, 12; 36, 2. 6; 37, 17; 38, 6. 9. 13; 40, 5; 41, 5 ff. zweimal nach einander, correspondirend wie μέν-δέ, z. B. 29, 11; 37, 11; 38, 12 — 13. 16 ff. nun, z. B. 30, 5; 32, 5; 35, 11. 14; 37, 16 ff. oft auch geradezu unübersetzbar, blosse Subjectspartikel, z. B. 9, 10; 15, 18; 28, 13. 17; 29, 13. 15; 30, 5. 11. 12; 31, 12. 19; 37, 16; 38, 8. 16; 39, 17; 44, 13 ff.

2) zur Hervorhebung des Genetivs 29, 12.

3) des Dativs und Locativs 4, 4; 14, 12; 29, 5; 33, 13; 37, 16; 43, 19; 44, 1. 12; 46, 6. 16 ff.

4) des Accusativs 31, 8. 10; 37, 16; 38, 5. 7. 15; 39, 4; 40, 4. 7. 19; 41, 10. 15; 44, 14 ff.

5) besonders häufig bei Ortsangaben z. B. *gar êtse inu* 35, 6; *ama êtse inu* 47, 7; *ömönö inu* 38, 6; *degere êtse inu* 7, 2; *choino inu* 29, 8; *choino êtse inu* 36, 18; *gadôr inu* 33, 5; 36, 13; *dotor inu* 14, 11; *dotoro inu* 7, 10; 39, 16; 41, 7; *dunda inu* 17, 13; *kisâr êtse inu* 33, 13 ff.

6) eben so häufig bei *managâr inu* (des andern Tages aber [nun]) 12, 3; 28, 9; 29, 6; 37, 14; 39, 16; 40, 12; 42, 7; 44, 3 ff.

Bobrown. Gramm. § 144 sieht in *inu* ein Pronomen Possess. der dritten Person; an manchen Stellen lässt es sich so auffassen, z. B. *nöküd inu* (seine Gefährten) 7, 8. 9; oder 14, 2. 3; 17, 9; 20, 4; 25, 8; 30, 14; 31, 8. 10; 35, 5. 6. 19; 38, 6. 7; 40, 4; 41, 10. 15; 42, 8. 9. 10; 46, 12 ff.

inu verkürzt in ·ꡂ s. daselbst (S. 160).

sich unter einander verabreden. 16, 7.

seufzen, schluchzen. 38, 11.

ein Wort, das ich nicht zu deuten we[iss]. Ich habe es beispielsweise mit „zitt[ern]" übersetzt. 44, 16.

er 6, 10; 7, 8; 14, 16; 17, 13; 18, 10. 19, 3; 31, 7. 9; 33, 19. dieser 33, 2. *dolôla* (die sieben) 4, 13; *ima chojor* (zwei) 10, 1; *ima gurbûla* (die drei) 5. 9; 45, 10; *ima uridu gurban du* (zu andern drei) 15, 8.

nur, bloss, allein, lediglich. 12, 13; 33,

besonders, vorzüglich, insbesondere, namentlich. 30, 10. 14.

sich auszeichnen, übertreffen, überbieten, überwinden, überstehen. 34, 8.

übertreffen, überwinden, siegen.

der alles glücklich überwunden hat, siegreich (Beiwort der Buddhas, Arhats u. s. w.). 3, 1.

offenbar, deutlich, klar. 23, 12.

klar, deutlich, augenscheinlich, wirklich, genau, pünktlich. 4, 16.

glatt, geglättet, polirt. 46, 7.

zu viel, mehr als; bei weitem 30, 17; derjenige, welcher mehr ist als = der hervorragendste 31, 3.

Unterschied; ohne Unterschied. 23, 13.

senden, schicken, hinsenden, entsenden, entlassen. 6, 16; 20, 13; 21, 4; 27, 4. 12. 13 ff. laufen lassen 44, 17.

Schwert. 12, 7. 10. 11; 22, 5. 14 ff.

kommen. gehen, wandern, seines Weges gehen. 4, 1. 2. 5; 7, 3; 6, 4. 7. 8. 10. 11. 17 ff.
Häufig ist damit das Gerund. Präs. zur Umschreibung verbunden. *abtschi irekü* (nehmend kommen = bringen, holen) 6, 16; 15, 9; 46, 18. 19 ff. s. unter *abchu. chulaktschi ire* (stiehl) 46, 15. *bödschi irebei* (kam herabgestiegen) 9, 3; 13, 15 ff. *charidschi irekü* (zurückkommen) 30, 18; 39, 10 ff. *gartschi irekü* (herauskommen) 6, 10; 8, 4; 17, 11; 19, 1; 25, 13; 35, 6; 40, 16; 41, 4 ff. *ödö boldschi irekü* (kommen, erscheinen) 35, 16. 17 ff. *kürtschi irekü* (ankommen) 38, 9. *urusstschi irekü* (herangeschwommen kommen) 6, 14.
tschini irekssen (dein Gekommensein, deine Ankunft) 6, 8. 10. 11; 17, 2 ff. *irekssêr* = *irekssen jêr* (seit deiner Ankunft) 22, 8.

(sonst) kommen lassen, herbeirufen, herbescheiden. 32, 4; 33, 1. 5; 38, 16; 47, 15.

dasselbe. 22, 3. 4. 10.

Boden (eines Gefässes), Grund. 15, 9; 16, 3.

in die Erde eingraben, verscharren 16, 10.

kommen lassen, erscheinen lassen. 48, 5.

wünschen, sich wünschen, den Wunsch aussprechen 25, 4; 45, 13. 15; 47, 17; 48, 3. 6.
Verbunden: dasselbe 11, 1.

Wunsch, Wunschgebet, Bitte, Bittgebet. Gewöhnlich zusammen den Wunsch aussprechen, sich wünschen 25, 4; 45, 12. 13. 15; 47, 17.

(aus) Einladung. 37, 15.

Volk, Unterthanen. Oft verbunden: das gesammte Volk. 47, 17.

glauben, trauen 39, 2; Zutrauen haben zu jemanden 11, 5; 35, 18; sich getrauen (*chulakchui bên*, zu stehlen 38, 1); *ünen bussu üileschi itegektschi* (du bist ein Glaubender an, du glaubst an unwahre Dinge) 38, 19.

essen, verzehren, zu sich nehmen, auffressen. 4, 11; 5, 16; 20, 18; 21, 1 ff.

Nahrung, Speise, Essen, Unterhalt. 6, 8; 38, 6 ff.

vollkommen ausgewachsen, mannbar. 14, 6. 13.

Nahrung, Speise. 9, 8. 12. 15; 10, 1 ff.

Nahrung, Speise, Essen, Lebensunterhalt. 6, 3; 37, 18. 19 ff. Häufig verbunden *idên undân* 11, 12. 18; 28, 7. 9. 10; 40, 6; 41, 14. 17 ff.

1) Wurzel, Fuss. *moduni* (des Baumes) 5, 7; 28, 6. 7 ff.; *dabâni* (des Berges) 10, 6. 2) Geschlecht, Familie, Stamm. 3) Abkunft, edle, vornehme Abkunft.

zu einem Stamm, zu einer Familie gehörig. Plural: *isörtan*, die zu einer Familie Gehörenden, Familienglieder 37, 11.

Itsali (?), Name des Vogelmannes in der 7. Erzählung. 31, 16.

sich schämen. 14, 17.

Der Petrop. hat als Variante = tib. བུ་རམ་འཕེལ་ *bu-ram-'phel; bu-ram* = skr. इक्षु *ikšu* (Zuckerrohr), *'phel* = skr. वर्धन *vardhana* (Wachsthum), also Zuckerrohrwachsthum = *Paundravardhana*. Nun ist aber བུ་རམ་ཤིང་པ *bu-ram-sching-pa* = skr. इक्ष्वाकु *ikšvâku*, erster König der Sonnendynastie. Daher ist das kalmükische eine fingirte Sanskritform *ikšrâkuvardha* = *ikšvâkuvardhana*. (Vgl. Kowal. Wörterb. II. 1212. b.) 34, 18.

= o.

Wald, Hain. 6, 5; 14, 4. 6; 20, 14; 44, 17. 18; 45, 1.

nahe, in der Nähe. Postposition: nahe, in der Nähe, in die Nähe, nahe zu, nahe bei, zu. Mit Genetiv 9, 17; 19, 19; 27, 11; 35, 7. Dativ 25, 8; 27, 4; 40, 7; 41, 13. nahe bei, in der Nähe von (mit *lugâ*) 38, 5.

ganz nahe, ganz in der Nähe. 48, 11.

sich nähern, nahe daran sein. 4, 2.

Jahr. 9, 7; 16, 12; 25, 9. 10 ff.

Pfeilkerbe. 46, 8.

Schloss (zum Schliessen); *onissuni nüken* (Schlüsselloch) 46, 7. Springfeder 8, 3.

Schlüssel der Zauberei (Wesen, Hauptsache). 3, 8.

erreichen, treffen. 17, 6.

ergriffen, erfasst, erreicht, getroffen werden. 12, 11; 17, 15.

leichtsinnig, unbeständig 46, 4.

s. S. 131.

1) Haufe 14, 9. 2) speciell: Steinhaufen, der nach und nach entstand, indem von jedem Vorübergehenden dem frommen Gebrauch gemäss ein oder mehrere Steine hinzugefügt werden, ein zu Ehren der Götter aufgeworfener Steinhügel. 32, 1.

auf-, zusammenhäufen. 46, 8

Tochter; Mädchen; junge Frau; Geliebte. 6, 9; 26, 1; 35, 1. 2. 3 ff.

eine Tochter besitzend 39, 9. s. S. 131.

1) um-, abhauen 5, 15; 9, 2. 2) ab-, durchschneiden = quer durchgehen 24, 19.

Himmel, Luft, Luftraum. 4, 2; 8, 3; 11, 2. 15; 12, 11. 13; 15, 10 ff. Oft:

am Himmel, durch die Lüfte. 7, 12. 19; 8, 1; 28, 16; 48, 12 ff.

ganz, gänzlich, völlig. 6, 3; 41, 17; 47,

stolz, hochmüthig, aufgeblasen. 28, 1.

viel, vielfach, häufig, zahlreich, in Menge. 5, 4. 5. 16; 22, 19; 30, 16; 41, 18 ff.

vielmal, oft, wiederholt. 40, 3.

Hanf, hänfen. 15, 12. 14.

Polster. 11, 18.

finden. bekommen, erhalten, erlangen. 3, 4; 7, 4. 5; 10, 9. 14. 19; 13, 7; 14, 17; 20, 8; 32, 18; 39, 15 ff.

gefunden, erworben werden, sich finden. 13, 6; 16, 10; 18, 8; 25, 17.

Scheitel. 21, 8.

1) Reich, Land, Gegend. 2) Ort, Platz, Stelle. *orondu* (an der Stelle) 41, 18; *oron ête* (von der Stelle) 18, 3. 3) Heimat, Wohnstätte, Behausung 20, 6; 23, 1; 26, 10; 27, 10; 29, 4; 43, 6; 44, 3. 4) Lager, Lagerstätte 23, 4; 46, 2. 5) = skr. *joni*, Schooss 24, 10.

Geistlicher 24, 18; Reich 9, 8 ff.

ἄτοπος, was keinen Platz hat, was nicht am Platze ist = unstatthaft, unnöthig, ohne Grund, ohne Ursache 25, 17.

1) hineingehen, hineintreten, eintreten, sich hineinbegeben 6, 12; 13, 4; 30, 6; 36, 17; 37, 4. 16; 39, 16; 40, 4; 43, 13 ff. 2) hineinsteigen 7, 10. 11. 18; 8, 1; 16, 4. 6. 3) eindringen 17, 10; 18, 13; 21, 15. 16; 25, 16; 45, 1. 4) eintreten = kommen. *chura oromui*, ein Regen tritt ein, kommt = es regnet 29, 2. 15. *gartu orochu*, in die Hände gerathen 3, 19.

eintreten, wohnen, bewohnen.

der von den Wasserschlangen bewohnte Teich. 26, 18.

eintretenlassen, hineinführen 10, 8; 17, 12; 27, 5; 35, 6; 40, 5. 6. hineinlassen 8, 15. sich verstecken lassen 25, 15.

Spur, Weg, Stelle. 33, 13.

werfen. 10, 8; 11, 2; 12, 7. 10; 26, 2. 3. 5. 6. 7. 8. 14. 18; 47, 7 ff.

Palast, königlicher Palast, Königsburg, Residenz. Gewöhnlich verbunden:

dasselbe. 3, 8; 26, 10. 12; 27, 4. 5 ff.

um, ringsum, rings herum 45, 2; 45, 14. Verbunden:

gerin ortschin törin (rings um das Haus) 14, 17.

Arzt. 6, 1; 17, 9.

Stern. 17, 15.

der (die) jüngste. die jüngste Tochter. 30, 12.

gehen, wohin gehen, sich wohin begeben 31, 19; 32, 1. 14. 15; 35, 14. 17; 38, 2; 40, 4; 41, 7 ff. ab-, weg-, fortgehen, sich

wegbegeben, sich entfernen 33, 13; 36, 1; 40, 3. 17; 42, 6 ff. abgehen, sich aufmachen, aufbrechen 33, 7. 8. 9. 11. 15; 37, 16; 40, 18 ff. weiter schreiten, vorwärts gehen 5, 2; 30, 6. 7; 36, 9; 44, 17. 19 ff. sich davon machen 39, 6 ff. verschwinden 35, 13. Das Gerund. Präs. *odtschi* „hingehend" fast pleonastisch 28, 13. 16; 30, 5. 16; 35, 15; 37, 16; 46, 11 ff. Sehr gewöhnlich verbindet sich mit diesen Bedeutungen das Supinum (um zu) 30, 4. 12. 15; 31, 17; 37, 8; 41, 6; 42, 11 ff. Ausgedehnt ist die Hinzufügung eines Gerund. Präs. zur Umschreibung der Begriffe fort, weg, davon u. dgl. *abtschi odchu* weg-, fortnehmen (wie λαβὼν ᾤχετο) 28, 14; mit fortnehmen 13, 9; entführen 8, 3; 31, 15. 17. *nisstschi odchu* weg-, davonfliegen (ἀποπτάμενος ᾤχετο) 7, 19; 8, 1. 18; 13, 13; 17, 17; 27, 16; 29, 18; 32, 7; 42, 16 ff. *dutâdschi odchu* entfliehen 17, 6. *aldôldschi odchu* sich davon machen 34, 15. *abaridschi odchu* hinauf-, emporklettern 5, 12; 38, 2. *kütöldschi odchu* wegführen 43, 12. *bôdschi odchu* herabsteigen 5, 15. *gartschi odchu* fort-, hinausgehen 37, 19; 38, 14; 41, 12. *dachadschi odchu* nachgehen, nachfolgen 11, 11; 12, 3. 12; 24, 17; 35, 7; 38, 1. 2 ff. *charidschi odchu* zurückkehren 20, 6; 30, 11; 40, 10. *schinggedschi odchu* untergehen (Sonne) 31, 11. u. s. w.

wir wollen ihn suchen in der Richtung, nach der er gegangen 6, 5. Ebenso:

an dem Fluss, an dem er hinaufgegangen 7, 4.

ist wohl das tibetische འོད་མའི་ཚལ་ *od-mai-tsal* = skr. वेणुवन *(venuvana)*, Rohrhain. 37, 10.

Verstand, Verstandes-, Fassungskraft, Vorstellung, Verständniss, Einsicht; Geist, Seele, Herz, Sinn. 3, 3; 11, 17; 34, 7.

mit Verstand, mit Einsicht, verständig, einsichtig.

mit kindlichem Verstand, mit Kinderverstand, „Kindersinn" (Bergmann). 43, 4; 44, 9.

(skr. वज्र *vaģra*) Diamant. 41, 19.

Fragepartikel: *num?*

ist mein Vater wohl

Berg. 4, 4; 14, 11; 24, 19; 25, 3;

zornig sein, in Zorn, Unwillen g rathen) 44, 3. 4. 7.

Sack. 13, 16; 23, 2; 32, 9.

in den Sack stecken. 42, 19.

durchmustern, durchstöbern. 14, 1

= u.

weinen, in Weinen ausbrechen, h 16; 12, 16; 25, 19; 31, 5. 18; 36, 5

= unter Weinen 9, 13; unter Heulen 22, 15.

mit einander, zusammen weine *dukssâr* unter Weinen, weinend 1(

Herzeleid, Kummer, Betrübniss, keit, Sorge. 20, 14.

ohne Kummer, unbekümmert drossen. 31, 18.

sich die Langeweile vertreiben. 4

sich langweilen. 9, 4.

Rinde. 28, 5. 6.

fallen, niederfallen; umfallen; ein-, zerfallen, einstürzen. 28, 9; 35, 13; 42, 11; 46, 12. 13. 18; 47, 7.

reiten, besteigen. *morini unuchu* (ein Pferd besteigen, ein Pferd reiten) 3, 13; 21, 8; 22, 18 ff. *ötögü* (auf den Bär steigen, den Bär reiten) 44, 18; 47, 4. 16. *kerem unuchu* (auf einer Mauer rittlings sitzen) 44, 2.

reiten lassen. *mori* (ein Pferd besteigen lassen, ein Pferd reiten lassen) 43, 11. *kerem dü unülchu* (rittlings auf eine Mauer steigen lassen) 43, 13.

lesen, vorlesen; auf-, hersagen, vortragen 40, 11. 12. ausrufen 35, 13.

schlafen, einschlafen, in Schlaf verfallen; sich schlafen legen, schlafen gehen. 11, 1; 16, 2; 18, 2; 20, 7; 30, 5; 37, 17 ff.

Trank, Getränke. gewöhnlich verbunden *idên undân* 11, 12. 18; 28, 7. 9. 10; 40, 6; 41, 14. 17; 42, 5; 45, 10.

dürsten, durstig sein, Durst haben 28, 11; 36, 9.

(wohl nur in dieser Verbindung für) vor Hunger und Durst 13, 19.

vor Durst sterben, verschmachten. 25, 3.

verstehen, begreifen, fassen; bemerken, beobachten. 6, 19; 19, 2.

bemerkt, beobachtet werden. 36, 16.

begreifen lehren, fassen lehren. 3, 2.

(νοῦς) Vernunft, Verstand; Kenntniss, Wissen, Weisheit. 20, 9; 47, 16. Verbunden: (dasselbe). 23, 13.

unverständig, sinnlos. 31, 17.

mit Vernunft, Verstand, Weisheit, vernünftig, verständig, einsichtig, weise. *gegên uchâtu* (mit dem lichten, hellen Verstande) 43, 5; 44, 3.

ausreissen, ausstechen, auskratzen (die Augen). 43, 6.

waschen, sich waschen, baden. 11, 13; 26, 16; 33, 16.

begegnen, sich begegnen; bewillkommen, entgegengehen, empfangen, begrüssen, zum Willkomm entgegengehen. 11, 16; 20, 7; 23, 3; 27, 5; 35, 5; 42, 14.

Bewillkommungs-Gesandtschaft zum Empfang, Begrüssung beim Empfang. 27, 13.

glühend machen. 15, 9.

allmählich, nach und nach, unmerklich, leise, sachte 35, 7. Auch verdoppelt:

11, 11 und 19, 17; 36, 17.

abwechseln; abwechselnd hohe und niedere, bald den, bald jenen 9, 7.

roth 25, 5; 30, 5 ff.; von der Sonne beim Untergang, rothglühend. 31, 11.

= . 15, 11.

Volk, Stamm, Reich 6, 1; 9, 6; 10, 19 ff. Gewöhnlich verbunden *uluss irgen:* das gesammte Volk, die Unterthanen. 9, 13; 19, 6; 22, 9; 26, 10; 29, 9 ff.

1) Künstler. 2) der Künstler vorzugsweise: Schmied 6, 2; 7, 6; 8, 9; 29, 10. 16. Petrop. hat dafür *darchan*, Gab. das gewöhnliche *temürtschi*.

eine Kunst, ein Handwerk ausüben. *modu uralachu* (einen Holzbau kunstvoll ausführen, 35) 15.

das zur Ausübung der Kunst Nöthige, das Handwerkszeug. 33, 5.

1) rufen 12, 13; 45, 7 ff. 2) einladen 21, 4; 27, 3; 32, 4; 37, 13. 14. 15; 42, 5. 3) recitiren, hersagen 21, 11; lesen 3, 4.

37, 14 ist ein Potentialis „er dürfte einladen".

voraus, voran, zuvor, vorher, früher. 10, 17; 31, 11. 12; 38, 9.

früher oder später. 20, 19.

1) voran, vorn, vor. 2) vorher, zuvor, früher 38, 1; 47, 9. vorher, vormals, vordem, früher, ehedem, einstmals 13, 4; 21, 6; 38, 14; 40, 10; 41, 13; 45, 6. 16. vor Alters, vor Zeiten: so gewöhnlich *erte urida* früh vor Zeiten (Beginn jeder Erzählung) 6, 1; 9, 5; 13, 17 ff. 3) zuerst 8, 4; 10, 13; 40, 2. 4) frühere, vorige, vormalige, bisherige 9, 1; 11, 8; 12, 1. 2. 18; 16, 19; 17, 18; 23, 17. 18 ff. vorher-, vorausgegangen 15, 3. 5) Postposition: vor. *ükükün urida* vor dem Tode 42, 3; *amssachuin urida* (bevor du kostest) 15, 9.

vorn, voran sich befindend 29, 12; vorig vorherig, vorher-, voran-, vorausgegangen, frühere, früher vorhanden. 12, 14; 13, 15; 20, 8; 27, 19; 41, 19.

wie das vorige Mal, wie vorher, wie früher, wie bisher 12, 13; 13, 16; 15, 5; 30, 12. 13 ff.

der vorige, ehemalige, frühere; der erste, voraus-, vorangegangene 12, 3; 15, 8; 16, 13; 20, 3; 21, 2; 24, 6; 27, 14; 33, 13; 34, 1. 8. 16. 17 ff. früher, zuvor 33, 13. *uridu metü* (wie früher) 34, 9; 37, 9.

frühere, bisherige 7, 8.

um die Wette laufen. 10, 12. 13. 17. 18.

strömen lassen, in Strömung bringen (versetzen). 10, 4.

Überschwemmung. 29, 16.

strömen, fliessen, schwimmen. 6, 14; 9, 7; 27, 2; 29, 16; 43, 3; 45, 14.

nieder, z. B. auf und nieder. 13, 3; 47, 11.

wachsen, emporwachsen, aufsprossen, aufspriessen. 16, 13; 17, 1; 45, 14; 47, 18 ff.

lang. 5, 16; 9, 4; 14, 3; 22, 16 ff.

lange (Adverb). 12, 13.

(wenn richtig, wohl so viel als) verlängern, hinausziehen. 31, 18.

Faden. 47, 3.

Rauch. 33, 6. 14.

umhauen 9, 2; abhauen 44, 6.

Bedeutung, Sinn, Inhalt, Begriff. 3, 1. 3.

genauer Sinn, wahrer Sinn; Skr. *paramârtha* (s. Wassiljew S. 311. 323 — 325 ff.). 3, 1.

schöpfen. 15, 11.

anbinden, festbinden (an mit *étse*). 3, 17; 18, 14. 16; 43, 16; 44, 12; 45, 1; 46, 11. 14.

Verbindung, Verband, Zusammenhalt. Hintergebäude 29, 5.

anbinden lassen. 46, 14.

Gelegenheit, Anlass. 23, 9; 40, 12.

sich treffen, sich zutragen, sich ereignen, geschehen. 40, 13.

sich mit einander begegnen, sich zusammen treffen. 8, 1; 18, 12.

Wasser 4, 1; 6, 13. 14; 9, 7; 10, 4 ff. *ussun abuktschi* ein Wasserholer, Wasserträger 32, 2.

wasserlos, ausgetrocknet. 25, 1.

(, , skr. उष्णीष *uṡṅîša*, Kopfbinde) **mit einer Kopfbinde, einem Kopfputz versehen** (Böhtl. I, 1014). 4, 17.

trinken (Gerund. Prät. *ûgâd*) 11, 16; 14, 11; 18, 1; 28, 11; 29, 11; 36, 9 ff.

Sack. 5, 8. 15; 9, 3; 27, 18; 30, 1; 34, 1; 37, 8.

= Ö.

jetzt. 29, 13.

umwenden, umdrehen, durch Umwenden fortrollen. 46, 18; 47, 13.

1) Farbe, farbig 19, 12. 13; 21, 9. 2) Aussehen, Ansehen, das Äussere, Schönheit. *önggü üsesskülengtü* (an Aussehen schön) 24, 5; 42, 14.

farbig; aussehend. *tsagân önggütöi* (weiss aussehend) 14, 9; 34, 5. *chara, kükü önggütöi* (schwarz-, weissfarbig) 14, 5. 7.

Ei. 45, 12.

hoch, die Höhe. 11, 9. 12; 31, 19; 38, 2; 47, 14.

sich um sein Erbtheil bemühen, sein Erbtheil erhalten, auf das Erbtheil bedacht sein. 9, 11.

das äusserste Ende, Rand. 14, 11.

der Alte, Greis. 6, 6; 36, 9; 37, 2; 39, 9. 11. 12 ff.

Schooss. 4, 4.

(Nominativ, *jên* ist bloss besitzanzeigend, s. *jên*) selbst *(ipse)* 3, 11; 5, 14; 14, 1; 18, 14; 20, 12; 38, 7; 48, 15 ff. allein 8, 4; 47, 10.

suus, a, um ipsius, eigen. Mit allen Personen für das Reflexivum wie im Slawischen, z. B. *öwörin oron du charidschi odboi* (er kehrte in seine eigene Heimat zurück) 20, 6; *öwörin gertên ödö bol* (begebt euch in eure eigene Heimat) 27, 9; *öwörin orondôn ödö boldschi odboi* (sie begaben sich in ihre eigene Heimat) 27, 10; *öwörin orondôn charibâssu bêr* (wenn wir in unsere eigene Heimat uns begeben) 10, 5; *öwörin küwön jên chân orondu kürgessügei* (ich werde meinen eigenen Sohn auf den Thron bringen) 24, 3; *öwörin oron étse* (aus meinem eigenen Schooss) 24, 10.

1) ein anderer. *öwörö arga* (ein anderes Mittel) 41, 1; *öwörö chatun* (eine andere, zweite Frau) 24, 1; *öwörö ger* 41, 1.

2) anderer, fremd. *öwörö oron* (anderes, fremdes Land) 3, 10; 10, 5; 40, 12 ff.; *öwörö jassal* (fremde Behandlung) 21, 2. Verdoppelt: *öwörö öwörö gol* (ein ganz anderer Fluss) 6. 3. *Öwörö öwörö dschüül jêr, alius alio modo* 11, 7.

3) entfremdet 37, 11.

4) in negativen Sätzen mit : kein anderer als (ausser), nichts anderes als (ausser): *chojor êtse öwörö ügein tula* (weil kein anderer war als die beiden) 9, 9; *gaktsachan ünê êtse öwörö jôma ügei* (nichts anderes als eine einzige Kuh) 13, 18; *ôn êtse öwörö jôn* (was anderes als dies?) 23, 6; *ükükü̈i êtse öwörö ügei* (nichts als zu sterben) 16, 9; 24, 7; *kemêküi êtse öwörö üge esse ögüleksen dü* (er sprach kein anderes Wort, ausser dass er sagte) 38, 17. Ebenso 44, 2.

- anders, verschieden machen; anders, verschieden behandeln; einen Unterschied machen zwischen. 27, 7.

= selbst *(ipse)* 23, 9; 31, 7; 42, 14; 44, 4. von selbst 27, 2. allein 9, 14.

im Busen verstecken, verbergen. 10, 18.

Knie. 22, 16.

Gras, Heu. 18, 18; 19, 3. 7; 43, 19.

geben 3, 8; 6, 14. 17; 7, 14; 8, 2. 9. 15 ff. übergeben, abgeben, überbringen 45, 12. reichen 16, 4. 5. 7. 12. Es zeigt sich aber auch hier schon der Übergang in ein Hilfsverbum, obgleich an Stellen wie 5, 10. 11 noch beide Begriffe auseinandergehalten werden können (zeigen und angeben), ebenso 30, 10. 13; 47, 15 (zeigen und angeben oder geben). Dagegen reines Hilfsverbum in *taildschi ökböi* (öffnete) 26, 15; *dokidschi ökböi* (gab einen Wink, winkte) 5, 19. Ebenso *gilbesskedschi öktölö* (Funken sprühen lassend) 17, 15. Auch 17, 19. Imper. gib z. B. 16, 4; 36, 9. 10. 11; 40, 2.

gegeben werden. 3, 1.

= 27, 1 (mongolisirend).

sprechen, reden, sagen; erzählen. 3, 9. 11; 5, 17. 18. 19; 6, 7. 8. 9. 15. 17; 7, 8. 13. 14 ff. oder hie und da auch in Abwechslung mit *kemêksen dü* als Schlusszeichen der directen Rede zahllos. *(s. kemêkü).*

zusammen, unter, mit einander reden, sprechen. 7, 8. 9; 9, 18; 10, 2; 23, 4; 24, 14; 30, 18; 35, 15; 39, 15; 41, 10; 42, 4 ff.

vor, vorn, im Angesicht; die Südgegend (Osten). Postposition: vor, im Angesicht, gegenüber 4, 8; 38, 6. 19. *ömönö êtse* (aus der Nähe weg, von jemand weg) 48, 11.

die Südgegend (Osten) 4, 3; 20, 16; 35, 1; 36, 8. südwärts 36, 17.

sich losreissen, herausgerissen werden. 15, 17.

dichtes Gras, Rasen, Rasenplatz 6, 6; 14, 8.

hungern, hungrig sein, Hunger leiden. 13, 19 *(s. undâsschu).*

Hunger 40, 11; 47, 16. hungrig, ausgehungert 11, 7.

Tagesanbruch, Morgenröthe 42, 7. tagen, Tag werden. 36, 1; 46, 1.

inniges Mitleid haben, herzlich bedauern. 24, 12; 25, 2. 6; 44, 16.

Zange. 15, 11. 12. 15.

Mitleid fühlen, bemitleiden, bedauern. 44, 13.

falsch, unrecht, unrichtig, verkehrt (der Bedeutung nach das provinzielle „letz") 41, 1.

(sonst und) halb, die Hälfte. 29, 12.

erheben, aufheben; überreichen, dar-, anbieten 22, 19; 45, 19.

des Morgens, in der Frühe. 17, 3.

Bär. 44, 17; 45, 9 ff.

alt werden. 6, 6.

schnell, geschwind. 22, 16; 25, 12; 43, 18; 44, 2.

so viel. 18, 8.

augenblicklich, sofort, sogleich. 25, 18.

die langen Schwanz- und Schwungfedern der Vögel. 12, 7.

jetzt, nun. 3, 19; 4, 7 ff. jetzig. 24, 6.

Tag. *ene ödür* = *hodie*, an diesem Tag, heute. 15, 4; 21, 8; 33, 10. 15 ff. *ödür büri* (jeden Tag, täglich) 11, 10; 17, 2; 30, 4.

Tag und Nacht; 18, 2; 31, 14. dass. 31, 18.

dass. 24, 19.

reden, antworten, zur Antwort geben (haben) 4, 9; 20, 5.

gestern. 37, 14.

bespritzen, mit Wasser begiessen, befeuchten. 16, 10.

springen, emporspringen. 38, 8; 41, 4.

wachsen, heranwachsen.

bis zum Heranwachsen des Sohnes, bis der Sohn herangewachsen. 35, 12.

oblique Casus von . Daher , u. s. w.

Gen. und Accus. von . 3, 16; 15, 2 ff.

= 13, 16; 14, 15.

= 14, 15.

Thüre, Pforte. 21, 15; 36, 12.

bewerkstelligen lassen. 4, 1.

bauen, aufbauen; errichten, aufrichten 22, 11; 34, 10. machen, anfertigen, verfertigen 7, 10. 11; 32, 3. 5; 43, 11; 45, 4. *arga ôdkü* (ein Mittel ausfindig machen, eine List ersinnen 8, 7; 33, 3. 9. *erdeniss jêr ôdükssen bilissük* (ein mit Edelsteinen besetzter Ring) 6, 14.

hervorbringen, erzeugen, begründen. Vielleicht wäre besser zu schreiben *össkekü* wachsen lassen = vergrössern, vermehren, befördern. 3, 18 (das Nichtentkommen befördernd). 39, 14 (Huldigung und Verehrung steigern, erhöhen).

in die Höhe, aufwärts, hinauf, herauf, nach oben.

auf und nieder, auf und ab. 13, 3; 47, 11.

sich erheben, sich aufmachen, wandeln, erscheinen, einherschreiten = gehen, kommen (von Höheren) 14, 6; 16, 6; 22, 8; 27, 4. 9. 11. 14; 35, 5. 16; 36, 4 ff.

hinaufgeleiten, begleiten. 42, 15.

aufwärts, hinaufgehen: *gol* (an einem Fluss) 6, 5.

ᠦ = ü.

Handlung, That; Werk, Arbeit, Verrichtung, Beschäftigung. 3, 3; 18, 3; 38, 19.

u. Dinge, die einem Freude machen = Geschenke. 20, 11; 23, 11; 33, 19; 34, 4; 43, 6.

That, Handlung. 16, 18.

machen, thun, handeln, verrichten 13, 11; 16, 9; 22, 6; 31, 9. 12; 37, 13; 38, 13. 15 ff. als Hilfsverbum zu einem Gerund. Präs., *takin üiledbei* (sie bewirthete) 11, 19.

umdrehen, wirbeln. 32, 4.

Preis, Werth 3, 17; 10, 7; 44, 14. Lohn 36, 17.

Wahrheit, wahr 15, 2; 20, 12; 23, 9; 30, 14; 36, 2. 3; 39, 12; 43, 5; wahrhaft 26, 11; richtig 31, 6. in Wahrheit *(ünen jêr)* 3, 7; wirklich 16, 10. *tschini ünen adschigu* (dein ist die Wahrheit gewesen, du hast Recht gehabt) 39, 4. Ebenso *tschini ünen bui* (du bist im Recht, berechtigt so aufzutreten) 16, 17.

ünen magad (wahrhaftig und wirklich) 16, 10; 48, 4.

unwahr, unrichtig, falsch. 38, 19.

Fuchs. 18, 5. 12. 15; 20, 4.

glauben, versichert sein, für wahr halten. 38, 16.

werth, den Werth habend, im Werthe von 19, 2.

Kuh. 13, 18. 19; 14, 1. 2; 19, 3.

= 4, 9. 10.

Vieh, Hornvieh, Kuh, Rind. 14, 3; 15, 3. 4; 23, 1.

Todtenacker, Leichenacker, Leichenstätte; Leiche; Grab.

des kühlen Haines Leichenstätte, kühler Todtenhain = skr. *çitavana*, 4, 16; 9, 1; 42, 18.

mit einer Leichenstätte. 38, 2.

Kowalewski hält das Wort für gleichbedeutend mit geistesschwach, dumm, blödsinnig. 20, 9.

sterben, umkommen. 7, 5. 8; 16, 9. 11 ff.

Leiche, Leichnam, Todter, Aas. 4, 12; 5, 3. 5. 14; 9, 2; 28, 4; 38, 3. 5 ff.

in Ohnmacht fallen. 12, 12; 35, 13.

tödten. 4, 15; 23, 11.

faul, verdorben. *ükssen tsussun* 12, 15; 13, 10.

Wort 3, 4. 11; 8, 18; 9, 14; 15, 2; 18, 4. 7 ff. Der Accus. hie und da für 17, 16; 23, 17; 29, 18; 34, 14; 37, 6.

1) nicht. Negationspartikel gewöhnlich mit Einschluss des Begriffes „sein" für Gegenwart und Vergangenheit: ist nicht 16, 9; 19, 9. 16. 17; 31, 13; 42, 6; 47, 13. 15 ff. war nicht 8, 14; 9, 9 ff. Heisst auch: ist nichts 16, 9; 24, 7 ff. war nichts 13, 18 ff. ist niemand 31, 3 ff. war niemand 9, 9; 30, 8 ff. ist nicht da 10, 14. Wird so als Infinitiv gebraucht und declinirt. *tschimaigi ügeigi esse medekssen dü* (da man dein Nichtsein nicht kannte) 8, 8; *nagatsu ügein tulada* (weil kein Oheim ist) 41, 10; *ussun ügein tulada* (weil kein Wasser da war) 25, 1; *ügêdü bajarladschi* (über das Nichtsein sich freuend) 46, 16. Es wird übrigens zu dem *ügei* auch noch *bükü* gesetzt, z. B. *ödügê arga ügei bui* (jetzt ist kein Mittel) 14, 1; 44, 19 ff. Auch als Particip kommt *ügei* so vor: *tende urida ügei olon tarâtschin* (zahlreiche dort früher nicht vorhandene Ackersleute) 41, 13. Endlich Negation beim Verbum in Verbindungen wie *bi tein üiledükssen ügei* (ich habe so nicht gehandelt) 38, 13. 7, 14. 17, 16. Ebenso beim Infinitiv 23, 11.

2) *ügei bolchu* (nicht seiend werden = verschwinden) 14, 16; 36, 1; 38, 12; 46, 2. *ügei bolgochu* (verschwinden machen, tödten, aus dem Weg räumen) 7, 1.

3) *ügei* = ohne, sonder, in Verbindung mit Substantiven negative Adjectiva bildend, stets nachgestellt: *ajôl ügei* (sonder, ohne Furcht, furchtlos) 37, 3; *chân ügei* (chânlos, ohne König) 10, 19; *medê ügei* (unkundig) 11, 4; *dûn ügei* (lautlos) 21, 14; und so häufig *arga ügei, ed ügei, oron ügei, jossun ügei, ilgal ügei, ussun ügei, türbel ügei.* Ähnlich ist die Verbindung mit den Formen auf , z. B. *tsaklaschi ügei* (unzählig, zahllos), *tesstschi ügei* (unerträglich) 24, 6; *barakdaschi ügei* (unerschöpflich) 5, 8. 13; *chanuschi ügei* (woran man sich nicht sättigen kann) 6, 16; 20, 15; 18, 1.

4) copulativ, in Verbindungen wie *beje terigün ügei* (Leib und Kopf) 15, 19; *ödür ssöni ügei* (dies noctesque) 24, 19; *ssain mô ügegüje* (Gute und Schlechte, Hohe und Niedere) 9, 7; *ôla gol ügegüje* (Berg und Fluss) 4, 3. (Es dürfte *ügei* hier etwa den Begriff der „Sonderung" haben, wie in „nicht nur — sondern auch", et — et.)

5) arm 13, 14; 39, 10. 15. 19; 40, 3. 18 ff.

= arm. 9, 19.

nicht. Vgl. *ügei* 3). So kommen vor *gem tschimar ügegüje* (ohne Schaden) 7, 7; *chagatsal ügegüje* (unzertrennlich) 26, 12; *ajôl südel ügegüje* (sonder Furcht und Zagen) 36, 14; *ssâral ügegüje* (ungesäumt) 36, 15. — Copulativ s. *ügei* 4).

arm. 9, 14. 15.

mit Worten versehen, Worte enthaltend. 26, 5 (*gaktsa ügetü* = einsilbig, kurz angebunden).

anziehen, aufsetzen (z. B. Mütze) 43, 14; überziehen (z. B. Blase über den Kopf) 43, 16; 44, 5.

sich anziehen, ankleiden, aufsetzen (z. B. Mütze). 10, 11. 14; 11, 11; 21, 8; 34, 5 ff.

in den Mund nehmen, im Munde halten (tragen). 47, 4.

übrig sein, übrig bleiben, zurückbleiben. 21, 1; 23, 8; 46, 14.

1) Vorrang, Vorzug, Hervorragen 31, 6. 2) hervorragend 31, 3. Comparativisch mit *êtse*: *châni ordu charschi êtse ülemdschi* (es war prachtvoller als eine fürstliche Residenz) 41, 18; 47, 18; 48, 2. *uridaki êtse ülemdschi* (prachtvoller als der frühere [Tempel]) 41, 19. *chân êtse ülemdschi* (stärker, gewaltiger als der Chân) 29, 17.

3) ausserordentlich, ungemein 23, 1; 46, 5. überaus, ausgezeichnet, vorzüglich, ganz besonders 33, 18; 35, 17. 4) noch mehr, noch weit mehr 12, 19; 27, 8; beim Comparativ: bei weitem 6, 11. 19. zu, allzu: *ülemdschi schürün* (allzu rauh) 28, 2.

blasen, anblasen (Feuer) 43, 19.

1) Gleichniss, Beispiel 34, 8.
2) Erzählung, Sage, Märchen, Geschichte. 8, 19; 13, 14; 17, 17. 19 ff.

nicht. Negationspartikel beim Verbum, und zwar im Präsens, Particip. Präsens, besonders beim Infinitiv, Futur, und bei dem Gerund. Präs. auf *-n*; dem Worte durchaus vorangestellt.

Frucht, Fruchtkorn 17, 10; Früchte 43, 3. Nachkommenschaft.

kinderlos. 35, 17.

befruchten, vermehren 13, 18.

schläfrig werden, einschlafen wollen. 17, 8.

beständig, fortwährend, stets, immer, ununterbrochen, unaufhörlich. Verbunden mit *nassuda* 35, 2; 36, 4. 15.

gemein, gewöhnlich, ordinär. 18, 8.

schlecht, elendiglich. 12, 16.

Mittag, Mittagszeit. 28, 3; 41, 12.

Abend. 11, 19; 17, 3.

geleiten, führen, begleiten, 7, 2; 9, 13; 35, 7.

Glied, Mal. In unsern Erzählungen kommt stets verbunden vor beide. 3, 8; 7, 15. 18; 9, 17; 10, 4; 12, 18; 13, 8; 14, 7; 15, 13; 20, 13; 23, 13; 26, 10; 27, 4; 29, 11. 13; 39, 11.

sehen, erblicken, bemerken. = 34, 8.
schauen, gucken, blicken 13, 1.
zuschauen 17, 3.
zu-, nachsehen, sich umsehen, sich umschauen, aufsehen, hinblicken 11, 1; 14, 14; 18, 4; 42, 9. 11; 46, 2 ff.
zu-, nachsehen, besehen, besichtigen = untersuchen 3, 15; 11, 5; 17, 10; 39, 3 ff.
zusehen = versuchen, probiren 36, 3; 47, 10. sehen = erfahren, leiden (Strafe) 38, 15.
suchen, aufsuchen 16, 2. 16; 46, 5 ff. besuchen 26, 11; 30, 15.
durchsehen = lesen (Brief) 27, 13; 32, 19; 33, 3.
aussehen: *üsekü metü* (schön aussehend) 7, 12; 8, 15; *maschi üsedschi* 6, 16; 20, 15; *assuru üsedschi* 48, 1.

gesehen werden, sichtbar sein. 10, 12; 11, 15; 18, 19; 33, 16.

machen, dass etwas gesehen wird, sichtbar wird, erscheinen lassen, sichtbar machen. 12, 10.

Lehre, System. 3, 2.

Seher, Weissager. 19, 6.

schön, reizend (aussehend). 6, 9. 11; 10, 6; 11, 9. 18; 12, 5; 20, 15; 26, 7 ff.

Traube. 43, 2.

sehen lassen = zeigen 5, 7; 9, 2; 17, 13; 22, 5. 16; 33, 2; 36, 2; 45, 18. darlegen 3, 4.

Spitze, Gipfel. 11, 12; 14, 11; 19, 13; 28, 8; 38, 8. 12 ff.

klein, **gering**, unbedeutend, winzig 6, 6; 12, 8; 14, 11; 36, 6; 42, 9 ff. jung 12, 1. ein wenig, etwas. 14, 16; 17, 13; 23, 8; 45, 8.
von klein an. 9, 13. 16.

Haar. 21, 8; 26, 16; 43, 16. 17; 46, 11. 12. 13. 14.

haarig, behaart. 36, 12.

auf den Rücken nehmen, auf dem Rücken tragen, sich aufladen, aufhocken. 5, 16; 9, 3; 23, 18; 32, 1; 41, 1; 45, 2 ff.

Last, Bürde, Tracht, Bund, Bündel. 15, 11; 22, 10; 32, 1; 33, 11; 45, 2 ff.

= n.

acht 29, 12; 36, 13. 14.

der achte. 34, 15.

zubereiten 40, 6; mischen 7, 7.

Eigennutz, Selbstsucht, Missgunst, Neid, Habsucht; eigennützig, selbstsüchtig, missgünstig, neidisch, habsüchtig. 37, 11.

(Skr. नागार्जुन Böhtl. IV, 97) *Nâgârġuna*, Stifter und Oberhaupt der Madhjamika-Lehre. (Über den Namen s. Wassilj. Buddh. S. 234.) 3, 1. 2; 4, 4; 5, 12; 48, 11.

mütterlicher Oheim. 41, 10.

mich, Acc. von (ich) 8, 6. 7; 9, 16 ff.

dass. 29, 5; 31, 14 ff.

Sonne. 19, 3; 31, 11.

(Skr. सूर्य रश्मि *sûrja raçmi*) Sonnenschein. 24, 1 ff.

ins einzelne eingehen, ausführlich sein. 4, 7; 7, 8. 17; 25, 6.

mir, Dativ von (ich) 8, 6. 9. 14; 19, 9 ff.

mir (mongolisch). 6, 8.

Alter, Lebenszeit, Lebensdauer, Leben 35, 3. = , 36, 5; 47, 19.
die Lebenszeit beenden, sterben 32, 17.
alt werden, altern 9, 10; 39, 11.

leben, ein bestimmtes Alter erreichen. 4, 18.

zeitlebens, unaufhörlich, stets, immer. 27, 2; 36, 7. Oft verbunden:
dass. 35, 2; 36, 4. 15.

kleben, ankleben. 19, 5.

ankleben, angeklebt sein, an einander, zusammen geklebt sein. 19, 19; 39, 3.

Spiel, Unterhaltung. 7, 1.

spielen, scherzen, sich vergnügen. 6, 13; 44, 15. 16.

zusammen, insgesammt? 46, 12; s. S. 133.

sehr. 22, 19.

folgen, verfolgen, nachjagen. 36, 18; 43, 18; 44, 1. 2.

(gewöhnlich) stärker, überlegen sein, siegen, gewinnen. 15, 15; 29, 9.

besiegt werden, unterliegen, verlieren, den kürzern ziehen. 29, 9.

untersuchen, durchsuchen. 25, 17.

Name. 5, 9. 10; 28, 13; 38, 5 ff.

mit Namen, genannt, benannt, geheissen. 5, 6. 7. 11. 13; 23, 19 ff.

öffnen. 21, 17; 30, 6; 37, 4; 38, 7; 40, 15; 41, 3.

verkürzt aus . 25, 16 = (26, 13; 40, 4). 37, 18 = . 35, 12 = . 39, 13 = . 15, 11 = . 17, 18 = . 23, 12 = .

So wohl auch *kerekteni* = *kerekten inu* 3, 3. *amitani* = *amitan inu* 13, 12.

ein, einer, eins; jemand. 3, 6. 7. 9; 4, 1. 14. 18 ff.

einander. 11, 18.

zusammen, zugleich. 26, 4.

einmal. 31, 19.

nur ein einziger (gewöhnlich in negativen Sätzen), z. B. ohne auch nur einen Augenblick zerstreut zu sein. 31, 14. 5, 9.

sich unter einander bemitleiden, unter einander Mitleid fühlen, sich gegenseitig bemitleiden. 26, 9.

Mitleid, Erbarmen, Mitgefühl, Rührung. 24, 12; 27, 1; 44, 18.

dünn. 42, 8.

Thräne. 13, 11; 22, 18.

Kind 5, 5. 6; „der mit dem Kinderverstand“. 44, 9.

gebären. 35, 10.

Auge. 13, 11; 22, 13; 34, 8; 43, 6 ff.

mit Augen, äugig. mit rothen Augen. 22, 16.

je einer, einzeln, jeder (singuli) 6. 3; 9, 7. 19; 10, 3. 19; 14, 13; 17, 1 ff.

einzelweise, einer nach dem andern 43, 12.

fliegen; weg-, davonfliegen 7, 19; 8, 1. 18 ff. heran-, herabfliegen 11, 16.

schlagen 15, 4. 18. 19; abschlagen, abhauen 10, 3.

(für) mit einander lachen. 41, 6.

Schlaf, Schlummer 18, 2; 21, 13; 22, 9; 43, 12.
Locativ im Schlaf; so *noiro ürgülekü*, vom Schlaf überwältigt werden 17, 8; *noiro untachu*, einschlafen, einschlummern 16, 12; 30, 5; 43, 15.

im Schlaf sprechen. 38, 10.

schlafen, schlummern. 46, 7.

Hund. 6, 18; 18, 5. 14. 16; 20, 4.

grün; das Grün, Gras. 11, 6.

(Skr. धर्म *dharma)* das Gesetz, das heilige Gesetz, die Lehre, Religion, Regel, Religionsübung, Cultusvorschriften.
die von der (Ordens-) Regel vorgeschriebenen Übungen verrichten, sich dem geistlichen Stande widmen 39, 14. 18.

zähmen, bezähmen, bändigen, unterwerfen, bezwingen, überwinden. 29, 19.

sich beruhigen, sich besänftigen lassen. 27, 1.

verkündigen, lehren, vortragen. 3, 3.

lehren, unterweisen (in der Lehre, in den religiösen Pflichten). 9, 11; 33, 18.

Fürst 9, 17; 10, 2. 19; 12, 1. Führer, Anführer. 45, 17.

See, Teich. 26, 18.

sich auf jemanden werfen. 41, 4.

ringend sich hin und her werfen. 41, 5.

Bogen. 16, 14. Gewöhnlich verbunden:
Bogen und Pfeil, Geschoss. 16, 14. 16. 17; 20, 4; 40, 13 ff.

vom Wasser unterwühlter, ausgehöhlter Uferrand. 29, 16.

Rücken. 13, 10.

Aufenthalt, Wohnung, Lagerplatz. 18, 5. 7.

verbergen, verstecken 40, 9; sich verbergen, sich verstecken 18, 19; 21, 17; 31, 7; 35, 11; 37, 17; 38, 10 ff.

der andere, zweite, nächste. 27, 7.

1) Gefährte, Begleiter 14, 6. 8; 17, 3 ff. 2) Freund 9, 17. 18; 11, 5. 3) Mann, Gemahl 7, 18; 8, 1; 26, 12 ff. 4) Geliebter, Liebhaber 37, 4; 38, 4.
Pluralis:
Gefährten, Genossen, Freunde 7, 3. 9; 8, 4. 5. 6; 45, 6; 46, 3. 9. 19; Gespielinnen 48, 7. Sehr oft *nöküd sselte bêr*, Gefolge, Umgebung 7, 13; 8, 2; 19, 5. 18 ff.; Angehörige 23, 10.

Partikel zur Bezeichnung des Pluralis: „alle“. So wohl in:
ihr Todten (alle) 5, 3. 4. 5. *tüschimed nöküd* (die Minister) 23, 12.

sich vereinigen, umgehen, verkehren mit jemand, jemandes Gefährte sein, sich anschliessen an jemanden. 14, 7. 10; 31, 9; 36, 1. 6. 7.

mit einander verkehren, vereinigt sein, zusammen sein, sich einem anschliessen. 14, 10; 36, 15.

der andere, zweite, nächste 13, 14; 17, 3; 25, 4; 43, 19; zum zweiten Mal 13, 3,

zum zweiten Male. 13, 12.

der andere, nächste, folgende. 43, 14; 45, 7.

scheiden, verscheiden, aus dem Leben scheiden, sterben 21, 2. 14; 32, 13; 33, 15; 34, 19; 35, 3. 10. hinausgehen über *(êtse)*, übersteigen, übertreffen 11, 17.

von einem Weideplatz auf den andern übersiedeln. 18, 5. 7.

Kohle. 29, 9. 16.

Loch, Höhle 18, 13. 14. 15; 46, 7. 19; 47, 1.

nackt 19, 10. Adverb. aus 18, 17; 41, 5.

sich nackt machen, sich entblössen. 18, 14.

Sünde. 4, 15.

= b.

1) und, namentlich paarweise, z. B. *ödür ba ssöni* (Tag und Nacht) 31, 18; 39, 14. besonders auch bei Aufzählungen 5, 1; 16, 3; 39, 14; 41, 19; 43, 2.
2) hat indefinite Kraft, wird zur Bildung der Indefinita verwendet (cunque): *jûn ba*, wer, was immer (quicunque, quodcunque): irgend ein, irgend was 5, 18; 15, 18; 31, 4. *jambar ba* (qualiscunque) 4, 1; 21, 5.
3) eine Art Verstärkung in
wir 3, 16; 10, 10; 25, 17; und besonders in der Verbindung
wir beide 7, 18; 10, 4; 13, 8; 15, 13; 23, 13; 26, 11; 29, 13; 39, 11.

sein, existiren, sich befinden, verweilen. Wird gern als Hilfsverbum beim Gerund. Präs. verwendet, um eine längere Dauer zu veranschaulichen: *ergin törin baichuidu* (indem er schwebend und umkreisend verweilte = beständig umkreiste) 7, 13; *malachai ümüsstschi baichuidu* (indem er noch immer mit der Mütze da weilte) 10, 14; *dörisschadschi baichuidu* (indem er eine Weile ertönen liess) 33, 13; *kökördschi baichuin dunda* (inmitten eines beständigen Grüns) 38, 3; *böküildüdschi baichuidu* (indem sie gebückt verweilten, in gebückter Lage verblieben) 43, 17. 4, 8.

aufstellen, errichten, erbauen. 21, 11; 33, 18; 39, 8.

Gebäude, Haus, Wohnung, Hütte. 6, 6; 14, 11; 15, 2; 16, 14; 39, 9; 40, 7 ff.

Stütze, Pfeiler, Säule. 43, 8.

eine Stütze machen, unterstützen; durch Stützen die Augenlider auseinanderhalten. 31, 16.

Platz haben, Platz finden, hineingehen. 47, 2. 12.

fassen, in sich aufnehmen. 5, 8. 13.

Pack, Packet, Bündel. 33, 13.

(Skr. भिक्षु *bhikšu*) Lehrer, Meister. 3, 2; 4, 4. 5. 7 ff.; 19, 15. 18 ff.

klein; jünger. 20, 10; 24, 3.

Stütze, Säule, Pfeiler. 43, 16.

(Skr. बलि *bali*) pyramidale Teigfiguren (beim Streuopfer). 11, 3; 19, 13. 14; 21, 11. 15; 22, 7.

Stadt 44, 17; Städte 43, 4.

Stadt. 45, 13.

enden, beenden, erschöpfen, verbrauchen, zerstören, vernichten, verlieren, einbüssen. 18, 17; 25, 1; 27, 15; 32, 7; 44, 19.

erschöpft sein, sich erschöpft haben, zu Ende sein, zu Ende gehen (ausgehen), verloren sein, aufgezehrt sein (aufgehen). 15, 11; 18, 3; 25, 10.

der sein Schicksal (seine Bestimmung) verfehlt hat, der sein Glück verscherzt, zerstört, vernichtet hat. 8, 18; 13, 13; 17, 16; 23, 16; 29, 18 ff.

nicht ausgehend, unerschöpflich, endlos. 5, 8. 13.

armer! elender! unglücklicher! 31, 12.

1) greifen, fassen, halten: *gar ëtse* (an der Hand) 12, 11. 3, 18.

2) fassen = ergreifen, festhalten, festnehmen 4, 2. 3; 21, 16; 36, 19; 37, 1. 2. 3; 44, 14; 45, 3.

3) ergreifen; *chân oroni* (die Zügel der Regierung) 35, 12. = in die Hände nehmen 16, 16; 19, 15; 21, 9; 31, 15.

4) ergriffen haben = festhalten 44, 12. = in Händen halten 4, 8; 28, 12. 17; 40, 13.

5) nehmen, wegnehmen, stehlen 37, 2.

6) errichten, aufführen, bauen 16, 15; 47, 13. 14.

7) überreichen, übergeben; *belek* (Geschenke) 34, 11; Brief 20, 12; 23, 8. 9; *barichui belek (bitschik)*, das (der) zu überreichende Geschenk (Brief) 34, 11.

= 34, 8.

ergriffen werden. 21, 1.

zusammenhalten, aneinanderhalten = festsitzen 43, 8.

greifen oder fassen lassen. 17, 14.

recht, rechts. 21, 9.

Tiger. 25, 9. 10. 11; 40, 13. 17; 41, 4. 5 ff.

Flammen von sich geben, flammen. 17, 12.

anzünden, anfachen, in Flammen setzen. 29, 10; 33, 6.

reich. 6, 1. 5. 13. 17 ff.

Freude, Vergnügen, Belustigung, Erheiterung.

Geschenke (die Freude machen). 20, 11; 23, 11; 33, 19; 34, 4.

sich freuen. 46, 16.

reich werden, sich bereichern 37, 12; 40, 10. 19.

sich zusammen, mit einander freuen. 7, 19; 20, 3.

erfreuen, zufrieden stellen, befriedigen 42, 12.

sich freuen, vergnügt, zufrieden sein. 7, 16; 12, 9; 16, 13; 17, 7 ff.

Freude, Erheiterung, Ergetzung, Vergnügen.

Geschenke (die einem Freude machen). 48, 6.

Hefen. Hefen-Kuchen. 36, 10; 37, 2.

wieder, noch einmal, abermals, ebenfalls, gleichfalls, auch. 15, 4; 17, 19; 28, 17; 29, 1; 31, 19 ff. Verbunden

entsprechend dem griech. αὖ, δ'αὖ, καὶ αὖ = eben auch, seinerseits, gleichfalls, ebenfalls 12, 12; 33, 17; 44, 10.

Körpermitte. 28, 5. 8.

Geschenk 21, 6. *belek barichu*, Geschenke überreichen. 34, 11.

bereiten, zurecht machen, richten. 11, 13; 12, 13; 18, 10; 38, 6; 43, 14 ff.

die Mitte des Körpers, Taille, Lenden. 4, 17; 17, 15.

Zeichen 21, 5; 22, 1. *ssain belge*, glückliche Zeichen 21, 8.

Vereinigungspunkt. 6, 6.

Vereinigungspunkt zweier Flüsse, wo einer in den andern mündet, Zusammenfluss, confluentes („Gemünd") 6, 3; 10, 9; 39, 10 ff.

Meile. 3, 6; 5, 2; 35, 1 ff.

Stab, Stock, Stange, Stecken. 9, 19; 10, 3; 28, 12. 13; 31, 15 ff.

Schwiegertochter. zur Ehe geben, verheiraten, vermählen 39, 12.

schwer, schwierig. 21, 3; 24, 7. 10; 36, 6; 38, 6; 47, 9.

für schwer, unausführbar halten, sich verhindert sehen, zu bequem sein. 19, 3.

die Frau des ältern Bruders. 37, 10; 38, 3. 19; 39, 1; 41, 1.

Bede = *Botha*, *Bothanga* (alter Name Tibets) 4, 3. Vgl. übrigens Schmidt zu Ssanang Ssetsen S. 415, 13.

Leib 14, 2. Körper 18, 19; 20, 10; 23, 8 ff. Gestalt 22, 5. 12. 16; 31, 9. Aussehen, Schönheit 35, 2. Bild 13, 2; Standbild, Heiligenbild 39, 8. 13. 16; 42, 11.

mit einem Körper, einer Gestalt versehen, gestaltet. 15, 10.

spannenlang 14, 14; 15, 10.

in der Verbindung ein Mann, der nur für sich ist, ledig, unverheiratet. Damit verbunden

, welchem Galsang Gombojew dieselbe Bedeutung gibt. 13, 17.

Affe. 44, 15; 45, 8; 46, 10 ff.

Partikel des possessiven Accusativ der vocalischen Declination, gewöhnlich reflexiv auf das Subject des Satzes bezogen für alle Personen, wie das slawische Reflexiv; z. B. *maha bên esse olbotschü* (wenn ich auch meinen Büffel nicht finde) 30, 11; *bejebên tsutsal* (lege deine Gestalt ab) 22, 12; *bejebên üdschül* (zeige deine Gestalt) 22, 16: *malaga bên ümüsstschi* (seine Mütze aufsetzend) 11, 11; *maha bên erikê odbôssu* (als sie ihren Büffel suchen gieng) 30, 5.

Aber auch besitzanzeigend für ein fremdes Subject. *tsêdschibên tsogulchuja oron jassadschi* (er machte einen Platz zurecht, um ihre Brust zu durchbohren) 41, 3.

1) Instrumentalpartikel der vocalischen Declination, in manchfach modificirter Bedeutung.

alucha bêr (mit dem Hammer schlagen) 15, 18; *ildü bêr* (mit dem Schwert hauen) 12, 8. 10; *berê bêr* (mit dem Stock schlagen) 31, 14; *dêssü bêr* (mit dem Seil festbinden) 5, 8; *arga bêr* (durch List nehmen) 40, 8; 47, 10. — *ajaga araki bêr dürükssen* (mit Branntwein gefüllter Becher) 28, 10. — *oktorgui bêr* (am Himmel, durch die Lüfte dahinfliegen) 7, 12. 19; 8, 1; 28, 16 ff. — nach, gemäss, zufolge: *üge bêr* (dem Worte gemäss) 3, 11; 18, 4. 7; *üge bêr jabuchu* (nach jemandes Worten wandeln = sich richten nach, gehorchen) 9, 14; *kereklekü̈i bêr* (nach Bedürfniss, nach Wunsch) 10, 3. Daraus ergibt sich der gleichsam adverbiale Gebrauch: *sselte bêr* (in Gemeinschaft, zusammen) 7, 13; 8, 2 ff.; *uridu bêr* (früher) 7, 13; *ketsô bêr* (theuer) 3, 17. u. s. w. *dêre dô bêr* (laut) 24, 4; 25, 19; *dura bêr* (in Liebe) 7, 18; *chotolo bêr* (insgesammt) 26, 19.

2) Verstärkungspartikel, um ein Wort hervorzuheben, oft unübersetzbar: *tende bêr* (dort nun) 30, 8; 33, 18. *tere bêr* (eben dieser) 3, 2; dieser nun 4, 19. *bi bêr* (auch ich) 14, 8. 10; 22, 2. auch, gleichfalls 4, 5; 14, 16; 15, 1; 26, 3. eben, gerade 8, 7; 23, 11.

3) Bei den Indefiniten in negativen Sätzen: auch immer. *ken bêr ügei* (wer auch immer nicht = niemand) 14, 10; 16, 13. *keni bêr ülü tōn* (wen immer nicht = niemanden achtend) 28, 2. *ken dü bêr ülü uchakdan* (von wem auch nicht = von niemanden beobachtet) 36, 16. Ebenso *ken bêr .... ülü* (keiner) 48, 16 — 17. *nigeken bêr üge ülü aldan* (auch nicht ein einziges Wort entschlüpfen lassend) 5, 9. Genau entsprechend dem gr. οὐδὲ und οὐδείς.

4) Beim Conditionalis meist in Concessivsätzen: wie sehr auch 17, 7. wenn auch 8, 11; 9, 9; 10, 5. obgleich 3, 12; 7, 3. 5; 12, 13; 30, 16; 31, 7; 36, 7; 48, 14.

ich. 3, 11; 4, 8. 13. 14 ff. Genetiv , auch Possessiv. Dativ . Accus. .

wir 5, 17; 9, 4. 18; 11, 8 ff. Genetiv, Accus. und Possessiv *bidani*. Dativ *bidan du* 36, 19; 37, 1. 2 ff.

Verstand, Scharfsinn, Weisheit. Verbunden:

dass. 23, 13.

klug, kundig, verständig, weise. 21, 4.

Fingerring. 6, 14. 15.

Gestalt. 35, 2.

Brahmane. 44, 11; 45, 12. 17; 46, 1 ff.

Hornvieh, Ochse (zweijährig). 14, 5.

Genetiv von , unser, von uns; auch Accusativ und Possessiv. 3, 9; 4, 7; 17, 5; 19, 8 ff.

dieses Wort kommt wiederholt als synonym für *kür* und *üküdel* vor; man denkt zunächst an skr. *preta*, und würde daher die Form *birid* (Kow. Wb. II, 1153) erwarten. Ist diese Annahme gegründet, so müsste man eine Umstellung

annehmen, wie z. B. bei *gulir* und *guril*. Nach einer Mittheilung Schiefner's möchte Böhtlingk das räthselhafte Wort auf skr. *vetâla* zurückführen, dessen ältere Form *vetaḍa* lautet. In einem tibet. Wb. findet Schiefner *vetâla* mongolisch durch *bidala* wiedergegeben. 9, 4. 5 ff.

Brief, Schreiben. 20, 10; 23, 7; 32, 16. 19 ff. ich habe den Brief gerichtet an .... (Eingangsformel der Briefe, gleichsam die Adresse: An .... (das Präteritum wie im lat. Briefstil). 32, 17; 33, 17.

schreiben. 20, 10; 33, 17.

(Skr. विषय *viša ja*) Region, Reich, Bereich. 11, 17.

nachdenken, meditiren. 22, 7.

das Nachdenken, die Betrachtung, Contemplation. 29, 14; 21, 5. 8.

glauben, trauen, Glauben schenken. 42, 6.

Glauben, Vertrauen, Zuneigung, Ehrfurcht, Verehrung, Huldigung. Verbunden: Glauben und Vertrauen, Vertrauen und Zuneigung 13, 19. Huldigung und Verehrung 39, 13.

(Skr. व्याकरण *vjâkaraṇa*) Verheissung, Erklärung, Benennung. 3, 1.

ein Potentialis von gebildet, mit dem Infinitiv verbunden: *medekü bolôsai* (sie dürften wissen) 3, 9.

Gerundium Präteriti von , geworden.

1) In eigentlicher Bedeutung: geworden 4, 2. 11. 12; 26, 16. *churumcha bolôd* (nachdem eine Weile vergangen war = nach einer Weile) 11, 15; 18, 19; 19, 4; 37, 18; 38, 10. *tende ken bêr ügei bolôd* (indem sich dort niemand befand) 14, 10. — Über eine Verbindung mit Partic. Präs. s. unter *bolchu*.

2) und (Bedeutung und Bildung wie). 3, 16; 21, 18; 42, 8. 13; 46, 2.

zusammen, mit einander, gemeinschaftlich werden (sein). 7, 18; 26, 12.

(von , obgleich dem so ist) indess, allein. 16, 18; 24, 9.

1) werden 6, 9; 11, 8; 14, 7. 8; 20, 18; 25, 7. 8; 30, 9. 11. 12. 13. 14 ff. geworden sein = sein 37, 7; 42, 15. vorhanden sein 29, 13; 41, 10 ff.

2) entstehen 16, 11; 28, 18; 29, 6. 16; 35, 13 ff. wieder entstehen, erstehen 42, 12. — geschehen 15, 5; 36, 18; 38, 11; 42, 8; 43, 17; 44, 2; 46, 3 ff. — stattfinden 6, 4; 7, 17; 31, 9 ff. — sich zutragen, sich ereignen 15, 3; 30, 12 ff.

3) zustossen 7, 19; 24, 5; 35, 10. zu Theil werden 23, 5. 6; 31, 4 ff. mit einem werden = einem ergehen 22, 3; 35, 4; 38, 12. 18.

4) sich befinden: *okini bolukssan elessün* (der Sand, in dem sich das Mädchen befand) 40, 13. *bolchui*, so als Particip: *golîn adak tu bolchui oron* (die an der Flussmündung gelegene Heimat) 40, 7.

5) sich richten, sich benehmen, vorgehen nach, nachkommen: *üge bêr* (nach jemandes Worten) 3, 11; *sarlik jêr* (nach dem Befehl) 5, 1; 26, 5. Ähnlich 30, 14; 33, 7. — nicht dafür sein, sich dagegen erheben, dagegen auftreten, entgegentreten, sich nicht dazu verstehen, nicht dazu zu bewegen sein (mit einer Negation) 8, 8. 9. 10. 14; 10, 4; 17, 7.

6) *bolchu*: es ist möglich, man kann. absolut: *ene berê bêr jôn bolchu* (was ist möglich mit diesem Stock? was kann man machen?) 28, 13. es geht an 45, 19. *ülü bolchu* (es ist unmöglich, es geht nicht an) 10, 1; 43, 7. — Dann verbunden mit Gerund. Präs.: *nökütsödschi bolchu* (es ist möglich zu verkehren) 36, 6; *dürüdschi bolumui* (man kann hineinstecken) 40, 17;

chulaktschi bolumui (man kann stehlen) 46, 11; *gartschi ülü bolumui* (man kann nicht herauskommen) 21, 17. beim Conditionalis: *orkibössu bolumui* (wenn man wirft, so geht das an) 26, 7. 8; ebenso 13, 8.

7) Besondere Verbindungen:

a) Bildung des Futurs: *bütükü boluju* (es wird zu Ende sein) 40, 2; *tengtsen ülü tschidachu bolumui* (sie werden sich nicht vergleichen können) 48, 18; *nöhütsöldükü bolumui* 36, 15.

b) Beim Partic. Prät.: *aburakssan bolun* (ich habe geschützt, wurde ein Schüzzer) 4, 13; *dürükssen bolboi* 45, 15.

c) *bolōd* in Verbindung mit dem Partic. Präs. gewinnt die Bedeutung: sich stellen, vorgeben als ob: *ssumuni ssuguluktschi bolōd* (= stelle dich, als wollest du den Pfeil herausziehen) 17, 10; *dô garuktschi bolōd* (zum Schein laut rufend) 22, 8; *oduktschi bolōd* (stelle dich, als gehest du weg) 31, 7. — Auch Gerund. Präs. so: *bariktschi boldschi* (den Baumeister spielend) 47, 14.

d) Das Präteritum in Verbindung mit dem Infinitiv: müssen, pflegen, wollen. *agôrchu boloi* (man musste vorwerfen) 25, 10; *doroitölchu bolukssan* (ich kam in die Lage zu vernichten) 4, 13; *odchu boloi* (pflegte sich zu entfernen) 36, 1; *odchu bolboi* (wollte abgehen) 33, 8; *solgolduchu bolboi* (sie wollten sich treffen) 12, 18; *böldschikü bolboi* (sie konnten speien) 10, 3.

Formen:

Gerund. Prät. 8, 10; 11, 15; 37, 18; 38, 10 ff.

Präteritum. 25, 10; 30, 16; 36, 1; 37, 7; 39, 9; 42, 15.

Futur. 5, 1; 20, 18; 26, 5; 30, 14; 33, 7 ff.

dasselbe 14, 7. 8 ff.

— 7, 18. Potentialis 3, 9.

verschwinden 14, 16; 36, 1; 46, 2. fehlen, abgehen 38, 12.

1) werden lassen = machen, schaffen bilden, gestalten, verfertigen. 14, 17. *üsekü metü bolgochu* (schön aussehend machen, schön herrichten) 7, 12.

2) machen = bewirken, lassen: *ussun urusschu bolgoboi* (liessen das Wasser strömen) 27, 2.

3) jemanden zu etwas machen, wählen, nehmen: *chatun bolgochu* (zur Frau nehmen) 41, 10. Ebenso *gergei bolgochu* 23, 13. 14; 48, 5. *esen bolgochu* (zum Gemahl wählen) 31, 5.

4) ausgeben für etwas: *bitschigi bakschîn bolgodschi* (den Brief für den des Meisters ausgebend) 20, 12. *arakîn ssaba metü bolgodschi* (ihm das Aussehen eines Branntweingefässes gebend) 25, 16. *düri bolgochu* (sich das Aussehen geben) 19, 14.

ügei bolgochu (zu nichte machen, aus dem Wege räumen) 7, 1.

(auch 16, 12) während (bis) es wird, ist. Gerundium der Dauer von *bolchu*. Als Postposition: während, lang. *nige ssara boltolo* (während eines Monats, einen Monat lang, eigentlich: bis es ein Monat wurde) 33, 16. *dolōn on boltolo* (7 Jahre lang) 3, 7. 11. *dolōn chonok boltolo* (7 Tage lang) 31, 15. *olon on boltolo* 27, 12 ff.

(Optativ von *bolchu*) es werde, sei! möge es werden, sein! In der Regel mit einem Infinitiv: *ükükü boltugai* (möge ich sterben!) 16, 11; *tôn jêr boltugai* (es mag so hingehen!) 44, 5; *tögüntschilen boltugai* (es mag so geschehen!) 12, 4. *gurban jeke modun boltugai* (es mögen drei grosse Bäume entstehen!) 16, 11.

Lerche (Vogel). 12, 4. 6. 7. 9. 10.

das Ziel festsetzen. 6, 4.

das Ziel gemeinschaftlich festsetzen, verabreden. 17, 3.

(auch geschrieben) 9, 6. 7. 17; 25, 9; 26 9. Ein räthselhaftes Wort; die mongolischen und die kalmükische Petersburger Handschrift haben dafür *nór* und *küb*. Man kommt entweder auf прудъ (also wäre *borodun* zu lesen), oder auf болото. Golstunski Wörterb. S. 8 hat für болото malodörbödisch auch das aus dem Russischen kommende . Ich habe „Teich“ übersetzt.

Thürschwelle. 19, 17.

errichten, erbauen. 32, 18; 33, 2.

aufstehen, sich erheben, sich rühren 13, 3; 18, 3; 19, 1. 3; 37, 18; 46, 12. auferstehen 10, 5.

herabsteigen 9, 2; 28, 9 ff.; sich herab-, niederlassen. herabgestiegen kommen 5, 7. 14. 15; 7, 15 ff. Gerund. Prät. 8, 4; 11, 17 ff.

herabsteigen lassen 39, 4; 43, 13. zum Herabsteigen bewegen (vermögen) 27, 18; 37, 8. *okini bólgachu* (eine Tochter ausstatten, vermählen (collocare) 39, 12.

umwickeln, binden, umbinden, zubinden, festbinden, zuschnüren (Gerund. Prät. 30, 2; 9, 3). 5, 8. 16; 13, 16; 27, 19 ff.

umwickelt, eingehüllt, bedeckt sein. 12, 15.

Sclave, Knecht, Diener. 10, 2. 4. 19.

Diener, Dienerschaft, Untergebene. 7, 1; 26, 1. 5; 41, 9.

(gew.) Brot, Backwerk, Kuchen. 35, 6.

Präsens des Verbum sein, für alle Personen. Die Form oft in der Frage, 36, 3; 41, 16; 42, 2 ff.; doch auch ohne Frage, 20, 1. 9; 23, 13 ff.

Verwendet wird noch

1) als Infinitiv, und als solcher declinirt in Wendungen wie *buin tulada* (wegen des Seins = weil es so war) 35, 18; 39, 3 ff.

2) zur Bildung des Futurums: *odchu bui* (wirst gehen) 6, 7; *nirailachu bui* (wirst gebären) 35, 10; *bütekü bui* (werde mich einschliessen) 41, 2; *irekü bui* (er soll gehen) 34, 1 ff.

3) beim Partic. Prät. zur Bildung des zusammengesetzten Präteritums: *nöktschikssön bui* (ist gestorben) 35, 10; *irekssen bui* (bin gekommen) 41, 15; *ögükssen bui* (sie hat gegeben) 36, 19; 37, 1. 3; *bajasschakssan bui* (man hat zufriedengestellt) 42, 12; *abukssan bui* (wurde genommen) 8, 14; *nâldukssan bui* (ist angeklebt) 39, 3; *gargakssan bui* (es wurden mitgenommen) 23, 9; *talbikssan bui* (ist niedergelegt) 35, 12; *kekssen bui* (hat gethan) 29, 9 ff.

4) Zahllos als Hilfsverbum mit dem Gerund. Präs.: *ssón bui* (ist weilend = weilt) 36, 9; *temetseldün bui* (sind streitend, im Streite) 17, 2; 35, 11. Auch mit der Bedeutung der Vergangenheit (wie bei *amui*): *ssón bui* (lebte) 46, 6.

Potentialis zu ( ): könnte, dürfte, möchte sein. 20, 7.

Stier. 13, 18; 17, 3. 4. 5.

(Skr. विहार *vihâra*) Kloster, Tempel. Gewöhnlich verbunden

Klostergebäude, Klostertempel 13, 1; 30, 15; 39, 9. 10. 16; 41, 19; 42, 11.

(gewöhnlich) Winkel, Ecke. 21, 17; 46, 8.

verscharren. 7, 2; 16, 10 40, 9. 13.

Quelle. 16, 19; 45, 14.

entreissen, mit Gewalt wegnehmen, rauben 14, 19; 15, 4. 6; 26, 13; 43, 6.

sich zanken, streiten. 10, 11. 16; 18, 5.

aufspringen lassen, hüpfen lassen (machen). 36, 18.

24, 15; 5, 6; 27, 7. 12. **fliehen, sich flüchten, die Flucht ergreifen.** Die gewöhnliche Form ist *burûdchu.*

schlecht, gefehlt. 44, 5.

sich flüchten, sich verbergen. 6, 10.

Buddha. 13, 3; 39, 16; 42, 11.

auseinander stieben, ordnungslos sich zerstreuen. 28, 9.

färben. 7, 12; 8, 15.

Farbe. 7, 12; 8, 15.

Tugend, Verdienst, verdienstliche Handlung, gutes Werk; Glück, Wohlstand, Vermögen, Reichthum. 23, 14; 40, 12. 18; 41, 1. 6; 42, 15; 48, 14.

schmoren, schmoren lassen. 24, 9.

einzeln, theil-, stückweise; *kessek bussak,* zerstückelt 41, 7.

1) ein anderer 16, 11; *bussu jassal* (eine andere Cur) 21, 3; *bussu arga* (ein anderes Mittel) 31, 10; 47, 12.

2) anderer, fremd. *bussu oron* (ein anderes, fremdes Land) 6, 2; 20, 14; 28, 3; 44, 12 ff.

3) der andere, übrige: *mini bussu chatud* (meine übrigen Frauen) 6, 18; *bussu küwôd* (die übrigen Jünglinge) 25, 10. Substantivirter Plural *bussud*: andere 4, 15; 24, 17; 40, 11; 48, 16. anderes 31, 4; 44, 4.

4) Negatives Verbum substantivum: n i c h t s e i n. *ene ssain bussu* (das ist nicht gut) 4, 14; *jossutu bussu* (es ist nicht schicklich) 9, 12; *adali bussu* (ist nicht ähnlich) 24, 6.

5) Zur Bildung negativer Adjective dienend wie *ügei: ünen bussu* (unwahr) 38, 19; *ssain bussu* (nicht gut = schlimm) 16, 18; 41, 11.

6) . . . . *êtse bussu* (ohne) 8, 13; ausser 6, 19; 18, 19.

nicht (beim Imperativ). Mongolische Form für [Mongolisch]. 18, 2.

sich zusammen bücken. 43, 17.

verstopfen 18, 14; verlegen (eine Öffnung mit einem Stein) 33, 10.

Gerundium der Dauer von [Mongolisch] w ä h r e n d e s i s t. Verbunden mit dem Gerund. Präs.: *tussa kürgedschi bögütölö* (während du Nutzen stiftend warst = indem du stiftetest) 23, 6. Ebenso vertreten *bui* und *ügei* die Stelle von Gerund. Präsens in *bui bögütölö* (so lange existirend t = lebt) 24, 3; und *ügei bögütölö* (wenn du nicht anwesend bist) 24, 16. Ähnlich 18, 11; 25, 17.

Conditionalis des Verbum [Mongolisch]. *teimi gü bögüssü* (wenn sie so reizend ist) 7, 9. da ich bin 44, 19. *kerbe ünen bögüssü* (wenn es wahr ist) 36, 2. *tein bögüssü* (wenn dem

so ist) 4, 16 ff. Wird verwendet bei andern Verben zur Bildung des Conditionalis durch Nachsetzen hinter deren Infinitive: *medekü bögüssü* (wenn sie wüssten) 9, 18; *tschidachu bögüssü* (wenn du könntest) 36, 5; *kerbe odchu bögüssü* (wenn ich gehen soll) 46, 17 ff.

Präteritum vom Verbum, war 3, 6; 4, 14. 17; 38, 14; 41, 15 ff. Wird nebenbei verwendet zur Bildung des zusammengesetzten Präteritum in Verbindung mit dem Participium Präteriti: *irekssen bölügê* (ich bin gekommen) 6, 8. *olukssan bölügê* (hat gefunden) 3, 14; 10, 10. *debissükssen bölügê* (es war gedeckt) 42, 9. *ilakssan bölügê* (er hat es überstanden) 34, 8. 9, 16. Auch mit Gerund. Präsens: *boldschi bölügê* (du warst geworden) 21, 6. Mit dem Infinitiv verbunden: *odchu bölügê* (sie mussten gehen) 30, 4. *tsûlchu bölügê* (man wollte, sollte sich versammeln) 30, 15. — Häufig hat es hypothetische Bedeutung „wäre, würde“: *olchu bölügê* (sie könnten erreichen) 4, 19. *ssedkil dü tschü ügei bölügê* (es wäre mir nicht einmal in den Sinn gekommen) 7, 16. *abchu bölügê* (hätte holen, nehmen können) 8, 10. 11. 13. *odchu kerek bölügê* (es wäre nöthig zu gehen) 17, 7. *nige arga bölügê* (es gäbe ein Mittel) 24, 7. *bolchu bölügê* (es wäre möglich) 10, 2; 36, 6. Ebenso noch 26, 2; 40, 12.

sich erbrechen, speien. 10, 1. 3. 7; 11, 6. 7; 27, 15.

speien lassen. 10, 8.

nicht (beim Imperativ), z. B. *bü ire* (komm nicht) 41, 2; *bu sobo* (ängstige dich nicht) 29, 14. *bü uila* (weine nicht) 12, 16. 3, 10; 5, 15; 8, 7; 9, 2; 12, 16. 17; 13, 11; 25, 18 ff.

sein, existiren, sich wo befinden, liegen (die einzelnen Formen siehe besonders).

Der substantivirte Infinitiv dient zahllos in Verbindung mit dem Gerund. Präs. eines Verbums zur Umschreibung, namentlich im Locativ: *ssôn büküidü* (beim sitzend sich befinden = als sie da sassen) 12, 8. *untadschi büküidü* (beim schlafend daliegen = als er im Schlaf lag) 43, 15. *bulâldun büküidü* (indem sie im Streit waren) 18, 5. *tsenggelden büküidü* (indem sie sich erlustigten) 28, 8. Ebenso als Objectsaccusativ, z. B. nach *üsekü: temetseldün büküi üsêd* (als er das im Streite sich befinden = als er sie streiten sah) 10, 10. Sonst steht dieser Infinitiv oft fast pleonastisch, dem Acc. c. inf. nach *videre* vergleichbar: *nige küsê tossun büküi üsedschi* (indem er einen Schlauch Butter liegen sah) 18, 6. *chojor chamtu büküi üsêd* (als sie die zwei beisammen [sein] sahen) 20, 15. *ulân châluga büküi üsêd* (als er ein rothes Thor sah) 25, 5. *gerel büküi üsedschi* (indem er einen Glanz sah) 45, 11. *nige chabtagai kürü büküi üsêd* 42, 10. 14, 11. 12 ff. — Es ist ferner das substantivirte *büküi* gleichsam verbum finitum, etwa dem lat. Infinitivus historicus zu vergleichen: *nige jeke dala modun büküi tegüni dergede üküdel adschigu* (eines grossen Palmbaums sich befinden, bei diesem lag ein Aas = dort befand sich ein grosser Palmbaum, neben demselben lag ein Aas) 28, 4. *nige ütschüken baisching büküi tôni châlgain dergede kürbei* (einer kleinen Hütte sich befinden, zu deren Thüre trat er = dort befand sich eine kleine Hütte, zu deren Thüre trat er hin) 6, 6. *nige jeke öndür charschi büküi tôn dü . . . odboi* (ein grosser hoher Palast befand sich dort, dahin begab sie sich) 11, 9. *chabtagai kürü büküi tende odboi* (einer Steinplatte sich befinden, dorthin begab sie sich = dort befand sich eine Steinplatte, dahin begab sie sich) 38, 3. Ähnlich 30, 8. *ulân châlga büküi tôni nêdschi* (dort war ein rothes Thor, das öffnete sie) 30, 6. Ähnlich 9, 6. 14. Fast könnte man es adjectivisch fassen, wie es als wirkliches Adjectiv „sich befindend, seiend“ (wie andere Infinitive oft) vorkommt, z. B. *ortschin gadâdu büküi sandan kigêd amra modud* (ringsum aussen sich befindende Sandel- und Mangobäume) 43, 2. *erdeni oron kigêd aimagîn ünetü büküi* (ein im Werth von Reich und Provinzen seiender Edelstein) 19, 2. Es ist gleichsam die Scheu, das *büküi* zu decliniren, und so übernehmen dessen Casusverhältnisse anzuzeigen die nebenstehenden *tegüni, tôni, tôn dü, tende*.

all, sämmtlich, insgesammt, ganz, lauter; alle, alle zusammen. 10, 1. Gewöhnlich

in der Gesammtheit, insgesammt, alle, alle zusammen. 8, 16; 9, 13; 10, 12; 11, 4; 12, 8 ff.

hineinstossen, hineinstechen 17, 11; umrühren, stossen, schlagen.

Butter schlagen, buttern. 14, 13. 18.

geronnenes Blut. 27, 14.

all, jeder (als Adjectiv immer nachgestellt). *ödür büri* (jeden Tag, täglich) 11, 10; 33, 16 ff. *on büri* (jedes Jahr, alljährlich) 9, 7; 25, 9 ff. *ssara büri* (jeden Monat) 12, 18.

all, alle. In der Verbindung wir 3, 16; 10, 10; 25, 17.

von . Von den Grammatikern (P o p o w § 174; B o b r o w n. § 258) als Gerund. Prät. angesehen „g e w e s e n", kann übrigens wie die Formen gleicher Art oft auch als Tempus finitum gelten (S c h m i d t § 99). Immer mit Gerund. Präsens verbunden, z. B. 11, 14 sich schmückend gewesen — sitzt sie da = nachdem sie sich geschmückt. 3, 15; 12, 18; 13, 10; 19, 13. 19; 30, 8; 34, 6.

(sonst) dunkel, Dämmerung 35, 4; 37, 17.

bedecken, zudecken, überdecken. 33, 10.

sich einschliessen 41, 2; eingeschlossen sein 45, 5.

vollenden, vollführen, ausführen, bewerkstelligen, veranstalten, machen, ausrichten, verfertigen, zuwegbringen. 4, 18; 7, 17; 33, 18; 45, 15 ff.

erfüllt, beendet, vollendet, ausgeführt, ausgerichtet, vollzogen sein (werden) 8, 4. 5; 24, 7; 45, 13. 17. vorbereitet sein 18, 9. abgethan sein 40, 2.

sich umgürten, sich umhängen 18, 11.

N. pr. eines Landes. Die Petersb. Hdschr. hat , d. i. Reisland. Danach ist das Wort eine Entstellung des Tibetischen འབྲས་གནས་ *ḥbras-gnas* = Reisland. 28, 1.

= ch.

Vorderfüsse (bei Thieren), die Fleischwulst an denselben. 3, 18.

Büffel, Hornvieh gemischter Rasse. 14, 12; 20, 15. 17. 19; 21, 19; 22, 4. 11. 12 ff.

1) Liebe, Güte. 2) Mitleid; bemitleidenswerth, bedauernswerth; als Ausruf: Schade! der arme! der unglückliche! 8, 17.

es ist kein Schade. 9, 10.

lieben, liebgewinnen, gütig sein, wohlwollend sein, mit Güte behandeln. 9, 16.

Behälter, Kasten, Kästchen, Büchse, Schachtel. 28, 12. 15.

der Thron, das Reich 24, 8; *chan oro ssóchu* (sich auf den Thron setzen, den Thron besteigen = herrschen, regieren) 32, 13. *chan oro ssólgachu* (den Thron besetzen) 11, 1.

Es kann zwar in der Handschrift *chan* verschrieben sein für *chân;* indess hat auch K o w. II, 718 diese Form, und so habe ich nicht geändert.

einen Freund haben, sich mit jemanden befreunden, Freundschaft schliessen. 9, 13; 14, 8.

genug sein, zufrieden, befriedigt sein, satt, gesättigt sein.

bis zur Genüge; *ssedkilên chantala* (nach Herzenslust) 42, 7.

woran man sich nicht satt sehen kann, reizend schön. 6, 16; 20, 15; 48, 1.

tönen, klingen, klirren. 17, 14.

Ärmel. 43, 14. 19.

die Ärmel anziehen, in die Ärmel fahren. 43, 19.

Verstärkungspartikel für das folgende Wort:

wo nur immer. 18, 11.

von woher immer. 39, 8.

Nase. 38, 8.

Geschwulst. 12, 15.

Frühling. 6, 13.

flach, platt. 11, 16; 33, 10; 38, 3; 42, 10 ff.

zwicken, packen (mit der Zange). 15, 16.

Engpass, Gebirgspass. 5, 2.

zerschneiden, zertheilen. 20, 1.

sich trennen, scheiden. 42, 7.

Trennung. unzertrennlich. 26, 12.

trennen, entfernen, berauben. 8, 7.

sich von einander trennen. 26, 1.

Nase. 23, 2; 39, 2; 40, 1; 41, 7; 44, 7.

wo? wohin? 6, 7; 14, 6. 18; 16, 15; 46, 4 ff.

von wo? woher? 6, 7; 20, 8. 16; 41, 14 ff.

all, alle, alles, ganz, gesammt. 10, 2; 13, 18; 14, 17; 19, 6. 8. 15; 22, 3. 9; 25, 10; 26, 17; 29, 9 ff. *chamugi ssahiktschi* (der Allschützer) 32, 13.

in Stücke zerschlagen, zerschmettern, zertrümmern. 8, 10. 11.

zusammen, mit einander 9, 17; 20, 15; 23, 4; 26, 3 ff. Verbunden: *lugâ chamtu* 26, 4; 34, 11.

anbrennen, sich anbrennen, ein wenig verbrannt werden, sich versengen. 12, 17; 29, 13; 43, 19.

sich in die Luft erheben, fliegen, schweben. 7, 12.

Löffel. 38, 7. 8; 39, 2.

schwarz. 17, 2. 3. 4. 5. 6; 20, 1; 36, 11 ff.

in die Höhe, empor springen. 34, 12.

dunkel, düster, finster. 3, 17; 5, 2; 45, 1.

schauen, zu-, an-, aufschauen, blicken, sehen, erblicken. 14, 14; 35, 5; 36, 15.

Geiz, geizig. 37, 11.

schwarz werden, schwarz sein. 40, 14.

auf der Lauer stehen, erspähen. 18, 4.

zurückkehren. 9, 13; 10, 4. 5. 15. 19; 20, 6; 26, 10. 11. 12; 30, 11. 18; 32, 3. 5 ff.

gehörend, angehörig 8, 14. s. S. 120.

zurück; die Zurückerstattung, Vergeltung. *charî abchu* (Vergeltung üben, sich rächen, zurückerhalten) 34, 14. *ügein chari* (Erwiederung, Antwort) 21, 5.

zurückschicken 35, 19; zurückgeben, vergelten 8, 7; 17, 7; 29, 5 ff.; entgegnen, erwiedern, antworten 30, 2; 47, 6. 7. zurücknehmen, rückgängig machen 9, 15; abwenden, fernhalten 20, 11.

das letzte Wort haben wollen. 26, 9.

schiessen, einen Pfeil abschiessen. 16, 17; 17, 6; 40, 14.

Habicht. 4, 3. 5. 6.

1) Palast, königlicher Palast, Königsburg, Residenz 7, 15; 11, 9. 10. 11; 23, 10. oft verbunden *ordu charschi* 3, 8; 7, 12. 14; 8, 13; 11, 16; 12, 5; 19, 17; 22, 18 ff.

2) Unglück, Leiden; verb. 20, 10. 11; 23, 8.

vertrocknen, hart werden. 24, 18.

hart, fest; stark, schwer. 21, 1; 42, 8; 46, 2.

sich eine Busse auferlegen 4, 18; eine harte Probe übernehmen, ein Wagestück unternehmen 36, 5. 7; etwas geduldig, standhaft aushalten 25, 2.

Busse 48, 13; Ausdauer, Standhaftigkeit bei einem Wagestück 36, 6.

Chânin, Königin, Fürstin; vornehme Frau; Gemahlin. 6, 18; 7, 14. 16. 17. 19; 8, 2. 5; 11, 10 ff. *chatun abchu* (eine Frau nehmen) 23, 19; 24, 1.

so viel als . 35, 6.

Frau 36, 6.

Fels, Stein, Felswand, Bergwand. 4, 4. 5; 5, 9; 7, 2. 4; 16, 3. 8. 13; 25, 4; 43, 18 ff.

bewahren, aufbewahren, verwahren 10, 13; 36, 2. 17. wachen, bewachen, Wache halten 13, 2.

einen Nagel einschlagen, zu-, vernageln 45, 4. hineindrücken 17, 14.

Nagel. 45, 4. 6.

stechen 19, 18. 19. hineinstechen 22, 5. *ssumu chadchukssan tuturga* (der Reis, in den der Pfeil gesteckt ist, der pfeilbesteckte Reis) 46, 17. aufstecken, aufstellen 21, 11; 22, 5. befestigen, stecken (auf-, an-) 19, 13. 14. aufstecken, aufpflanzen (Fahne) 36, 12. pflanzen (Baum) 6, 3.

Gerund. Prät. u. ; = , während, unter dem Einstechen 19, 18.

ab-, zerbeissen 38, 12; 46, 11. 12. 13.

falsch, trügerisch, täuschend. 15, 5.

Zaum, Zügel 20, 4; am Zügel führen 3, 10. 19.

Jaspis. Jaspis-Reich, kostbares Reich 9, 15.

Chân, König, Fürst. 6, 12. 14. 17. 18. 19 ff. Königssohn, Prinz. 3, 6; 5, 9. 17; 9, 18. 19; 10, 4; 20, 14; 35, 2. 5; 36, 5 ff.

(9, 8; 10, 19) Königreich, Reich 9, 10; 23, 11; 26, 4; 33, 17 ff. Regierung, Herrschaft 23, 11. 12; 24, 3; 25, 12. Thron 11, 4; 24, 4; *chân oron du ssôlgachu* (auf den Thron setzen) 10, 19.

schliessen, verschliessen. 25, 15; 43, 8.

(=) Thüre, Thor. 3, 8; 14, 13; 17, 11; 21, 12; 25, 13 ff.

1) Thor, Thüre, Pforte 6, 6; 7, 15; 11, 11; 13, 1; 26, 13 ff. 2) Weg, Strasse, Pfad 44, 12. *jeke chálga* (Hauptstrasse) 19, 15. *chálga du* (unterwegs) 44, 12. 3) Weg = Ausweg, Mittel 39, 15.

= 25, 16.

1) Örtlich: hinter. *keidîn choino* (hinter dem Hause) 18, 4; *gerîn choino* (hinter dem Hause) 38, 1; *charschîn choino* (hinter dem Palaste) 29, 7. 8 — *choino êtse* (von hinten = hinterher, hintennach [folgend]) 19, 18; 36, 18; 38, 1. 2. Mit vorausgehendem Casus: *tôni choino êtse* (hinter ihr her, ihr nach) 11, 11; 17, 1; 18, 16; 20, 17 ff.

2) Zeitlich: nach. *choino irekü* (nachkommen = später kommen) 26, 11; spät, erst spät 12, 14; später 38, 1. In dieser Bedeutung auch comparativisch: *ögün êtse choino* (später als er, nach ihm) 27, 2. Postposition: nach, seit. *tôni choino* (hinter ihm = nach seiner Entfernung) 31, 8. 10; *tschini choino* (nach dir, nach deinen Zeiten, seit deiner Abwesenheit) 42, 1. So besonders mit Participien, bald ohne, bald mit Casuszeichen: *ssöni bolukssan choino* (nachdem es Nacht geworden) 28, 5; *ssöni bolukssani choino* 45, 11; *nöktschikssön choino* (nach seinem Hinscheiden) 34, 19; *odukssani choino* (nach seinem Weggehen) 13, 4; 15, 10; *ör geikssen choino* (nach Tagesanbruch) 36, 1; *naran schinggekssenì choino* (nach Sonnenuntergang) 19, 3; *untakssan choino* (nach dem Schlafengehen) 20, 7. 35, 4.

1) der (die, das) hintere. 29, 5. 2) künftig nachherig, später 34, 8; 36, 8. *dolôn chonogîn choitu ödür* (an dem auf sieben Tage folgenden Tage = am achten Tag) 34, 10.

Stiefmutter. 27, 6.

hinter sich, rückwärts, zurück. 36, 15.

übernachten 39, 11; siebenmal übernachtet habend, nach siebenmal 24 Stunden, nach sieben Tagen 33, 8. 9. 10; 34, 9. einen Tag zubringen 22, 19.

das Übernachten; Tag und Nacht zusammen, 24 Stunden (skr. *ahorâtra*, griech. νυχθήμερον, russ. сутки, poln. doba). 19, 14; 31, 15. 16; 34, 10; 42, 5. 7. Tagereise 39, 8.

Glocke. 41, 19.

Chongschim Bodhisattva = *Avalôkitêçvara*, Name des sonst bei den Mongolen genannten Bodhisattva (*chongschim* wahrscheinlich chinesischen Ursprunges 觀世音 *kuan-schi-in*, Schott, Buddhaismus S. 43 f.). 39, 8 ff.

Pferdemist, Eselsmist. 14, 14.

Schaden, Verlust. Verbunden: Unheil, Unglück. 7, 19.

mischen. 26, 16.

weit, entfernt, fern 3, 6; 10, 5; 20, 14 ff.; von ferne, von weitem, aus der Ferne. 6, 7; 21, 18; 38, 5; 41, 15; 42, 13 ff.

binden, zusammenbinden. zusammenbinden. 43, 16. 17.

Schaden, Verlust, Unglück. Verbunden: 7, 19.

Wurm, Würmer. 4, 10. 11.

geschlossener innerer Raum, Hof, Hofraum; Stall. 3, 9. 17; 18, 18; 19, 10. 18; 21, 17; 31, 8; 35, 10. 14. 15; 45, 13.

Richtplatz 44, 6.

Befestigung, Schanze, Wehr 47, 13.

schaden, Verderben bringen, böse Absichten hegen. 21, 12.

Festung, Burg, Schloss, Residenz. 28, 18; 29, 6. 8. 10. 11; 45, 13.

all, alle, alles, jedes, jegliches; insgesammt, gänzlich, völlig.

in der Gesammtheit, insgesammt, alle. 26, 18 (wie *bügüdêr*).

alles und jedes, alles in allem, ganz und gar, durchaus, vollkommen. 41, 8; 42, 14; 45, 18.

so viel als der Allschützer. 32, 16; 33, 17.

aufhäufen. 33, 12.

zwei. Es wird oft nach Erwähnung von zwei Begriffen epanaphorisch zur Verdeutlichung angefügt: *etschige eke chojor* (Eltern) 27, 12; 41, 11. 15; 42, 1. 2. 9 ff. *acha dô chojor* (Brüder) 27, 9. 11; 37, 10 ff. *ere eme chojor* (Mann und Frau) 23, 14; 39, 6 ff. *eke okin chojor* (Mutter und Tochter) 10, 6. *eke küwôn chojor* (Mutter und Sohn) 36, 3. *acha bergen chojor* (älterer Bruder und dessen Frau) 38, 19. *öwögün emegen chojor* (der Alte und die Alte) 6, 6; 39, 9; 40, 2. 8; *öwögün emegen etschige eke chojor* (die

beiden alten Eltern) 41, 11. *eke kigêd chatun chojor* (Mutter und Frau) 35, 11. 12. *surâtschi modutschi chojor* (Maler und Holzkünstler) 34, 15. *nojon bôl chojor* (Herr und Diener) 10, 19. *erdem gem chojor* (Tugend und Laster) 12, 2. *chôrai ussun chojor* (festes Land und Wasser) 47, 13. *oi ölöng chojor* (Hain und Rasen) 6, 6 ff. Ebenso ist zu fassen *üje chojor* s. da. — *tere chojor* (diese zwei, beide) 25, 7; 32, 14. dies beides 38, 12. Es fehlt auch der eine Begriff, wenn er sich leicht aus dem Zusammenhang ergibt, z. B. der Bär sprach: der Affe, wir zwei *(betschin bida chojor)* haben nicht Platz = ich (der Bär) und der Affe, wir zwei u. s. w. 47, 2.

der zweite 3, 2. der zwölfte 44, 9.

alle zwei, ihrer zwei, beide. Ebenso gebraucht wie *chojor*; z. B. *acha dô chojôla* (die beiden Brüder) 3, 6; 29, 19. *chåni küwôn nökür chojôla* (der Königssohn und sein Freund) 9, 18; 11, 5 ff. Es fehlt sogar der eine Begriff, wenn er aus dem Zusammenhang leicht ersichtlich ist, z. B. *arschi chojôla* (der Einsiedler mit ihm, dem Sohn) 25, 7.

spät, bis spät. 42, 7.

nachher, spät; früher oder später. 20, 19.

zurückbleiben 18, 17; zurücklassen 16, 8; 19, 2; 38, 9.

Erzählung, Märchen, Sage, Geschichte, Anekdote. 5, 17. 19; 9, 4; 29, 18; 44, 10.

Verbunden 32, 11.

trocken, das trockene Land, Ufer. 47, 12. 13.

Haufe (in der gewöhnlichen Rede). vom Scheiterhaufen 22, 11; 33, 12; 34, 10. vom aufgehäuften, angeschwemmten Werder 46, 3.

alt. 36, 14; 39, 8.

Kehle. 24, 10.

in der Mitte, zwischen; gewöhnlich verb. mitten zwischen (Postposition); *ewerîn chôr dunda* (zwischen die Hörner) 21, 18.

leer 31, 17; 45, 16. ohne Erfolg 46, 16.

vertrocknet, ausgetrocknet 8, 15.

sich verwandeln, eine Gestalt annehmen. 3, 11; 4, 2. 5. 7; 12, 4. 6; 20, 19 ff.

(magische) Verwandlung 3, 19; 42, 12; angenommene Gestalt (angenommene äussere Hülle, trügerische Hülle) 22, 4. *tenggerîn chubilgân* (die Göttergestalt, der unter einer Göttergestalt sich Bergende, Göttersohn) 12, 8.

in einer angenommenen Gestalt, in trügerischer Hülle erscheinend, verwandelt, verzaubert. *chubilgâtu schowôn* (trügerische Vogelhülle) 7, 17; *chubilgâtu tömör choton* gezauberte Eisenburg) 29, 13; *chubilgâtu kümün* (der über magische Kräfte verfügende Wundermann, der magische Zaubermann) 29, 11. 17. 19.

vertrocknen, verwelken, ausbleichen. 6, 4; 7, 4; 42, 10.

Kleid, Gewand. 11, 13; 19, 9; 41, 3; 43, 13 ff.

entzwei brechen, entzwei gehen. 15, 18.

ein (abgebrochenes) Stück, Bruchstück. 39, 2.

Fingernagel. 15, 15.

Diebstahl 36, 18; 43, 17. Dieb 21, 15. 16.

stehlen, entwenden. 37, 16; 38, 1. 14; 43, 5. 7; 45, 1. 3.

Maus. 44, 12. 15; 45, 6. 7. 8; 46, 6 ff.

Geschwulst. 12, 15.

Regen. der Regen kommt, es regnet. 29, 2. 15.

sich versammeln. 30, 16. 19; 31, 2. 3; 33, 14; 45, 3 ff. Partic. die Versammlung. 22, 11; 30, 15. 17 ff.

Versammlung. 31, 6. 7. 8. 10.

versammeln 19, 6; 22, 3. 9; 33, 12. ansammeln, aufhäufen, vermehren, verschaffen 40, 12. 19; 41, 2. 6. zusammenfassen 5, 1.

Fest, Gastmal. 37, 12. 13.

eine kleine Weile, ein Augenblick; etwas, ein wenig, ein Stückchen. 18, 8; 31, 16; 45, 7.

nach einer (kleinen) Weile. 11, 15; 18, 19; 19, 4; 37, 18; 38, 10.

Finger. 33, 14.

Churmusta, der oberste der Weltgeister und Herr der Erde (= Indra). 17, 2. 4. 6. 8.

scharf. 47, 16.

Messer. 8, 17.

erhaben, ehrwürdig, heilig, göttlich 42, 12; als geistlicher Titel: Chutuktu 39, 17; 40, 1. 3.

Lüge 15, 4. 6; 16, 1; 36, 2. lügenhaft, falsch, unecht, unterschoben. 32, 16; 33, 17; 34, 2; 42, 6.

= trügerischer Weise 32, 19; mit Verstellung 23, 7; *chudal jêr ebedbei* (sie stellte sich krank) 24, 4.

Handel. 39, 10; 44, 19.

handeln, Handel treiben. Erhandeln = kaufen 3, 17; 10, 7; 45, 6. verhandeln = verkaufen 3, 10. 14; 10, 6; 13, 5. ein-, austauschen, einen Tausch eingehen (gegen etwas, mit *étse*) 29, 3; 44, 11.

Kaufmann 45, 16. 19. *chudaldutschini nojon* Karawanenführer 45, 17.

Grube, Loch. 7, 6.

dasselbe was . verkaufen 40, 19.

Panzer. 16, 3. Verbunden 36, 10.

Schafbock, Widder. 36, 10; 37, 1.

= k.

Luft, Wind. 32, 4; 45, 5.

(skr. कित् *kit* wohnen) Wohnung, Haus, Gebäude 18, 4; 41, 18; Palast 30, 7; 45, 14; 46, 2. Verbunden:

Kloster, Klostertempel. 13, 1; 30, 15; 32, 18; 33, 2. 18. 19; 34, 4 ff.

Pronomen interrog. und relat.: wer? welcher, wer. Indefinit. jemand. Genet. und Accus. , Dat. Loc. . 8, 9; 9, 9; 14, 6. 7. 9; 30, 18; 31, 3 ff. *ken bui* (wer da?) 14, 14. *keni bui* (wessen ist das? wem gehört das?) 42, 1. *ken ümüssbêssü* (wer anzieht, der...) 10, 11. *ken tani urida kürtschi irekssen tôn dü ökssü* (wer von euch zuerst ankommt, dem werde ich geben) 10, 13. *ken irebêssü* (wer kommt, dem) 40, 2. *ken bui esse tanibai* (wer er ist, erfuhr ich nicht) 30, 19. Indefinitum: *kerbe ken bidani esse irêd* (wenn jemand von uns nicht gekommen) 6, 4. Und dies besonders in verneinenden Sätzen = niemand, keiner; *keni bêr ülü tôn* (wen immer nicht achtend = niemanden achtend) 28, 2. *ken bêr ügei* (niemand) 14, 10; 16, 13. *ken bêr . . . ülü* (keiner) 48, 16—17. *ken dü bêr . . . ülü uchakdan* (von niemanden beobachtet) 36, 16.

Trommel, Pauke. 19, 6; 35, 8.

liegen, da liegen 18, 19; 21, 18; 22, 1; 24, 5; sich niederlegen 37, 17; sich schlafen legen 38, 10; eingeschlafen liegen 43, 14.

machen 29, 10; thun 29, 9; 46, 14; handeln 13, 5. 6; 44, 7; ausführen 40, 9; verfertigen 18, 12. *jô kekü* (was kann man machen?) 10, 11. 16; 28, 18; 29, 1. *tôni ülü küllgülödschi jô kekü* (wie kann man umhin es nicht zu reiten? warum sollte man es nicht reiten?) 3, 12. *jô kemüi* (was gibt's?) 25, 13.

Conditionalis des Verbums . In seiner ursprünglichen Bedeutung: wenn er sagt 22, 4; wenn du sagst (sagen willst) 5, 5. 18; als (obgleich) sie sagten 36, 19; 37, 1. 3; als (obgleich) er sagte 17, 7; 38, 13; 44, 2. 16.

Dann hiess es weiter, ursprünglich, und lässt sich auch oft so übersetzen: wenn man so (es) sagen darf (kann), so zu sagen 20, 2; 24, 10; 28, 11; 30, 10; 36, 5; und bekommt dann die Bedeutungen: ja, ja doch 20, 2; 30, 10; 36, 5; nun 3, 5; 13, 7; wahrlich 4, 14; 6, 10. 16. 18; 18, 8; 20, 7; 23, 4; 42, 11 ff.

sagen, nennen, heissen. *kemêmüi* (er heisst) 28, 13; man heisst dich 43, 5. *kemêkssen bui* (so hiess es, so wurde gesagt) 33, 6. Vor *bitschik* (Brief) lassen sich die Formen *kemên* 23, 9, *kemêdschi* 27, 11, *kemêkssen* 20, 12; 34, 1 übersetzen: so lautend, des Inhalts. *kemêkü* = genannt 5, 10; 12, 5; 21, 3; 24, 1; 43, 1. 3. 5. verbunden *kemêkü neretü* 34, 18; 43, 4. — „zu jemanden sprechen, jemanden sagen" wird gewöhnlich mit dem Accus. verbunden, z. B. *namai ögüle kemêbêssü* (wenn du zu mir sagen willst: „erzähle") 5, 18; *namai tende ire kemêkssen dü* (indem er zu mir sprach: „komm dorthin") 32, 15; *tere chojori arschi minikü wôn bol kemêkssen dü* (indem der Einsiedler zu diesen zweien sprach: „werdet meine Söhne") 25, 7; *bassa berê bên . . . ire kemêkssen dü* (indem er wieder zu seinem Stock sprach: „geh") 28, 19. Und so oft 6, 17; 8, 5; 22, 3—4. 6; 35, 16; 36, 19; 37, 1; 43, 18—19 ff. Ähnlich auch *surätschi ji ire kemên sarlik boldschi* (indem er einen an den Maler „komm" lautenden Befehl erliess) 34, 4. 33, 2.

Im Mongolischen gibt es keine oratio obliqua. Wenn die Gedanken oder Äusserungen eines andern berichtet werden sollen, so geschieht dies nur in oratio recta, unverändert mit dessen eigenen Worten. Diese oratio recta kenntlich zu machen, dazu dienen die Formen *kemên* und *kemêkssen dü. kemên (kemêdschi)* schliesst in der Regel jede oratio recta ab, entweder für sich allein als selbständiges Verbum, oder gewöhnlich an ein anderes Verbum, namentlich an ein unmittelbar folgendes Verbum sentiendi, declarandi und an alle ähnliches bedeutenden Verba sich anlehnend. Die bei *kemên* sich findenden gewöhnlichen verba sentiendi und dicendi sind *ssedkikü, ögülekü, ögüleldükü, kereldükü, ailadchachu, assakchu, ssurgachu, sarlik bol-*

chu u. s. w. *kemên:* **so sagend, bei (mit) diesen Worten, haec (ita) dicens, oder einem inquit vergleichbar.** *kemêksen dü* **bildet in der Regel das Epiphonema einer jeden oratio recta bei keinem selbständigen oder durch ein verbum sentiendi oder dicendi finitum erweiterten** *kemên* **oder einer andern Schlussform von** *kemêkü* **selbst** *(kemêbei* 31, 12. *kemêgêd* 34, 4*)* oder einem sonstigen Verbum des Sprechens (32, 4), oder *ögülekssen dü, (kemên) ailadchakssan du* (4, 16), *(kemên) sarlik boluksan du* (4, 19), *(kemên) assaguksan du* (18, 7) u. s. w. *kemêkssen dü:* **nachdem also gesagt worden, so gesagt, his dictis** (his verbis enuntiatis). Eingeleitet wird die oratio recta durch ein *ögülerün* (31, 5), *ögülebei* (33, 5. 7. 8), *ailadchabai* (33, 4), *assakbai* (6, 7), *sarlik bolboi* (4, 13. 16), *ssedkibei* (33, 3), oder einen sonstigen derartigen Eingang, oder beginnt auch ganz unvermittelt (z. B. 31, 3. 11. 12. 13). Daher haben wir fast überall die Formeln: *ögülerün — kemên assagukssan du* (18, 6 — 7), *ögülebei — kemên ailadchakssan du* (4, 14—16), *sarlik bolboi — kemên sarlik bolukssan du* (4, 13 — 14. 16 — 19), *ögülerün — kemên ögülekssen dü* (5, 12—15; 18, 2—4), *ögülebei — kemêkssen dü* (14, 3—4), *ögülerün — kemêkssen dü* (5, 16—17. 18; 9, 2; 20, 8), und so unzählige Male. Jede Seite bietet der Beispiele eine Menge. In diesen Rahmen wird jede oratio recta gefasst. Er bildet gleichsam unsere Anführungszeichen „—"; zu vergleichen das griech. ὅτι (wobei nur die Schlusspartikel fehlt). Diese Form wird so streng eingehalten, dass selbst eine ganze Erzählung des Siddhi-Kûr mit einem *kemêkssen dü* schliesst; z. B. die 1. Erzählung beginnt mit *ögülebei* (5, 19) und schliesst mit *kemêkssen dü* (8, 17); die 2. Erzählung *ögülerün* (9, 5) — *kemêkssen dü* (13, 12); die 3. Erzählung *ögülerün* (13, 17) — *kemêkssen dü* (17, 15) und so jede Erzählung.

Da das Denken ein stilles Reden ist, so gilt das Gesagte von allen Arten des inneren Gedankens, Furcht, Besorgniss u. s. w. Z. B. 44, 5 *bi terigün jên schimetsü amui kemên ajôbai* (ich fürchtete sagend: sie hat meinen Kopf ausgesogen = ich fürchtete, dass sie meinen Kopf ausgesogen habe). 22, 6. u. s. w. Will man die directe Rede nicht beibehalten, so kann man dann *kemên* durch „dass" oder überhaupt ganz in der Weise übersetzen, wie es mit der gr. und lat. oratio obliqua gehalten wird.

[Mongolian script]: unter einander, zu einander sagen (sprechen), sich unterreden (unterhalten). 7, 14; 11, 4. 6; 15, 2; 16, 8; 21, 16.

[Mongolian script]: in kleine Stücke zerschlagen, zertrümmern, zerschmettern. 7, 6.

[Mongolian script]: Zunge, Sprache. 10, 2; 38, 7. 8; 39, 2.

[Mongolian script]: sprechen, sagen, mittheilen. 24, 17.

[Mongolian script]: mit (unter, zu) einander sprechen, sich unterhalten, plaudern. 45, 17.

[Mongolian script]: sich unterhalten, sich besprechen, plaudern. 6, 12; 20, 7; 42, 7.

[Mongolian script]: wie. Interrogativum und Relativum. *ker ssain* (wie ist Rettung möglich?) 24, 14. *ker kikssen* (Partic. Prät. von *kikü*, machen) wie beschaffen? welcher Art? 40, 15. *ker iröksön iröl inu* (wie sein ausgesprochener Wunsch war) 45, 15. — Mit Conditionalis: *bi ker üiledbêssü* (wie ich auch handelte) 40, 10. — *tschini ker ögülekssen jêr* (nach deinem wie Gesagthaben = so wie du gesagt hast) 30, 14. Dem *jêr* ähnlich wird auch *metü* gebraucht: *ker bolukssan metü* (wie es geschehen war) 15, 3; *tschimadu ker üiledükssen metü* (wie es mit dir geschehen) 22, 6; *okini ker ögülekssen metü* (wie das Mädchen gesagt hatte) 35, 18. Ähnlich 39, 3.

[Mongolian script]: Bedürfniss, Bedürfnisse, das Nöthige 14, 11. Noth, Nothwendigkeit, daher *kerek* (mit und ohne *bui*) es ist nothwendig, man muss 12, 18; 16, 19; 17, 3. 7; 18, 10; 21, 7; 29, 9; 33, 19; 40, 11 ff.; so auch *jeke kerek* (es ist ein grosses Bedürfniss, es ist dringend nöthig) 34, 1; 46, 13. Bedürfniss (an), Verlangen, Wunsch (nach, mit *jêr*): *jôn kerek bui* (welches Bedürfniss an, welches Verlangen nach) 31, 4. Ge-

schäft, Angelegenheit 8, 4. 5; Sache 23, 7. 11; 40, 2. *jôn kerek* (was ist das für eine Geschichte! was will das heissen? = es ist nicht der Rede werth, es ist gar nicht davon zu reden) 41, 10.

nöthig, erforderlich sein 34, 4; 44, 14. verlangen, wünschen, wollen 20, 3; 23, 1. *jambar kereklekssêr* = *kereklekssên jêr* (nach dem wie Gewünschthaben = nach Wunsch) 9, 12.

nöthig, nothwendig, erforderlich 5, 1; 19, 12. 13; 24, 8; 25, 14. Substantivirter Plural: *kerekten* (Bedürfniss) 3, 3 (*kerekteni* wohl = *kerekten inu*; vgl. *ni* S. 160); das Nöthige, die Werkzeuge 33, 5; *suruchui kerekten* (Malerwerkzeuge) 34, 11.

nöthig, nothwendig, erforderlich. 9, 8; 26, 10. *kerektü bui* (es ist nothwendig, man muss) 40, 17.

Mauer. 43, 13.

sich zanken. 38, 13.

wenn. Mit Conditionalis: *kerbe ünen bögüssü* (wenn es wahr ist) 36, 2; *kerbe orkichu bögüssü* (wenn ihr werfet) 26, 3; *kerbe odchu bögüssü* 40, 17 ff. Mit Gerund. Prät.: *kerbe ken bidani esse irêd* (wenn einer von uns nicht gekommen) 6, 4.

= wie? 8, 11.

(wie, und Condit. von machen) wie dem auch sein mag, oder eigentlich: wie er auch handeln mag. 44, 6.

(wie, von machen) wie? wie beschaffen? welcher Art? 7, 17; 34, 9.

wie viel? so viel sie nur brauchten, wollten 10, 3.

Conjunction: wann, als. Seltener verbunden mit dem verbum finitum 18, 2; 30, 14—15; 31, 19. Gewöhnlich mit Gerundium, Infinitiv mit *du* 32, 13. 14; 37, 11—12; 45, 11 ff. Daher kann oft geradezu übersetzt werden: einmal, einst, zu einer Zeit, da. Zahllos daher *kesê nige tsaktu* (einmal, damals, dazumal) 3, 7; 20, 13; 24, 2. 4; 30, 14; 32, 14; 37, 11; 41, 8 ff.

= 35, 3; 39, 9; 41, 8; 43, 4; 44, 11 ff.

theuer. 3, 17.

Stück, Bruchstück, Haufe, Theil. *nige kessek gal* (ein Haufe Feuer = ein tüchtiges Feuer) 12, 7.

kleine Stücke, zerstückelt 41, 7.

bändigen. 16, 2.

schlendern, herumstreifen, herumstreichen. 18, 12.

Loos, Reihe. 9, 8.

der Reihe nach abwechseln. 30, 4.

Seide. Seidenstoff, Seidengewebe; seiden. 19, 12. 14; 21, 9; 33, 17; 34, 5; 45, 2; 46, 1 ff. Verbunden: 11, 12. 13. 18; 42, 3. 9.

machen, thun. *ker kikssen* wie beschaffen? was für ein? 40, 15.

(Gerund. Prät. von machen: gemacht, gethan) und, auch. 3, 2. 18; 18, 9. 13; 20, 4. 6 ff.

um sich blicken, sich nach etwas umblicken 12, 9.

Zorn. Davon:

zornig, erzürnt. 29, 4.

zürnen, aufgebracht sein (werden). 28, 2; 29, 8; 47, 6.

Sünde. 44, 13.

sündig, schuldig, strafbar. 13, 11.

leicht. 22, 7.

die rechte Zeit. 12, 10.

ein sonst unbelegbares Wort, das „versengen" oder dgl. bedeuten muss. 12, 11.

Gränze, Rand, Saum, Ufer; Ende. 10, 13; 33, 12; 45, 14; 47, 10.

1) Ufergegend 7, 2; 2) Gränzland, weitentlegenes Land 44, 11. dasselbe bedeutet *kisâr uluss* 9, 6; 11, 5.

eifrig, emsig, fleissig sein, sich anhaltend beschäftigen, unverdrossen einer Arbeit sich hingeben. *kitsêdschi* 43, 8 als Adverb: eifrig, streng.

grünen, ergrünen. 38, 3.

( ) sich hin und her wälzen. 8, 3.

jagen, verjagen, vertreiben. 29, 5.

eine Verstärkungspartikel, etwa = griech. δή: eben, gerade, oft unübersetzbar. — *ene kü* (eben dieser, derselbe) 12, 17; 15, 8. *tere kü* (eben, gerade das) 27, 15. *mün kü ene* (gerade dieser) 3, 14; *mün kü uridani üge* (die nämlichen Worte wie früher) 17, 18. *bassa kü* (αὖ, δ'αὖ) eben auch, ebenfalls, gleichfalls, seinerseits 12, 12; 33, 17; 44, 10. *esse kü* (nicht eben = nicht nur) 43, 18; *törö kü* (eben [gerade] gesetzlich) 38, 15; *gaktsa kü* (einzig nur) 6, 19; *oktorgui du kü* (bloss zum Himmel) 12, 14; *ünen kü buju* (ist es wohl [denn?] wahr?) 34, 3; *tögüntschilen kü* (so denn auch) 4, 9; 19, 11; *bolukssâr kü* (freilich, allerdings) 7, 18; *bulgilôluksâr kü* (gar sehr) 36, 18.

erreichen, einholen. 17, 5.

Lebensmittel, Reiseproviant, Reisekost, Speisevorrath. 3, 7. 8; 5, 13; 6, 2; 9, 3; 23, 1; 28, 5 ff.

leichter sein (werden); erleichtert, getröstet sein. 17, 9.

leichter machen, erleichtern, sich entledigen. 41, 3.

(sonst) geröstet, gebraten, versengt, Brandgeruch. 34, 13.

hohl. 4, 4; 11, 2. 3.

(sonst) seitwärts. 7, 11.

schwer, schwierig. 35, 3; 47, 14.

ehren, Ehre erweisen, Ehre bezeigen 22, 18; 23, 11; 27, 8. bewirthen 42, 5.

Ehre, Ehrenbezeigung, Verehrung 12, 19 (mit *tabik* verbunden).

Sesam; Sesamöl. 24, 9; 33, 5. 11; 34, 10.

Sohn; Jüngling. Plur. Kinder, Jungen. 10, 11; 25, 11; 41, 5.

= 25, 15.

Ton, Stimme. Verbunden: harmo-

nischer Gesang, Musik, harmonische Töne. 19, 18; 33, 6. 13.

1) blau 21, 10. 2) grün 14, 7.

Grauschimmel, Blauschimmel. 30, 16. 19; 31, 3. 6.

Brust. 22, 13. 16.

alt, uralt. 25, 5. 11.

Taube. 4, 2. 6.

Mensch, Mann, Leute. Umschreibend: *chatuktai kümün* 36, 6 und *eme kümün* 38, 12 Frau. Ebenso *ototschi kümün* (Arzt), *surâtschi kümün* (Maler), *tötschi kümün* (Rechner), *modutschi kümün* (Holzkünstler), *uran kümün* (Schmied) in der 1. Erzählung. *modutschi kümün* 32, 18; 33, 2. *chân kümün* 4, 14.

umkehren (ein Trinkgefäss). 28, 11.

Fuss. = 41, 7; = 47, 3;

an seinen Fuss. 10, 16. 19.

warten, erwarten. 31, 11; 46, 15.

binden, fesseln. 15, 14. 15; 26, 5.

sich hin und her wälzen. 13, 2. 3. 7.

jemanden sich hin und herwälzen lassen. 13, 8. 12.

Lastthier. 45, 19.

reiten, zu Pferd steigen, ein Pferd besteigen. 3, 12; 18, 11; 33, 6; 34, 7 ff.

böser Dämon. 10, 18.

eingefasster, eingezäunter, umschlossener Raum: Umzäunung, Gehege, Mauer, Platz, Hof, Stall. 14, 12. 18; 15, 2; 18, 6; 19, 4. 10; 30, 5 ff.

um etwas herumgehen, sich um etwas im Kreise herumbewegen, etwas umschliessen, umgeben. *tarnitschin kürêleksen* (Zauberer-Kreis, von Zauberern gebildeter Kreis) 36, 13.

sich umgeben lassen, sich umgeben, umgeben sein von etwas. 36, 14; 43, 4; 48, 7.

(wahrsch. tib. གོར་མ་ *gor-ma*) Stein.

Steinplatte. 11, 16; 38, 3; 42, 10.

sich umwenden, sich hin und her wälzen. 24, 4.

ankommen, anlangen, gelangen 6, 3. 6. 8 17, 2. 9. 11; 20, 17; 23, 3. 10; 27, 4. 11 ff. zu etwas gelangen, kommen (mit Dativ) = es erlangen 34, 7; 46, 16. ausreichen, gewachsen sein für 7, 6; reichen bis 22, 14. 16. Häufig *ükükü kürtschi büküi dü* = als er auf dem Punkte stand zu sterben 38, 17 (synonym „beinahe, fast"). Ebenso *ükükü kürtschi büküi tsaktu* 45, 5. Ähnlich 21, 1; 26, 16; 47, 17. *barin kürküi tsaktu* (auf dem Punkte, sie zu fangen) 4, 3.

gelangen oder zukommen lassen = bringen, überbringen 3, 7; leisten, gewähren 8, 6; 23, 6; *oron du* (auf den Thron, zur Regierung bringen) 24, 4.

Begleiter, Führer, Geleite. 27, 10.

hinbringen lassen, begleiten lassen, geleiten lassen. 27, 9. 10.

1) erreichen, gelangen zu etwas, erlangen, erhalten, finden 24, 3; 2) rühren, anrühren, berühren; 3) fühlen, empfinden 35, 14.

(bis man gelangt) bis. *chálgadu kürtele* (bis zur Thüre) 46, 19; *üdschür kürtele* (bis zur Spitze) 11, 12. 34, 13.

morsch (eine mongolische Hdschr. hat … dafür). 15, 12. 14.

führen, leiten, geleiten, mitnehmen. 3, 10. 19; 18, 9. 11; 25, 19; 35, 6; 43, 12 ff.

sich bewegen, sich rühren. 15, 1. 14.

Darm, Fell, Schlauch 18, 6; Blase 43, 10. 15; 44, 5.

im Schlauch befindlich. 18, 6.

Wohlgerüche, Räucherwerk. 11, 13. 16.

Hals. 26, 1; 37, 4; 38, 5; 44, 12.

(so viel wie …) Kraft. 7, 6.

schwer, schwierig, mühselig. 41, 6.

Kraft, Stärke, Macht. 21, 6; 47, 5. Oft verbunden … übernatürliche, wunderbare Kraft, Macht, Machtfülle, Macht und Glanz, Pracht. 18, 18; 25, 8; 27, 14; 32, 15; 34, 19 ff.

wünschen, Lust haben, wollen, verlangen 20, 6; 28, 12. 15; 29, 2; sich sehnen nach jemanden 31, 10.

(Plur. …) Kind; Junges. 10, 9. 13; 44, 12. 13. 15. 18.

Todter, Leichnam, Leiche. 5, 18; 16, 2. 12; 25, 4; 35, 9; 38, 8; 39, 2 ff. *siddhi-kür* s. *siddhi.*

= … nachjagen. 18, 16.

der arme! der ärmste! 8, 17; 12, 12; 13, 13. arm, bedauernswerth 26, 19.

Blasebalg. 29, 10. 16.

mit dem Blasebalg blasen, anblasen, anfachen. 29, 10.

… = ga, go, gu.

Unglück, Leiden. Verbunden … 20, 10. 11; 23, 8.

sich wundern, sich verwundern; mit Verwunderung anschauen, anstaunen. 6, 15. 16; 7, 13; 17, 1; 26, 17; 27, 8; 45, 16.

Wunder; wunderbar, merkwürdig. 3, 3; 6, 11; 27, 3. 6; 35, 16. 17.

wunderbar, wundervoll, erstaunlich, merkwürdig. 3, 16; 7, 9; 26, 18; 45, 17.

Erstaunen, Verwunderung, Wunder. 21, 6.

in Bewegung gerathen. 26, 10.

Schwein. 6, 18; 19, 12. 13. 15 ff.

einzig, allein. 4, 13. 14; 6, 19; 21, 1; 26, 13; 39, 9. 12; 43, 18 ff.

nur ein einziger. 13, 17.

Feuer. 12, 7. 10. 11. 17; 29, 12. 13. 15 ff.

Hand. 12, 11; 17, 10; 21, 9 ff. *gartu orochu* (in jemandes Hände fallen) 3, 19.

(skr. गरुड *garuda*) der Wundervogel Garuḍa (s. Böhtlingk Sanskr. Wb. II, 694). 7, 10.

herauskommen, herausgehen 40, 4; 45, 10; 47, 17 ff. Häufig *gartschi irekü* herauskommen, heraus-, hervortreten 6, 10; 11, 18; 26, 18; 35, 6; 40, 16; 41, 4 ff.; *gartschi odchu* fort-, hinaus-, herausgehen 16, 18; 37, 19; 38, 14; 41, 12 ff. hinausgehen 15, 1 ff. hinausgehen = hinauf-, emportreten 7, 15; 18, 4; 29, 14 ff. heraus-, hervorkommen = hervordringen (von der Stimme) 32, 1; 35, 8 (s. auch unter).

heraus-, hervorkommen = zum Vorschein kommen, sich zeigen 7, 7; 11, 5; 20, 1; 28, 11 ff. herauskommen = los-, wegkommen 3, 13; 21, 17; 26, 18 ff. entgehen, entrinnen, sich entziehen 20, 14. passiren, übersetzen (Fluss) 47, 5.

herauskommen lassen. hervorziehen 8, 11; herausziehen 16, 5; 45, 9; herausnehmen 4, 12; herausbringen 46, 19; 47, 1; herausführen 31, 8; ausführen = mitnehmen 23, 9; herausstrecken, sehen lassen 19, 7; zum Vorschein bringen, herbeischaffen 28, 12. 15; hervorbrechen lassen (Thränen) 22, 18; fortgehen lassen, entlassen 23, 11. — *gargadschi orkichu* hinauswerfen 10, 8; *gargadschi talbichu* hinaussetzen 26, 9; *gargadschi ökü* hinaufreichen 16, 6.

mit einer Hand; grob-, hartfäustig 15, 17.

übersetzen (über einen Fluss) 47, 5; herauskommen (aus dem Wasser) 45, 12.

aussen, draussen, ausserhalb 46, 15; hinaus 10, 8; *gadana garchu* herauskommen 6, 9; 26, 9. Postposition: ausserhalb, draussen vor. *boroduni gadana* (ausserhalb des Teiches, vor den Teich heraus) 26, 9; *châlgain gadana* (draussen hinter dem Thor) 21, 12; 31, 7; *chadain gadana* (draussen vor dem Fels) 4, 5; *gerin gadana* (vor das Haus) 40, 2. Mit dem Genetiv von Personen: vor der Behausung, vor die Thüre u. dgl. *jelbitschini gadana* (vor die Wohnung der Zauberer) 3, 13; *öwögüni gadana* (vor des Alten Behausung, Thüre) 40, 4. 39, 11; *arschin gadana* (vor des Einsiedlers Grotte) 26, 13; *schumnuschin gadana* (vor die Schumnu-Pforte) 17, 8. 11. — *gadana êtse*: *abdurain gadana êtse* (von ausserhalb des Kastens, an der Aussenseite des Kastens, aussen am Kasten) 45, 6.

aussen, hinaus, nach aussen 34, 12; weg 4, 10; *gadakschi garchu* hinausgehen 13, 4; 18, 8; 46, 19.

aussen, auswendig, draussen, der äussere, auswärtige 3, 1; 19, 10; 43, 2. 3.

aussen, ausserhalb, von aussen, von (auf, nach) der Aussenseite; das Äussere, der Rand. 33, 5; 36, 13.

1) Erde, Boden, Erdboden 8, 3; 16, 10; 19, 17; 28, 18; 29, 6; 33, 9; 41, 9. 2) Ort, Gegend, Land 10, 17; 29, 5; 44, 11 ff. Platz 11, 1; 12, 7. 3) Strecke, Weg 32, 9; Raum, Entfernung 35, 1; 36, 8; 39, 8 (= weit). Locativ: *gasara*. *öwörö gasara* (in ein anderes Land) 29, 5; *nige berein gasara* (in der Entfernung einer Meile, eine Meile weit) 3, 6; 5, 2; *ijmi nigen gasara* (in der und der Entfernung) 7, 5.

Schmerz, Kummer, Trauer 25, 3. 19.

wehklagen 21, 1.

bitter, herb; das Herbe, der Kummer 26, 17; 27, 12.

traurig, betrübt sein, trauern, sich betrüben 8, 3; 9, 13. 16; 26, 14. 15; 31, 17; 35, 13; 36, 5 ff.

Fluss 4, 3; 5, 2. 4; 6, 5. 13 ff.

Stiefel, Schuhe 10, 16. 18; 32, 1. 3.

schön, reizend, entzückend 7, 9; 16, 19. Verbunden:

reizend schön, wunderschön 6, 9; 7, 5; 10, 6; 11, 17; 20, 15; 34, 19 ff.

schön, reizend (Adverb) 11, 14.

erstarrt, steif, unbeweglich sein (Galsang Gombojew) 38, 3.

bitten, verlangen, erbitten 20, 11; 24, 18.

Mehl; Kuchen, Gebäck. 5, 8. 13. 16; 34, 17; 36, 11; 37, 1. 2 ff. = 42, 19.

dasselbe. 36, 10.

drei 10, 12; 13, 9; 16, 7. 11. 12; 44, 11 ff.

dreimal 21, 18; 22, 1; 30, 17.

je drei 14, 12.

alle drei 14, 8; 16, 5. 9; 39, 17; 46, 5 ff.

Draht, drähtig; dreidrähtiges Seil, Strick. 5, 8. 14.

in Verwirrung, Verlegenheit gerathen, sein Ansehen verlieren. 3, 16.

Oberschenkel, Hintertheil (bei Thieren). 3, 18.

(gewöhnlich sonst) arm, Bettler. Wicht 16, 1.

ᠭ = ge, gi, gü.

leuchten, glänzen, hell werden 36, 1; 46, 1.

erleuchten. 3, 1.

der Erleuchter (Civilisator) 34, 18.

plötzlich, auf einmal 12, 10; 17, 13; 32, 6; 41, 4 ff.

mit dem Kopf nicken (als Zeichen der Zustimmung) 5, 18; den Kopf hin und her bewegen 31, 18.

sagen 32, 6. schallen 29, 7.

Glanz. Strahl, Lichtschein. Antlitz; Herz, Seele, Inneres (von hohen Personen). *gegên dên* (in seinem Innern) 4, 5; *gegên jên* (in seinem Herzen) 44, 4. hell, glänzend, strahlend 35, 4.

mit lichtem, hellem Verstand 43, 5; 44, 3.

1) Übel, Unrecht; 2) Fehler, Mangel 12, 2; 3) Vergehen, Schuld 38, 18; 4) Unglück 46, 3; 5) Leid, Nachtheil 15, 16. 18.

schuld-, fehlerlos 48, 13; ohne Leid, ohne Nachtheil 15, 16.

ohne allen Schaden. 7, 7.

Haus 14, 13; 15, 3. 5; 16, 13. 17; 33, 7. 9; 37, 16 ff. Familie. Gemach, Zimmer 11, 13; 35, 6; 41, 1. 3. 7; 43, 15; 46, 7. 8. *idêni ger* (Essens-Gemach = Küche) 43, 13. *ssanggin ger* (Schatzkammer) 45, 2. *schowôn ger* (Vogelhaus) 1, 17; 12, 14 Vogelkäfig 31, 7. 2. Häufig Locativ: *gerte* zu Hause, zur Behausung, im Gemache. 10, 6; 16, 15; 37, 18; *gerte êtse* (aus dem Gemache

weg) 45, 2. *gertên* in, nach seinem Haus, nach Haus 6, 12; 10, 4. 8; 20, 7; 23, 4; 25, 15; 32, 3. 5 ff.

Hausherr, Haus-, Familienvater, Familienhaupt 30, 4; 35, 2. Gemahl 11, 19; 12, 4. 16.

mit einem Haus versehen, ein Haus habend; der zum Haus, zur Familie Gehörende.

der Vogelhaus-Mann. 31, 16. 18. 19; 32, 1. 5. 8.

die Hausleute, Hausgenossen, Familienglieder 37, 16. 17. s. S. 130.

Glanz, Schein, Schimmer, Lichtstrahl 17, 5. 6; 24, 1. 2 ff.; 45, 11.

auch (37, 13; 41, 1) Frau, Gattin, Gemahlin. 18, 2. 6. 10; 20, 6. 7. 9 ff. — *gergei (dü) abchu* (zur Frau nehmen) 35, 1; 37, 11. *gergei dü ökü* (zur Frau geben) 27, 9.

s. S. 130.

die Hausleute, Hausgenossen (Plural von zu Hause, oder der zu einer Familie gehört). 37, 16. 17. s. S. 130.

(Hinterhaupt) mit Bewegung des Hinterhauptes aufschauen, den Kopf aufwärts bewegen = jemanden zuwinken, auf ihn deuten, um ihn zu etwas aufzufordern. 5, 18; 17, 19.

schmelzen 36, 9.

Kette, Fessel, Band 17, 14; 18, 16.

leuchtend, glänzend. 46, 7.

funkeln, Funken sprühen. 17, 15.

s. .

fürchten. 27, 13.

treten lassen, d. i. durch Tritte Spuren machen. 15, 4.

laufen 13, 3; 37, 3; 47, 11; Läufer.

der Läufer ringsum, der Kreisläufer 28, 13 ff.

= im Nachlaufen, indem es nachlief 18, 17.

Kirsche, Kirschkern, Kirschbaum. 16, 10. 11. 12.

ausschütteln (Sack). 29, 15.

mit Fäusten schlagen 15, 1; 44, 15. 16.

Dieses räthselhafte Wort kommt vor 4, 5; 4, 7; 5, 9. Als Synonymon steht 4, 4

der Beruhiger, und im *Petrop. amugûlang edlektschi*, der Glück Geniessende. An der Stelle 4, 5 ist im *Petrop.* bloss *chada*; bei 4, 7 hat *Petrop.* bloss *kündöi* (Höhle); bei 5, 9 wieder *amugûlang edlektschi chadain kündüi.* Gab. hat bei 4, 5. 7 *nüken*, bei 5, 9 *chada jin ger.* Wäre unsere Vermuthung über *borodun* richtig, so könnte man versucht sein, auch hier an ein slawisches

Wort zu denken; es liesse sich allenfalls (polonisirend) *gołabtschi* denken „Taubenfels“ wegen *kügüldschirgünö* (Taube). Dann wäre kalm. *golomtschi* zu lesen.

= k, g (in Fremdwörtern).

= 7, 15. 18; 8, 1. 12. 14. 15.

(skr. गर्भ *garbha*, kalm.) *Garbha* als Beiwort des *Nâgârǵuna*. Es bedeutet „Mutterleib, Leibesfrucht, Blumenkelch“. Wird den Namen beigefügt (s. Wassiljew S. 267). 3, 1; 5, 12.

s. 32, 14. 18. 19; 33, 3. 12; 34, 5.

tib. ཀུན་སྐྱོང་ *kun-skjong*, spr. *kun-tschong* allschützend, daher in der 8. Erzählung (32, 13) und (32, 16; 33, 17) übersetzt. 32, 19; 33, 8; 34, 11. *N. pr.*

tib. ཀུན་སྣང་ *kun-snang* allerleuchtend (kalmükisch sonst oft umschrieben) 23, 19; 32, 12; 34, 11. *N. pr.*

tib. ཀུན་སྨོན་ *kun-smon* allwünschend (daher im Petrop. umschrieben). *N. pr.* 32, 12.

(tib. ཀླུ *klu*; ob vom chines. 龍 *lung?* sanskr. *nâga*; s. Böhtl. IV. 90—98) Drache, Schlange, Schlangendämon 40, 16. *kluin keid* 45, 13 und *kluin ordu charschi* 48, 2 Drachenpalast (herrlicher, glänzender Palast). Plur. 26, 9. 14. 18; 27, 1, und , Acc. 26, 6. Mongolisirender Genetiv: Drachenfrosch 9, 6.

das tib. གཏོར་མ་ (*gtor-ma*), Streuopfer = 11, 2, die Teigfigur des Streuopfers.

(tib. གཡུ་ཡུ་ཞུ *gju, ju*) Edelstein, orientalischer Jade, Türkis, Smaragd, Edelstein Gju (Ugju); Talisman (s. Schmidt zu *Ssanang Ssetsen* S. 382, 36. Kow. Chrest. I. 383). 19, 3. 4; 35, 11. 18; 39, 13; 40, 6. 7. 9. 15. 18. 19; 43, 9. 16. 18; 44, 4. Verbunden *gju erdeni* 10, 3; 19, 1. 8; 43, 16. *gju sandamani* 43, 5; *gju sandamani erdeni* 19, 5.

Edelstein enthaltend (bergend) 19, 19.

= m.

der folgende Tag; des andern Tags, Tags darauf; des andern Morgens; morgen, morgig. 11, 1. 6; 12, 3. 6. 7. 8; 17, 3; 20, 9; 21, 5; 24, 12. 14; 31, 6; 39, 14 ff. *postridie eius diei*. 12, 2. 12; 15, 2. 4. 6; 19, 5; 30, 11. 12 ff. Häufig *managâr inu* 17, 3; 24, 17; 28, 9; 29, 6; 37, 14; 40, 12; 42, 7; 44, 3 ff. *managâr ssöni* morgen Nacht 46, 11.

(Genetiv und Accusativ Pluralis; Possessivum, zu (wir) unser, uns. 3, 9; 9, 9; 17, 3; 42, 6. 13 ff.

(auch geschrieben 47, 14; skr. मणि *mani*) Edelstein. Oft verbunden *mani erdeni* 45, 18. 19; 47, 3. 4.

Stirne. 17, 5. 6.

menschenfressende Dämonen nach Art der indischen Râkschasas, Vampire. 20, 19; 21, 10; 22, 13. 17; 23, 5. 12.

(skr. मण्डल *mandala*) magischer Kreis, Zauberkreis. (S. Wassiljew S. 184, 186, 193). 36, 13.

sich ausbreiten lassen, beitragen oder mitwirken zur Ausbreitung, Vergrösserung 9, 11; 35, 19 (*chân oron* des Reiches); aufgehen lassen, sich ausbreiten

lassen (vom Mondlicht) 24, 19; 36, 8. 16; 41, 12.

seidene Behänge, Hängestoffe, flatternde Fahnen u. dgl. 41, 18. 19.

Fleisch 14, 13. 15. 16; 20, 6. 8; 23, 2; 28, 11 ff. Wildpret 16, 16.

loben, preisen; prägnant: preisend annehmen, freudig ausführen 4, 16.

gewiss, wahrhaftig, wahr, zuverlässig, sicherlich. 3, 1; 16, 11; 24, 12. 14; 26, 14; 29, 13; 34, 7 ff.

Vieh. 13, 17; 16, 17.

Mütze. 10, 10. 11. 12. 14. 18; 18, 10; 43, 14. 19 ff.

Mütze. 11, 11; 12, 10; 28, 6. 7.

vieh-, herdenreich, herdenbesitzend. 18, 5.

graben, aushöhlen, eine Öffnung machen; durchwühlen, umwühlen. 7, 6; 33, 9. 13; 39, 16; 40, 14; 46, 18 ff.

Massang. *N. pr.* 3. Erzählung. Schiefner setzt es = tib. མ་ཚང་ *(ma-ts'ang)* nicht ganz, unvollständig, verstümmelt, und dies eine Übersetzung aus skr. विकल *(vikala)* verstümmelt. Im Gab. wiederholt *tugul changschijar* (Kalbsgesicht).

sehr. 4, 13. 14; 7, 12. 16; 12, 13. 16; 13, 18; 17, 7; 30, 7 ff.

(Skr. मह *maha*, महिष *mahiša*. Tib. མ་ཧེ་ *ma-he*) Büffel 30, 4. 5. 9. 11.

sich abstumpfen, schwach werden, die Besinnung verlieren 28, 9.

gesund, Gesundheit 34, 2.

nach jemandes Befinden sich erkundigen 41, 15.

gesund und glücklich 42, 1. Gewöhnlicher Gruss: *mendü amugülang ssô* (leb' wohl!) 9, 14; 24, 15. sei willkommen 42, 3.

Frosch. 9, 6. 7 ff.; 47, 14.

weise, ein Weiser. 3, 3.

wie (nachgesetzt). *ene metü* wie dieser = ein solcher, derartiger, folgender; *ene metü schowôn* (ein solcher Vogel) 7, 13; *ene metü kümün* (ein solcher Mann) 23, 4; 38, 11. *ene metü arga* (ein solches, folgendes Mittel) 29, 14. Als Neutrum *ene metü* wie dieses = so; *ene metü gaichamschiktai* (so wunderbar) 45, 17; 4, 6; 13, 6; 20, 7. so etwas 33, 3; auf diese, auf folgende Weise 38, 15 ff. Dasselbe bedeutet *tere metü*; *tere metü alija* (so unsinnig) 44, 8; *tere metü bögüssü* (wenn das so ist) 27, 2; 31, 1; 35, 4; *tere metü ere eme* (ein solcher Mann und Frau) 23, 14; *tere metü oron* 43, 3. *uridaki metü*, (wie das vorige Mal, wie früher, wie bisher) 12. 13; 13, 16; 15, 5; 30, 12. 13 ff. *uridu metü* 34, 9; 37, 9. — wie = gleichsam wie, gleich als ob (entsprechend dem griech. ὡς), das Anscheinende bezeichnend: *medekü metü bui* (wie zum Wissen = wie wenn er etwas wüsste) 21, 10. *ssôchu metü* (wie zum Sitzen eingerichtet, als sollte man sich darauf setzen) 11, 12. *örö ebedkü metü bui techi* (du siehst aus wie von tiefem Mitleid gerührt) 25, 6. *ümüssükssen metü* (gleichsam als hätte er die Mütze sich aufgesetzt) 18, 16. *unukssan metü* (wie ein Reiter, wie zum Reiten) 21, 18. Das zur Täuschung Vorgegebene bezeichnend: *olon mör metü* (viele Spuren wie von Rindertritten) 15, 13. — wie = sobald als *(lat. ut)*: *üssün unakssan metü* (wie die Haare abgefallen waren) 46, 13. — Einem Infinitiv angefügt bildet *metü* gleichsam Adjective. Häufig so *ajôchu metü* (wie zum Fürchten) fürchterlich 5, 2; 16, 2; 22, 1. 17; 29, 4; 36, 11. 13; 38, 2 ff. *gaschôdachu metü* betrübend 36, 5. *ünemschikü metü* glaubhaft (wie zum Glauben) 38, 16. *maschi üsekü metü* (sehr schön

anzusehen, schön aussehend) 7, 12; 8, 15. — Endlich die Vergleichung doppelt ausgedrückt: *ker — metü* siehe unter *ker*.

wissen 8, 8; 9, 18; 10, 2 ff. kennen lernen: *medebei* ich habe kennen gelernt = ich weiss (*novi*, οἶδα) 12, 1. 2; 35, 9 ff. Ebenso *medekssen bui* (weiss) 32, 19; 38, 13. verstehen 10, 2; 17, 12; 19, 8; 36, 7 ff. erkennen 3, 9. 15; 7, 5; 22, 2 ff. bemerken 26, 9. erfahren 8, 8; 24, 17. entscheiden, ermessen, beurtheilen: *chân öwör jên mede* (das entscheide der Chân selber, das überlasse ich dem Chân) 20, 12; *gju ji öwörön mede* (den Edelstein betrachte du als dein. du magst darüber verfügen, ich überlasse, stelle ihn dir zur Verfügung) 44, 4. — *medekü* als Particip: *jóma ülü medekü* (nichts wissend) 47, 8. — *medekssen mini tere bui* (das ist mein Wissen, das habe ich gar wohl erkannt) 20, 10.

Wissen, Kunde, Kenntniss; kundelos, unkundig, ohne Kenntniss, ungewiss, man kann nicht wissen. 11, 4; 15, 8; 21, 7.

Schwert, schneidendes Instrument. 22, 17.

Katze. 46, 9. 14. 16.

(Gen. zu) meiner, mein (Possessiv). 3, 12. 14. 19 ff.

tausend. 4, 18.

Pferd 3, 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 19; 14, 17; 18, 9. 11. 14. 16. 17 ff.; ein natürliches Bedürfniss befriedigen 19, 1.

mit einem Pferd versehen, beritten. Plural: 14, 19.

Baum 5, 6. 7. 11. 14. 15; 6, 3. 4; 7, 3; 11, 2. 3. 4; 16, 11; 28, 4. 5 ff. Holz 7, 10; 19, 13; 22, 10. Gehölz 10, 10. vom Scheiterhaufen 33, 5. Pfahl 38, 17; 39, 4. hölzern 7, 15. 18; 8, 1. 14. 15; 15, 12. 16. 18; 40, 8.

bewaldet. 5, 2.

Holzkünstler. 6, 2; 7, 10; 8, 12; 32, 14. 18 ff.

schlecht, böse, übel, verderblich, schädlich. 5, 7; 16, 1. 7. 9; 20, 9; 23, 6; 29, 8; 33, 3. 8. — einer aus der niedern Classe 9, 7. — Leid, Übles 13, 11.

schlimm, schlecht, elend, nichtswürdig.

geistesschwach, blödsinnig. 20, 9.

abgemagert, entkräftet, erschöpft sein, schwach, krank sein. 12, 14.

das Bewusstsein, die Besinnung verlieren, geistesverwirrt werden. 27, 13.

ab-, um-, zerdrehen. 15, 14. 17.

Weg, Pfad, Spur 14, 17; 15, 2. 3; 17, 11; 34, 8. *odchui mör* (der einzuschlagende Weg, der Weg, den ich einzuschlagen habe) 4, 19. Ebenso *jabuchui mör* der zu durchwandernde Weg, der Weg, auf dem er wanderte) 44, 15. *mörtü* unterwegs 28, 12; 44, 15.

der Spur folgen. 16, 2.

wahr 22, 5; wirklich 13, 3; wahrlich, allerdings, in der That 41, 16; *magad mün* (wahrhaftig und wirklich) 26, 14. — *mün ene* eben dieser, gerade dieser, derselbe, der nämliche 3, 14; *mün tere* eben jener, gerade jener, derselbe, der nämliche 24, 17; 30, 16.

Fluss. 7, 2; 43, 3.

sich verneigen, sich verbeugen, seine Verehrung bezeigen (προςκυνεῖν). 3, 2; 19, 11; 22, 18; 26, 19; 39, 17; 40, 3.

einander, sich gegenseitig stossen (mit den Hörnern). 36, 10.

= l.

gewiss, sicherlich. 37, 14.

Seemuschel; von Seemuschel, Perlmutter. 4, 17; 30, 6; 31, 13.

Maulthier. 15, 5; 42, 2.

s. . Plural: mongolisirend : Drachenfürsten, Fürsten der Schlangendämonen (Çeša) 25, 9.

Postposition: mit, zusammen mit. 7, 16; 15, 12; 27, 13. 14; 31, 9; 36, 7; 48, 7. 17 ff.

= r.

(skr. राक्षस् *râkšas*) Râkschasas, böse, den Menschen feindliche Dämonen 20, 19. Vgl. Schmidt zu *Ssanang Ssetsen* S. 354, 25.

(tib. རས་པ་ *ras-pa* Schmidt Wb. 542 a) „ein in Baumwollenzeug Gekleideter", also ärmlich gekleidet, „Bettler" (Bergmann). In der Gab. Hdschr. wörtlich übersetzt: 4, 5. 7. 9. 11.

ri ra phad, mystische Formel. 5, 6.

= t.

ihr. 8, 6; 10, 10 ff.

euer. Genetiv und Possessivum; Accusativ: euch. 10, 13. 18; 16, 15 ff.

1) öffnen 10, 11; 26, 15; 30, 6; 31, 8. 10. 2) eröffnen = verkünden, wahrsagen 19, 13. 3) ausziehen (Kleid) 43, 14.

in Erfahrung bringen, erfahren. 31, 1.

einen Eid leisten, ein Gelübde ablegen, schwören, geloben, versprechen, festsetzen, bestimmen. 33, 9.

wunderbar, wundervoll. 3, 3.

(so viel als) anlegen, ansetzen. 14, 14.

Opfer, Opfergabe; Verehrung, Ehrenbezeigung 22, 19. Verbunden:

Opfer. 39, 13. 17.

fünf. 19, 12. 13.

erschöpft, entkräftet, herabgekommen *(tak bolōd)* 26, 16.

opfern; ehren, Verehrung bezeigen, Huldigung darbringen, huldigen 26, 19; durch Opfer geneigt machen, versöhnen, beschwichtigen 25, 9; 26, 6; bewirthen 11, 19.

Opfer, Opfergabe 35, 9; 39, 15. Verbunden Opfer. 39, 13. 17.

Opfertisch, Altar. 35, 11.

der die Opfergaben in Empfang nehmende Geistliche. 24, 18.

ver-, zustopfen, vermachen (Loch, Öffnung). 25, 15.

Huhn, Hühner. 4, 10. 11.

Siegel, Petschaft. 34, 6.

Steppe, Ebene, Flur; Seite, Gegend. 18, 12; 19, 5. 19; 24, 19; 28, 4. 5. 6; 40, 9; 45, 13. 16 ff.

die Form eines Gerund. Präs. mit der Bedeutung: während, indem, bis, unter. *ssôtala* (indem er sass) 11, 15. 15, 7 ff. *jabutala* (während er wanderte) 14, 7. 8; 29, 1 ff. *ssöni dôssala* (bis die Nacht zu Ende war) 36, 1. *chantala* (bis zur Genüge) 42, 7. *aldaratala* 15, 1. 15. *chadatala* 17, 14. *schurkiratala* (rauschend, unter Rauschen) 11, 16. *changginatala* (klirrend, unter Klirren) 17, 14. *tsurkiratala* (heulend) 10, 15. u. s. w.

1) legen, hinlegen, niederlegen 18, 6; 35, 12; 40, 9; 46, 6. niedersetzen 41, 1. hinstellen 25, 16. anlegen, ansetzen (Leiter) 11, 11. niederlegen = ablegen (Kleid) 35, 5. *talbikssâr*=*talbikssan jêr* (indem er ansetzte) 11, 11. — 2) lassen, zurücklassen 40, 18. verlassen 31, 8. 10. los-, freilassen 44, 13. 16. 18; 45, 6. — 3) *schibidschi talbichu* los-, abschiessen 14, 8.

befreien lassen, jemandes Befreiung, Loslassung veranlassen. 44, 15.

gekochte und gesäuerte Milch. 14, 13. 15. 16. 18. 19; 15, 6.

Getreide; Getreidefeld, Acker. 9, 7; 41, 13; 43, 3.

Ackerland. 44, 11.

Feldarbeit. 18, 3.

Acker, Feld, Grund. 33, 7. 10. 12; 34, 10.

Ackersmann, Landmann. 25, 8; 41, 13.

säen, pflanzen, pflügen, ackern, bearbeiten. 41, 13.

Gehirn. 17, 13.

(skr. धारणी *dhâraṇî*) Zauberspruch, Zauber-, Beschwörungs-, magische Formel, magische, mystische Worte (s. Wassiljew S. 193 — 200) 21, 11; 22, 7.

mystische Zauberformeln, Zaubersprüche hersagen. 5, 4.

Zauberer. 36, 13. 18.

Murmelthier. 18, 13.

sich zerstreuen, auseinander gehen, sich trennen. 11, 6; 12, 2. 5; 33, 15.

1) ziehen, reissen, zerren 15, 17; 17, 13; 43, 17; 47, 3. herauf-, herausziehen 16, 5. 7. — 2) den Bogen spannen 17, 5.

das Wasser auf die Felder leiten, die Felder bewässern. 25, 9.

beständig zerren. 45, 6.

leidenschaftlich lieben, verliebt sein, sich verlieben, in Liebe ergeben, zugethan sein 8, 6; 26, 1. 7; 35, 2; 38, 4. sich begatten 14, 1.

eine Verstärkungspartikel vor Verben.

entzwei springen, entzwei brechend ab-, emporspringen. 38, 8.

abstossen, abschlagen. 38, 8.

zerreissen, entzwei reissen. 15, 14.

1) sich losreissen, sich loslösen 28, 8. *tassuradschi unachu* abfallen 46, 13. — 2) unterbrochen werden, aufhören 31, 14.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus possessivus der consonantischen Declination (ausser bei den auf *n*, *l*, *m* ausgehenden Wörtern) nach harten

Vocalen, z. B. *sôn gartân* (in seiner linken Hand), *barôn gartân* (in seiner rechten Hand) 21. 9. *alachu tsaktân* (des Tödtens zu seiner Zeit = zur Zeit des Tödtens, als es getödtet werden sollte) 3, 18. *moduni gasartân* (an des Baumes seinem Platz = an der Stelle, wo der Baum stand) 7, 3.

lieben. 35, 1.

Locativ-Stamm: in, an, zu; z. B. zu Hause, im Gemach; zur Behausung. 10, 6; 16, 15; 37, 18; 45, 2.

so, auf diese Weise, folgender Massen. 4, 19; 12, 17; 31, 5; 33, 4.

wenn das so ist, wenn dem so ist, unter diesen Umständen, in diesem Falle. Oft zu übersetzen: nun 28, 14. 19; 29, 2 ff. nun da 6, 8; nun so 13, 8; 18, 9; 19, 10; 22, 9; 24, 14; 44, 14; 46, 10 ff. nun denn 28, 1; 32, 12; 36, 8 ff. wohlan 10, 12. 17; 27, 8. — Da sich dies so verhielt, unter jenen Umständen 42, 5.

solcher, derartig. 4, 17; 7, 11; 12, 15; 14, 3; 22, 14; 48, 10 ff.

Himmel 17, 14. Himmels-, Weltengeist, Gottheit; Geister, Genien (himmlische, irdische, gute und böse). 10, 11; 11, 14; 17, 1. 4; 31, 15. 17; 32, 1. 2. 4. 19 ff.

u. Götterreich, Götterhimmel, Himmel 17, 1; 32, 15. 17; 33, 1. 4; 34, 2. 3; 48, 4 ff.

Himmels-, Göttertochter, Prinzessin. 6, 11. 18; 48, 6.

Himmels-, Göttersohn, Prinz. 11, 17. 19; 12, 3. 5. 16. 19.

gleichen, gleichkommen, wetteifern. 48, 17.

untersuchen, prüfen, erproben, probiren, die Probe machen, auf die Probe stellen. 11, 6; 15, 13; 29, 9; 38, 1.

da, dort, daselbst, dahin, dorthin 6, 4; 7, 15; 8, 17; 10, 9; 14, 9. 10. 11; 16, 13 ff. *tende* (dort, dorthin = in der jenseitigen Welt, im Götterreich) 32, 15. — *tende* da = damals, alsdann, nun, jetzt 8, 3; 18, 13. 17; 20, 7 ff. — postpositionsartig: *derein tende* (dort am, beim Kissen) 46, 11. 14.

1) von da, von dort 3, 13; 5, 4; 27, 3; 35, 1. 7; 36, 10. 11 ff. von dort (= von der irdischen Welt) 32, 17; 33, 19. — 2) von da an = darauf, hierauf, alsdann, hernach, ferner, weiter u. dgl., da (im Nachsatz). Im Anfang des Satzes oft = einem milden „aber“ 28, 5; 41, 2 ff. „allein“ 29, 3; 35, 3. 19; 43, 7; 47, 17 ff.

umfassen, umschlingen 47, 3. *küdschün êtse teberikü* (jemanden um den Hals fallen, umarmen) 26, 1; 38, 5.

sich umarmen 11, 18. *küdschün êtse teberildükü* (sich um den Hals fallen) 37, 5.

fahren lassen, verzichten, aufgeben, verlieren. 24, 8. 10.

gleich, Gleichheit. 23, 12.

mongolisirend für 28, 4.

mit einander streiten, zanken, kämpfen, sich um den Vorrang streiten (um etwas, mit Dativ). 10, 10. 16. mit jemanden *(lugâ)* 17, 2; 31, 15; 35, 11.

Zeichen, Kennzeichen, Beweis. 36, 2.

s. . *iretele* (während des Gehens) 13, 16; 17, 18 ff. *kürtele* (bis man gelangt = bis) 11, 12; 34, 13; 46, 19. *eletele* (bis zum Abnutzen) 32, 3. u. s. w.

ausspannen, ausspreizen, aufknüpfen 38, 17; 39, 4. s. S. 131.

jener, jene, jenes (dieser) 3, 16. 17. 19; 4, 7. 8. 14 ff. Sehr oft ähnlich wie ὅδε, οὗτος = dortig. *tere gol* (der Fluss dort) 9, 6; 39, 9; 40, 7 ff. Gen., Acc. , Dat. u. Locativ .

wie dieser = solch, derartig, folgend. Als Neutrum: so, auf diese, auf folgende Weise, in der Art. 23, 14; 27, 2; 43, 3; 44, 8.

Haupt, Kopf. 4, 17; 10, 11; 11, 3; 14, 3; 19, 15 ff. der erste 8, 19.

mit einem Kopf; ochsenköpfig 14, 5.

Kopf, Haupt. 3, 18; 4, 17; 5, 18. 19; 9, 5; 10, 11; 11, 3; 15, 19; 43, 14. 18. 19 ff. der erste 8, 19.

und dergleichen, und so weiter, und anderes der Art, und andere derartige, kurz. Ein substantivirter Plural: Dinge der Art, entsprechend dem lat. *cetera, reliqua*. 5, 1; 7, 4; 11, 14; 12, 6; 14, 12; 16, 4; 22, 19; 26, 19; 37, 19; 42, 2; 44, 18; 45, 10 ff.

mit einem Kopf, einen Kopf habend.

der Zauberer mit dem Schweinskopf, der Schweinskopf-Zaubermeister. 20, 2; 21, 3; 23, 15.

breite Strasse. 10, 15.

(Plural zu) diese. Neutrum: diese Dinge, dieses, 19, 13. Gen. u. Accus. Neutr.: dieses 20, 5; 39, 3. Dat. 5, 3.

(Plural zu) diese 3, 15; 4, 7. 11; 5, 3 ff. Neutr.: diese Dinge, dieses 42, 1. Genetiv 5, 6; 41, 13; 43, 16. Accus. *hos* 11, 5; 43, 10. *haec* 18, 10. Dat. 5, 5.

ernähren, erziehen, heranbilden. heilen, curiren 25, 7. besorgen, seine Sorge widmen 33, 18.

Possessive Postposition: von — weg.

von ihren Eltern weg 6, 2.

ertragen, aushalten. 24, 11; 25, 18; 31, 16; 34, 12; 44, 13. 18.

unerträglich. 24, 6.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus possessivus, z. B. in, nach seinem Haus, in sein Haus, nach Haus. (Bei der consonantischen Declination, ausser nach *n, l, m*, nach weichen Vocalen; das nähere unter *dên*). 6, 12; 10, 4. 8; 20, 7; 23, 4; 27, 9 ff.

solcher, derartig. 7, 9.

den Sattel auflegen, satteln. 22, 11.

satteln lassen. 22, 11.

Onomatopoietikon vom Schalle des Falles: *tok tok* erschallen lassend 11, 17; vom Schalle des Schlages 29, 7.

haften, haften bleiben. 15, 13.

klopfen. 18, 15.

so eben. 10, 14.

Topf. 15, 17.

Name eines Vogels. 45, 11.

umringen. 14, 19.

s. . *boltolo* (während (bis) es wird = während, bis) 3, 7. 11; 13, 10 ff. *orotolo* (bis zum Eindringen) 17, 10.

Kopf. 9, 19.

aufhalten, hemmen, zurückhalten; hängen bleiben. 45, 5.

Seide, seiden. 11, 12. Verbunden: 11, 13. 18; 42, 3. 9.

klar, deutlich, offenbar 39, 1.

Fett, Öl, Butter. 13, 19; 14, 18; 18, 6; 20, 6. 8; 23, 2; 33, 5. 11 ff.

fett, mit Öl, mit Butter; Öl-, Butterkuchen, fettes Gebäck. 5, 8. 13. 16; 27, 19; 32, 10 ff.

treiben (das Vieh). 19, 4; 44, 19.

rechnen, berechnen, zählen; achten, hochachten, schätzen. 28, 2; 35, 18.

um etwas herumgehen, umgehen, umreiten 22, 12; 31, 17. umkreisen 7, 13.

um, um — herum, ringsum. 14, 17; 15, 10; 43, 16.

zählen, rechnen 7, 5; 8, 8. 9. erzählen 4, 7; 7, 8. 17; 12, 6; 20, 8; 27, 8; 39, 1; 40, 6 ff.

umringen lassen, umgeben lassen 29, 10; ringsum aufhäufen lassen 29, 16; 33, 6.

Rechner, Rechenmeister. 6, 2; 7, 4; 8, 8.

Backstein, Ziegelstein. 25, 15.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus der consonantischen Declination (ausser bei den auf *n*, *l*, *m* ausgehenden Wörtern) nach harten Vocalen. Siehe unter *du*.

Bekanntmachung, Kundmachung, Erlass, Verordnung. 19, 6; 22, 4; 33, 11.

Fahne. 36, 12; 41, 18.

Betrachtung, Beschaulichkeit, Contemplation. 21, 5.

Kalb. 13, 19; 14, 2.

s. . *tultula* (indem man reicht = bis) 16, 13.

Postposition mit dem Genetiv: wegen. *jôni tula* wesshalb? 11, 10; *tôni tulada* desshalb, seinetwegen 26, 14; *gjuin tulada* wegen eines Edelsteines 35, 11. Es wird besonders mit Infinitiven, Participien und Adjectiven (die dann declinirbar sind und den Begriff „sein“ involviren) verbunden und ist dann durch „weil, da, um zu“ (bei

Infinitiven) zu übersetzen. *idegen erikülin tulada* (des Unterhalt-Suchens wegen = um Unterhalt zu suchen) 6, 8; *idêni öküin tulada* (um Speise zu reichen) 8, 2; *tschimai üsekün tulada* (um dich zu besuchen) 12, 6; *kluschi takichuin tulada* (um die Drachen zu beschwichtigen) 25, 9; 26, 6; *kümün ülü orôlchuin tulada* (weil man Leute nicht einlässt) 8, 13; *bi boluksani tulada* (ich wegen des Gewordenseins = weil ich geworden bin) 32, 2 — 3; *beje chalaksani tulada* (weil der Köper versengt war) 12, 17; *undâssuksani tulada* (weil er durstig war) 28, 11; *tschi ürüksseni tulada* (du wegen des Getragenhabens = weil du getragen hast) 48, 16; *ta chojor ssai keksseni tula atschilachuin tulada irebei bi* (weil ihr schön gehandelt habt, bin ich euch zu belohnen gekommen) 13, 5 ff. *gju buin tulada* (weil der Edelstein da war; *bui* als Infinitiv) 35, 18; *ker ögülekssen metü buin tulada* (weil es so war, wie gesagt worden) 39, 3; *ussun ügein tula* (weil kein Wasser da war; *ügei* nicht sein als Infinitiv) 25, 1; *nagatsu ügein tulada* (weil kein mütterlicher Oheim da ist) 41, 10 ff. *ödür urtuin tulada* (der Tag des Langseins wegen = weil der Tag lang ist) 5, 16; 9, 4; *gasar choloin tulada* (weil die Strecke weit ist) 32, 10; *gaichamschiktuin tulada* (weil er wundervoll war) 6, 14; *jekein tulada* (weil es gross war) 16, 12; *ütschükeni tulada* (weil sie gering ist) 36, 6 u. s. w.

Sack. 24, 18; 29, 1. 2. 15. zum Sack gestaltet 15, 10 (Locativ).

reichen, ragen bis; bis 16, 13.

Säule, Pfeiler. 31, 10.

Huf, Klaue. 14, 17; 15, 3. 5.

Länge, Grösse, Ausdehnung, Umfang. menschengross. 21, 11; 45, 4.

all, jeder. 13, 10; 14, 12; 15, 11.

Reis. 46, 8. 15. 17; Reisbranntwein, Arak 25, 16; 35, 6; 36, 9; 43, 9.

Strahl. 35, 4.

gegenüber, vor, gegen. *ünegeni tuss dêre tokschidschi* (er schlug von oben dem Fuchs gegenüber) 18, 15; *chamarîn tuss irêd* (er rückte an die Nase [des Bildes] heran, vor die Nase hin) 40, 1.

Nutzen, Hilfe, Beistand, Wohlthat. *tussa kürgekü* (Hilfe leisten, eine Wohlthat erweisen) 8, 6; 23, 6; *tussa bolchu* (von Nutzen sein, nützen, helfen, hilfreich werden) 21, 2. 3.

treffen. *abduradu* (auf den Kasten treffen) 40, 15; *teriün dü* (auf den Kopf treffen, herabfallen) 11, 3; *modun du* (auf den Baum) 11, 3. treffen, stossen, schlagen 38, 8. schiessen; *ssumun tussukssan* (Pfeilschuss) 15, 2; 17, 10; 40, 15; *ssumun tussukssan chân* (der pfeilgetroffene Chân) 17, 12.

stossen, treffen auf, begegnen. *nige jeke châlgadu tusslâd* (indem er auf eine Hauptstrasse getroffen) 19, 15.

die Absicht haben, beabsichtigen, auf dem Punkte sein, im Begriffe sein (stehen). Verbunden mit Gerund. Präs. 16, 17; 17, 8; 37, 12; 46, 16 ff., oder mit dem substantivirten Infinitiv 14, 4; 27, 7.

so, also, auf die Weise, demgemäss. 4, 9; 12, 4; 19, 11; 23, 2; 31, 3. 9; 33, 7; 45, 4; 46, 12 ff.

Kreise, Ründungen, runde Figuren machen. 15, 5. s. S. 124—125.

vollständig, völlig, ganz, in Fülle 32, 17.

1) vollendet, vollkommen. 2) erfüllt (von), begabt, versehen, ausgestattet, ausgerüstet (mit) = *praeditus, instructus, ornatus.* 43, 3; 47, 19; *chotolo bügüde tögüssükssen* (mit allen Vorzügen ausgestattet) 42, 14; *beje bilder tögüssükssen* (an Wuchs und Gestalt vollkommen, mit vollkommener Schönheit ausgestattet) 35, 2. Sehr häufig wird verbunden:

mit übernatürlicher Machtfülle ausgestattet, in der Fülle der Macht und des Glanzes u. dgl. 18, 18; 34, 19 ff.

beenden, vollenden, fertig machen, zurecht machen 18, 10; 19, 13; 20, 5.

1) zu Ende sein, *bischilgachui bên* (mit seiner Betrachtung) 22, 7; fertig, bereit sein, *tschimegüd tögüsstschi amui* (die Ausrüstung ist fertig) 18, 10; abgethan sein, *kerek ülü tögüsskü* (damit ist die Sache nicht abgethan) 23, 7. 11. 2) vollendet, vollkommen sein; erfüllt, begabt, versehen, ausgerüstet, ausgestattet sein. *ed agôrassun tögüsstschi* (mit Reichthümern ausgestattet) 37, 12; *chotolo bügüde tögüsstschi* (mit allem und jedem versehen, in allem vollkommen, ganz vollkommen) untadelhaft 41, 8; in höchster Vollkommenheit 45, 18; 46, 5.

Eisen, eisern. 15, 11. 16. 18; 17, 5. 14. 15; 28, 18; 29, 6. 8. 9. 10. 13. 16; 36, 9; 37, 2; 45, 4.

s. . *bögütölö* (indem man ist) 24, 3. 16; 44, 16 ff. *öktölö* 17, 15. *össtölö* (bis zum Heranwachsen) 35, 12 u. s. w.

Wahrsagen, Wahrsagekunst 19, 8. 12.

Wahrsager, Zauberer 19, 6. 9. 10. 15. 18. 19 ff.

der Zauberer mit dem Schweinskopf, Schweinskopf-Zaubermeister 20, 2; 21, 3; 23, 16.

hindern, stören, ab-, versperren, zurückhalten. 9, 7.

Gesetz, Grundgesetz, Verordnung; gesetzlich. 38, 15.

1) geboren werden 14, 2. 3; 24, 1. 2; 32, 15. 17. 19 ff. 2) gebären, zur Welt bringen 35, 14; 41, 11; *töröküi ebetschin* (Geburtswehen) 35, 14. 3) hervorbringen, erzeugen, schaffen = hegen, bekommen. *ssedkil törökü* (sich Gedanken machen, denken an) 20, 4; *adchak ssedkil törökü* (sich unruhige Gedanken machen, sich beunruhigen) 46, 13; *adchak törökü* (ungehalten werden) 14, 4.

1) Geburt, Wiedergeburt. 2) Geschlecht, Stamm. Davon:

zu einem Geschlecht gehörig; *adôssun töröltü* (zum Thiergeschlecht gehörig) 30, 11.

(Plural) der in seinem Geschlecht Geborne; der Mensch, das Wesen 24, 8. *ere töröłkitön* (die als Mann Geborenen, die Männer, das Männergeschlecht) 18, 8; 30, 14; *adôssun törölkitü* (der als Vieh Geborne, zum Thiergeschlecht gehörig) 31, 5.

entstehen lassen, (geboren) werden lassen, hervorbringen, erzeugen; je nach den Objecten: fassen, bekommen, schöpfen, nähren, hegen. 12, 19.

die Verwandtschaft der Frau. 35, 12. 19; 42, 6. 12. 13.

35, 12 =

dass. 24, 5.

so gross wie, mit Genetiv: *schowôni öndögüni tödüi* (so gross wie ein Vogelei, wörtlich: [von] eines Vogeleies Grösse) 45, 12; *üküdküküin tödüi sobolongtu* (voll Angst bis zum ohnmächtig werden) 12, 12; *eldschigeni chomogôlin tödüi ürge* (ein Bündel so gross wie eine Bohne von Eselsmist) 14, 14.

so gross wie, mit Genetiv: *arban dabchur gerîn tödüikeni irōl du* (auf dem Grunde von der Tiefe eines zehn Stock hohen Hauses) 16, 3. Fast pleonastisch die drei vorangehenden Begriffe aufnehmend und zusammenfassend: „durch so viel" 3, 4.

so gross, so viel. 23, 6; 28, 10.

Genetiv und Accus. zu ; auch Neutrum Accus. dies 16, 4; 22, 6; 24, 13; 29, 8. 14; 33, 4; 36, 1; 39, 15 ff.

Dativ und Locativ zu ; *tôn dü ök* (diesem gib) 36, 9. 10. 11; *tôn dü aboridschi* (auf diesen [Berg] kletternd) 38, 2; 45, 4 ff.

Instrumentalis: mit diesem, vermittelst dieser 14, 17. = demgemäss, danach, so; 44, 5: es mag so hingehen.

von diesem weg 36, 10; *tôn êtse assakbai (ex eo quaesivit)* 14, 5; 21, 13. 16 ff.

zusammen mit ihm. 3, 5; 38, 5; 48, 7.

auf diese Weise, so. 17, 6.

Spanne. 14, 14; 15, 10; 47, 14.

so viel als nach den Vocalen u. . z. B.

(zu) seinen Gefährten. 15, 4; 46, 9. 19.

sich verirren. 17, 8.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus der consonantischen Declination (ausser bei den auf n, l, m ausgehenden Wörtern) nach weichen Vocalen. Das nähere unter *du*.

verbrennen, vom Feuer verzehrt werden. 22, 15; 34, 13.

Hinderniss 35, 15; Hinderung, die von Erreichung der Vollkommenheit abzieht 16, 12 (etwa: Verunreinigung).

verbrennen, anzünden. 12, 6; 22, 5. 17; 31, 8. 10. 12; 43, 14. 19 ff.

verbrannt werden, verbrennen. 12, 11. 17.

dürres Holz, Brennmaterial. 22, 4. 10; 33, 11.

stossen, hineinstossen. 17, 14.

erschöpft sein. 26, 15.

Hinderniss; ohne Hinderniss, unfehlbar, untrüglich. 21, 3.

streichen, anstreichen, Farbe auftragen; *modun du tossun türkidschi* (das Holz mit Öl tränkend) 33, 5.

eilig, rasch, schnell, reissend.
ein heftiger Regen, Platzregen. 29, 15.

zurückbleiben, sich aufhalten, hangen bleiben. 45, 5.

(Plur.) Minister. 11, 8. 10; 13, 1; 20, 5; 21, 1 ff.

= d.

übersteigen, überschreiten. 10, 6; 25, 4.

Bergpass, Berg, Bergrücken. 10, 6; 21, 3; 25, 4.

voltigiren. 44, 2.

Stock, Stockwerk 7, 14; *naiman, jessün dabchur dêre* (8, 9 Stock hoch) 29, 12; *jessün dabchur tömör choton* (eine neunstöckige Eisenburg) 28, 18; 29, 6; *arban dabchur ger* (ein zehn Stock hohes Haus) 16, 3.

aufthürmen, wölben. 16, 9.

beständig wiederholen. 40, 3.

der fünfte. 27, 17.

folgen, nachfolgen, nachgehen, begleiten 12, 3. 12; 18, 17; 19, 18; 21, 19; 24, 17 ff.; oft *choino ětse dachadschi* (von hinten, hinterher folgend) 11, 11; 17, 1; 19, 18; 38, 1. 2 ff.

folgen lassen, nachfolgen lassen, begleiten lassen. 35, 7: *dachôlukssâr* = *dachôlukssan jêr* (indem er sie folgen liess, sie nachlockte).

zum Locativstamm = gehörig: sich wo befindend. dient zur Bildung von Localadjectiven, z. B. *moduni üdschür daki kümün* (der auf des Baumes Gipfel sich befindende Mann) 28, 8; *ger daki ssain ed* (die im Hause befindlichen schönen Sachen) 37, 16; *golîn ekin daki bajan kümüni küwôn* (der Sohn des am Ursprung des Flusses wohnenden reichen Mannes) 6, 13; *aman daki erdeni* (der im Munde befindliche Edelstein) 47, 6; *bel daki* 28, 8.

Pluralis die sich wo Befindenden. *sambutib dakini bujan du* (zum Glück der auf *Ǵambudvipa* sich Befindenden, der *Ǵambudvîpa*-Bewohner) 48, 14.

in der Verbindung nun, wenn dem so ist, wenn das der Fall ist, unter diesen Umständen, nun da, nun dann, nun denn, wohlan. 4, 16; 5, 2; 8, 16; 26, 15.

wiederholen 41, 2; *dakidschi* wiederholend, -mal: *tutum dakidschi* (jedesmal) 15, 11.

(woraus) Partikel für Dativus und Locativus possessivus, bei vorausgehenden harten Vocalen. *sarudassun dagân ögûlebei* (er sprach zu seiner Dienerschaft) 6, 15; *ojôn dagân agôlchu* (in sein Herz aufnehmen, einprägen) 3, 3. s. .

(skr. ताल *tâla, borassus flabelliformis*) die Palme, der Palmbaum; Palmenhain. 10, 9. 10. 12. 13; 28, 4. 5. 6. 7.

ausholen (mit dem Schwert). 22, 16.

bewegen, schütteln. 43, 19.

heimlich, geheim; *dalda orodschi odboi* (es war verschwunden) 18, 17.

verhüllen, verbergen. = Präteritum (s. Schmidt mong. Gramm. § 101). 18, 19.

skr. धरी *dharî* f. haltend, habend; *altan dari* = *suvarṇa dharî* 42, 16.

sofort, unverzüglich, augenblicklich, unmittelbar. 4, 11; 34, 1. 14.

dass. 12, 7; 32, 4; 40, 12. 18; 41, 1. 6.

bedecken, zudecken 7, 2; bergen 25, 4.

bedeckt, zugedeckt sein 7, 5; gepresst, gedrückt, überwältigt sein: *gassalang du darukdadschi* (vom Kummer überwältigt) 25, 4. 19; *gaschôn du darukdadschi* (vom Schmerz niedergebeugt) 27, 12.

die Bedeutung ist mir unbekannt. Galsang Gombojew gibt es als synonym aus mit dem an derselben Stelle im Petrop. vorkommenden = seine Hörner ermunternd (auffrischend) 15, 6. s. S. 125.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus possessivus der vocalischen Declination und von der consonantischen Declination der auf n, l, m ausgehenden Wörter nach harten Vocalen. Das Possessivum bezieht sich reflexiv auf das Subject des Satzes für alle Personen, wie das slawische Reflexiv. z. B. *ûtadân dürêd (dürüdschi)* er steckte ihn in seinen Sack 5, 15; 9, 3; 27, 18; 30, 1; 34, 16; 37, 8; *ôtadân* 13, 16; 32, 9. *achadân* (seinem ältern Bruder) 3, 7. 8. 9; *ordu charschidân charibai* (sie kehrte in ihre Burg zurück) 26, 12; *odchui dân* (bei seinem Gehen) 44, 19; *ssanândân* (in seinen Gedanken) 16, 9; 34, 7; *sarudassun dân ögülebei* (er sagte zu seinen Dienern) 6, 15; *üje chojor ordu charschidân charibai* (beide kehrten in ihren Palast zurück) 3, 8; *tschi ordu charschidân chari* (kehre in deinen Palast zurück) 26, 11; *ûtadân dürüdschi* (steck' ihn in deinen Sack) 5, 8.

wundgeriebene Stellen haben. 13, 10.

Gewand, Kleid. 19, 10. 11; 33, 17; 34, 5.

überlaufen (vom Wasser). 26. 10.

Teppich, Kissen, Polster, Decke 11, 12. 18; 12, 13; 42, 3. 8, 9. 46, 1. *debissker ügei* (ohne Polster, polsterlos) 43, 10.

eine Decke, Kissen u. dgl. ausbreiten. 11, 12; 42, 9.

pflastern (sonst unbelegt, Petrop. hat ein gleichbedeutendes , Gab. dafür). 36, 11.

dass. was . 7, 2.

(woraus) Dativus und Locativus possessivus (bei vorausgehenden weichen Vocalen). *ssedkil degên duradumui* (sie liebt in ihrem Herzen) 6, 19. s. .

Mähne. 3, 18.

zu sich kommen, sich erholen. 35, 13. s. S. 129.

schlagen 18, 15; 19, 6; 28, 18; 29, 6; 31, 14; 44, 7; Schläge versetzen 21, 19; 22, 12; anschlagen 7, 10. 11; 8, 4; klopfen, anklopfen (Thüre) 17, 9. 11; 25, 13; 26, 13; 35, 4; 40, 4 ff.; hauen 31, 14; zuhauen 21, 15. 16; abhauen 8, 17; abschlagen 9, 19.

die Distanz, die zum Spannen des Bogens nöthig ist, Spannweite. 17, 5.

aus-, auseinander breiten. 13, 2.

ausgedehnt, ausgebreitet; ausführlich, weitläufig. 23, 6; 27, 8.

ausführlich, im einzelnen, weitläufig (adverbialer Dativ). 34, 3.

Kissen, Kopfkissen. 21, 11; 22, 7; 42, 8. 10; 46, 11. 14.

zum Kopfkissen machen, als Kopfkissen benutzen. 16, 12.

Federgras *(Stipa pennata)*. 31, 16.

mit Federgras bewachsen. 28, 4.

Nähe, Gegenwart, nahe, in die Nähe. *dergedeire* (komm in die Nähe) 6,17. Gewöhnlich Postposition mit dem Genetiv: in der Nähe, nahe, nahe bei, bei, neben, an. *châni charschîn dergede* (in der Nähe des Palastes) 11, 9; *keidîn dergede* 39, 11; *balgadîn dergede* (in der Nähe der Stadt) 44, 17; *mini dergede* (in meiner Nähe, bei mir) 17, 7; *nöküd jên dergede* (in der Nähe seiner Gefährten) 8, 4; *emegeni dergede* (neben einer Alten) 31, 2; *tulgain dergede* (neben einer Säule) 31, 10; *tuturgain dergede* (neben dem Reis) 46, 15; *tôni dergede* (daneben) 39, 9; 46, 9; neben ihm, in seiner Nähe 19, 1; *obogîn dergede* (bei einem Steinhügel) 32, 1; *tedegêrîn dergede* (bei ihnen) 41, 13; *châlgain dergede* (am Thor) 43, 11; 45, 2; *galîn dergede* (am Feuer) 43, 14. Bei den Verben der Richtung: in die Nähe, hin-zu, zu, an. *châni dergede odchu* (sich zum Chân begeben) 12, 2; 23, 7; 32, 14; 33, 11. 15; 34, 1; 38, 14; 44, 3 ff.; *okini dergede iredschi* (kam zu der Geliebten) 36, 1; *châlgain dergede kürbei* (gelangte vor die Thüre) 6, 6; *bakschîn dergede kürtschi* (zum Meister gelangend) 21, 4; *ükêrin dergede odchu* (nach der Leichenstätte gehen) 39, 1. 41, 11; 45, 17; 46, 9 ff.; *châlgain dergede ssô* (setze dich an, neben das Thor) 31, 14; *ere jôgân dergede kebtebei* (sie legte sich neben ihren Mann) 38, 10.

in der Nähe befindlich. *tôni dergedeki buchar keid* (der in dessen Nähe befindliche Klostertempel) 41, 18.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus possessivus der vocalischen Declination und von der consonantischen Declination der auf n, l, m ausgehenden Wörter nach weichen Vocalen. Das Possessivum bezieht sich reflexiv auf das Subject des Satzes für alle Personen, wie das slawische Reflexiv. *gergeidên (gergendên) ögülebei* (er sprach zu seiner Frau) 21, 6; 33, 8; 41, 1. *ekedên ögülekssen dü* (als sie es ihrer Mutter erzählt hatte) 36, 1; *tschikindên düréd* (in sein Ohr steckend) 47, 4. 16; *beldên ujâd* (an seine Körpermitte bindend) 28, 5; *teriündên* (auf seinen Kopf) 10, 11; *ünêdên* (für seine Kuh) 14, 1; *gegêndên ssedkibei* (er dachte in seinem Herzen) 4, 5; *öküidên* (bei seinem Geben = da er gibt) 37, 13; *etschige dên* (an seinen Vater) 34, 11; *bi törgün dên ssôchui du* (als ich noch bei meinen Verwandten weilte) 24, 6; *küwôn dên bitschik öbbö* (an meinen Sohn richte ich den Brief) 33, 17; *ene ssöni etschige ekedên solgodschi* (heute Nacht war ich auf Besuch bei meinen Eltern) 42, 8.

in die Höhe, aufwärts, hinauf, herauf, nach oben. 7, 10; 16, 4. 6; 32, 18; 34, 1.

1) hoch, hoch (laut). *dêre dô* (laute Stimme, laut) 34, 12; *dêre dô bêr* (laut) 24, 4; 25, 19. 2) Adverb: oben, in die Höhe, hinauf; *dêre garchu* (hinauf = auf die Wohnung gehen) 18, 4; 29, 7. 3) Gewöhnlich Postposition mit Genetiv, oder auch ohne Casuszeichen: oberhalb, oben, oben auf, auf, über. *ordu charschin dêre* (oben auf dem Palast) 11, 16; über dem Palast 7, 13; *naiman (jessün) dabchur dêre* (8 (9) Stock hoch, über 8 (9) Stock sitzend) 29, 12; *ôlain dêre* (auf dem Berge) 31, 19; *schirê dêre* (auf dem Tisch) 30, 8; *tsâssun dêre* (auf dem Papier) 13, 12. Bei Verben der Richtung: *ordu charschîn dabchur dêre odchu* (auf das Stockwerk des Palastes gehen) 7, 14; *charschîn dêre garchu* (auf den Palast hinaufgehen) 7, 15; *debissker dêre ssôchu* (sich auf die Decke setzen) 11, 18; *chabtagai kürü dêre* (auf eine Steinplatte) 11, 16; *kürêni dêre talbichu* (auf eine Mauer legen) 18, 6; *idên undâni dêre unachu* (herabfallen auf die Speisen und Getränke) 28, 9; *schatuin dêre irekü* (über die Treppe kommen) 12, 9; 32, 6. 29, 14. — über = darüber hinaus, voran, höher als. *emeschîn dêre* (über den Frauen, den Frauen voran) und *ereschîn dêre* (den Männern voran) 30, 16. 17. — *dêre etse* von — aus, von — ab. *tôni dêre êtse odchu* (von diesem, dem Felde, aus aufsteigen) 33, 7; *ôlain dêre êtse üsekü* (vom Berge herabschauen) 41, 17; *talain dêre êtse* (von der Steppe herab) 28, 6. Entsprechend dem Slawischen, z. B. polnisch *z nad góry (ôlain dêre êtse)*.

der obere 22, 13; der höchste, beste, vorzüglichste 8, 1; 18, 12; das höchste, vorzüglichste, vortrefflichste 3, 1; erhaben 34, 13.

Opfer, Ehrengabe von Speis und Trank. 36, 12. 19.

ehren, verehren. 24, 15.

Strick, Seil, Schnur. 5, 8. 13. 14; 15, 12. 14 ff.

ein Zeichen geben. *terigû bên dokichu* (mit seinem Kopf ein Zeichen geben, winken) 5, 19.

(9, 5; 13, 16) (23, 18) (mongol. *dokijalachu*) ein Zeichen, einen Wink geben. *terigû bên dokôlochu* (mit seinem Kopf ein Zeichen geben, winken) 28, 1; 30, 3; 32, 12; 34, 18; 37, 9; 43, 1.

wild, grob, grausam, zügellos, unbändig. 28, 1; 29, 8.

Legende, Märchen. 3, 4.

Tausch, Stellvertretung; an deiner Stelle, statt deiner 9, 16.

sieben 3, 5. 6 ff.; alle sieben, ihrer sieben 4, 13; 20, 14. 17.

der siebente. 32, 8.

unten. Postposition mit Genetiv: unter. *schirêgîn doro* (unter dem Tisch) 35, 11. *doro êtse* von unter — her, von unten her. *gasar doro êtse* (unter dem Erdboden hervor, von unter der Erde, wie slawisch, z. B. polnisch *z pod ziemi*) 41, 9; *talain doro êtse* (von der Steppe herauf) 28, 5.

unterliegen, zu Grunde gerichtet werden. 23, 12.

vernichten. 4, 13.

Osten, östlich. 24, 19.

nach unten, abwärts. 4, 17; 7, 10. 11; 8, 4.

der untere 22, 14; nieder, niedrig 26, 8.

den Vorzug geben. 6, 19.

das Innere; innen, drinnen 14, 11. *gerîn dotor êtse* (vom Innern des Hauses aus) 33, 9.

das Innere, innen 45, 14; in das Innere, hinein; *dotoro orochu* (in das Innere, hineinsteigen) 7, 10; 39, 16; *dotoro kürkü* 22, 19. Gewöhnlich Postposition mit Genetiv, oder auch ohne Casuszeichen: im Innern, in. *chadain dotoro* (im Innern einer Felsengrotte) 4, 4; *modun dotoro* (im Innern des Baumes) 11, 4; *ordu charschîn dotoro* (im Innern des Palastes) 35, 8; *gerîn dotoro* (im Innern des Hauses) 36, 13; *ordu charschi dotoro* (im Palaste) 12, 5; *ssanggîn dotoro* (in der Schatzkammer) 37, 17; 38, 10; *ordu charschîn dotoro* 35, 8. 11; *abdurain dotoro* (in einem Kasten) 39, 10; *ssabain dotoro* (in einem Gefäss) 37, 18; *gerîn dotoro* (im Zimmer) 41, 7 ff. — unter: *tsûlukssadîn, churakssadîn dotoro* (unter den Versammelten) 30, 19; 31, 2. Bei Verben der Richtung: in das Innere, in — hinein (herein), in. *kündöi moduni dotoro kürtschi amui* (sie waren in das Innere eines hohlen Baumes gelangt) 11, 2; *charschi dotoro odchu, charschîn dotoro orochu* (in den Palast gehen) 11, 10; 43, 13; *ordu charschîn dotoro orôlchu* (in den Palast hineinlassen, hineinführen) 8, 13; 27, 5; *öwössüni dotoro*

nûchu (sich ins Heu verstecken) 18, 19. *dotoro êtse* aus dem Innern heraus; *burchani dotoro êtse garchu* (aus dem Innern des Buddha herausgehen) 40, 4; *schowôn ger dotoro êtse* (aus der Vogelhülle heraus kam...) 11, 17; 12, 14; *öwössüni dotoro êtse tsêdschi bên gargachu* (seine Brust aus dem Heu herausstrecken) 19, 7; *öwössün dotoro êtse bosschu* (sich aus dem Heu erheben) 19, 3; *châni charschîn dotoro êtse chulakchu* (aus der fürstlichen Residenz stehlen) 45, 1; *chadain dotoro êtse abchu* (unter dem Fels hervorziehen) 8, 9.

der, die, das innere, inwendig. 3, 1; 14, 11.

Stimme, Ton, Laut; Gesang; Geschrei; Schall. 21, 14; 24, 4; 25, 19; 31, 19; 33, 6. 13; 34, 12. 13; 35, 8.

1) die Stimme (Ton) dringt hervor 31, 19; 35, 8; 41, 2. — 2) die Stimme erheben, ertönen lassen 47, 19. = rufen, ausrufen, schreien 22, 8; 47, 11; laut rufen 34, 12; 41, 5; 45, 3; einen Laut von sich geben 21, 14; Geschrei erheben, laut schreien 13, 3; 21, 16; schallen lassen 11, 17.

Töne von sich geben, ertönen lassen, anstimmen. 33, 6. 13; 34, 12.

Obergewand, Mantel. 19, 15; 21, 8.

rufen, ausrufen, schreien. 21, 14; 31, 18; 35, 13; 38, 5.

zu Ende sein. *ssöni dôsstala* (bis die Nacht zu Ende war) 36, 1. mit etwas zu Ende, fertig sein (mit Gerund.): *beledtschi dôssâd* (als sie mit der Vorbereitung zu Ende war) 12, 13. 16, 7. endigen, beenden 40, 19.

= nach . *üssün jên oroidôn ebkedtschi* (seine Haare auf seinem Scheitel zusammenlegend) 21, 8; *öwörîn oron dôn charibâssu* (wenn wir in unser eigenes Land zurückkehren) 10, 5; *tije chojor orondôn charichui du* (als sie in ihre Heimat zurückkehrten) 26, 10. 27, 10.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus der vocalischen Declination und von der consonantischen Declination der auf *n*, *l*, *m* ausgehenden Wörter nach harten Vocalen. Die beiden Kategorien des Dativ und Locativ sind nicht streng von einander geschieden, und fliessen oft in einander über. 1) Dativ. Bietet keine besondern Schwierigkeiten. Beispiele bietet jede Seite. Hervorgehoben mag nur werden: Zweck: zu, zum Behuf. *chudaldudu* (zum Behuf des Handelns, um Handel zu treiben) 39, 10; *bosschochui du* (zum Errichten) 32, 18; 33, 2; *odchui du* (zum Aufsteigen) 33, 7; *uralachui du kerekten* (die zur Ausübung der Kunst nöthigen Werkzeuge) 33, 5; *tschilôn kigêd schoroi sökssön dü ök* (gib sie her zum Tragen von Stein und Erde) 13, 9; *ideschi dü* (zur Speise) 9, 12. 15. Affecte: sich freuen (*tôn dü bajasstschi*, darüber) 17, 6; 45, 15; *solgoldukssan du* (über das Zusammentreffen) 32, 2; sich streiten um: *jôn du temetseldümüi* 10, 10. 16. — Eine besondere Eigenheit ist der Gebrauch des Dativs beim Passiv, wie im Lateinischen beim Gerundium (*mihi faciendum est*) und beim Partic. Prät. Pass. (*mihi deliberatum est*) oder den ähnlichen griechischen Constructionen: *galdu tülekdekü* (vom Feuer versengt werden) 12, 17; *ken dü bêr ülü uchakdan* (von niemanden bemerkt) 36, 16; *kümün dü ülü üsekden* (von den Leuten nicht gesehen) 33, 16; *gurban du ülü üsekdümüi* (von den dreien wird er nicht gesehen) 10, 12; *noirtu süderekü* (vom Schlaf überwältigt werden) 43, 12; *mangguss tu esse idekssen* (von den Manggus nicht verzehrt) 23, 12. Ebenso bei Neutris mit passiver Bedeutung: *araki du ssoktokssen* (von Branntwein trunken) 44, 2; *galdu chalakssan* (vom Feuer versengt) 29, 12 ff. — 2) Locativ. Zur Bezeichnung vielfacher Verhältnisse, in Verbindung mit allen Arten von Verben. Es kann nur das hauptsächlichste berührt werden.

a) örtlich. in: *galdu tülekü* (im Feuer verbrennen) 31, 8. 10. 12; *elessün dü* (im Sand) 40, 9; *oron du* (in einem Reich) 6, 12; 30, 4; 32, 12; 34, 18 ff. (zahllos); *ömönö dschüktü* (in der Südgegend) 36, 8; *ussun du* (im Wasser) 4, 1; 29, 16; *ssüder tü* (im Schatten) 33, 16; *chorōdu* (im Stall) 3, 9;

29, 1; 35, 15; *aman du* (im Munde) 39, 2; *ssedkil dü* (im Herzen) 36, 16; *oi du* (im Walde) 45, 1; *bulang du* (in einem Winkel) 21, 17 ff. Bei Verben der Richtung: *ussun du orkichu* (ins Wasser werfen) 26, 2. 3. 4. 6. 8. 14; 27, 2; 45, 4; 47, 7; *galdu orkichu* (ins Feuer werfen) 12, 7. 10; *chorōdu odchu* (in den Stall gehen) 35, 14; *gertü orodschi* (in das Haus eintretend) 37, 16; 40, 4; *gertü orōl* (führe ihn in das Haus) 40, 5; *aman du ökü* (in den Mund geben) 38, 7; *abdura du dürükü* (in den Kasten stecken) 40, 8. 9; *öwörin orondu charichu* (in seine eigene Heimat zurückkehren) 40, 10; *oidu ilgekü (talbichu)* in den Wald laufen lassen 44, 17. 18; *chural du odchu* (in die Versammlung gehen) 31, 7. 8. 10; *boldschimartu chubilchu* (sich in eine Lerche verwandeln) 12, 4. 6 ff. — auf: *mörtü, samdu, chālgadu* (auf dem Wege) 28, 12. 17; 44, 12. 15; *modun du abarichu* (auf den Baum klettern) 5, 7; 28, 5; *tala du kürbei* (gelangte auf eine Ebene) 28, 4; *debissker tü ssôchu* (auf dem Teppich sitzen) 42, 3; *ôlain üdschûrtü* (auf einer Bergspitze) 14, 11; 25, 3; *tergegür tü* (auf einer Strasse) 10, 15; *gasartu* (auf der Erde) 8, 3; 19, 17; auf einem Platz 11, 1; *terigün dü, modun du tusschu* (auf den Kopf, auf einen Baum treffen) 11, 3; *gasartu deledkü* (auf die Erde schlagen) 28, 18; 29, 6; *tôn dü schütüdschi* (sich darauf stützend) 8, 8. 12; *tsâssun du* (auf dem Papier) 13, 2. 7. — an: *goldu* (am Fluss) 7, 4; 13, 17; *nige golin beltschirtü kürêd* (gelangten an die Mündung eines Flusses) 6, 3; 10, 9; *gasartu kürkü* (an den Ort gelangen) 11, 1; *sachadu odchu* (an das Ende gehen) 10, 12; *sachadu* (am Rand) 9, 17; *moduni isôrtu* (am Fusse eines Baumes) 14, 5; 28, 6. 7; *ôden dü* (an der Pforte) 36, 12; *chālgadu* (an der Thüre) 7, 15; *dschüreken dü chulagai bolboi* (an den Herzen geschah ein Diebstahl) 36, 18; *golin ekin dü* (am Ursprung des Flusses) 6, 5; 9, 6; 25, 9; 39, 10. — bei: *ôn dü ügei ôn dü ügei* (bei dem ist er nicht und bei dem ist er nicht) 19, 16; *kümün dü ügei* (bei Menschen ist er nicht) 19, 17; *tenggerinertü* (bei den Göttern) 32, 19 ff. — zu: *gertü kürkü* (zu der Behausung gelangen) 36, 17; *ojôn du kürkü* (zum Verständniss kommen) 34, 7; *chân du odchu* (zum Chân gehen) 38, 18; *tôn dü odôd* zu ihm gegangen) 9, 14; *ssumun du esse kürêd* (nicht zum Pfeil gelangt) 46, 16; *oktorgui du* (zum Himmel) 8, 3; 12, 11. 13. 19 ff.; *tschimadu* (zu dir kommen) 12, 17. — bis: *kükündü kürükssen* (bis zur Brust reichend) 22, 13; *öwödüktü* (bis zu den Knien) 22, 16 ff. — nach: *bussu oron du* (nach einem andern Land) 28, 3; *dschük dschük tü butarabai* (zerstoben nach allen Seiten) 28, 9. — unter (der Zahl): *ulusstu* (unter dem Volk) 32, 13; 43, 4; *emess tsûlukssad tu* (unter der Frauenversammlung) 31, 6. — vor: *olon tsenggel dôn du ülü ssonosston* (vor dem vielen Geschrei nicht gehört) 34, 13. — vom Raum: *nige berein gasartu* (in der Entfernung einer Meile) 35, 1; 36, 8; *chālgadu orochu* (durchs Thor gehen) 46, 6; *chōloi du* (durch die Kehle) 24, 10.

b) zeitlich: *nige tsaktu* (zu einer Zeit) 9, 8 ff. (zahllos); *ödür tü* (am Tag) 31, 1; *akschan du* (in einem Augenblick, während eines Augenblicks) 4, 10; 18, 17; 29, 1; *surgân chonoktu* (sechs Tage lang) 31, 16; *arban tabundu* (am fünfzehnten) 12, 18; *tere utschirtu* (bei dieser Gelegenheit) 40, 12; *nige on du* (in einem Jahr) 25, 10; *ssarani tujaga du* (beim Mondstrahl) 35, 4. Hieher gehören nun alle die zahllosen Infinitive mit *du*, die auf jeder Seite stehen. *irekü̈i dü* (beim Kommen = als sie kam) 14, 14; beim Dahingehen = indem er dahin gieng 23, 18 ff.; *ssôchui du* (beim Sitzen = indem sie sich setzte) 12, 9; 31, 2 ff.; während sie verweilte 7, 15; *sserikü̈i dü* (beim Erwachen = wenn ich erwache) 16, 11; *kürkü̈i dü* (als sie gelangten) 9, 17; 35, 7 ff. Und so *odchui du, garchui du, irekü̈i dü, baichui du, bükü̈i dü, nirailachui du, tûrbichui du, idekü̈i dü, ökü̈i dü, tsokichui du, charichui du, kebtekü̈i dü, üsekü̈i dü, bosschui du, baigôlchui du, dölikü̈i dü, sabdachui du* u. s. w.

Hieher gehört ferner der eigenthümliche Gebrauch, der vom Partic. Prät. mit *du (dü)* gemacht wird. Er entspricht dem lateinischen Ablativus absolutus in Verbindungen wie *cognito, comperto, exposito, edicto, nuntiato, audito*. So das unzählige Mal vorkommende und die *oratio recta* schliessende *kemêkssen dü* (s. unter *kemêkü*) = nachdem gesagt worden; *odukssan du* (nachdem man weggegangen war); *assagukssan du* (nachdem man gefragt

hatte). Und so bietet jede Seite eine Menge Beispiele: *Sarlik boluksan du, ailadchakssan du, ögûlekssen dü, ssedkikssen dü, urikssan du, irekssen dü, garukssan du, üdschülükssen dü, olukssan du, unakssan du, untakssan du, boluksan du, külikssen dü, jabukssan du, deledükssen dü, dutâkssan du, ögükssen dü, ükükssen dü, nöktschikssön dü, sökssön dü, ôdalakssan du* u. s. w.

Mitte. Gewöhnlich Postposition mit Genetiv oder auch ohne Casuszeichen: in der Mitte. mitten in, inmitten: *oroni dunda* (inmitten eines Reiches) 39, 8; 43, 3; *ussun dunda* (mitten im Wasser) 45, 5; *utâni dunda* (mitten im Rauch) 33, 14; *golin dunda* (im Fluss) 31, 19; *tariki dunda chadachu* (ins Gehirn eindrücken) 17, 13. 36, 13. mitten auf: *talain dunda* (mitten auf einer Ebene) 45, 12. 13; *süilgein dunda* (auf einem Rasen) 14, 7; *tarâlang dunda* (mitten auf dem Feld) 33, 10; *tarâlanggîn dunda* 33, 12; 34, 10; *tôni dunda ssôlgadschi* (indem man ihn darauf setzte) 34, 10. unter: *dala moduni dunda* (unter einem Palmbaum) 10, 9. in der Mitte = unter (der Zahl): *emeschîn dunda* (unter den Frauen) 31, 14; *ereschîn dunda* 31, 3. — *dunda êtse*: *tedegêrîn dunda êtse* (aus der Mitte dieser weg fliehend) 5, 6.

der (die, das) mittlere. 30, 11.

Mittelreich *(Magadha)* 3, 5.

leise einnicken. 31, 16.

schläfrig werden. 43, 12.

dasselbe was . 28, 4.

Lust, Wunsch, Neigung, Zuneigung. 7, 18; 26, 11.

wünschen, verlangen. *duralakssâr* = *duralakssan jêr* (nach Wunsch, nach Verlangen) 3, 17.

Gedächtniss, Besinnung, Erinnerung. 28, 9.

sich erinnern, denken, gedenken. 6, 19.

die Flucht ergreifen, fliehen, davonlaufen, sich davon machen. 3, 13; 15, 19; 17, 6. 9; 18, 15. 16; 21, 15. 16; 36, 15 ff.

Pflock, den man den Zugthieren durch die Nase zieht. 23, 2. 7. 9.

vier. 21, 4 ff.

alle vier. 14, 10.

der vierte. 23, 16.

der jüngere Bruder 3, 7. 9. 11. 12. 14; 25, 3. 4. 7; 27, 7; 37, 11. 12 ff. die jüngere Schwester 30, 4. Gewöhnliche Verbindung *acha dô* (Brüder) 3, 5. 6; 20, 14. 17. 19; 24, 19; 27, 9. 11. 13 ff.

= 25, 7.

herab-, niederspringen, sich herab-, hinab-, niederstürzen. 8, 3; 34, 12.

= nach . *küldön ümüssbêssü* (wer an seinen Fuss anzieht) 10, 16; *küldön ümüsstschi* (indem sie an ihre Füsse anzogen) 10, 19.

Partikel zur Bezeichnung des Dativus und Locativus der vocalischen Declination und von der consonantischen Declination der auf *m, l, n* ausgehenden Wörter nach weichen Vocalen. Das nähere unter *du*.

1) = 15, 19. — 2) die Nächte schlaflos zubringen 24, 4.

Gestalt. Aussehen, Anblick, Miene. 5, 7; 9, 2; 19, 14; 21, 10.

gestaltet, das Aussehen habend. 14, 3.

wohin stecken. *ötadân*, *ütadân* (in seinen Sack) 5, 8; 9, 3; 13, 16; 27, 18 ff.; — 13, 4; 40, 8. 9. 17. 18; 43, 15; 44, 12 ff.

ein fürchterliches Geschrei erheben. 17, 6.

rauschen, erschallen, ertönen. 35, 8.

voll, (an)gefüllt, erfüllt sein, sich füllen, sich anfüllen. 5, 3; 14, 2; 28, 11; 30, 8; 42, 2; 43, 2; 45, 15; 47, 19; 48, 2.

ᠶ = j.

Gestalt, Aussehen, Schönheit. 6, 9.

gehen 7, 10. 11; 25, 2; abziehen 47, 2; sich davon machen 22, 2; wandern, wandeln, dahin wandeln, weiter, dahin, des Weges ziehen 5, 16; 14, 7. 8; 16, 19; 17, 8. 11; 19, 18; 24, 19; 28, 12. 17; 29, 1; 47, 5 ff.; *jabuchui mör* (der Wanderweg) 44, 15; dahinlaufen 18, 12; durchkommen 22, 19; herumirren 31, 17; 32, 3; wandeln nach (mit *bêr*) = sich aufführen, sich richten 9, 14. Fast Hilfsverbum: *taridschi jabuchui du* (bearbeitend auf- und abgehen = auf und ab bearbeiten) 41, 13. Ähnlich *amaraklan jabukssan nökür* (der liebend sie besucht habende Freund = Geliebte) 38, 4; zu einander gehen (mundartlich) = besuchen (von Liebenden) 35, 2; 38, 4. besteigen (von der Paarung) 14, 1.

wandelnd, der Wandelnde, der Wanderer. 34, 13.

das Begegniss, Abenteuer. 8, 19; 13, 14; 17, 17; 23, 16; 27, 17; 32, 8; 34, 3 ff.

Gang, Wandel; Aufführung, Betragen, Sitte, Gewohnheit; Handlungsweise, Auftreten. 21, 10.

wandelnd; mit einer Aufführung, mit einem Betragen, einer Sitte, Gewohnheit; sich aufführend, sich betragend. *amugûlang ssain jabudaltu chân*, der auf glücklichem und gutem Wandel begriffene Chân (Name des Trägers von Siddhi-kür) 3, 2; 5, 10. 14; 48, 9. *jossun ügei jabudaltu* (auf unrechtem Wandel, auf ungebührlichem Wege, ungeziemend handelnd) 41, 9.

wandeln lassen, auf den Weg bringen, entsenden. 5, 10.

(Gerundium von [Mongolian] was thun? = was thuend?) wie? auf welche Weise? 8, 13.

Bock, Ziegenbock; bocksledern. *jamâni tulum* (bocksiederner Sack). 29, 1. 15.

wie? auf welche Weise? 33, 4.

Pronomen interrogativum und relativum: *qualis?* von welcher Art oder Beschaffenheit? wie beschaffen? was für ein? adverbial: wie? auf welche Weise? *jambar schiltân* (welche Ursache?) 7, 8; *jambar arga* (was für ein Mittel?) 7, 9; 24, 7; *jambar ebetschin* (was für eine Krankheit?) 24, 5; *jambar gem* (was für ein Unrecht?) 38, 18; *tere jambar* (dieser: wie ist er beschaffen?) 12, 1; *jambar bolchui esse medebei* (ich weiss nicht, wie er sich anlassen wird) 12, 1; *jambar utschiri chân öwörön ailad* (was für eine Veranlassung ist, entscheide der Chân selbst) 23, 9; *jambar bolchu medê ügei* (man kann nicht wissen, was geschehen, wie es ablaufen wird) 16, 8; *jambar ögülekssêr* (wie es gesagt worden) 17, 11; *jambar kereklekssêr* (wie es gewünscht worden, nach Wunsch) 9, 12. In Verbindung mit *ba* Indefinitum: *jambar ba* = *quicunque*, was immer für ein, irgend. *jambar ba amitan* (was immer für ein Wesen, irgend ein Wesen) 4, 1; *jambar ba üge* (irgend welche, die allfälligen Worte) 21, 5.

Geschwür, Beule. 44, 1.

Scharfrichter, Gerichtsdiener. 24, 12.

nicht können, nicht vermögen, nicht im Stande sein. Gewöhnlich mit Gerund. Präs. verbunden. *olun jadâd* (da sie nicht finden konnten) 10, 19; *chagatsuldun jadan* (da sie sich nicht trennen konnte) 26, 1; *chagatsan jadan* 42, 7; *garun jadadschi* (nicht heraus könnend) 45, 10.

zurecht machen, vorbereiten, in Ordnung bringen, richten; heilen, curiren. 21, 2; 41, 3; 44, 1.

ärztliche Behandlung, Cur. 21, 2. 3.

stattlich, geputzt, reinlich, schmuck (Golstunski) 41, 14.

Knochen, Gebeine. 36, 7; 42, 10.

wie? auf welche Weise? Mit indefiniter Kraft:

wo nur immer; zeitweise, bisweilen. 24, 6.

eilen. 47, 5.

Eile. 47, 11.

gross, gewaltig, stark, mächtig. 11, 2; 16, 11. 12; 18, 14. 18; 19, 12. 13. 14. 15 ff.; zahlreich 45, 16; laut (Stimme) 13, 3; 21, 16; 41, 2. 5; 45, 3; *jeke küwôn* (der ältere Sohn) 24, 2; heftig 21, 1. 14; 24, 6. sehr: in Verbindungen wie *jeke atschitu* (sehr belohnenswerth) 17, 7; 27, 5; *jeke kerektei* (sehr nöthig) 9, 8; 25, 14.

gross 5, 3; der grösste Theil, grösstentheils 18, 3; 29, 15; 45, 9.

gross, gewaltig, mächtig. Bildet meist eine Art von Zusammensetzung hinter einem Substantiv: *atschi jeketü* (verdienstreich, (sich) hochverdient (machend), belohnenswerth) 47, 17; *bujan jeketü* (verdienstreich, hochbeglückt) 23, 14; 42, 15; 48, 10; *uchân bilik jeketü* (an Einsicht und Weisheit hochbegabt) 23, 13; *charam naidanggui jeketü* (in hohem Grade geizig und habsüchtig) 37, 11; *tsok dschibchulang jeketü* (mit hoher Machtfülle ausgerüstet) 12, 16; *kütschün aoga jeketü* (gewaltig an Macht und Glanz, macht-, glanz-, prachtvoll) 25, 8.

sehr, bedeutend, ausserordentlich. reichlich 33, 19; heftig, gewaltig, tüchtig 29, 15; in grosser Menge 10, 8. (Adverb).

Zauberkunst. 3, 6. 7 ff.

Zauberer. 3, 5. 6. 7 ff.

die Gesammtheit, das Ganze, das All, gesammt, gänzlich, ganz. *jerü churâbâssu* (um das Ganze, um alles zusammenzufassen) 5, 1; *jerüin siddhi* (die Gesammtvollendung, die höchste Vollendung) 3, 4; 4, 18; *jerü ünen* (die ganze Wahrheit, die lautere Wahrheit, oder: ganz, vollkommen wahr) 20, 12; überhaupt, im allgemeinen 30, 13.

die Welt, das Irdische.

den weltlichen Stand erwählen 39, 14. 18; 40, 1; sich um weltliche Dinge kümmern 30, 10.

neun 29, 6. 12. neunmal 28, 18; 29, 6.

der neunte. 37, 7.

Partikel, die, zu einem Substantiv gesetzt, das Besitzthum im allgemeinen anzeigt und sich auf alle Personen des Pronomens bezieht. — 1) beim Nominativ. So *öwör jên* (mein Schooss, mein Busen = mein Wesen = selbst, etwa wie hebr. נַפְשִׁי oder *âtman* im Sanskrit). *nidün jên sserid* (als seine Augen erwachten) 45, 15; *tarak machan jên ügei bolukssan du* (als seine Milch und sein Fleisch verschwunden war) 14, 16; *nöküd sselte bêr jên* (seine ganze Umgebung, alle seine Angehörigen) 19, 5; 23, 10; *küwôn jên burugûdtschi odukssani choino* (die Eltern, als

ihre Söhne entflohen waren) 27, 12. — 2) Locativisch: *gegên jên* (in seinem Antlitz, in seinem Innern) 44, 4. So besonders häufig *ssedkil jên* (im Herzen, im Innern): in seinem Innern 16, 13; 24, 16; 29, 12; 37, 15 ff.; in ihrem Innern 12, 9; 26, 1; 35, 5 ff.; *ssedkilên* (in deinem Innern) 41, 4; 45, 7; *ssedkil jên ülü amun* (sie beruhigten sich nicht in ihrem Innern) 7, 4; 8, 6; 27, 13; 42, 7 ff. Beim wirklichen Locativ: *ebtsôn dü jên* (auf seiner Brust) 22, 13. Bei Postpositionen: *ünêjên dergede odtschi* (zu seiner Kuh gehend) 14, 2; *nöküd jên dergede* (bei seinen Gefährten) 8, 4. — Gewöhnlich Partikel zur Bezeichnung des Accusativus possessivus des Satzsubjectes bei der consonantischen Declination, reflexiv auf alle Personen, wie im Slawischen. *chatun jên ilgekssen jêr* (indem ich meine Gemahlin geschickt habe) 8, 2; *esen jên bolgoboi* (ich wählte meinen Gemahl) 31, 5. 3, 19; 24, 3; *tüschimed jên sakidschi* (deinen Ministern gebietend) 22, 9; *chubilgân jên tsutsal* (wirf deine angenommene Gestalt ab) 22, 4. 9. 11; 14, 15; 18, 3; 22, 9; *gulir jên* (seinen Kuchen) 27, 19; *künessün jên* (seinen Vorrat) 9, 3; 25, 1; *ger jên talbid* (sein Haus verlassend) 31, 7. 9; 31, 8; 8, 5 ff.; *nidün jên* (ihre Augen) 31, 16; *idegenjên beledtschi* (ihr Essen zurechtlegend) 38, 6; *okin jên üsêd* (als die Eltern ihre Tochter sahen) 42, 3; *uidchar jên garchâ* (um ihrer Langweil los zu werden) 20, 14; *nisêd inu gerjên ssakibai* (immer einer bewachte ihr Haus) 14, 13. 23, 14; 39, 17 ff. Häufig ist die Formel *schiltân jên ögûlekü*, wo das *jên* seine Kraft auch hat: seine nähern Umstände, d. h. die dazu gehörigen, damit verbundenen Umstände u. s. w. Siehe unter *schiltân*.

Instrumental-Partikel der consonantischen Declination in manchfach modificirter Bedeutung. — 1) Mittel: *em jêr edegêkü* (durch Arznei heilen) 8, 11; *kelen jêr* (vermittelst der Zunge) 38, 7; *nidün jêr üsekü* (mit den Augen sehen) 34, 8; *gar jêr barichu* (mit den Händen greifen) 34, 8; *ssün jêr ukâchu* (mit Milch waschen) 33, 16; *tschilôn jêr böklökü* (mit einem Stein verdecken) 33, 10; *budugûd jêr buduchu* (mit Farben anstreichen) 7, 12; *messess jêr alachu* (mit Schwertern tödten) 22, 17; *tschimegûd jêr tschimedschi* (mit Kostbarkeiten geschmückt) 37, 4; *ôn jêr jô kekü* (was kann man damit machen?) 10, 11. 16; 29, 1; *ssaichan ügess jêr* (durch schöne Worte) 26, 17; *nöküd jêr kürêlôldschi* (von Gespielinnen umgeben) 48, 7. 36, 11. 13; 43, 4 ff. Auch die Participien Präteriti werden so construirt; *mini tôlochui medekssen jêr* (durch das meine Berechnung Erfahrenhaben = dadurch dass man meine Berechnung erfuhr) 8, 8; *bi abukssan jêr* (durch das Hervorgezogenhaben = dadurch dass, weil ich hervorzog) 8, 10; *üsekü metü bolukssan jêr* (dadurch dass er schön aussehend geworden war) 8, 15; *medekssen jêr* (dadurch dass = weil er wusste) 23, 8; *chatun jên ilgekssen jêr* (dafür dass = weil ich meine Gemahlin gesandt habe) 8, 2 ff. — 2) Stoff: *kumüni arassun jêr tuk* (Fahne aus Menschenhaut) 36, 12; *schabar jêr beje* (Bild aus Thon) 39, 8; *ewessün jêr malachai* (Mütze aus Gras) 43, 10; *modun jêr garudi* (Vogel aus Holz) 7, 10. 11, 12; 18, 12 ff. — 3) Raum: *sabssar jêr üsekü* (durch eine Ritze blicken) 13, 1; 16, 3; 8, 8; *maltakssan orum jêr odchu* durch den gegrabenen Raum abgehend) 33, 13; *onissuni nüken jêr orochu* (durchs Schlüsselloch gehen) 46, 7 ff. — 4) Ursache: aus, an, vor. *ölössküleng jêr ükükü* (vor Hunger sterben) 47, 16; *jambar schiltân jêr* (an welcher Ursache, woran bist du gestorben?) 7, 8; *ewetschin jêr* (an einer Krankheit) 35, 3; *olon kündülel tabik jêr jabudschi esse tschidâd* (indem er vor vielfachen Ehrenbezeigungen sich nicht durchwinden konnte) 22, 19. — 5) Beweggrund: *mô ssedkil jêr* (aus schlechtem Herzen, in böser Absicht) 16, 7. 9; 33, 8. — 6) nach, gemäss: *sarlik jêr* (dem Befehl gemäss) 5, 1; 26, 5; *burchani sarlik bolukssan jêr* (gemäss Buddha's Wort) 40, 5; *kemêkssen jêr* (gemäss dem Gesprochenen = auf das Wort, nach dem Wort) 28, 14. Ebenso: *tschini ker ögûlekssen jêr* (nach deinem wie Gesagthaben = so wie du gesagt hast, nach deinem Wort) 30, 14; *küssekssen jêr* (nach Wunsch) 29, 2; 37, 4; *jambar kereklekssêr (= kereklekssen jêr)* nach, gemäss dem wie Gewünschthaben = nach Wunsch 9, 12; *jambar ögûlekssêr* (nach dem wie Gesagthaben = so wie gesagt worden, nach dem Wort) 17, 11.

Hieran schliesst sich: 7) Art und Weise, die begleitenden Umstände: *kük dôn jêr dachadschi* (unter feierlichem Gesange folgend) 19, 18; *eldeb dschüil kük dôn jêr dôrisschadschi* (unter vielfachem feierlichem Gesange sich vernehmen lassend) 33, 6. Hieran schliessen sich die Participia Prät. auf *-âr*, *-êr* aus *-ssan jêr*, *-ssen jêr*: *uilakssâr (= uilakssan jêr)* unter Weinen, Heulen 9, 13; 22, 15; 38, 5; *uilaldukssâr* 10, 15; *üsekssêr*, *barikssâr* (indem ich gesehen, gefasst) 34, 8; *boluksâr* (indem du geworden bist = als) 7, 18; *irekssêr* (seit der Ankunft) 22, 8; *dachôlukssâr* (indem er sie folgen liess) 35, 7; *bulgilôlukssâr* (indem sie das Herz hoch aufhüpfen liess) 36, 18; *chadchukssâr* (unter beständigem Einstechen) 19, 18. u. s. w. — Daraus entwickelt sich: 8) der adverbiale Gebrauch. *chudal jêr* (in Verstellung, lügnerischer, trügerischer Weise) 23, 7; 24, 4; *chudalâr (= chudal jêr)* 32, 19; *tsagân jêr*, *nogōn jêr* (weiss, grün) 11, 6; *altan jêr*, *sess jêr* (golden, kupfern) 11, 7; *argôl jêr* (langsam, sanft) 43, 3; *urid chodschid jêr* (früher oder später) 20, 19; *ünen jêr* (in Wahrheit, wirklich, in der That) 3, 7; *jossōr (jossun jêr)*: *uridu jossōr* (in der frühern Weise) 9, 1; 12, 18; 17, 18 ff. — 9) *jêr* bei *kerek*, Bedürfniss an, Wunsch, Verlangen nach: *jôn ba bussud jêr jôn kerek bui* (was für ein Verlangen wäre noch nach etwas anderem?) 31, 4. bei *dûrkü*: *üküdel nöküd jêr dùrtschi amui* (es ist voll von Todten) 5, 3; *ed agôrassun jêr dùrükssen* (mit Kostbarkeiten angefüllt) 42, 2; 45, 15 ff. — 10) machen aus, werden aus: *modun jêr külmüni chân oron bolumui* (aus einem Baum soll ein Menschen-Herrscherthron werden?) 11, 4; *tôn jêr chân ssôlgamui* (aus dem setzen wir den Chân ein, machen wir den Chân) 11, 3; *schowôn jêr esen jên bolgoboi* (aus einem Vogel habe ich den Gemahl gemacht, erwählt) 31, 5. 41, 9.

Partikel des Accusativs der vocalischen Declination.

Verstärkungspartikel für das folgende Wort.

irgend etwas, auch nicht das geringste 46, 2.

Zeichendeuter. 19, 6, 8.

Sitte, Gewohnheit, Brauch, Herkommen, Gebühren, Ordnung, Regel, Gesetz; Art und Weise 34, 1. 9.

(aus) nach Art und Weise, z. B.

nach der vorigen Weise, wie früher 12, 3. 18; 16, 19; 17, 18; 23, 17; 27, 18; 30, 1; 32, 9; 34, 1 ff.

unschicklich, ungebräuchlich, ungebührlich, ungeziemend 38, 14; regel-, ordnungswidrig 35, 15; unrecht 41, 9; ungewöhnlich 26, 18; 33, 2; *ene jossun ügei bui* (das ist keine Art!) 38, 17; 45, 3.

schicklich, passend, geziemend. 9, 12.

wehe! ach! 38, 11.

= 44, 4.

Pronomen interrogativum: was? adjectivisch: was für ein? *jôn gem bolbo* (was für ein Unglück ist geschehen?) 46, 3; *jôn kerek* (was für ein Wunsch?) 31, 4; *jôn kerek* (was will das heissen!) 41, 10; *jâral jôn* (was hat die Eile zu bedeuten?) 47, 11; *jô kereklemüi* (was verlangst du?) 20, 3; 23, 1; *ene küwôni ussun du orkidschi tschidachu jôn* (wie könnte man diesen Jüngling ins Wasser werfen?) 26, 8; *jôn* (wie! was!) 9, 11; *jôn bükü medê ügei* (man weiss nicht, was innen ist) 11, 4; *jô küssekesseni gargaktschi chairtsak* (ein das was Gewünschthaben herbeischaffender Behälter = ein Behälter, der alles, was man wünscht, herbeischafft) 28, 11. 15.

wesshalb? warum? 11, 10.

worüber? worum? 10, 10. 15; worauf? 23, 5.

irgend (Indefinitum in verneinenden Sätzen). *jôn ba bussud* (irgend etwas anderes) 31, 4; *gem jôn ba*

esse bolboi (nicht irgend ein, nicht das geringste Leid geschah) 15, 18.

irgend etwas. *jô ba ülü ögülen* (ohne etwas zu sprechen) 5, 18.

wie sollte es sein? wie wäre es möglich? wie sollte man dazu kommen? 25, 15.

eine selten vorkommende Partikel, aus der wahrscheinlich das gebräuchlichere *jên* sich bildete, um den Besitz anzuzeigen, ganz wie *jên* gebraucht. *acha inu dô jôgân üge bêr esse boldschi* (der ältere Bruder richtete sich nicht nach seines jüngern Bruders Worten) 3, 11; *chân chân etschige jôgân öktschi ilgekssen bitschik tamaga ögüd* (der Chân übergab den ihm übersandten Brief mit Siegel vom Chân seinem Vater) 34, 6; *eme ere jogân dergede kebtebei* (die Frau legte sich neben ihren Mann) 38, 10; *bi etschige jôgân atschi charîlun odchui kerek bui* (ich muss aufbrechen, meinem Vater zu danken) 16, 18.

Ding, Sache, etwas. *nige jôma tataladschi* (ein Etwas zerrte) 45, 6. etwas, irgend etwas (in verneinenden Sätzen, Indefinitum): *jôma ülü ögülen* (ohne etwas zu sprechen) 9, 5; 17, 19; 23, 18; 27, 19; 30, 2; 32, 11 ff.; *jôma ülü medeküi amitan* (ein nichts verstehendes Wesen) 47, 8. Adjectivisch: *jôma arga esse oldschi* (indem sie irgend ein Mittel nicht, kein Mittel fanden) 10, 9; *gaktsachan ünê êtse öwörö jôma ügei* (er besass ausser einer einzigen Kuh etwas anderes nicht, nichts anderes als, wörtlich: ein anderes Etwas nicht) 13, 18; *dabichui êtse öwörö jôma esse bolboi* (ausser dem Voltigiren geschah nicht ein anderes Etwas = es geschah nichts anderes, als dass sie voltigirten) 44, 2; *idekü jôma* (ein Essens-Etwas, ein essbarer Gegenstand = etwas zu essen) 16, 9.

wie! wie sehr! 36, 9; 41, 6.

zu Ende gehen, ein Ende nehmen, endigen, beendigen. So *nassun jôdkü* (das Leben beenden, sterben) 32, 17.

Überschwemmung, Regenguss, Regen. Verbunden:

heftiger Regen. 29, 15.

ᠰ = S.

ausspülen, auswaschen. 15, 6.

Sitte, Gewohnheit, Gebrauch, Brauch.

Brauch, Ceremonie, fromme Übungen. 40, 11. 19.

(skr. चन्दन *kandana*) Sandelbaum. 43, 2.

Talisman (s.) 17, 8; 19, 5 ff. Auch geschrieben:

43, 5; 46, 4. 6. 8. 11. 15. 16. 18; 47, 4. 5. 17; 48, 3.

Filzregenmantel. 18, 11; 20, 4.

etwas thun wollen, im Begriffe, auf dem Punkte sein Verbunden mit Gerund. Präs. *tsabtschin sabdachui du* (als er zu hauen im Begriff war) 12, 10.

Zwischenraum, Raum, Ort. Öffnung 45, 9; Spalte, Ritze 5, 8; 13, 1; 16, 3; Höhle, Kluft.

Postposition mit Genetiv oder ohne Casuszeichen: in der Mitte zwischen, mitten zwischen 47, 13; *schüdüni sabssartu* (zwischen den Zähnen) 38, 8; *chadain anggarchai sabssartu* (mitten an der Öffnung einer Felswand) 25, 5; *garîn sabssartu dürêd* (indem er es in die Hand steckte) 13, 4. 30, 5.

sich trennen, sich los-, ablösen, sich vereinsamen.

einsam, abgeschieden leben 33, 16.

= Locativ *sabssura* (im Raum) 16, 9.

Rand, Ufer 9, 17; Ende, Gränze 10, 12.

gebieten. 7, 1; 17, 6. 11; 22, 9; 41, 2; 45, 4 ff.

Fisch. 4, 1.

Weg 10, 17; unterwegs 17, 8; 28, 17.

(skr. जम्बुद्वीप Insel des *Gambu*, wo die *Eugenia Jambu* wächst) *Gambudvîpa*, nach buddhistischer Kosmologie der mittelste von fünf Welttheilen, die als Inseln gedacht werden, vorzüglich Indien, dann das ganze bekannte Festland begreifend. 4, 18; 48, 14.

zu sich bitten, zu sich führen, einladen, abholen 27, 4; lenken, leiten (Pferd) 3, 13.

Täuschung, Trug. Verbunden: List, Schlauheit, Trug, Trug und List. 40, 8.

nachlassen (von der Krankheit) 21, 13; 22, 9.

jung, Jüngling; Plur. junge Leute, Diener, Untergebene; gewöhnlich verbunden *bōl salōss* 7, 1; 26, 1. 5; 41, 9 (Unterthanen).

verzehren, verschlingen. 9, 19; 10, 1. 3.

das Nöthige. *sarak kekü* (das Nöthige verfügen, Vorkehrungen treffen) 46, 14.

nöthig, nothwendig, erforderlich. 14, 11.

(Plur.) mancher; manche, einige, andere. 3, 18; 11, 4. 6; 22, 18.

Diener, Dienerschaft. 6, 13. 15; 7, 1.

bekannt machen, verkündigen, kundmachen, öffentlich bekannt geben, zur allgemeinen Kenntniss bringen. 33, 11.

Wort, Befehl, Gebot, Erlass, Auftrag, Vorschrift (eines Höhern) 5, 1; 25, 13; 26, 5; 40, 5 ff. *bakschin sarlik ētse* („aus des Meisters Worten" mit Anführung der Worte = Verbum finitum: der Meister sprach also) 48, 13.

das Wort, den Befehl, den Ausspruch ergehen lassen, sprechen, gebieten, befehlen, verordnen (vom Höhern) 4, 13. 14. 16; 12, 17; 19, 11; 26, 2. 5; 34, 4; 35, 9; 39, 19; 40, 3. 5 ff. Das Epiphonema *sarlik boluksan du* s. unter *kemêkü*.

sprechen lassen, *loquentem facere*. 40, 1.

1) Loos, Schicksal, Geschick, Bestimmung. *sajân jên barakdakssan* (der sein Geschick, seine Bestimmung verfehlt verscherzt hat: Schlussworte jeder Erzählung) 8, 18; 13, 13 ff. — 2) Leben, Wiedergeburt. *sajân ētse nökütschikü* (aus dem Leben scheiden) 24, 1 *ene sajân du* (in diesem, im gegenwärtigen Leben) 26, 11; 31, 4; 36, 7. 15; 48, 16 *nökü sajân du* (bei der künftigen Wiedergeburt, im künftigen Leben) 25, 4.

bestimmen, verhängen (vom Schicksal) 11, 19.

durchs Loos, Schicksal, Verhängniss entscheidend, Schiedsrichter. 11, 2. 3.

kauen. 38, 7.

1) Gesetz, Gesetzesordnung; *sassagîn kenggerge* (Gesetzverkündigungs-Trommel) 19, 6. — 2) Strafe, Züchtigung 38, 15; *sassagîn chorō* (Richtplatz) 44, 6.

verurtheilen, strafen. 38, 15.

Elephant. 20, 6; 23, 3; 35, 14. 15 ff.

zeigen. 5, 10. 11; 19, 16; 30, 10. 13; 33, 14; 40, 14 ff.

zeigen lassen, lehren oder unterweisen lassen. 3, 6.

der Elephantenwärter. 35, 14.

rosten, verrosten, vermodern. 42, 10.

schelten, schmähen. 47, 8.

Früchte, Obst. 39, 10; 43, 2; 45, 10; 47, 19.

Frucht-, Obst-, z. B. Obstbaum. 47, 18.

Panzer, Rüstung, Bewaffnung. 22, 3. 9.

mit einem Panzer ( ) ausgerüstet, gepanzert, bewaffnet. 36, 10.

Reihe, Ordnung; der Reihe nach, nach einander. gewöhnlich verbunden: *ulam serge bêr* 19, 17; 36, 17 ff.

in Reihe, nach der Ordnung sein, der Reihe nach, neben einander sein. 12, 8.

einander gegenüberstellen, confrontiren. 38, 16. 19; 39, 1.

Kupfer, Rothkupfer; kupfern 38, 7; 39, 2; kupfergrün 9, 19. kostbar. = *gju* 10, 1. 7; 19, 3. 17. 19; 20, 1; 30, 7.

(Skr. चिन्तामणि *kintâmaṇi*) „ein Edelstein, der die Zauberkraft besitzt, das herbeizuschaffen worauf der Besitzer seine Gedanken gerichtet hat“ (Böhtlingk, Skr. Wb. II. 1030), Talisman. Verbunden: *dschindamani erdeni* 20, 1. Wird auch geschrieben:

45, 12; 46, 1. 9.

Flügel. 12, 11.

Höhe, Grösse, Majestät, Glanz. 12, 16: *tsok dschibchulang* (die höchste Machtfülle).

Jahr. Davon:

zum Jahr gehörig; im Tigerjahr geboren. 25, 10. 11. 13; 26, 2. 4. 6. 19; 27, 2.

sich freuen, sich erheitern, vergnügt sein, beglückt sein. 6, 12; 20, 13; 45, 15.

Wohlstand, Glück, Glückseligkeit, Freude, Zufriedenheit. Verbunden:

dasselbe. 34, 13.

glücklich, beglückt, gesegnet, blühend, herrlich, glänzend, prächtig. 18, 1; 23, 19; 30, 3. 7; 43, 2.

mit einander, zusammen sich freuen, sich erheitern, gemeinschaftliches Glück geniessen. 36, 5. 7; 48, 8.

Freude, Glück verursachen, beglücken, das Glück ausmachen. 39, 13.

schwanger. 35, 3.

Lanze. 22, 14.

auch, noch 44 4. Verbunden: abermals, gleicherweise 13, 3; 34, 18.

leiden, unruhig sein, Unruhe, Schmerz, Qual, Kummer haben, sich quälen, sich härmen. 9, 10; 12, 13; 15, 17; 24, 4.

leiden, sich ängstigen, sich quälen, grämen, sich beunruhigen, bangen. 4, 13; 13, 18; 16, 1; 24, 16; 29, 14; 41, 4 ff.

Qual, Pein, Kummer, Angst. Davon:

voll Qual, Pein, Kummer, Angst. 12, 12; 46, 3.

quälen, peinigen, martern. 44, 18.

verlieren, verloren gehen, verloren sein. 19, 5. 8; 20, 10; 30, 5. 9.

in der Ordnung, gebührend, billig, recht sein, sich wohl fügen, sich gut treffen. 6, 10. *tere kü sokidschi amui* (das war gerade recht) 27, 15. 39, 5.

übereinstimmen, eins werden. 8, 16.

Schick, Schicklichkeit, das Passende, Schickliche, Angemessene. Davon:

= harmonisch. 47, 19.

angemessen, passend, schicklich, gehörig, ordentlich, ordnungsgemäss. Häufig:

herzgenehm, herzerfreuend: angenehm, reizend, entzückend, hold. 8, 2; 19, 1; 26, 8; 30, 7; 34, 19; 48, 8.

vorbereiten, ersinnen, aufstellen, darlegen. 3, 3; 21, 12.

zusammentreffen, sich treffen 6, 4; 25, 4; sich sehen 36, 5. 6; mit jemanden zusammentreffen: *gergei lügê* 32, 2; verkehren: *kümün lugâ ülü solgon* (mit Menschen nicht umgehend) 27, 13; treffen, begegnen: *kümün dü solgodschi* (einem Manne begegnend) 28, 12. 17; 29, 1; besuchen 42, 3; auf Besuch sein 42, 8.

einander treffen, begegnen, mit einander zusammentreffen. 7, 16; 12, 18; 32, 2; 36, 4; 37, 4.

Causativum vom vorigen: einander begegnen lassen, einander zu sehen Gelegenheit geben, eine Zusammenkunft herbeiführen, ein Rendez-vous veranstalten. 36, 3.

sich wünschen. Verbunden . 11, 1.

beabsichtigen, unternehmen, sich wenden (wohin) 18, 11.

sich aufmachen, sich auf den Weg begeben. 41, 15.

hundert. 5, 8. 13; 48. 8 ff.

je hundert. 5, 8; 14, 19; 15, 4. 5 ff.

abgebissen werden. 38, 8.

zwischen, im Verlauf, während 18, 8; dazwischen, unterwegs 22, 19.

inzwischen, indessen 25, 2.

die Zähne krampfhaft zusammenpressen. 38, 6.

Aufschub, Unterbrechung. 21, 12.

beissen, verzehren. 45, 10.

speisen, verzehren, zu sich nehmen (von Höheren) 35, 6.

der Maler. 6, 1; 7, 11; 8, 14; 32, 13. 14. 18 ff.

zeichnen, malen. 13, 2; 33, 19.

Gemälde, Zeichnung, Malerei. 33, 19; 34, 4; *suruk suruchu* (Malereien ausführen) 33, 19.

sechs 31, 16. alle sechs 6, 2.

der sechste. 29, 19.

Zeichen, Wahrsagen, Weissagen.

Wahrsagekunst, Weissagungsgabe. 21, 3.

mit der Wahrsagekunst begabt 21, 3—4.

wahrsagen lassen. 19, 7.

miteinander berathschlagen, gemeinschaftlich sich berathen. 21, 2.

recht, gerecht, billig; bei persönlicher Construction wie δίκαιός εἰμι, ich bin berechtigt, ich muss. 8, 16.

genehmigen, billigen, einwilligen, seine Zustimmung geben, mit etwas zufrieden sein. 24, 17; 33, 8; 40, 7.

link, links. 21, 9.

= 6, 15.

Traum. 39, 19.

tragen, herbeischaffen: *tschilön*, *schoroi* (Stein, Erde) 13, 8. 9; 47, 13. *bilissük* (einen Ring) tragen 6, 15; *dörö* (Nasenhölzer) 23. 2. vermachen, hinterlassen (Vermögen) 18, 2.

weich, sanft, zart, fein. 11, 16. 18; 38, 3.

1) Gattung, Art 11, 7. — 2) Abtheilung, Abschnitt, Capitel, Hauptstück 3, 4; 8, 19; 13, 14; 17, 17 ff.

verschiedenerlei, mancherlei, allerlei. 6, 13; 7, 11. 14; 8, 15; 11, 12. 18; 37, 19; 43, 3; 47, 14. 19 ff.

vielerlei, mancherlei. 37, 19; 47, 19.

(sonst) 1) junges Grün, Rasen, Rasenplatz 14, 7; 15, 2; 38, 2. — 2) Werder, Flussinsel 45, 9; 46, 3.

zu einer Art gehörig, geartet, -artig.

verschiedenartig 34, 5; auch im Plural *dschüülten* 45, 14.

Gegend, Seite, Richtung, Himmels-, Weltgegend 4, 3; 6, 5; 13, 18; 20, 16; 25, 10; 35, 1; 36, 8.

von allen Seiten. 7, 3; 29, 10; 34, 12.

nach allen Seiten, nach allen Richtungen. 28, 9.

Postposition mit Genetiv: in die Gegend, in der Richtung, nach-, zu- hin, -wärts. *jelbütschin dschük bü od* (geh nicht nach den Zauberern hin) 3, 10; *dorono dschük* ostwärts 24, 19; *ömönö dschük* südwärts 36, 17.

Herz. 24, 8. 9. 10; 36, 13. 14. 15. 17. 18.

sich beunruhigen, sich ängstigen. 4, 6.

Schwäche, Erschöpfung, Mattigkeit; Bangen, Zagen.

ohne Furcht und Zagen. 36, 14.

ermüdet, erschöpft, überwältigt sein. 43, 12.

= ts.

Klangteller, Becken (bei der Musik) 35, 8.

verschmachten (vor Durst) 25, 1.

hauen, zerhauen, zerhacken. 12, 8.

in Stücke zerhacken, zertheilen, abschneiden. 8, 17.

Mewe. 4, 2.

Zeit 26, 2; häufig *kesê nige tsaktu* (einmal zu einer Zeit) 3, 7; 9, 8; 18, 2; 20, 13; 24, 1. 4; 30, 14; 32, 14 ff.; *tere tsaktu* (alsdann) 4, 8; 5, 7 ff.; *chaburin tsaktu* (zur Zeit des Frühlings) 6, 13. Häufig ist *tsaktu* in Verbindung mit Infinitiven: *üde bolchui tsaktu* (zur Mittagwerdens-Zeit = zur Zeit als es Mittag wurde) 28, 3; 41, 12; *naran schinggedschi odchui tsaktu* (zur Sonnenuntergangszeit = zur Zeit, als die Sonne unterging) 31, 11; *ör geiküi tsaktu* (zur Zeit des Tagesanbruchs) 46, 1; *ükküi kürtschi büküi tsaktu* (als die Zeit des Sterbens gekommen war) 45, 5; *tarâtschin ussun tätachui tsaktu* (zur Zeit, wo die Landleute das Wasser leiteten) 25, 9; *buruidchui tsak* die Fliehenszeit, die Zeit zu fliehen) 24, 15. 3, 18; 4, 3. 9; 26, 3; 37, 16; 47, 14 ff.

unzählbar, zahllos, unendlich, unermesslich. 20, 13; 24, 12; 26, 19; 27, 9. 10. 13; 30, 16; 32, 15; 47, 18; 48, 6 ff.

weiss 11, 6; 30, 8; 33, 17; 34, 5 ff.

weisser Mond = wachsender Mond. So heisst die Axt, offenbar von der Gestalt des wachsenden Mondes 5, 7. 12.

säen, streuen, auseinander streuen, ein Streuopfer bringen. 4, 9; 5, 4. 5. 6; 17, 14; 22, 18.

Weisskupfer. = *gju* 4, 17; 43, 8.

1) weiter. *tende ètse tsâna* (von da weiter) 5, 4. Häufig *tôn ètse tsâna* (weiter als dieses = weiter, von hier weiter) 5, 5; 10, 15; 36, 10. 2) dahinter jenseits, als Postposition. *chojor dabâni tsâna* (jenseits, über zwei Bergrücken) 21, 3; *tôni tsâna* (hinter, nach demselben) 30, 7.

Papier. 13, 2. 3. 4. 7; 28, 6. 7.

Tsen (chinesisches Gewicht, Kow. III. 2116 a) 13, 6.

(gewöhnlich) schätzen. 28, 2.

Jubel, Jauchzen, Lustigkeit, Heiterkeit, Fröhlichkeit. 34, 12. 13.

sich erlustigen, sich vergnügen. 28, 8.

Tuch. 44, 15. 17. 18. 19.

Tuch, tuchen. 19, 11.

Quellgebiet, Wasser. 26, 3.

Heer, Soldaten, Krieger. 36, 19; 47, 12.

Krieg führen, bekriegen. 8, 13.

klug, verständig, weise. 43, 8.

Blume (Plur.) 17, 1; 47, 19; *tsetsegü-tschimekssen* (blumengeschmückt, Blumenschmuck) 43, 1.

Blumengarten. 30, 3.

Brust, Busen. 19, 7; 41, 3.

du 3, 10 ff.; Gen. ; Dat. ; Acc. .

kochen. 14, 13. 15; 37, 18.

hinwärts, weiter, dorthin, weg, beiseite 5, 6; 17, 3; 36, 11; *inakschi tschinakschi* hin und her (fragen) 6, 12; 42, 4.

1) Wesen, Eigenschaft, Eigenthümlichkeit. 2) Element, Bereich *ussun tschinarîn garchu-iröl* (Wunsch aus dem Bereich des Wassers herauszukommen) 47, 17.

mit einer Eigenschaft, eine Eigenschaft besitzend; *mô tschinartu* (mit schlechten Eigenschaften) 18, 1.

Grösse, Mass, Inhalt, Umfang; *togōni tschinên* (von der Grösse eines Topfes, topfgross) 15, 17.

so viel. 18, 8.

so gross, so viel. 23, 6; 28, 10.

(Genetiv von) deiner, dein (Possessiv) 4, 6. 13. 16 ff.

horchen, lauschen. 21, 19; 39, 11.

fest, kräftig. 47, 3.

ertönen lassen. 41, 19.

Ohr. 47, 4. 16.

(Acc. von) dich 6, 17 ff.; dass. 8, 8; 24, 14.

(Dativ von) dir. 12, 17 ff.

mit dir. 7, 16. 19; 32, 2; 36, 7 ff.

(Plur.) Schmuck, Putz, Schmucksachen, Kostbarkeiten; Anzug, Gewänder 11, 13; 12, 2; 35, 5. *tschimegüd jêr tschimedschi* (in kostbarem Schmuck) 37, 4. Ausrüstungsstücke, Ausrüstung, Ausstattung, Zeug 18, 9. 10. 13; 20, 3; Gerätschaften, Einrichtungsstücke, Gegenstände 14, 11; Habseligkeiten, Sachen 29, 4.

schmücken 19, 14; 43, 1. geschmückt sein, sich schmücken 11, 14; 41, 18. 19. *tschimedschi* geschmückt 34, 5; 37, 4. *tsetsegûd tschimekssen* (blumengeschmückt) 43, 1.

Lärm, Rauschen, Geräusch; rauschend, geräuschvoll. *tschimên üge* (die rauschenden, geräuschvollen, polternden, prahlerischen Worte) 5, 12; 13, 15; 23, 17; 27, 18; 30, 1; 32, 9; 34, 16; 37, 8; 42, 18. Die Gabelentz'sche Handschrift hat dafür wiederholt *bardam*, *bardamlachu* (die stolzen, prahlerischen Worte).

zwicken, kneipen, kneifen. 15, 16.

sich, einander kneifen. 15, 15.

37, 13. s. S. 130.

Stein. 13, 9. 10; 18, 14; 43, 11. 15 ff.

zu Stein werden lassen, steinhart werden lassen. 43, 10. 15.

Gesicht, Angesicht, Antlitz. 35, 5.

ziehen, zerren, schleppen. 44, 13.

nackt. 18, 14.

können, vermögen, im Stande sein. Verbunden mit Gerund. Präs: *abun tschidamui* (du kannst holen) 4, 18; 19, 3; *abtschi ülü tschidamui* 43, 9. 43, 6; 46, 5; *tserikledschi ülü tschidamui* (wir können nicht bekriegen) 8, 13; *tschimadu iren ülü tschidamui* (ich kann nicht zu dir kommen) 12, 17; *bida odun ülü tschidamui* (wir können nicht gehen) 16, 6; *ende ssôn ülü tschidamui* (ich kann hier nicht bleiben) 24, 16; *gargan esse tschidabai* (sie konnte nicht herausbringen) 46, 19; 47, 1. 22, 19; 25, 2; 28, 3; 36, 5; 44, 16; 46, 6. 9; 47, 9 ff. Prägnant: aushalten 18, 1; aushalten, Stand halten 36 8; 37, 5; nicht zurecht kommen können, nicht fertig mit jemand werden können, sich nicht zurecht finden können 3, 19.

böser, übelwollender Geist, Dämon. 10, 12; 11, 15; 28, 6. 7. 8. 9; 31, 14. 15. 17; 32, 2. 4.

Macht, Stärke, Grösse, Majestät, Glanz. Verbunden (die höchste Machtfülle). 12. 16.

schlagen. 25, 17. 18.

einander schlagen. 15, 18.

majestätisch, glänzend, strahlend. 4, 4.

aufhäufen. 46, 15.

(skr. योग, *jôga*) Vertiefung in Gott und göttliche Wahrheiten, Meditation, Contemplation, Gebet. 40, 11. 12; 41, 2. 6.

durchbohren. 41, 3.

durchbohren, durchstechen, eine Öffnung, ein Loch machen 33, 10; durchlöchern 15, 19.

durchbohrt sein. *mini dschürekeni tsörokson du adali* (meines Herzens Durchbohrtsein gleich = gleich als wäre mir das Herz durchbohrt) 24, 8.

fliessen (Blut), triefen. 13, 10; 22, 13; 44, 7.

vergiessen (Thränen, Blut), triefen lassen, hervorbrechen lassen. 12, 15; 13, 11; 15, 19; 38, 9.

herbeiströmen lassen, herankommen lassen. 19, 16.

selten. 23, 2.

sich versammeln. 18, 5.

versammeln, zusammenrufen. 19, 7. 15.

das Leitseil. 18, 14. 16.

heulen, schreien. 10, 15.

eingiessen. 6, 7.

auseinandernehmen, zerlegen 45, 9; abwerfen, abstreifen, ablegen 22, 4. 5. 12.

Blut 3, 18; 12, 15; 13, 10; 15, 19; 22, 13; 27, 15; 36, 12. 19 ff.

blutig. 36, 12.

blutig, mit Blut bedeckt sein. 41, 7.

sich versammeln 7, 3; 10, 8. 15; 11, 2; 28, 6. 7; 30, 15. 16. Part. die Versammlung 31, 2.

die Versammlung. 11, 2.

Schlamm; verschlammt, schlammig. 25, 1.

picken, aufpicken (von Vögeln), auflesen. 4, 11.

auch 7, 19; auch nicht, nicht einmal (οὐδὲ, *ne-quidem*) z. B. *tschima lugâ solgolduchui ssedkil dü tschü ügei bölügê* (mit dir zusammenzutreffen wäre mir nicht einmal in den Sinn gekommen) 7, 16. *gaktsa ... esse — tschü* = nicht nur — sondern auch: *gaktsa gju abukssan essekü bui, ene mini terigündü chada tschü amui* (nicht nur der Talisman ist entwendet, sondern auf meinem Kopf hier liegt auch ein Felsstück) 43, 18.

wenn es auch so ist = allein, indess, dennnoch. 36, 4.

= SS.

gut, schön, trefflich 3, 9. 12. 14; 4, 14; 6, 8. 12; 13, 6; 16, 18; 17, 2; 24, 5 ff. glücklich 33, 17; 34, 13; edel, vornehm 9, 7; 42, 14; vortheilhaft, nützlich, zweckmässig 39, 18; 40, 1; 47, 13 ff.; in Wendungen wie: *ker ssain* 24, 14; *jôn ssain* 31, 13; 47, 12 (wie ist da abzuhelfen? was ist da zu thun?). Nach einem Conditionalis folgt hie und da *ssain* 10, 5; 16, 8; 22, 2; 26, 15; 33, 1; 39, 12. 18; 40, 1; 47, 13 = das wäre gut, zweckmässig, das wäre das richtige. — *ssaini* (= *ssain inu*) dein Verdienst. 23, 12.

gut, schön, niedlich, hübsch. 9, 4; 11, 12; 26, 17; 32, 11.

gut, schön, vortrefflich, edel. *törkün ssaitu* (von Verwandtschaft vornehm, von vornehmer Verwandtschaft) 42, 13; *beje jansu ssaitu* (an Wuchs und Gestalt reizend) 6, 9.

gut, vortrefflich, vorzüglich, ausgezeichnet 8, 5; 33, 18; 41, 8; tüchtig 29, 2; 44, 16; reichlich 34, 4; wacker 37, 5; *tschi ssaitur üiledtschi amui* (da hast du was Schönes gemacht!) 31, 12.

denken. *chân oroni ülü ssanaktschi adschigu* (sie hat nicht an das Reich gedacht, hat ganz auf das Reich vergessen) 26, 4; *ssanândân ssanachu* (in seinen Gedanken = bei sich denken, überlegen) 16, 9 – 10.

Gedanke. *ssanândân ssanachu, ssedkikü* (in seinen Gedanken = bei sich denken, überlegen) 16, 9—10; 34, 7; *ssanâ abchu* (sich Muth, sich ein Herz fassen) 21, 18.

Schatz 14, 17; Schatzkammer, Vorratskammer, Niederlage, Magazin. 37, 17. 18; 38, 10; 45, 2.

Sitz, Sessel, Thron. 27, 5.

Gefäss, Geschirr, Gerät, Behälter. 3, 1; 5, 13; 21, 16; 25, 16; 38, 9.

unüberlegt, übereilt, vorlaut. 44, 14.

Bart. 26, 16.

schützen, wahren, schirmen; hüten, bewachen. 14, 13; 15, 3; 32, 13. 16; 33, 17; 43, 9.

bewachen lassen, Wache halten lassen. 43, 8.

dass. 43, 12; 46, 14.

hervorgehen. 24, 10.

Wind. 21, 19; 32, 4; 35, 13.

zittern, beben, wackeln, wanken. 12, 14.

(35, 4) Mond, Monat 14, 2; 33, 16; oft *ssara bürîn arban tabuni ssöni* (jeden Monat am 15.) 35, 19; 36, 4; *arba tabuni ssöni ssara mandôlâd* (in der Nacht des 15.) 24, 19; 36, 3. 8. 16; 41, 12; 43, 7. 9; *ssara büri arban tabundu* 12, 18; *naiman schine* (am 8. Tage des Neumondes) 39, 15.

Mondschein. 24, 2. 10. 13 ff.

Knoblauch. 37, 19.

Affe. 45, 8.

(skr. सार्थवाह् *sârthavâha*) Karawanenführer. 45, 18; 46, 1. 5. 7. 11. 12.

Worte, mit denen Siddhi-kûr jedesmal aus dem Sack entflieht. *ssarvala* ist unklar. Schiefner vermuthet darin eine Abkürzung des skr. *sarvalôka* (Welt). Die andern Wörter sind tibetisch: མི་སྡོད་ཡག་བཟང་ *mi-sdod-jag-bsang* = nicht bleiben (ist) gut. Danach wäre der Sinn: „in der Welt nicht zu bleiben ist gut.“ Im Petrop. entspricht , welch letzteres in der That heisst: „ich bleibe nicht.“ Die Gab.Hdschr. hat für *ssarva la* oder *ssarva pa la* wirklich locativ: *ssarva dur ülü ssagomui.*

1) Adjectiv: gleich 37, 4. 2) Adverb: sofort, sogleich, unverzüglich, in Verbindung mit dem Gerund. Präteriti, oft zu übersetzen: „kaum dass — so, kaum — als“. *üsêd ssatsa* (kaum hatte er gesehen, als) 3, 8; 6, 10; 40, 4; *ögülêd ssatsa* (kaum hatte er das gesagt, als) 6, 9; 28, 16; 32, 4; *unûd ssatsa* 3, 13; *ssedkid ssatsa* 4, 1; *ssatsugâd ssatsa* 4, 10; *alâd ssatsa* 4, 12; *sserid ssatsa* 45, 15 ff. Auch mit dem Conditionalis: *tschimai kürkülê ssatsa* (sobald du dahin kommst) 5, 3.

streuen, auseinander streuen. 4, 10; 17, 10.

Säumen, Zögern. *ssâral ügegüje* (ungesäumt, unverzüglich) 36, 15.

(russ. сайдакъ, poln. *sajdak*) Bogen und Pfeile; Köcher. 18, 11; 20, 4.

erheben, sich erheben. 41. 2.

schweigend, still. 5, 17.

in Ordnung bringen, einrichten, herstellen. 42, 1.

zusammen, mit einander, sammt 19, 4; 42, 5. 12; häufig *sselte bêr*. 7, 13; 8, 2; 19, 5. 18; 23, 10; 42, 6 ff.

aufwachen. 10, 9; 11, 1; 16, 11. 12; 42, 8; 45, 15; 46, 2 ff.

frisch, kühl.

des kühlen Haines Leichenstätte, der kühle Todtenhain = skr. *çitavana* 4, 16; 9, 1; 42, 18.

sich erfrischen, sich abkühlen. 19, 1.

erheitern, trösten, erleichtern. 26, 17.

machen, vollenden, verfertigen. 7, 11.

denken, nachdenken, überlegen, bei sich denken. 4, 5; 11, 10. 11; 13, 19; 14, 2; 24, 2; 26, 6. 7; 33, 3; 34, 6; 37, 13. 14. 15 ff.

(theilweise θυμός) fühlende Seele, innerer Sinn, Gedanken. *ssedkil dü ügei bölügê* (es wäre mir nicht in den Sinn gekommen) 7, 16; *ssedkil törökü* (sich Gedanken machen, denken an) 20, 4; *adchak ssedkil törökü* (sich unruhige Gedanken machen, sich aufhalten über) 46, 13. Gemüth, Gefühl, Gesinnung, Absicht, Herz 16, 7. 9; 33, 3. 8. besonders das Herz, das Innere 32, 2; 36, 16. Und so die häufig vorkommende Formel *ssedkil jên*, im Innern, im Herzen, im Sinn 7, 4; 8, 6; 12, 9; 16, 13 24, 16; 26, 1; 27, 12; 29, 12; 35, 5; 37, 15 ff. auch *ssedkilén* 15, 8; 27, 13; 41, 4. 10; 42, 7; 45, 7 ff. dann *ssedkil dü sokistu*; (herzgenehm, herzerfreuend) 8, 2; 18, 19; 26, 8; 30, 7; 34, 19; 48, 8.

mit Sinn begabt: *ükünggi ssedkiltü* (blödsinnig) 20, 9.

(skr. सिद्धि *siddhi*) die Vollkommenheit, die Vollendung, übernatürliche Macht, magische Zauberkraft. *jerüin siddhi* (die höchste Vollendung, Gesammt-Vollkommenheit) 3, 4; 4, 18—19. Vgl. über die Siddhi Wassiljew S. 191—196, 199.
siddhi = Wünschelgefäss 28, 12.

mit der Siddhi begabt, mit der höchsten Vollendung ausgerüstet, mit Zaubermacht ausgestattet, daher

der mit Zaubermacht begabte Todte, skr. *vetâla*. (s. *vetâla-siddhi* bei Wassiljew S. 196). 4, 17; 5, 6. 11. 16. 19; 9, 1 ff.

bewilligen, gewähren 20, 11; = angeben, an die Hand geben 5, 1; jemanden etwas überlassen, abtreten 45, 19; hingeben 4, 9; jemanden etwas erlassen, nachsehen, eine Nachsicht gewähren, davon entbinden 43, 7. 10. mit Gerund. Präs.: geruhen. *tsatsudschi ssoircho* (geruhe auseinander zu streuen) 4, 9.

hören, vernehmen 3, 4; 7, 14; 29, 14; 39, 15; 41, 6. 10; 47, 8. 11 ff.; *ülü ssonosschu* (nicht hören, nicht darauf hören, nicht gehorchen) 9, 17. erfahren 26, 4; 35, 4, 38, 18 ff. belauschen 9, 18; 10, 2; 22, 6; 24, 13; 39, 15 ff.

gehört, vernommen werden. 31, 19; 34, 13.

Zwiebel. 37, 19.

betrunken. 37, 18.

sich berauschen, sich betrinken, trunken werden, trunken sein. 37, 16. 17; 44, 2.

trunken machen, berauschen. 10, 8; 43, 10.

(skr. सूर्य रश्मि *sûrja raçmi*) Sonnenschein = *narani gerel* 24, 3 ff.

Hauer, Fangzähne. 22, 13. 14.

mit Hauern versehen. 22, 16.

sitzen 25, 5; 38, 6; 42, 3 ff. dasitzen 11, 14. 15; 12, 8. 14; 14, 13. 15; 15, 6. 7; 18, 2; 19, 14; 44, 3 ff. sitzen bleiben 39, 16; 44, 1; 47, 10. sich wohin setzen 31, 14; 33, 12 ff. sich niedersetzen 21, 5. sich niederlassen 11, 18; 12, 7. 9 ff. sich niederlassen, sich ansiedeln 6, 11; 14, 12; 16, 15 ff. bleiben 17, 7; 24, 16; 28, 3; 33, 14 ff. verweilen 7, 15; 12, 6; 33, 16 ff. warten 25, 2; 45, 7; 47, 10 ff. sich befinden, sein 30, 8; 40, 15; 41, 14 ff. leben 6, 12; 7, 18; 20, 13; 41, 8 ff.; *mendü amugûlang ssô* (leb' wohl) 9, 14; 24, 15. In allen diesen Bedeutungen verbindet sich *ssôchu* häufig mit einem Gerund. Präs., z. B. 14, 13; 15, 7; 18, 2; 41, 8. 14; 44, 1. 3 ff., namentlich aber, wenn „beständig, unablässig, fortan" u. dgl. ausgedrückt werden soll, z. B. *tedschin ssôchui* (unablässig sorgen) 33, 18; *amugûlangtu boldschi dschirgan ssôbai* (er lebte fortan beglückt und zufrieden) 20, 13; *amaraklan dschirgan ssôn atala* (indem sie ein Leben der Liebe und Lust führten) 6, 12; 26, 14; 45, 15 ff. Häufig ist die Form *ssôtala* mit vorausgehendem Gerundium, wie 11, 15; 14, 13; 15, 7 ff. oder *ssôn atala*, wie 6, 12; 29, 12; 41, 8; 45, 16 ff.

Eimer, Gefäss 15, 9. 10. 12; 25, 15.

sitzen lassen, sitzen heissen, setzen. sitzen lassen = zurücklassen 47, 10; setzen auf, in etwas 27, 5; 34, 11; 40, 17; 45, 10; besetzen (Thron) 11, 1; einsetzen (als Fürsten) 11, 3, (als Gemahlin) 11, 9.

sich ausstrecken, sich ausdehnen. 38, 3.

ledig, unverheiratet (Galsang Gombojew) 13, 17.

skr. *çuklakêtu* „weisses Obertheil habend". 11, 17; 12, 5. s S. 121.

ziehen, reissen, herausziehen, herausreissen. 17, 10.

sich losmachen, herausspringen, abspringen 40, 14.

Pfeil 14, 4. 18; 17, 12. 13; 40, 14; 46, 16. 17. 18 ff. *ssumuni oni* (Pfeilkerbe) 46, 8. *ssumun numun* (Pfeil und Bogen) 18, 13; häufiger *numun ssumun* 16, 14. 17; 20. 4; 40, 13.

locker werden, nachgeben. 45, 6.

sich erkundigen. 19, 7.

lernen, erlernen 3, 6. 9. 12. 15; erfragen, ausfindig machen 20, 4.

lehren, belehren, unterweisen, unterrichten, anleiten. 3, 7. 12; 31. 9.

(skr. सुवर्णधरी *suvarna dharî*, goldhaltig, daher auch 42, 16) *Nom. pr.* Goldbesitzerin. 39, 14; 40, 13.

eine gerad aufsteigende Rauchsäule. 21, 19.

Nacht 20, 7; 24, 17; 28, 5; 38, 13; 39, 16; 45, 11 ff. Mitternacht 29, 5; 43, 11; heute Nacht 21, 5. 17; 28, 10; 37, 15; 38, 14; 42, 8; 44, 4.

erlöschen. 29, 15.

Schwanz. 3, 18; 12, 10; 47, 2. 3.

Schwanzfedern. 12, 7.

mit einem Schwanz versehen; *urtu ssöltei* (lang geschwänzt) 14, 3.

Schatten. 33, 16.

Milch. 11, 6; 26, 16; 33, 16.

Lebenselement, Leben, Seele (physiologisch, *anima*) 31, 13; 32, 4. 5; daher ***ssünessüni modun*** (Lebensbaum) 6, 3. 4; 7, 3. Lebenstalisman: ***ssünessüni gju erdeni*** 19, 1. 8; ***ssünessüni gju sandamani erdeni*** 19, 5; ***ssünessüni sess dschindamani erdeni*** 20, 1; ***ssünessüni gju*** 20, 10; ***ssünessüni gju sandamani*** 43, 5; ***ssünessüni sess*** 19, 16.

Axt, Beil. 5, 7. 12.

gew.) ausschütteln (einen Sack) 29, 2.

sie mit Wohlgerüchen einreiben, beräuchern. 11, 14.

Glauben, Vertrauen, Zuneigung, Ehrfurcht, Verehrung. Huldigung. Verbunden:

Glauben und Vertrauen, Vertrauen und Zuneigung 12, 19; Huldigung und Verehrung 39, 13.

= sch.

Kasse, Schatzkammer (=). 21, 15. 16.

ver-, zuschmieren 25, 16.

Lehm, Thon 25, 15; 39, 8; 43, 13. = 44, 2.

nicht ganz, fast, beinahe. 10, 6.

= 3, 8.

gelb 9, 17. schmutziger, wässeriger Eiter. 12, 15; 13, 10.

gelb werden, ergilben; *ör scharalachui du* (beim Ergilben der Morgenröthe) 42, 7.

Stiege, Treppe, Leiter. 11, 11; 12, 9; 14, 14; 32, 6.

(tib. ཤེལ་ *schel*) Krystall, Glas. 14, 9.

neu, frisch 32, 5; 36, 14. 15. 17. Der 1.—15. Tag des (synodischen) Mond-Monats 39, 15.

untergehen (von der Sonne) 19, 3; *naran schinggedschi odchui tsaktu* (zur Zeit des Sonnenuntergangs) 31, 11.

Möglicherweise ist das Wort verdorben aus *törökssin*. Der Schluss ist tibet. དར་པོ་ oder དར་བ་, das dem der Bedeutung nach entspricht. Die Gab. Hdschr. hat stets *idar darbo (darba)* neben einander. 15, 5. N. pr.

Magd, Diener, Dienerschaft 19, 4; 43, 13. 18; 44, 1.

abschiessen. 14, 18.

heimlich, verstohlen blicken (durch Fenster, Thüre, Ritze). 15, 10.

Lärm, Geräusch verursachen. 14, 14. s. S. 124.

ein Mass? 33, 11; 39, 13; 40, 6.

aussaugen. 44, 5.

Schimnu, böser Geist, Princip des Bösen, „Versucher". 17, 2. (Schmidt zu Ssanang Ssetsen, S. 310, 45.)

sich der Prüfung unterziehen, die Probe bestehen. 30, 19.

mit Neid betrachten, mit neidischen Augen auf etwas sehen, beneiden. 28, 8.

1) Grund. *jôni schiltân jêr* (auf Grund wessen?) 13, 7. Ursache 4, 6; 39, 13 ff. Veranlassung 3, 5. Umstand 7, 8. 2) Fall, Vorfall, Vorgang, Begebenheit, Verlauf, das Geschehene, das Nähere, die näheren Umstände.

Häufig die Form *schiltân jên*: die näheren Umstände, den näheren Hergang, den Verlauf, den ganzen Sachverhalt u. dgl. erzählen; daher haben wir *schiltân jên ailadchachu* 35, 17 ff. *ögülekü* 21, 4; 38, 18; 45, 18; 46, 11 ff. *tölodschi ögülekü* 20, 8; 27, 8; 40, 6 ff. *narilan ögülekü* 25, 6; *narilan tölodschi ögülekü* 4, 7; 7, 8. 17 ff. *assagultsachu* 42, 4. *schiltâni inu ögülekü* 21, 6; 45, 8 ff. *schiltâni tölodschi ögülekü* 12, 6 ff.

für , *mini schiltagâr* (um meinetwillen) 26, 7.

freier Wille (ohne äussere Veranlassung). 5, 19. s. S. 119.

(wohl so viel als bei Kow. 1494. *b*) mit starkem Nacken, stark, rüstig. 30, 17.

Metall. 36, 9.

= 26, 6.

Tisch, Altar 30, 8; 35, 11.

in eine Haut (Fell) einnähen. 26, 4.

sich emporsträuben (von Haaren), zerzaust sein. 26, 16.

blicken, schauen. 12, 14.

anzünden 33, 13; 34, 12; Räucherwerk anzünden, Wohlgerüche durch Räucherwerk verbreiten 11, 14. 16.

nahe. 43, 14.

ein Seil machen, an ein Seil binden. 16, 4. 6.

Vogel 7, 13. 17; 8, 2; 11, 15; 12, 14; 30, 8 ff. *schowôn ger* Vogelkäfig, Vogelbehälter 31, 7. 8. 9. 10. 12; Vogelhülle 11, 17; 12, 14.

Erde, Erdreich. 13, 9. 10; 33, 10.

Schumnu, böser Geist, „Versucher" (mänlich und weiblich). 16, 5; 17, 8. 9. 11. 12. 15. (Schmidt zu Ssanang Ssetsen, S. 310, 45.)

rauschen. 11, 16.

sich verkriechen, entschlüpfen, niedergleiten. 4, 4.

Öffnung (Thüre, Schloss); Schlüsselloch 46, 19; 47, 1. 2.

gerade, einfach, recht, gehörig, anständig. 18, 1.

1) rauh, holperig, uneben 46, 2. 2) rauh, roh, grob: *schürün gartai* (grobfäustig) 15, 17; *schürün aburitu* (von rauhem, hartem, unfreundlichem Charakter) 28, 2.

Sehne, Flechse. 15, 11. 14.

Götterbild, Göttergestalt. 30, 15.

sich stützen auf, sich halten an, sich verlassen auf, vertrauen auf, rechnen auf, bauen auf. *tôn dü schütüdschi* (darauf fussend, sich stützend, bauend, daran sich haltend) 8, 8. 12 = aus dem Grunde, in Folge dessen. Ebenso *jôn du schütüdschi* (wodurch?) 23, 5; *tôni nigûlesskü̂i dü schütüdschi* (vermöge, in Folge seines rührenden Mitgefühls) 27, 1. abhängig, unterworfen sein, nachgeben, sich (ver)leiten lassen 33, 9.

Zahn. 38, 6. 7. 8.

= h.

hala hala svâhâ, Ausrufungen mystischer Natur. 5, 4.

hulu hulu svâhâ, mystische Formel. 5, 5.